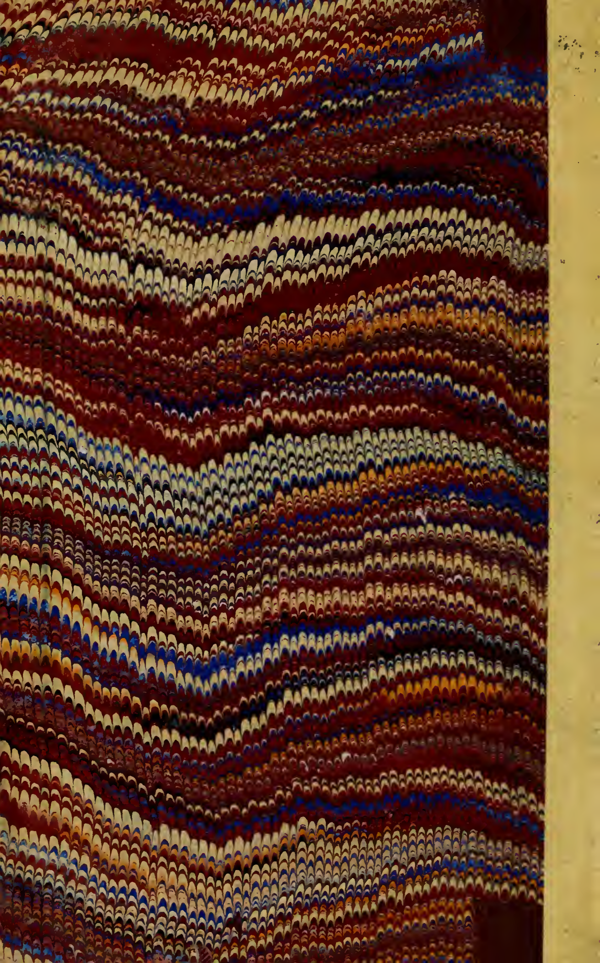










Riedesel

Leben und Wirken

des

Herzoglich Braunschweig'schen General-Lieutenants

Friedrich Adolph Riedesel

Freiherrn zu Eisenbach.

Nebst

vielen Original-Correspondenzen und historischen Aktenstücken

aus dem

siebenjährigen Kriege, dem nordamerikanischen Freiheits-Kampfe und dem französischen Revolutions-Kriege.

Von

Max von Eelking.

Erster Band.

Mit Riedesel's Portrait.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1856.

Einleitendes Vorwort.

Wenn auch der Mann, dessen thatenreiches und vielbewegtes Leben in den folgenden Blättern geschildert werden soll, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in der Gruft seiner Väter ruht und sein vielseitiges Wirken in die letzte Hälfte des vorhergehenden zurückfällt, so glaubt der Verfasser dennoch annehmen zu dürfen, mit dem Vorliegenden noch zeitig genug zu erscheinen, indem man mit Dem, was dem Verdienste und der Geschichte angehört, wohl nie zu spät hervortritt.

Eine Verkettung eigenthümlicher Umstände und Zufälle macht es zuweilen unmöglich, Solches früher zu Tage fördern zu können, was namentlich für die Zeitgenossen ein besonderes Interesse haben mußte; aber das ist ja das Geschick so vieles derartigen. Oft auch erkennt die lebende Generation den Werth dessen nicht, das ihr so nahe liegt und welches erst eine spätere schätzt und ehrt. Manches für die Geschichte reichhaltige Material aus frühern Zeiten blieb daher ungekannt bei Seite gelegt und versteckt oder wurde wohl gar vernichtet.

Die Geschichte sucht vor Allem nach Quellen; sie faßt auch die kleinsten auf, wenn sie lauter und rein fließen. Solche Quellen dieser zu erhalten, sie nicht ungenützt versiegen zu lassen, ist wohl Pflicht und Aufgabe eines Jeden, der irgend den Werth solcher zu würdigen weiß.

Das Leben des braunschweig'schen Generals von Riedesel*) ist zum großen Theil eng mit der Geschichte seiner Zeit verwebt, sein

*) Es lebten in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch 2 Generale dieses Namens. Der Eine stand in österreich'schen Diensten, der Andere in sächsischen. Der Erstere wurde bekanntlich 1759 bei Cronach in Franken gefangen, der Letztere starb als General der Infanterie 1798 in Dresden.

Name hatte bei seinen Standesgenossen, wie auch im größern Publikum einen guten Klang, man kannte dessen Fähigkeiten und pries viele seiner Thaten, da er aber größtentheils mehr für Andere und bei seiner großen Bescheidenheit viel im Stillen wirkte, so kam es auch, daß sein sonst so geachteter Name nicht eine so allgemeine Verbreitung fand, wie der manches Andern, dessen Verdienste im Vergleich zu den seinen viel geringer anzuschlagen sein dürften.

Noch weniger scheint man bis jetzt die mannigfachen Verdienste dieses Mannes und dessen zur Zeit so einflußreiche Stellung nach vielen Seiten hin gekannt und gewürdigt zu haben. Er stand während des siebenjährigen Kriegs in hoher Gunst beim Herzog Ferdinand von Braunschweig, der die alliirte Armee befehligte, im nordamerikanischen Befreiungskriege vertrat er stets fest und unerschrocken als deutscher Biedermann deutsches Recht und deutsches Interesse gegen brittischen Stolz und Uebermuth. Sein dortiges Auftreten, seine ganze Haltung, sowie seine militairischen Kenntnisse und Talente machten dem deutschen Namen alle Ehre und nöthigten dem Verbündeten wie auch dem Gegner die gebührende Achtung ab. England hat namentlich Ihm die Erhaltung Canada's zu danken, das man damals noch aus dem großen transatlantischen Schiffbruche rettete, denn er durchschaute die dortigen Verhältnisse oft besser, als die brittischen Generale.

Seine dort gesammelten Erfahrungen blieben nach seiner Rückkehr nicht ohne Einfluß auf die bisher in Deutschland gekannte Kriegführung, namentlich kann Riedesel als einer der ersten Vertreter und Verbesserer des bis dahin noch wenig gekannten Tirailleursystems angesehen werden, das man den darin geübtern Amerikanern abgelernt hatte.

Beim Ausbruch des französischen Revolutionskrieges war ihm wieder eine besondere Rolle zugedacht worden.

Während dreier Hauptkriege, an denen sich Riedesel betheiligte, leitete dieser nicht selten hinter den Coulissen Personen und Bewegungen auf dem Kriegstheater mit besonderer Geschicklichkeit.

Obgleich bei uns gegenwärtig die Zeit der Traditionen fast vorüber ist, so erzählen doch heutigen Tages in manchen deutschen Landen die Kinder und Kindeskinder derjenigen Krieger, die drüben in Amerika einen heißen Kampf mit ausfochten, noch gern vom wackern General Riedesel, der ihre Väter zu Sieg und Ruhm führte in den bessern Tagen und väterlich für sie sorgte in den schlimmen Zeiten der Drangsale und des Unglücks.

Noch hie und da gedenken vaterländische wie auch auswärtige Blätter dieses Generals in ehrender und anerkennender Weise, indem sie Einzelnes aus seinem Leben mittheilen. Selbst drüben in Amerika

hat sich sein guter Name bei der Nation erhalten, der er einst feindlich gegenüber stand und gegen welche er jahrelang kämpfte. Erst ein vor etlichen Jahren erschienenes amerikanisches Werk über Nationalgeschichte erwähnt seiner und seiner Familie auf das Achtungswertheste, man findet darin sogar das Haus, das er während seiner Gefangenschaft bei New-York bewohnte, abgebildet, so wie auch das darin befindliche Fenster, in dessen eine Scheibe er seinen Namen mit Stein eingeschnitten hatte. Gewiß ein seltenes Beispiel, daß der kalte und für alles Fremde so wenig enthusiasmirte Yankee auf diese Weise noch eines frühern Feindes gedenkt.

Alles kann aus diesem reichhaltigen Leben eines verdienstvollen Mannes nicht so wieder gegeben werden, als es Manchen wünschenswerth sein möchte, denn Vieles ist seitdem daraus verloren gegangen; wir wollen jedoch das wenigstens zu erhalten suchen, was uns die Vergangenheit davon aufbewahrt hat.

Ehe wir zu Riedesel's eigentlicher Lebensgeschichte übergehen, sei es gestattet, erst Einiges vorausgehen zu lassen.

Der erst vor einem Jahre verstorbene, einzig hinterlassene Sohn des Genannten, der Freiherr Georg Riedesel zu Eisenbach, hatte die Güte, dem Verfasser den so reichhaltigen schriftlichen Nachlaß seines seligen Vaters zu beliebigen Benutzung zu überlassen und zu erlauben, das daraus Gewonnene der Oeffentlichkeit übergeben zu dürfen. Es fragte sich hierbei nur noch: in welcher Form. Eine biographische Zusammenstellung schien Jenem das Geeignetste, dem Verfasser wohl auch, doch, aus mancherlei Ursachen, namentlich in Betracht der bereits verflossenen Zeit, das Schwierigste. Dieses wurde nur dadurch möglich, daß dieser Herr das noch hie und da Fehlende aus seinem Gedächtniß möglichst ergänzte und zugleich Charakterzüge und Einzelnheiten aus dem Leben des verehrten Vaters mittheilte. Gewiß konnte Niemand mehr bessere Auskunft über Das und Jenes geben, als dieser Herr, weshalb wir es als eine glückliche Fügung ansehen müssen, dieser Mittheilungen noch habhaft geworden zu sein, noch ehe der Tod auch diesen Mund auf ewig schloß.

Dieses waren zunächst die Quellen, aus denen geschöpft werden konnte.

Der schriftliche Nachlaß des Generals fand sich nach und nach größer und gehaltreicher vor, als Anfangs erwartet werden konnte; dabei lag jedoch Alles so durch einander, daß erst eine längere Zeit dazu erforderlich war, um denselben nur einigermaßen zu ordnen.

Einen Haupttheil desselben machen die vielfachen Correspondenzen mit meist hervorragenden Persönlichkeiten jener Zeit aus, denen das Geschick die Hauptrollen auf der Schaubühne der damaligen Weltbegebenheiten zugetheilt hatte.

Die vorgefundenen Papiere mußten vorzugsweise nach den Zeitereignissen in 3 Hauptabtheilungen geschieden werden, nämlich:

1) in die des siebenjährigen Kriegs,
2) in die des nordamerikanischen Befreiungskriegs und
3) in die des französischen Revolutionskriegs.

So reichhaltig nun auch zum Theil das vorhandene Material in Bezug auf mehrere der wichtigsten Begebenheiten vorliegt, so konnte es andererseits auch nicht fehlen, daß andere gleichzeitige Ereignisse weniger berührt wurden, ja sogar hin und wieder fühlbare Lücken entstanden. Um diese einigermaßen auszufüllen, mußte man versuchen, das Fehlende von anderswo möglichst herbeizuschaffen, und da fragte es sich zunächst: woher?

In Braunschweig mußte der nächste Versuch gemacht werden, denn dort oder in dem benachbarten Wolfenbüttel lebte Riedesel vorzugsweise in den Jahren des Friedens bis zu seinem Tode, an die Landesfürsten, wie auch an das dortige Gouvernement schickte er seine Rapporte und seine Berichte ein, wenn er mit den Truppen im Felde stand. Hier noch das Eine oder das Andere aufzufinden, konnte wohl mit Recht vermuthet werden. Doch entsprach leider der Erfolg den Erwartungen keineswegs, denn es war von dorther fast nichts zu haben, weil angeblich nichts mehr aufgefunden werden konnte. Auch leben dort nur noch Wenige, die aus jener Zeit durch mündliche Ueberlieferungen noch Etwas anzuführen wissen und auch dieses entbehrt zum Theil der Zuverlässigkeit. Vielleicht befanden sich früher im dortigen Schlosse noch Papiere, die beim Brande im Jahre 1830 mit so vielem andern Werthvollen vernichtet wurden, oder die noch früher, während der westphälischen Zeit, verschleppt worden sind.

Ein genau geführtes Tagebuch von Riedesel findet sich nicht mehr vor. Wahrscheinlich hat er nie ein solches geführt, da er im Felde mit allerlei Dienstgeschäften überhäuft war*).

Das Schloß Lauterbach in Rheinhessen, in dem sich das Hauptarchiv der Riedesel'schen Familie befand, wo der General gern und oft weilte, indem er stets eine besondere Vorliebe für den

*) Aus Riedesel's erster Dienstzeit findet sich noch ein Tagebuch vor, das während des Marsches nach England geschrieben wurde, aber sonst nichts von Interesse enthält.

alten Rittersitz hegte, wurde bekanntlich in dem stürmischen Jahre 1848 von einer wüsten, fremden Rotte ohne alle Veranlassung geplündert und Alles bis auf die nackten Wände mit wahrer Kannibalenwuth in wenigen Stunden demolirt. Vom Archiv wurde Vieles vernichtet, worunter sich vielleicht noch Manches vom General befunden haben mag.

Die noch vorhandenen Papiere befanden sich glücklicherweise nicht in jenem Familienarchive, sondern in dem einer andern Besitzung*), sonst würden auch diese der Vernichtung wohl nicht entgangen sein. So war mit dem besten Willen das hie und da noch Fehlende oft nicht herbeizuschaffen. Trefflich kam unter Anderem dem Verfasser noch ein genau geführtes Tagebuch des frühern braunschweig'schen Grenadiermajors v. Imhof zu statten, das aus 5 Bänden besteht, in den Jahren von 1756 bis 1766 geschrieben ist, und das namentlich vom siebenjährigen Kriege und den damaligen braunschweig'schen Verhältnissen handelt. Dieser Officier machte fast den ganzen siebenjährigen Krieg mit und war ein Neffe des bekannten braunschweig'schen General-Lieutenants v. Imhof, der das ganze Corps befehligte.

Die Verwendung des so reichhaltig noch vorhandenen Materials veranlaßte in Bezug auf das Arrangement auch mancherlei Erwägungen. Da in den folgenden Blättern nur eine nicht allzuumfassende Lebensbeschreibung gegeben werden sollte, so fragte es sich dabei wieder: was soll darin von diesem aufgenommen werden und was nicht? All das Werthvolle mitanzuführen, würde für die nächste Bestimmung zu viel gewesen sein, denn der Leser würde dann mehr eine Correspondenz gefunden haben. Dabei zu Vieles wegzulassen, schien auch nicht rathsam, denn Dem und Jenem würden dann die nöthigen Nachweise benommen worden sein. Es blieb daher nur ein Mittelweg und das war der: daß hier zunächst die Schriftstücke im Original angeführt werden, die auf Riedesel's Leben und Wirken besonders Bezug haben, mithin davon nicht zu trennen sind. Das Meiste davon berührt auch die allgemeinen geschichtlichen Begebenheiten; dies konnte auch nicht anders sein, da, wie schon gesagt, das Leben dieses Mannes zu häufig mit der theilweisen Geschichte seiner Zeit verwebt ist.

Noch Vieles mußte mithin von jenem Material übrig bleiben, das bisjetzt unbenutzt und von der lebenden Generation ungekannt, in bei Seite gestellten Aktenschränken verschlossen lag, in dem aber dem Geschichtsfreund noch manches Schätzenswerthe aufzufinden vorbehalten

---

*) In Neuenhof bei Eisenach.

ist. Um das Möglichste noch aus diesem Dunkel ans Tageslicht treten zu lassen, machte es sich nöthig, daß diesem Buche noch ein Anhang beigegeben wurde.

Riedesel führte auch in den Jahren der Waffenruhe stets eine bedeutende Correspondenz mit vielen hohen und einflußreichen Personen jener Zeit, namentlich mit den Fürsten und Prinzen des Hauses, dem er diente. Vorzugsweise stand er mit dem Herzog Ferdinand, dem großen Feldherrn, in stetem schriftlichem Verkehr, der erst mit dem Tode dieses vortrefflichen Fürsten endete. Außerdem finden sich noch viele militärische Ausarbeitungen, Dispositionen, Diarien, Listen, Ordres und dergl. vor, die beinahe sämmtlich einen historischen Werth haben, und als authentische Belege bei manchen noch zweifelhaften Fällen gelten können. Wenn das hin und wieder Angeführte in Betreff der braunschweig'schen Truppen zu speciell erscheinen dürfte, so mag das damit entschuldigt werden, daß diese Riedesel's Persönlichkeit zunächst standen und daß aus jener Zeit so viele Nachweise, Listen und dergl. auf die oben erwähnte Weise verloren gegangen sind, wofür das hier Angeführte für die Geschichte dieser braven Truppen vielleicht einen Ersatz bieten könnte.

Der Sachkundige wird aus dem hier Angeführten ersehen, daß sich der Zusammenstellung eines Ganzen mancherlei Schwierigkeiten entgegenstemmten; möge er daher bei Dem und Jenem, in Bezug auf die Behandlung des Stoffes, einige Nachsicht haben und nicht außer Augen setzen, daß es zunächst die Absicht des Verfassers ist: in den folgenden Blättern sowohl das Andenken an das Leben eines braven Kriegers zu ehren, als auch das daraus Aufbewahrte der Gegenwart und Zukunft möglichst zu erhalten. —

Meiningen, 1856.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Kapitel.

Das Jahr 1760.

Zweites Kapitel.

Das Jahr 1761.

Schreiben von Westphal. — Broglio concentrirt seine Truppen. — Der Herzog läßt an der Fulda und Eder Cantonnirungsquartiere beziehen. — Schreiben desselben. — Cantonnirungsquartiere bei Homburg. — Riedesel erbittet sich einen Theil der braunschweig'schen leichten Truppen. — Schreiben des Herzogs. — Gefecht bei Langensalze. — Broglio nähert sich dem Main. — Der Herzog bricht mit der Armee auf. — Riedesel soll für die Truppen des Grafen von der Lippe Stroh und Fourage schaffen. — Hessen wieder im Besitz der Alliirten. — Der Graf Wilhelm von der Lippe. — Riedesel wird zu diesem commandirt. — Cassel wird belagert. — Schreiben von Westphal. — Riedesel wird zum General Scheele detachirt. — Schreiben des Grafen v. d. Lippe. — Schreiben des Herzogs. — Mangel bei den Belagerungstruppen. — Die Belagerung von Cassel wird aufgehoben. — Der Herzog nimmt mit der Armee eine andere Stellung. — Schreiben desselben. — Riedesel wird beim Avancement übergangen. — Er nimmt auf Anrathen des Herzogs seinen Abschied und tritt in braunschweig'sche Dienste. — Er erhält ein Husaren-Regiment. — Sorge für dasselbe. — Stärke der französischen Armee. — Schreiben des Herzogs. — Dieser inspicirt Riedesel's Regiment. — General Spörken erhält den Oberbefehl über ein neu formirtes Corps. — Riedesel muß zu diesem stoßen. — Schreiben des General Spörken. — Zusammenkunft des General Spörken mit dem General Scheither. — Posten. — Spörken beobachtet den Marschall Broglio und den Prinzen Xavier. — Schreiben des General Spörken. — Die feindliche Armee ist der des Herzogs überlegen. — Schreiben vom General Spörken. — Die Armee des Prinzen Soubise im Anmarsch. — Der Herzog zieht sich näher an den Erbprinzen. — Riedesel soll Erkundigungen über Broglio's Armee einziehen. — Schreiben des Herzogs. — Schreiben vom General Spörken. — Derselbe läßt den Deißelberg besetzen. — Schreiben des Herzogs. — Der Herzog will den Prinzen Soubise angreifen. — Broglio verläßt seine Stellung bei Cassel. — Die feindliche Armee geht über die Dimel. — General Spörken zieht sich zurück. — Schreiben vom General Luckner. — Schreiben vom General Spörken. — Schreiben des Herzogs. — Schreiben vom General Luckner. — Riedesel beim Luckner'schen Corps. — Mittheilungen des Herzogs. — Schreiben des General Luckner. — Riedesel soll wieder zum General Spörken stoßen. — Schreiben vom Grafen von Limpurg. — Schreiben vom General Spörken. — Riedesel beobachtet die beiden feindlichen Armeen. — Schreiben des Herzogs. — Die beiden französischen Armeen vereinigen sich. — Riedesel führt

zwei Husaren-Regimenter. — Schreiben des General Wangenheim. — Riedesel wieder dem Luckner'schen Corps zugewiesen. — Schreiben des General Luckner. — Riedesel beobachtet den General dü Muy. — Schreiben des Herzogs. — Spörken bricht nach Hersfeld auf. — Der Herzog bezieht mit seiner Armee ein Lager bei Hilbeck. — Schreiben vom General Luckner. — Luckner soll mit Freitag zunächst die hannöver'schen Lande decken. — Schreiben des General Luckner. — Schreiben des General Spörken. — Hauptquartier des Herzogs in Ham. — Die Schlacht bei Villingshausen. — Schreiben des General Luckner. — Luckner und Riedesel nehmen das Schloß Neuhaus. — Briefe des Herzogs Ferdinand. — Schreiben des General Wangenheim. — Schreiben von Westphal. — Schreiben des General Wangenheim. — Prinz Xavier zieht sich mit seinem Corps näher an Paderborn. — Schreiben von Luckner. — Hauptquartier in Burgeln. — Schreiben von Luckner. — Broglio verläßt das Lager bei Paderborn. — Luckner greift dessen Nachhut an. — Riedesel erkrankt. — Schreiben von Luckner. — Kanonade bei Hörter. — Geschenk des Prinzen Xavier. — Luckner zieht sich in den Solling. — Eroberte Fahnen. — Luckner wird von Eimbeck verdrängt. — Der Herzog geht mit einem Corps über die Dimel. — Ham wird bombardirt. — Riedesel vertreibt eine feindliche Abtheilung aus dem Solling. — Schreiben des Herzogs. — General Freitag marschirt nach dem Harz; Luckner ihm nach. — Schreiben von Freitag. — Schreiben von Luckner. — Eine Expedition Luckner's schlägt fehl. — Riedesel von Scharfollendorf nach Holzhausen in's Quartier. — Schreiben von Luckner. — Die Franzosen ziehen sich zurück. — Der Herzog ergreift die Offensive. — Broglio bezieht ein Lager bei Eimbeck. — Schreiben von Luckner. — Schreiben des Herzogs. — Vereinigung des Herzogs und des Erbprinzen bei Warburg. — Stainville soll angegriffen werden. — Schreiben des Herzogs mit Disposition. — Riedesel wird zum Corps des Erbprinzen commandirt. — Lebensskizze vom General Luckner. — Der Erbprinz wird nach Fritzlar detachirt. — Schreiben des Erbprinzen. — Der Herzog bezieht ein Lager zwischen Immenhausen und Weimar. — Der Erbprinz nähert sich wieder des Herzogs Armee. — Schreiben des Erbprinzen. — Riedesel wird in's Waldeck'sche geschickt. — Schreiben des Herzogs. — Brief von Bauer. — Der Herzog geht mit seiner Armee wieder über die Dimel. — Der Erbprinz in Gefahr gefangen zu werden. — Der General Freitag wird überfallen. — Riedesel zum Corps des General Wutgenau commandirt. — Schreiben des Herzogs. — Riedesel kommt wieder

zum Corps des Erbprinzen. — Die braunschweig'schen Lande vom Feinde besetzt. — Dieselben vom Prinzen Friedrich August wieder befreit. — Riedesel beim Corps des General Granby. — Schreiben vom General Freitag. — Der Herzog erkrankt. — Seine Gegner suchen diesen Umstand zu benutzen. — Schreiben des Oberstlieutenant Jeanneret. — Stellung des Erbprinzen. — Der Herzog will die Franzosen angreifen. — Riedesel wird in's Hauptquartier beschieden. — Der Herzog geht über die Weser. — Schreiben vom General-Adjutant Hotham. — Schreiben des Erbprinzen. — Schreiben von Hotham. — Die Alliirten stehen den Franzosen bei Hottensen gegenüber. — Vergeblicher Angriff des Erbprinzen auf Broglio's Armee. — Schreiben des Herzogs. — Beide Feldherrn suchen eine Schlacht zu vermeiden. — Schreiben des Herzogs. — Der Herzog nimmt mit der Armee eine andere Stellung. — Schreiben von Hotham. — Riedesel wird von Granby's Corps abberufen, um dem Feind zu folgen. — Bauer nimmt eine große Recognoscirung vor. — Die Armee bezieht Cantonnementsquartiere. — Schreiben von Jeanneret. — Riedesel recognoscirt. — Broglio geht mit seiner Armee über die Leine. — Schreiben des Herzogs. — Riedesel geht auf Remonte. — Beziehen der Winterquartiere. —

Drittes Kapitel.

Das Jahr 1762.

Der Herzog sucht während des Winters seine Armee zu ergänzen. — Er reist nach Braunschweig. — Riedesel steht beim Cordon. — Des Herzogs Mutter stirbt. — Schreiben des Herzogs. — Westphal erkrankt. — Riedesel soll in dieser Campagne ein Corps leichter Truppen führen. — Wangenheim überfällt die Besatzung in Harzberg. — Schreiben des General Luckner. — Häkeleien wegen der Deserteure. — Riedesel muß Cassel und Göttingen beobachten. — Der Cordon wird verändert. — Soubise kommt in Cassel an. — Die Sachsen gehen über die Werra. — Vorhergegangene politische Ereignisse. — General Freitag erhält ein leichtes Corps. — Armeebefehl. — Luckner kränklich. — Die beiden französischen Marschälle haben in Cassel eine Unterredung. — Pläne des Herzogs. — Derselbe läßt einen neuen Cordon ziehen. — Die Alliirten beziehen

Cantonnirungs-Quartiere. — Husarenpatrouillen. — Freitag's Rapport. — Riedesel überfällt die Franzosen beim Fouragiren. — Das Pferd des Brigadier de Larre. — Schreiben des Herzogs. — Derselbe nimmt sein Hauptquartier in Corvey. — Befehl des Herzogs. — Abermalige Mißhelligkeiten über Deserteure und Anwerbung. — Brief von Bauer. — Der Herzog nimmt sein Hauptquartier in Büne. — Riedesel kommt zum Corps des Lord Cavendish. — Schreiben des Herzogs. — Er bricht mit der Armee wieder auf. — Riedesel nimmt das vom Feinde wieder besetzte Sabbaburg weg. — Stellung der Alliirten. — Sie gehen über die Dimel. — Schreiben vom General-Adjutanten von Reden. — Treffen bei Wilhelmsthal. — Schreiben des General Luckner. — Schreiben des Herzogs. — Fritzlar wird genommen. — Erstürmung des Schlosses Felsberg. — Briefe und Dispositionen des Herzogs — Rochambeau zieht sich hinter die Swalm. — Der Herzog beschließt den Feind aus seinem Lager bei Homburg zu vertreiben. — Disposition. — Schreiben des Lord Cavendish. — Riedesel zerstört ein Magazin und setzt seinen kühnen Streifzug bis Rotenburg fort. — Bewegungen der Franzosen. — Schreiben des Obersten Veltheim. — Riedesel bei Lord Granby's Corps. — Schreiben des General-Adjutanten Rutham. — Schreiben von Lord Granby. — Riedesel überfällt bei Gehfeld ein französisches Detachement. — Er muß die Bäckerei in Warburg decken. — Disposition zum Angriff auf das Schloß Waldeck. — Schreiben des Herzogs. — General Luckner erhält das Commando über ein neu formirtes Corps. — Riedesel ist zu diesem Corps gewiesen. — Schreiben des General Conway. — Luckner will ein feindliches Corps auf dem Heiligenberg angreifen, muß aber davon abstehen. — Schreiben desselben. — Der Herzog nimmt eine Veränderung in der Stellung seiner Armee vor. — Das Corps des Prinzen Xavier wird angegriffen. — Luckner's Schreiben. — Die alliirte Armee setzt sich in Marsch, um ein anderes Lager zu beziehen. — Schreiben des Lord Granby. — Luckner nimmt Landwehrnhagen. — Ein Versuch des General Luckner, den Feind aus Hersfeld zu vertreiben, mißlingt. — Der Herzog sucht eine Vereinigung Condé's und Stainville's zu verhindern. — Luckner soll Hersfeld nehmen. — Schreiben desselben. — Schreiben des Herzogs. — Schreiben von Luckner. — Der Herzog macht mit der Armee eine Bewegung. — Zug Luckner's und Riedesel's an die Werra. — Stainville's Corps dringt vor. — Luckner's Schreiben. — Schreiben des Herzogs. — Luckner soll sich mit dem Erbprinzen vereinigen. — Schreiben des Erbprinzen an den General Luckner. — Schrei-

ben des General Luckner. — Schreiben des Erbprinzen an den General Luckner. — Wildungen von den Franzosen besetzt. — Riedesel wird an die Lahn beordert. — Schreiben des Erbprinzen. — Die Franzosen räumen Göttingen und Münden. — Schreiben des Erbprinzen. — Der Erbprinz greift Condé's Lager an. — Riedesel greift den General Conflans an; er wird verwundet — Schreiben des Erbprinzen. — Vorgänge bei der alliirten Armee, während Riedesel's Zurückbleibens. — Riedesel geht wieder zu seinem Regiment. — Schreiben des Herzogs — Disposition — Friedensgerüchte. — Tagesbefehl. — Riedesel muß nach Frankfurt hin recognosciren. — Schreiben des Prinzen Friedrich. — Schreiben des General Freitag. — Fouragierwesen. — Riedesel drängt die Fourageurs zurück. — Die französische Cavalerie geht in die Cantonnirungsquartiere. — Der Prinz Friedrich belagert Cassel. — Der französische Commandant Diesbach muß capituliren. — Schreiben des Herzogs. — Riedesel von einem Unwohlsein befallen. — Die Feindseligkeiten werden eingestellt. — Tagesbefehl. — Riedesel geht mit seinen Truppen in die Cantonnirungsquartiere. — Herzog Ferdinand hat eine Zusammenkunft mit den beiden französischen Marschällen. — Friedensschluß. — Die Truppen gehen auseinander. — Der Herzog Ferdinand legt das Commando über die alliirte Armee nieder. — Ferdinand's Stellung zu Friedrich II. — Riedesel's Stellung zum Herzog Ferdinand. — Des Letztern Umgebung — Anecdote. — Der Geheimsecretair Westphal. — Der Generalquartiermeister Bauer. — Der General-Adjutant von Reden. — Der Rittmeister Günther. —

Viertes Kapitel.

Friedensjahre.

Der Herzog Ferdinand als Brautwerber. — Eine Hochzeit im Hauptquartier. — Riedesel kommt mit seinem Regiment nach Wolfenbüttel in Garnison. — Riedesel's Erscheinen am braunschweig'schen Hof. — Herzog Carl I. — Entschädigungsansprüche an die hannöver'sche Regierung. — Wie der König von Preußen nach dem Frieden seine Familie beschenkte und wie es in Berlin her-

ging. — Riedesel reist mit seiner Frau dahin. — Er wird Friedrich dem Großen vorgestellt. — Der Erbprinz vermählt sich mit der Prinzessin von Wales. — Einzugsfeierlichkeiten in Braunschweig. — Der Erbprinz hält sich ziemlich fern vom Hofe. — Riedesel entwirft ein Reglement für die leichten Truppen. — Protection des Herzogs Ferdinand. — Nachrichten vom Oberst Bauer. — Riedesel wird ein Sohn geboren. — Dessen Tod. — Das Husaren-Regiment wird aufgelöst; Riedesel zieht nach Braunschweig. — Riedesel's Mutter stirbt. — Geburt und Tod einer Tochter. — Riedesel's Vater verehelicht sich zum zweiten Male. — Revüe in Braunschweig. — Der Herzog Ferdinand quittirt den preußischen Dienst und lebt in Braunschweig. — Riedesel wird eine Tochter geboren. — Derselbe besucht die Manöver in Potsdam. — Wird Maurer. — Wird zum Obersten ernannt und erhält das Carabinier-Regiment. — Riedesel zieht wieder nach Wolfenbüttel. — Revue. — Brief Riedesel's an den Herzog Ferdinand. — Riedesel's Bruder tritt in braunschweig'sche Dienste. — Brief Riedesel's an den Herzog Ferdinand. — Wintzingerode's Lage. — Riedesel's Verwendung für denselben. — Riedesel wird eine Tochter geboren. — Revue. — Riedesel reist nach Potsdam. — Es wird abermals ein Theil der braunschweig'schen Truppen entlassen. — Riedesel besucht seine väterlichen Besitzungen. — Kriegsaussichten. —

Erstes Kapitel.

Die Reichsfreiherrliche Familie von Riedesel gehört zu einer der begütertsten und ältesten im mittleren Deutschland. Urkundlich wird ihrer zuerst um's Jahr 1226 erwähnt, obgleich schon früher ein Conrad v. Riedesel genannt wird, der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gelebt haben soll.

Von drei Linien, in die sich der Stamm getheilt hatte, starben zwei bald wieder aus, nur die dritte, die Melsunger, als deren Stammherr Wigand Riedesel genannt wird, blühte fort.

Durch eine glückliche Heirath, die der Landgraf von Hessen begünstigte, gewann die Familie besonders an Ansehen, Würden und Gütern, indem ein Hermann Riedesel die einzige hinterlassene Erbtochter des hessischen Erbmarschalls Eckart v. Röhrenfurth ehelichte, und durch diese nebst den reichen Besitzungen auch die erbliche Landmarschallswürde mit erlangte, nachdem der wohlwollende Fürst auf das Recht, das erledigte Lehen mit dem Aussterben der männlichen Linie der Herrn v. Röhrenfurth einziehen zu dürfen, großmüthig verzichtet hatte.

Unter den Röhrenfurth'schen Besitzungen war Eisenbach die bedeutendste, und von nun an blieben die Herren v. Riedesel in der Erbmarschallswürde und schrieben sich Riedesel-Eisenbach. Der erste dieses Namens, Hermann, starb im Jahre 1463.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts trat ein Hans Riedesel in weimarische Dienste, der dort, um's Jahr 1542, mit mehreren Gü-

tern und Schlössern beliehen wurde, wodurch die Familie auch in diesem Lande einen nicht unbedeutenden Grundbesitz erwarb.

Durch Heirathen, Kauf und andere günstige Umstände erwarb sich diese nach und nach einen solchen Umfang an liegenden Gütern, daß dieser gegenwärtig 7½ Quadratmeilen ausmacht, die von 20,000 Menschen bewohnt werden. Diese Besitzungen liegen größtentheils in den beiden Hessen, am Vogelsberge, und haben zusammen, ohne daß die Herren v. Riedesel eigentliche Standesherren sind, so ziemlich die Vorrechte einer Standesherrschaft.

Das Ganze bildete eine reichsfreie Ganerbschaft, nachdem die Herren v. Riedesel im Jahre 1680 in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden waren. Sie bekleideten von jeher in verschiedenen deutschen Ländern hohe Würden und Aemter, viele widmeten sich dem Waffendienste und zeichneten sich dabei mannigfach aus. Vorzugsweise dienten sie dem hessischen Hause, nicht vergessend, daß sie diesem einen großen Theil ihres Glückes zu danken hatten.

Die mannigfachen Fehden, die diese Herren im 15. und 16. Jahrhundert, namentlich mit den Aebten von Fulda führten, in denen sie sich als tapfere, unerschrockene Männer zeigten, sind in der Geschichte jener Zeit hinreichend bekannt.

Friedrich Adolph Riedesel wurde am 3. Juni 1738 auf dem der Familie gehörigen Schlosse Lauterbach in Rheinhessen geboren. Sein Vater, Johann Wilhelm, der die Rechte studirt hatte, war damals Regierungsassessor und Hofjunker in fürstlich Eisenach'schen Diensten, seine Mutter, Sophie Hedwig, war die Tochter des Freiherrn v. Borke, königl. preuß. Generallieutenant und Gouverneur von Stettin.

Ueber Riedesel's frühe Jugend ist nur wenig bekannt, doch so viel ist mit Gewißheit anzugeben, daß ihn sein Vater mit seinem jüngeren Bruder, Johann Conrad, zu dem Geistlichen in Frischborn, einem Dorfe unweit Lauterbach, „in Kost und Lehre" gab, um von diesem die ersten wissenschaftlichen Kenntnisse sich zu erwerben, die ihn auf die künftige juristische Laufbahn, wozu ihn der Vater bestimmt hatte, vorbereiten sollten.

Damals gab es bekanntlich nicht so viele und gute Lehranstalten,

wie heutigen Tages, und ein wohlhabender Junker aus guter Familie brauchte auch zu jener Zeit nicht so viel zu lernen, als jetzt, um eine Carrière in diesem und jenem Fache zu machen, denn ein guter Name und gute Empfehlungen verhalfen dazu am leichtesten.

Erst 15 Jahre alt, schied der junge Mann aus dem stillen Pfarrhause, um in Marburg juristische Collegia zu hören. Sein Unterricht in Frischborn mußte sehr mangelhaft gewesen sein, was daraus hervorgeht, daß er damals nur nothdürftig schreiben konnte und nebenbei einige lateinische Brocken gelernt hatte.

In Marburg lag damals ein hessisches Infanterie-Bataillon in Garnison, das, wie alle landgräflichen Truppen, sich in seinem Aeußern sowohl, wie im Exerciren, auszeichnete. Dem jungen Manne war das was Neues, bei seiner natürlichen Regsamkeit und seinem lebendigen Geiste gewann er bald eine besondere Vorliebe für den Soldatenstand, woher es denn kam, daß er mehr auf dem Exercierplatze als Zuschauer, als im Colleg als Zuhörer zu finden war, wobei er sein Studium gänzlich vernachlässigte. Er war schon nahe daran, von den pedantischen Professoren weggejagt zu werden, als ein anderer Umstand die Herren dieser Mühe überhob. Riedesel hatte nämlich zufälliger Weise die Bekanntschaft des commandirenden Majors gemacht, der Gefallen an dem jungen, hübschen Manne gefunden und längst bemerkt hatte, welche Neigung dieser zum Soldaten hege. Er hatte ihm Vorschläge gemacht, bei seiner Compagnie auf Avancement einzutreten, er hatte ihm ferner gesagt, daß er seinen Vater gut kenne und selbst an diesen schreiben wolle, was der Unerfahrene arglos und dankbar annahm.

Kurze Zeit darauf ließ ihm dieser Major sagen, daß sein Vater die Einwilligung zum Eintritt in seine Compagnie gegeben habe, er sei Junker und könne sich die Montur gleich anmessen lassen. Wer war glücklicher, als Riedesel; er verließ mit Freuden die dumpfen, langweiligen Hörsäle, er stak schon am andern Tage in der hessischen Montur und schwur zur Fahne. — In der größten Freude und voll des wärmsten Dankgefühls schrieb er an seinen Vater, der, nach seiner Meinung, seinem heißesten Wunsche so schnell und bereitwillig entgegengekommen war, aber er sollte in seinen Erwartungen bald bitter und schmerzlich enttäuscht werden.

Vom Vater, einem alten ernsten und strengen Herrn, kam bald die Antwort, die nicht sehr tröstlich lautete; er wußte weder von einem Major, noch von dessen Briefe, überhaupt von der ganzen Sache gar nichts, er war sehr aufgebracht, daß der Sohn, ohne seinen Willen, einen andern Beruf gewählt habe, doch sollte er, da er nun einmal als Edelmann zur Fahne geschworen habe, auch bei dieser bleiben, von ihm aber habe er auf keine weitere Unterstützung mehr zu rechnen, er möge daher zusehen, wie er sich durch die Welt schlage.

Manchen andern jungen Mann in diesen Jahren würde diese Nachricht unter den obwaltenden Umständen niedergeschmettert haben, nicht so aber diesen. Wir finden hier bei Riedesel den ersten Zug jener männlichen Unerschütterlichkeit, die ihn sein ganzes Leben hindurch nicht verließ. Er ergab sich, wenn auch schmerzlich darüber, die Eltern, wenn gleich unschuldig, gekränkt zu haben, in das Unvermeidliche und wurde bald wieder ruhig und heiter. Die Jugend setzt sich ja ohnedies über alles leichter hinweg.

Der Leser wird das Benehmen des erwähnten Majors gewiß etwas mehr als indiscret finden, indem dieser sich mannigfacher Unwahrheiten bedient hatte, um seinen Zweck zu erreichen, und Riedesel's Engagement zum Militär in der That weiter nichts war, als ein Werbekniff; allein zu jener Zeit beurtheilte man dergleichen anders und nachsichtiger, die Werbung war damals noch im besten Flor, und man scheute keinerlei Mittel und Wege, hübsche junge und aufgeweckte Leute durch allerlei Vorspiegelungen zu verführen. Die Sache verrauchte bald, und der junge Riedesel blieb vorläufig das, was er war.

Er gewöhnte sich bald an das Soldatenleben, die Uebungen, sowie den Dienst, begriff und erlernte er leicht, denn er hatte dazu Lust und Geschick. Anfangs erging es ihm in Bezug auf die Geldmittel zwar etwas kümmerlich, aber der Vater hatte sich doch bald so weit wieder besänftigen lassen, daß er ihm eine kleine Unterstützung zukommen ließ, wovon er wenigstens das Nöthigste bestreiten konnte.

Der Landgraf von Hessen hatte mehrere seiner schönen Regimenter in englischen Sold gegeben, die nach Großbritannien übergeschifft wurden. Darunter befand sich auch das, zu dem das Marburger Bataillon gehörte.

Das Regiment, bei dem Riedesel nun als Fahnenjunker stand, wurde in eine Stadt unweit von London in Cantonnirungsquartiere gelegt. Das Leben war hier für Officiere wie für Soldaten ein neues, ungewohntes, man mußte sich erst an die Sitten des Landes gewöhnen, die fremde Sprache allmälig lernen. Was den deutschen Truppen am besten zu statten kam, war die bessere englische Verpflegung, denn sobald diese den britischen Boden betreten hatten, erhielten sie einen höhern Sold und eine reichlichere Verköstigung.

Sitten und Gewohnheiten der deutschen Officiere stachen mannigfach gegen die der englischen ab. In beiden Nationen dienten meist Leute aus besseren Familien, und doch fand eine cameradschaftliche Annäherung nur schwer und erst allmälig statt. Der Brite, von jeher stolz auf seine Nationalität, schloß sich auch damals Fremden nur mit großer Vorsicht an, die englischen Officiere, zum größeren Theil bemittelter und in ihrem Benehmen feiner, als die deutschen, sahen als vollendete Gentlemens die Fremdlinge etwas über die Achsel an, und die letzteren, in ihrem Stolze ebenso leicht verletzbar, erwiderten Gleiches mit Gleichem.

Die Derbheit und die theilweise Unwissenheit der deutschen Officiere zu damaliger Zeit grenzt zuweilen an das Unglaubliche; Graf Henkel v. Donnersmark spricht sich in seinen Memoiren darüber hinreichend aus. Die meisten konnten nur nothdürftig schreiben und etwas französisch sprechen, darauf beschränkte sich ihr ganzes Wissen. Das Kriegshandwerk erlernten sie practisch. Die freie Zeit verbrachten sie mit Spiel und Trinken in Wirthshäusern oder auf der Wachstube beim Cameraden, die Grade waren ziemlich streng von einander geschieden. In den Zeiten des Friedens kamen sie nur selten aus ihrer Garnison, höchstens wurde ein Paar Meilen weit zur Revue ausgerückt, die der Fürst oder der Inspecteur alljährlich über die Truppen hielt.

Mit den englischen Officieren war es anders. Der Dienst in den entfernten Colonien brachte sie in der halben Welt herum, und war hie und da Einer, der noch nicht so weit verschlagen worden war, so hörte er von den Andern, wie es draußen in der Welt aussah. Man unterhielt sich von ganz anderen Dingen, wie der Deutsche, der bisher noch nicht aus seinem Ländchen oder aus seiner Provinz gekommen war.

Trotz dieser Ungleichheiten konnte es nicht ausbleiben, daß englische Sitten und Gebräuche auf mehrere deutsche Officiere mehr oder weniger Einfluß übten, die sich in Folge dessen mit dem fremden Leben vertrauter machten und sich nach und nach den Engländern anschlossen, während die Andern, es bei dem Hergebrachten lassend, in ihren Gewohnheiten verblieben.

Zu den Ersteren gehörte Riedesel. Er hatte Empfehlungsbriefe an einige englische vornehmere Familien mitbekommen, von denen er nur einen theilweisen Gebrauch machen konnte, indem er weder der englischen noch der französischen Sprache mächtig war. Er fühlte bald das Drückende der bisherigen Vernachlässigung dieser Sprachen, und angetrieben von seinem Ehrgeiz, setzte er sich nun in seinen freien Stunden hinter die Grammatik und lernte fleißig Französisch, das in allen gebildeten Kreisen gesprochen wurde. Was er einmal unternahm, setzte er beharrlich fort, und so brachte er es in verhältnißmäßig kurzer Zeit dahin, sich, wenn auch noch nothdürftig, darin ausdrücken zu können.

Bald hatte er auch die Bekanntschaft mehrerer englischer Officiere gemacht, die etwas deutsch sprachen, und so erweiterte sich der Kreis seiner neuen Bekanntschaften allmälig. Sein angenehmes Aeußere, seine natürliche Offenheit und sein Tact kamen ihm dabei gut zu statten, so daß innigere Verhältnisse selten wieder gelockert wurden, die sich zum Theil bis zu der Zeit erhalten hatten, zu welcher er als General alte Bekanntschaften im amerikanischen Kriege wieder erneuerte und fortsetzte. Allmälig lernte er auch etwas englisch, doch brachte er's darin nie so weit, wie in der französischen Sprache.

Ueber die neuen Bekanntschaften vernachlässigte er seine ältern mit den deutschen Cameraden nicht, überhaupt lag es nicht in seinem Charakter, das Ausländische gleich nachzuäffen, er blieb immer ein guter Deutscher. Seine Geldmittel erlaubten ihm auch nicht, die kostspieligen Lustbarkeiten der englischen Officiere in Allem mitzumachen, indem ihm der Vater noch immer einen nur spärlichen Zuschuß gewährt.e

Während dem die deutschen Truppen auf der britischen Insel im tiefen Frieden lebten, hatte sich in Deutschland ein blutiger Krieg entsponnen, der erst nach siebenjährigen harten Kämpfen sein Ende erreichen sollte. Friedrich II., König von Preußen, hatte sein Schwert

abermals gegen seine Widersacher gezogen, und war, ohne daß seine Feinde vorher eine Ahnung davon hatten, mit einem muthigen und wohlgerüsteten Heere in Sachsen eingefallen. England sah sich bald genöthigt, sich mit am Kampfe zu betheiligen, denn das Kurfürstenthum Hannover mußte gedeckt werden, und zur Erhaltung desselben konnte man nach dem Gang der damaligen politischen Verhältnisse keinen bessern Bundesgenossen finden, als den König von Preußen, der diesem Lande zunächst stand. Auch war bereits vor dem Ausbruche des Krieges, am 16. Juni 1756, zwischen Preußen und England das Bündniß zu Westminster geschlossen worden, nachdem ein Allianzvertrag zwischen Preußen und Frankreich gescheitert war. Letzteres schlug sich nun zu Friedrich's Gegnern und sammelte eine bedeutende Armee am Rhein. Friedrich formirte mit seinen Bundesgenossen in aller Eile die alliirte Armee in Westphalen, die aus Engländern, Hannoveranern, Hessen, Braunschweigern, Gothanern und Bückeburgern bestand und welche ein englischer Prinz, der Herzog von Cumberland, befehligte.

Die Franzosen waren unter dem Marschall d'Estrees über den Rhein und über die Weser gegangen, sie griffen die Alliirten am 26. Juli 1757 bei Hastenbeck an, worin die letztern total geschlagen wurden. Der Herzog von Cumberland wurde von der Elbe abgeschnitten und auf diese Weise zu der für ihn so ungünstigen Capitulation von Kloster Seven (8. September) gezwungen.

Zur Verstärkung der alliirten Armee wurden von England mehrere Regimenter geschickt, darunter auch die, die es bis jetzt von Hessen in Sold genommen hatte, und so kam auch Riedesel wieder nach Deutschland zurück. Diese Truppen trafen jedoch erst nach der geschlossenen Capitulation ein, mithin konnten sie für jetzt keinen Antheil am Kampfe nehmen. Beim Abschluß dieser Capitulation war von den Franzosen noch ausbedungen worden: daß die Truppen der Hessen, Braunschweiger, Gothauer und Bückeburger auseinandergehen sollten, da aber die nachgerückten hessischen sich nicht an die Capitulation gebunden achteten, so blieben diese zusammen und bezogen Cantonnirungs-Quartiere.

Die durch die leicht und schnell erfochtenen Siege übermüthig gemachten Franzosen hausten in den Ländern ihrer Gegner wie ihrer Verbündeten gleich stark, was überall große Erbitterung gegen dieselben, namentlich im nördlichen Deutschland, hervorrief. Durch den ersten unglücklichen Schlag stutzig geworden, schwankte das englische Ministerium und zeigte sich für die Sache seines Bundesgenossen lau; als aber damals der große Pitt in dasselbe eintrat, der mit seinem scharfen Blicke die wahre Sachlage bald erkannte, da wurde dieses durch ihn zu neuer Thätigkeit angetrieben. Einen besondern Nachdruck zu allem diesem gab noch die Schlacht bei Roßbach, in der die Franzosen am 5. November durch den Preußenkönig eine totale Niederlage erlitten. In Folge dieser Vorgänge wurde von Seiten der Alliirten die Convention von Kloster Seven wieder aufgehoben und die alliirte Armee in aller Eile wieder gebildet.

Friedrich II., der seine Truppen selbst so nothwendig brauchte, konnte hierzu nur ein Paar Husaren-Regimenter und einige Bataillone geben, er gab ihr aber dafür einen der tüchtigsten Feldherrn, den in jeder Hinsicht bewährten Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg. Friedrich II. schreibt in Bezug darauf bekanntlich an den König von England:

> „Eine Armee kann ich nicht dazu geben, aber einen Führer, der eine solche aufwiegt."

Der Herzog begab sich Ende November nach Stade, wo er die alliirte Armee wieder sammelte, und da er im Anfang Alles in großer Unordnung fand und auch das Nöthigste noch fehlte, so mußte er Alles selbst beschaffen und ordnen, so auch seinen Generalstab und seine Adjutanten.

Von hier aus ließ der Herzog an die Chefs mehrerer Truppentheile den Befehl ergehen: ihm sogleich einige junge, gewandte und zuverlässige Officiere, die nebenbei gut reiten könnten, in's Hauptquartier zu schicken. Diese wollte er auf eine eigene Art verwenden. Es sollten weder Adjutanten, noch Ordonnanzofficiere sein, er wollte sich ihrer nur bedienen, um in wichtigen Momenten, namentlich während der Schlacht, schriftliche und mündliche Befehle an die verschie-

denen Commandeure zu überbringen*). Von hessischer Seite wurde dem Herzog der Fähndrich von Riedesel zugeschickt, obgleich dieser bei der Infanterie stand. Dazu kam noch, daß er eigentlich noch Reconvalescent war, denn er hatte im Winter im Bivouak eine Fußzehe erfroren, die wenige Wochen vorher amputirt werden mußte, so daß ihn dieses noch sehr schmerzte und in Manchem hinderte. Doch um Alles in der Welt hätte Riedesel dieses Commando nicht abgewiesen, er sah darin mit Recht eine große Auszeichnung und war sehr erfreut, in die nächste Umgebung eines so ausgezeichneten und dabei liebenswürdigen Heerführers zu kommen, von dem er so Vieles lernen konnte. Er war damals 19 Jahre alt.

Als er sich im Hauptquartier beim Herzog meldete, empfing ihn dieser sehr gnädig und freundlich. Er sagte ihm: daß er seine Eltern wohl kenne und daß er sich freue, ihn um sich zu haben. Dies war das erste Zusammentreffen, seit welchem ihm der Herzog bis zu seinem Lebensende mehr ein väterlicher Freund, als der hohe Vorgesetzte blieb. Aber auch der junge Officier war von der Liebenswürdigkeit des fürstlichen Heerführers so bezaubert, daß für diesen ein warmes Gefühl sein ganzes Leben hindurch in seiner Brust glühte, das erst mit dem letzten Schlage seines Herzens erlosch.

Der Herzog war auch ganz der Mann, jedes Kriegers Herz an sich zu fesseln, namentlich derjenigen, die das Glück hatten, in seiner nächsten Umgebung zu sein. Der Feldherrnruhm, der diesem Prinzen bereits vorausgegangen war, erwarb ihm bei den Truppen, die seiner Führung anvertraut waren, ein unbegrenztes Vertrauen; die unermüdliche Sorge für das Wohl derselben, die Milde und die Gerechtigkeitsliebe, die seinem Charakter eigen waren, nährten in jeder Soldatenbrust die aufrichtigste Liebe und Verehrung, wie die treueste Ergebenheit. Der Herzog verstand es bei seiner großen Menschenkenntniß vortrefflich, mit Leuten jeden Standes umzugehen; aber dabei war nichts Gesuchtes, sein freundliches und herablassendes Wesen war Natur; Heuchelei

---

*) Es waren diese mehr Galopins. Radetzky bediente sich solcher bekanntlich im italienischen Feldzuge, die er scherzweise seine Kibitze nannte, weil sie bald da, bald dort waren.

und Verstellung waren ihm fremd. Doch wußte er neben aller dieser Milde auch als Feldherr zu strafen, und namentlich war ihm Alles daran gelegen, unter seinen Truppen die beste Disciplin zu erhalten. In diesem Punkte konnte er sehr streng sein und sein sonst so sanftes Gemüth im Zorn aufwallen. Seinen Soldaten war er ein Vater, seinen Officieren ein väterlicher Freund. Er liebte es, wenn Alles munter und guter Dinge war, schätzte die Cameradschaft und sah bei den lustigen Streichen der jüngeren Officiere gern durch die Finger.

Seine Pläne entwarf er mit tiefer Kenntniß und Geschick, seine Dispositionen sind klar und durchdacht, die mehrsten davon sind als Meisterstücke bekannt. Dabei hörte er gern auf die Meinung Anderer, und gab die seine gern auf, wenn jene mehr für sich hatte*). So war ungefähr der Feldherr, dem Riedesel jetzt diente, in dessen unmittelbarster Nähe er von nun an bleiben sollte. Wie mußte sich sein Soldatenherz freuen, welche Aussichten waren seinem Aufstreben und seinem edlen Ehrgeiz eröffnet. Hier waren Lorbeeren zu verdienen! —

Der Herzog hatte die jungen Ankömmlinge in seinem Hauptquartier, wie draußen im Felde, mit dem ihm eigenthümlichen scharfen Blicke bald durchschaut und geprüft, er kannte bald die Vorzüge jedes einzelnen. So hatte er sich auch von Riedesel's rastloser Thätigkeit, sowie von seiner Zuverlässigkeit in kurzer Zeit überzeugt und die noch in ihm schlummernden Talente erkannt. Der Herzog verstand es, diese zu wecken und weiter auszubilden.

Obgleich Riedesel seither bei der Infanterie stand, so wußte er doch den Zügel bald zu führen und sich im Sattel festzusetzen, denn man mußte in diesem Dienste tüchtig reiten können. Er ritt bald wie der beste Cavalerist, denn an Geschick und Verwegenheit hierzu mangelte es ihm keineswegs. Er hatte von jeher eine große Vorliebe für Pferde und schon früher Reitunterricht gehabt. Namentlich in Marburg hatte er die Miethklepper der Philister in gehörigen Trab gesetzt.

*) Der braunschweigische Obristlieutenant Mauvillon, ein Zeitgenosse des Herzogs, hat das Leben dieses fürstlichen Helden ausführlich beschrieben. Es führt den Titel: Geschichte Ferdinands, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg. Leipzig, 1794. —

Von Riedesel's erster Dienstzeit beim Herzog hat der Verfasser außer dem hier Gesagten nichts in Erfahrung bringen können; nur so viel kann davon noch angeführt werden: daß ihm der Herzog sein ganzes Vertrauen bald schenkte und ihn mit verschiedenen wichtigen Aufträgen beehrte. So erhielt er unmerklich einen Vorzug vor seinen anderen Dienstcameraden.

Erst nach der Schlacht bei Minden (1. August 1759) wird seiner mehr Erwähnung gethan. Die Schlacht war heiß und blutig, Ferdinand kämpfte mit nur 40,000 Mann gegen 85,000 Franzosen, aber er gewann sie glorreich, obgleich der Neid des englischen Befehlshabers der Cavalerie Vieles verdarb. Die Ordonnanzen des Herzogs mußten von einem Ort zum andern fliegen, da gab es zu thun und aufzumerken, denn der Herzog ertheilte seine Befehle hier meist mündlich, er konnte sich im Gewühl der Schlacht nicht die Zeit nehmen, sie zu Papier zu bringen. Der Weg war oft gesperrt und gefahrvoll von einem Truppencorps zum andern, es gehörte List und Muth dazu, um sich durchzuarbeiten. Manchem alten Commandeur, der sich hie und da nicht zu behelfen wußte, oder den Befehl des Herzogs nicht sogleich verstand, mußte dieser erst erläutert werden. Dergleichen gab es mehr zu thun. —

Riedesel zeichnete sich dabei ganz besonders aus, der Herzog war mit ihm so zufrieden, daß er ihn auf eine merkliche Weise auszeichnete. Er schickte ihn nämlich als Courier mit der Siegesbotschaft zu seinem Landesherrn, dem Landgrafen von Hessen. Sonst wurden zu diesen Missionen gewöhnlich ältere Officiere genommen, Riedesel konnte sich somit einer solchen Bevorzugung doppelt erfreuen. Aber die Mission hatte für den jungen Officier noch einen andern Grund. Der Herzog hatte nach der förmlichen Ankündigung des Sieges in der Depesche noch einige Zeilen beigefügt, in denen er dem Landgrafen Riedesel's bisheriges ausgezeichnetes Benehmen und Verhalten mittheilte und dabei denselben ersuchte, dem Fähndrich von Riedesel eine Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Der Landgraf, über diese Nachrichten sehr erfreut, nahm keinen Anstand, dem Wunsche des Herzogs dadurch zu entsprechen, daß er den Fähndrich zum Rittmeister ernannte und ihm eine Schwadron eines seiner neuen schönen

Husaren-Regimenter, das damals bei der alliirten Armee stand, übergab. Solche Gnade übertraf Riedesel's Erwartungen bei Weitem; er wußte nun auch, wem er sie zu danken hatte. Er übersprang mit einem Male nicht nur zwei Grade, sondern kam auch zu einer Truppe, für die sein Herz schon lange schlug. Auch der Herzog war über die gute Aufnahme seines Empfohlenen beim Landgrafen sehr erfreut; doch war es von Seiten des letzteren auch ein Act der Gerechtigkeit gewesen, daß er das Versäumte auf diese Weise nachholte. Riedesel, der nun beinahe 2 Jahre im Hauptquartier und nicht zu seinem Regimente gekommen war, war beim Avancement schon mehrere Male übergangen worden.

Das blaue hessische Husaren-Regiment, dem Riedesel zugetheilt wurde, war eins der besten und prachtvollsten, das man damals sehen konnte. Jacken und Dollmanns waren himmelblau mit weißen Schnüren, die Hosen roth. Die Uniform der Officiere namentlich war sehr reich mit Silber verziert, die Colpacks waren von Pelz mit einem Busch von Reiherfedern. Husaren waren damals noch etwas Neues, der Landgraf von Hessen, der sich in dieser Beziehung gern sehen ließ, hatte mit Geschmack und Geld Alles gethan, was bei Ausstattung dieser Truppe nur irgend möglich war.

Sonderbar bleibt es, daß Riedesel seine Schwadron niemals führte. Der Herzog hatte den Landgrafen bald hernach darum ersucht, den Rittmeister v. Riedesel auch fernerhin im Hauptquartier behalten zu dürfen, was dieser genehmigte. So gern sich dieser auch an die Spitze seiner braven Schwadron gesetzt und so dem Feind unmittelbar gegenübergestellt hätte, so konnte er doch den Wunsch des Herzogs, auch ferner bei ihm zu bleiben, nicht unberücksichtigt lassen. Theils fesselte ihn die Dankbarkeit und größte Ergebenheit an den geliebten Feldherrn, theils sah er wohl ein, daß er dem Dienste seines Herrn und dessen Alliirten im Hauptquartier mehr nützen könne, als im Felde vor einem kleinen Reitertrupp. Dabei war noch zu berücksichtigen, daß bei dem Herzog mehr zu lernen war, als bei dem Chef eines Husaren-Regimentes.

Freilich würde es für manchen andern jungen Reiterofficier verführerischer gewesen sein, mit dem Säbel in der Faust, die braven Hu-

faren hinter sich, auf den Feind zu stürzen und nach gethaner Blutarbeit sich mit den Cameraden bei Spiel, Becher und anderer Kurzweil des Lebens zu freuen, statt im Hauptquartier an den Schreibtisch gebunden zu sein, die Nächte hindurch zu arbeiten, oder als Späher draußen herumzuschleichen und auf Umwegen und versteckt die Stellungen des Feindes zu ermitteln, oder gar mit grämlichen oder unbefähigten Stabsofficieren und Generalen zu correspondiren, und was sonst Unangenehmes mehr; allein Riedesel ließ sich dadurch nicht blenden, er blieb nach wie vor bei seinem Herzog, den er von Tag zu Tag mehr liebte und schätzte. Zudem gab es im Felde doch auch hin und wieder zu thun, wo er nur Soldat war und bei Scharmützeln oder auch in der Schlacht mit Theil nahm. Es waren dieses, so zu sagen, meist improvisirte Kämpfe, zu denen Riedesel zuweilen kam, ohne daß er selbst wußte, wie.

Der Herzog hatte nämlich, wie bereits schon erwähnt wurde, über Truppentheile zu befehligen, die verschiedenen Fürsten gehörten. Er kannte anfangs die Commandeure theils nicht hinreichend, um ihre Fähigkeiten beurtheilen zu können, theils waren mehrere alte Führer dabei, die sich nun und nimmermehr in die neuere Kriegsschule des Herzogs finden konnten. Sonst waren es wohl tüchtige, alte gediente Kriegsmänner, die aber beim Manövriren hier und da arge Fehler machten. Diese kannte der Herzog zum Theil wohl, um aber die alten Graubärte nicht zurückzusetzen und sie dadurch zu kränken, so behalf er sich dabei auf folgende Weise: Er schickte nämlich vor dem Treffen, oder während desselben, einen seiner Adjutanten an diejenigen höheren Officiere, denen er nicht sonderlich traute, der die Weisung des Herzogs schriftlich oder mündlich überbrachte. Dabei war gewöhnlich gesagt: daß Ueberbringer den Herrn Oberst oder Generalmajor nach des Herzogs Instruction führen werde. Riedesel erhielt, schon als Fähndrich, solche Aufträge häufig, und er wußte solche immer mit so viel Geschick auszuführen, daß der Herzog zufrieden und der betreffende Commandeur nicht verletzt war. Riedesel erhielt dann die an den Obersten oder General ergangene Disposition in Abschrift, in welcher entweder angegeben war, daß er als ein der Gegend Kundiger das Weitere angeben werde, oder er erhielt vom Herzog eine Art Legitimation

in deutscher Sprache, die streng dienstlich gehalten war, während dieser sonst nur in französischer Sprache und in mehr cordialer Weise schrieb.

Mit der Zeit wurden die Generale und andern Commandeure so an dergleichen gewöhnt, daß es selten mehr eines solchen schriftlichen Vorweises bedurfte. Man setzte in Riedesel's Fähigkeiten bald ein besonderes Vertrauen und kannte sein Verhältniß zum Herzog genau. Die späterhin hier angeführten Schriftstücke werden als Belege des hier Erwähnten dienen.

In solcher Stellung zu einem Alles vermögenden Heerführer konnte irgend ein Einfluß auf diesen vorausgesetzt werden, aber trotzdem man solches wußte, so wußte auch Jeder, daß Riedesel diesen zum Nachtheil eines Anderen niemals mißbrauchte. Dies erwarb ihm die Liebe und das Vertrauen aller Officiere und Befehlshaber, die mit ihm zu thun hatten, und in der ganzen vorliegenden Correspondenz ist dem Verfasser nicht ein Fall vorgekommen, wo es in solchen Beziehungen zu erheblichen Mißhelligkeiten mit Dem und Jenem gekommen wäre. Riedesel war bald allgemein beliebt, trotzdem er auf Kosten des Dienstes und der Ordnung nichts hingehen ließ und Solches dem Herzog stets hinterbrachte. Andererseits schenkte ihm dieser ein immer unbegrenzteres Vertrauen, so daß er ihn nicht selten bei den wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe, ja wohl hie und da zu einem Kriegsrathe mit anderen Generälen zog. Riedesel's Geschäftsthätigkeit war bald eine sehr ausgebreitete; er wurde vom Herzog zu Allem gebraucht, bald wurde er zu diesem, bald zu jenem Corps geschickt, und da er auch häufig mit der Verpflegung der verschiedenen Truppentheile zu thun hatte, so kannte er bald die einzelnen Truppenkörper, sowie deren Führer auf das Genaueste. Bei dem häufigen Hin- und Herschicken und Recognosciren waren ihm die Gegenden des Kriegsschauplatzes längst bekannt. Mit einem sehr guten Gedächtniß verband er eine eigenthümliche Orientirungsgabe, so daß Keiner in der Armee die Wege, Flüsse, Wälder und Päſſe so gut kannte, als er.

Aber nicht allein die diesseitigen Truppen kannte er genau, sondern auch die feindlichen, denn bei seinen häufigen Recognoscirungen und seinem geordneten Spionirungssystem erfuhr er allerlei. Er

erkannte bald die Charaktere und Gewohnheiten der feindlichen Führer, sowie die Tüchtigkeit ihrer einzelnen Truppentheile.

Riedesel hatte immer gute Spione, weil er sie richtig verwendete und gut bezahlte. Der Herzog gab ihm in diesem Punkte unumschränkte Vollmacht, er durfte nur seine Rechnungen einschicken und sie wurden ohne Anstoß ausgezahlt.

Der Herzog hatte noch zwei Männer in seiner nächsten Umgebung, die sich seines vollkommensten Vertrauens erfreuten, nämlich den Generaladjutanten v. Reeden und den Geheim-Secretair Westphal, beides Männer von Fähigkeit und biedern Herzens. Riedesel war bald mit beiden näher bekannt, mit dem letztern sogar innig befreundet, und so herrschte im Hauptquartier stets die beste Harmonie. Im besten Vernehmen stand er noch mit des Herzogs Adjutanten, namentlich mit Bülow und Derenthal, und innig befreundet wurde er bald mit dem General-Quartiermeister Bauer. Da Riedesel in stetem schriftlichem Verkehr mit dem Herzog stand, so beantwortete Westphal Riedesel's Rapporte, wenn der Herzog abwesend oder anderweitig beschäftigt war. Im Hauptquartier selbst herrschte stets eine große und geregelte Thätigkeit, aber man lebte auch der Freude und der Geselligkeit in den Stunden der Erholung. Der Herzog, immer heiter und gesprächig, würzte noch durch seine geistreiche und gemüthliche Unterhaltung die Tafelfreuden und liebte Munterkeit und Scherz in seiner Umgebung. Bei seiner großen Bescheidenheit sprach er nie von sich selbst, hörte aber gern, wenn Andere von ihren Abenteuern und Unternehmungen etwas zum Besten gaben.

Sonderbarer Weise finden sich bis zum Jahre 1760 fast gar keine Papiere vor, trotzdem Riedesel doch fast zwei Jahre schon im Felde stand und da Mancherlei mit erlebt und durchgemacht hatte. Er hatte später seine Papiere selbst geordnet, und so fragt es sich: ob er die vor dem Jahre 1760 vernichtete, oder ob diese verloren gegangen sind. Es ist wohl das Letztere anzunehmen.

Mit dem Jahre 1760 können wir sicherer fußen, von da an findet sich eine ziemlich umfassende Correspondenz mit dem Herzog Ferdinand, sowie mit anderen Generalen und Befehlshabern vor. Manches daraus bleibt freilich nur Andeutung, woraus man das Weitere

aus dem Gang der geschichtlichen Ereignisse entnehmen muß. Leider findet sich von diesem Jahre kein einziges Concept von Riedesel's Correspondenz in den Papieren vor. Wo Riedesel's Papiere an den Herzog hingekommen sind, konnte noch nicht ermittelt werden, aus diesen wäre freilich hierzu am besten zu schöpfen*).

Wir müssen uns daher vor jetzt mit dem begnügen, was uns vorliegt. Des Herzogs Ferdinand Briefe und Ordren berühren nicht nur Riedesel's individuelles Wirken, sie sind auch Documente, die der allgemeinen Geschichte angehören, weil sie in einer ereignißvollen Zeit von der Hand desjenigen geschrieben sind, der dazumal eine so erhabene und wichtige Rolle spielte und das Geschick vieler Schlachten und Treffen entschied. Es ist daher hierbei zugleich Rücksicht mit darauf genommen worden, daß diese Schriftstücke in der Uebersetzung so wieder gegeben sind, wie sie im Originale lauten, da verhältnißmäßig nur wenige in deutscher Sprache geschrieben sind. Doch kehren wir nun wieder zu dem Gang der geschichtlichen Ereignisse zurück.

Der Winter von 1759 war ziemlich ruhig verlaufen. Die alliirte Armee bedurfte der Erholung, denn sie hatte im vorhergehenden Jahre harte Kämpfe und Entbehrungen zu bestehen gehabt, in deren Folge ihre Reihen sehr gelichtet waren. Auf Ferdinand's Vorstellungen um Verstärkung an die betreffenden Fürsten, fanden sich diese bewogen, auf diese wohlbegründeten Wünsche einzugehen und so konnte Ferdinand vor dem Beginnen der diesjährigen Feindseligkeiten seine Armee von 72,000 auf 82,000 Mann bringen.

Der Landgraf Wilhelm VIII. hatte kurz vor seinem Tode eine Vermehrung seiner Truppen um 3000 Mann zugesagt. Jedes der seitherigen Infanterie-Regimenter wurde um 200 Mann verstärkt, jede Cavalerie-Compagnie um 11 Pferde. Jäger und Husaren wurden um das Doppelte vermehrt und die Grenadiere trennte man von den Regimentern, die von nun an eigne Bataillone bildeten, deren Zahl sich auf 7 belief. Jedes Regiment wurde in 2 Bataillone getheilt. Auch

*) Einige behaupten, daß die hinterlassenen Papiere des Herzogs Ferdinand aus dem 7jährigen Kriege sich im Königl. Archiv zu Berlin befänden; darunter würden jedenfalls auch Riedesel's Rapporte zu finden sein.

erscheint in diesem Feldzuge zum ersten Male eine hessische Garde dü Corps und ein Gardebataillon.

Zwar hatte in diesem Jahre Wilhelm VIII., den die Kriegsunruhen aus seinem Lande vertrieben hatten, in Hamburg das Zeitliche gesegnet, allein sein Nachfolger in der Regierung, Landgraf Friedrich II., hatte Alles so genehmigt, wie es der verstorbene Regent in Betreff der Streitkräfte angeordnet hatte.

Auch das braunschweigsche Corps wurde verstärkt, indem der Herzog Carl 3000 Mann hierzu verwilligte. Da es namentlich an leichten Truppen bei der Armee fehlte, so hatte der Herzog ein Husarenregiment und ein Jägerbataillon errichten lassen, das er zur alliirten Armee stoßen ließ.

Auch Hannover schickte 5 leichte Bataillone dazu, die die Legion Britannique bildeten, und England sendete bedeutende Cavallerie-Verstärkungen herüber.

Der Herzog Ferdinand war am 19. Mai in Wawern, einem landgräflichen Schlosse unweit Fritzlar, eingetroffen, von wo aus er seine ferneren Pläne entwarf. Er theilte seine Armee zunächst in zwei ungleiche Hälften, wovon er selbst die größere unter seinem Commando behielt, die kleinere erhielt der hannöversche Generallieutnant von Spörken. Die Bestimmung dieser sogenannten kleinen Armee, deren Stärke sich auf ungefähr 24,000 Mann belief, war: die französische Armee am Niederrhein, unter dem Commando des Grafen St. Germain zu beobachten*).

Der Herzog hatte vorerst ein Lager bei Kappeln bezogen, an das sich der linke Flügel seiner Armee lehnte. Bei der großen Armee befand sich auch der Erbprinz von Braunschweig, der ritterliche Carl Wilhelm Ferdinand. Am 21. ließ der Herzog die ganze Armee zur Musterung in Parade aufstellen, worüber er an die Befehlshaber seine Zufriedenheit aussprach.

---

*) Die Franzosen waren nämlich in diesem Jahre in einer Stärke von 125,000 ins Feld gerückt. Ihre Armee war ebenfalls in zwei Theile getheilt, den größeren von 80,000 Mann befehligte Broglio, den kleineren von 30,000 Mann führte St. Germain am Niederrhein. Pr. Xavier führte die 15,000 Mann starke Reserve.

Der tapfere und originelle hannöversche Husarengeneral v. Luckner kam am 25. Mai zuerst mit dem Feind ins Handgemenge, dem er 50 Mann zusammenhieb und 60 Mann mit 4 Offizieren zu Gefangenen machte.

Am 31. kam das hessische Garnisonsbataillon v. Wurmb in die kleine Festung Ziegenhain, um die dortigen Mehl- und Fourage-Magazine zu decken.

Am 17. Juni war der französische General St. Germain mit seiner Armee bei Düsseldorf über den Rhein gegangen, und näherte sich über Essen und Hamm. Am 24. Juni verließ die Armee unter dem Herzog ihr seitheriges Lager, und begab sich in ein anderes bei Frielendorf, in dem auch der Herzog sein Hauptquartier nahm; doch hielt er sich hier nicht lange auf, sondern bezog ein anderes bei Errdorf, weil dem Herzog die Meldung zugegangen war, daß der Feind in großer Stärke über Homberg a. d. Ohm und andern Theils über Amöneburg im Anmarsch sei. Luckner, der in dem letzteren Orte eine vortheilhafte Position genommen hatte, mußte diese auf Befehl vor dem Anmarsch des Feindes verlassen, die dieser sogleich besetzte.

Bei dem so schnellen Vordringen des Feindes sah der Herzog die mißliche Lage seines Lagers ein, er faßte daher den Entschluß sich zurückzuziehen, aber die mancherlei Hohlwege, die er zu passiren hatte, machten diesen Rückzug sehr bedenklich, weshalb er diese Idee aufgab und nur eine andere Stellung in seiner Armee anordnete. Das Hauptquartier kam nach Allendorf, als aber auch hierauf der Feind noch einige verdächtige Bewegungen machte, so trat der Herzog nunmehr seinen Rückzug an und nahm sein Hauptquartier in Dittershausen.

Am 1. Juli unternahmen die Franzosen einen Angriff auf Fritzlar, wo sich die Bäckerei und andere Vorräthe befanden, allein der General Luckner eilte schnell herbei und warf den Feind zurück. Wäre den Franzosen dieser Streich gelungen, so würde die Armee des Herzogs in üble Verlegenheiten gerathen sein.

Am 4. marschirte die Armee aus ihrer bisherigen Stellung ab, um ein Lager bei Wildungen zu beziehen, wohin der Herzog sein Hauptquartier verlegte.

Da mit dem Weitermarsche des Corps unter St. Germain Spörken's weitere Stellung am Niederrhein unnütz geworden war, so zog sich der Letztere an die Armee des Herzogs heran; dieser traf am 13. Juli in Landau ein.

Der Erbprinz hatte am 16. ein Corps des Marschalls von Broglio, das dazu bestimmt war, die feindliche Bäckerei bei Marburg zu decken, angegriffen und beinahe vernichtet. Die Meisten davon wurden gefangen, darunter der General Glaubnitz und der Prinz von Anhalt. Das Treffen fiel bei Errdorf, zwischen Marburg und Ziegenhain vor.

Bei jener Affaire hatte der Erbprinz auch einen Theil der Besatzung zu Ziegenhain an sich gezogen, worunter sich auch der erwähnte Adjutant v. Dehrenthal befand, der ebenfalls beim Herzog viel galt, denn er war ein tüchtiger Offizier und zeigte bei verschiedenen Gelegenheiten viel Geschick und Bravour. Er war erst 25 Jahre alt und eine glänzende militärische Laufbahn stand ihm offen, als ihn das tödtliche Blei des Feindes erreichte. Er erhielt einen Musketenschuß in die linke Hüfte und wurde sogleich zu seinem Onkel nach Cassel, einem Herrn v. Wittorf geschafft, der ihn erzogen hatte und in dessen Hause er der sorgsamsten und liebevollsten Pflege genoß. Aber trotz dieser und aller ärztlichen Hülfe verschlimmerte sich sein Zustand mehr und mehr, und nach einem dreimonatlichen Schmerzenslager hauchte er seine edle Seele am 11. October aus. Er sah dem Tode mit Ruhe und Fassung entgegen und behielt bis zum letzten Augenblicke die vollste Besinnung.

Sein Oheim schickte ein vom 14. October datirtes gedrucktes Notificationsschreiben in mehreren Exemplaren an Riedesel mit der Bitte, solche an die vertrautesten Freunde des Verstorbenen zu vertheilen. Auch der Herzog erhielt ein solches, der in einem Schreiben an Riedesel sein tiefstes Bedauern über diesen Verlust ausspricht. Auch dieser empfand diesen auf das Schmerzlichste*).

Am 23. wurden die Vorposten des Herzogs, der bei Sachsen-

*) Es befand sich noch ein Bruder Dehrenthal's bei der alliirten Armee, der sich ebenfalls mannigfach auszeichnete.

hausen in einer vortheilhaften Stellung lagerte, angegriffen. Da der Feind immer mehr Truppen auf seinem linken Flügel entwickelte und von Spörken die Nachricht einlief, daß er beinahe umgangen sei, so beschloß der Herzog seine Stellung abermals zu ändern und setzte sich hierzu in der nächsten Nacht in Marsch. Spörken's Nachhut wurde zwar angegriffen, da aber Wangenheim schnell zum Beistande herbeieilte, so kamen die Franzosen ziemlich übel dabei weg, indem sie gegen 800 Mann verloren. Die Armee nahm ihr Lager bei Wolfshagen. Am 26. brach dieselbe wieder von dort auf und nahm ihren Weg nach Obervilmar zu; dabei saß ihr der Feind immer auf den Fersen, ohne ihr jedoch erheblichen Schaden zuzufügen. Der Herzog hatte sein Hauptquartier zu Hohenkirchen genommen. Am Abend des 27. mußte die Armee, nachdem der Herzog die Gegend recognoscirt hatte, abermals eine andere Stellung einnehmen, wodurch der rechte Flügel näher an die Dimel kam, und der linke näher an das Dorf Calden, wo der Herzog sein Hauptquartier nahm. Auch Spörken näherte sich derselben und ließ zwei Brücken darüber werfen. Durch diese Stellung stand es dem Herzog frei, sich nach verschiedenen Seiten hin bewegen zu können; die Franzosen mochten es daher auf Cassel oder auf das Paderbornsche abgesehen haben, so konnten die Alliirten immer schnell bei der Hand sein.

Gegen Mitte des Monats war der General St. Germain, wahrscheinlich auf Broglio's Veranlassung, von der Armee abberufen worden; der General dü Muy hatte an dessen Stelle das Commando übernommen. Dieser war Ende Juli über die Dimel gegangen, wodurch der General Spörken genöthigt wurde, seine bisherige Stellung dort aufzugeben und sich nach Liebenau zu ziehen.

Am 31. Juli griff der Herzog in Verbindung mit dem Erbprinzen den General du Muy bei Warburg an, der geschlagen wurde und 13 Kanonen und 2200 Mann verlor*). Aber so glänzend auch dieser Sieg war, so konnte doch Cassel nicht gerettet werden. Es wurde von den Franzosen besetzt und nun war Hessen wieder in

*) Tempelhof giebt den Verlust der Franzosen auf 5000 Mann, 12 Kanonen und 10 Fahnen, den der Alliirten etwas über 1,200 M. an.

der Gewalt des Feindes. Der Herzog hatte sein Hauptquartier in Warburg genommen.

Anfangs August wurde der Erbprinz von einem heftigen Unwohlsein überfallen, in Folge dessen er genöthigt wurde sein Commando auf einige Zeit niederzulegen.

Es kam nun mehr und mehr zu kleineren Gefechten und Ueberfällen, in denen die Alliirten meist die Oberhand behielten.

An dem Gefecht am 31. hatte Riedesel auch Antheil genommen, indem er das vom Feinde besetzte Dorf Menneringshausen überrumpelte und nach hartnäckigem Gefechte den Feind daraus vertrieb. Westphal schreibt ihm darüber:

„Der Herzog hat mit vielem Vergnügen aus Ihrem Briefe den so schönen Coup bei Menneringshausen ersehen; er dankt Ihnen dafür herzlichst. Verschmähen Sie auch meine Glückwünsche dazu nicht, die ich Ihnen mit denen des Herzogs zugleich sende. Herr von Bülow ist in Wella; Fersen erhält Ordre, Stadtbergen mit 400 Mann zu besetzen. Suchen Sie sich wo möglich mit Herrn von Bülow zu arrangiren, um nächstens wieder Etwas gegen den Feind zu unternehmen. So wie wir Meister von Stadtbergen sind, so glaube ich, daß man immerhin Detachements hinter den Feind poussiren kann, so lange er in der Gegend von Corbach bleiben wird. Adieu, mein lieber Freund."

Warburg, den 1. Aug. 1760.

Der Herzog bemerkt als Nachschrift vom 6. August eigenhändig:

„Ich bin äußerst zufrieden mit Ihrem Eifer und Ihrer Thätigkeit. Bei allen möglichen Gelegenheiten werde ich Ihnen Beweise meiner Freundschaft und meiner wahrhaften Erkenntlichkeit geben".

Riedesel führte seit einiger Zeit eine Abtheilung der preußischen schwarzen Husaren und war dem Obersten von Donop beigegeben, der 4 Schwadronen, 1 Bataillon Grenadiere und noch 1 Infanterie-Bataillon befehligte. Dieser erhielt am 10. August vom Herzog den

Befehl, ein bei Sabbaburg stehendes 2000 Mann starkes Detachement, das unter St. Victor's Befehl stand, anzugreifen. Die Reiterei fiel den Feind so heftig an, daß die Niederlage desselben schon vollendet war, noch ehe die Grenadiere herbeikommen konnten. 200 Mann wurden niedergehauen, 300 Mann wurden gefangen und 3 Kanonen erbeutet. Riedesel zeichnete sich dabei sehr aus und trug wahrscheinlich zum günstigen Ausgang des Ueberfalls das Meiste bei, denn der Herzog schreibt:

„Ich war sehr erfreut, als ich vom Major Bauer*) Ihr so gut ausgeführtes Unternehmen auf Sabbaburg erfuhr, ich erwarte mit Ungeduld, daß Sie mir einen detaillirten Rapport zusenden.

Nach dem Bericht, den mir Major Bauer über die Lage von Sabbaburg machte, halte ich es nicht für angemessen, es zu besetzen. Alle Truppen gehen doch zu ihrer Bestimmung ab, wie ich es dem Obersten Donop geschrieben habe? Sagen Sie ihm dieses noch von mir. Ich bin für immer

Mein Herr

Ihr ganz ergebenster und gehorsamster Diener

Ferdinand, Herzog von Braunschweig und Lüneburg.

Warburg, den 11. August 1760."

Reeden in seinem Tagebuche sagt: daß, wenn die Grenadiere gleich zur Hand gewesen wären, die dem Feinde in die Flanke sollten, das ganze Detachement würde aufgerieben worden sein. Die Cavalerie hatte das Feuer von 1500 im Walde gedeckten Infanteristen auszuhalten, aber kühn warfen sich die Reiter auf den Feind und sprengten ihn bald auseinander, obgleich mancher Brave schon gefallen war. Man erbeutete noch sämmtliche Equipage und viele Pferde. Der Feind hatte die Besatzung von Sabbaburg mitgenommen.

Es wird in den folgenden Blättern noch mannigfach die Rede vom Schloß Sabbaburg und dem Reinhardswalde sein und da auch Riedesel häufig in demselben operirte, so mag es gestattet sein, diese Gegend hier etwas näher zu beschreiben.

---

*) Als Generalquartiermeister.

Der Reinhardswald beginnt einige Meilen nördlich von Cassel, zieht sich am linken Weserufer hin und endet bei Carlshafen, da wo die Dimel in die Weser mündet. Für die Truppen, die Cassel und Umgegend besetzt hielten, war die Nähe dieses Waldes, wenn er nicht in ihrer Gewalt war, immer gefährlich, indem sich ungesehen die Truppen des Gegners darin ansammeln und einen Ueberfall günstig vorbereiten konnten. Beide Parteien suchten jetzt, nachdem die Franzosen Cassel genommen hatten, wenigstens von einem Theile des Waldes Herr zu bleiben, weshalb man sich der besten Punkte dort zu versichern suchte.

Das Schloß Sabbaburg, gerade in der Mitte des 4 Meilen langen und 2 Meilen breiten Waldes auf einem mäßig hohen Felsen liegend, bot daher nicht nur eine ziemlich feste Stellung, sondern es konnten auch von da aus nach allen Seiten hin die Patrouillen entsendet werden, da nach demselben, als einem früheren Jagd- und Lustschloß der Landgrafen von Hessen, alle durch den Wald gehauenen Wege zusammenliefen.

Der Major Bauer, der dem Herzog darüber berichtete, hatte die Lage des Platzes nach seiner Wichtigkeit in dieser Gegend wohl noch nicht erkannt, denn später lag immer eine Besatzung darin, nachdem der Herzog bei näherer Sachkenntniß anderer Ansicht geworden war. Er ließ späterhin sogar den Punkt etwas mehr befestigen. Der Herzog schrieb noch an demselben Tage, nachdem er Riedesel's Rapport über den Vorgang erhalten hatte:

„Mit großem Vergnügen habe ich den Rapport gelesen, den Sie mir über die glückliche Action von Sabbaburg zusendeten. Ich sage Ihnen meinen verbindlichsten Dank für die Mühe, die Sie sich bei dieser Gelegenheit gegeben haben; es wird mich freuen, wenn ich Gelegenheit finden werde, Ihnen meine ganze Erkenntlichkeit durch die aufrichtigsten Beweise zu bezeigen.

Ich erwarte mit Ungeduld den Rapport des Obersten Donop, ich hoffe, daß er mir alle Diejenigen nennen wird, die sich vorzugsweise ausgezeichnet haben.

Sie werden mir eine Freude machen, noch bei den schwarzen Husaren zu bleiben und sich bald in Helmershausen, bald in

Everschütz bei Kilmannsegge einzufinden. Ich bin wie immer ꝛc.

Warburg, den 11. August 1760.

Ferdinand."

Von nun an kommen wieder häufige Vorposten-Plänkeleien und Gefechte in diesem Walde vor, woran Riedesel, der sich viel in dieser Gegend aufhielt, häufig Antheil nahm. In kritischen Lagen wurde er immer vom Herzog dahin geschickt, um die Aufstellung der Posten mit zu überwachen, sowie die Vorgänge bei Cassel zu beobachten. Zu jener Zeit waren ihm die preußischen schwarzen Husaren, vortreffliche Leute, beigegeben, mit denen er im Auftrage des Herzogs häufige Recognoscirungen unternahm.

Riedesel hatte schon vor diesem Jahre an vielen Gefechten Antheil genommen. Der Herzog gab ihm, je nachdem es die Umstände erforderten, eine Cavalerie- oder Infanterieabtheilung, auch wohl Beides zusammen, um nach seiner Angabe Das und Jenes auszuführen. Zuweilen schloß er sich wohl auch einer eben fechtenden Truppe an, wenn diese einen harten Stand hatte, oder wenn der Führer derselben sich nicht recht zu helfen wußte. Am 12. schreibt Westphal aus dem Hauptquartier:

„Da der Herzog fest eingeschlafen ist, so mag ich ihn nicht aufwecken; er wird morgen Ihr Schreiben lesen, sowie auch dasjenige, das Sie mir zu schicken die Ehre erzeigt haben.

Santa wird eine Belohnung erhalten, und der Herzog wird ihn schriftlich der Gnade des Königs empfehlen*).

Jeanneret wird eine große Belobung zu Theil werden.

Narcinzky hat den Orden erhalten.

Es ist durchaus nothwendig, daß Sie bei ihm bleiben.

Du Plat ist schon zurückberufen, um ihn anderweit zu verwenden. Zastrow**) befehligt in Everschütz; Kilmanns-

*) Der preußische Lieutenant Santa zeichnete sich früher schon mehrfach sehr aus.

**) Der braunschweigsche General von Zastrow war ein alter, braver Haudegen, der schon zu jener Zeit mit Wunden bedeckt war. Namentlich war sein Ge-

egge soll Wangenheim in Ovelgönne ablösen und dieser geht noch diese Nacht nach Beverungen, um hier das Commando zu übernehmen, morgen die Weser zu passiren und nach Eimbeck zu marschiren, um Luckner zu verstärken. Der Posten zu Bodenfeld ist Luckner zugewiesen; der zu Helmershausen und Dringelburg dem General von Zastrow, der hier an Stelle von Kilmannsegge befehligt. Adieu, mein lieber Freund.

Marburg, den 12. August 1760. Abends 10 Uhr."

Am 13. erhält Riedesel vom Herzog den Auftrag, den Marsch des französischen Generals, Grafen Lusace, zu beobachten, der Tags vorher von Dransfeld abmarschirt ist, ohne daß der Herzog weiß, welche Richtung dieser eingeschlagen hat. Am 14. soll er die Stärke des Prinz Xaver'schen Corps ermitteln, das bis zum 11. in Esebeck bei Göttingen stand, nun aber ebenfalls weiter marschirt ist. Am 15. befiehlt der Herzog, daß der Oberstlieutenant Jeanneret*) die Gegend bei Grebenstein säubern soll, ein Gleiches soll Riedesel im Reinhardswald mit den unter seiner Führung stehenden schwarzen Husaren thun, zugleich soll er aber auch beobachten, was feindlicher Seits nach Weckernhagen zu vorgeht. Am 16. schreibt der Herzog, daß Riedesel längs der Weser, zwischen Minden und Carlshafen, sowie tiefer im Reinhardswald recognosciren soll; derselbe wünscht auch sehr, daß er einen der Couriere auf-

sicht ganz entstellt. Ein Officier, der den General im April 1759 in Fulda traf, sagt darüber Folgendes:

„Der General v. Zastrow war nun völlig von seinen bei Lutternberge empfangenen gräßlichen Wunden wieder geheilt, wenn ich es so nennen kann, denn der ganze Mund war ihm erbärmlich genug wieder zusammengeheftet, da die Ober- und Unterlippen weggehauen sind und gänzlich fehlen, so ist das Maul nicht allein sehr klein zusammengezogen, sondern es ist auch recht wie ein lateinisches O oval rund und scheint in die Länge anstatt in die Quere offen. Die Nase ist ihm so nahe am Kopf, als nur immer möglich herunter gehauen, und er deswegen gezwungen, eine silberne, die fleischfarbig übermalt ist, zu tragen. Das Kinn ist durch eine Kanonenkugel zerquetscht und halb weggerissen und die Narben an der Stirne und an einem Backen sind sehr groß."

*) Der preuß. Oberstlieutenant Jeanneret commandirte ein Regiment schwarzer Husaren.

fangen möge, die zwischen Broglio und dem Prinzen Xaver hin und her eilten.

St. Victor hatte sich, nachdem er sich von der Schlappe im Reinhardswald wieder erholt hatte, abermals dahin begeben müssen. Riedesel erhält daher am 19. den Auftrag auf diesen Acht zu haben und namentlich zu ermitteln, ob derselbe nach Sabbaburg oder nach Gottesbühren zu vorgehen will.

Da der General dü Muy aus seinem Lager bei Stadtbergen aufgebrochen war und der Herzog nun die Ueberzeugung gewann, daß die Franzosen ihre Absicht, in's Paderborn'sche vorzudringen, aufgegeben hätten, so mußten sie nun einen anderen Operationsplan entworfen haben. Da von diesem noch nichts verlautet war, so konnte er nur aus den verschiedenen Bewegungen der französischen Armee Muthmaßungen schöpfen, weshalb er am 22. August an Riedesel schrieb und ihm die Weisung gab, Nachfolgendes auf das Baldigste und Genaueste zu ermitteln: Ob die ganze feindliche Armee oder nur ein Theil derselben die Weser passiren werde; ob der Theil, der im letztern Falle zurückbliebe, an der Fulda bleiben und welche Stellung er dort einnehmen würde; was unter diesen Umständen Lusace thut. —

Wangenheim hatte in's Hauptquartier berichtet, daß Lusace eine Bewegung gegen ihn gemacht habe, weshalb er die Bataillone Stockhausen und Trimbach nach Gottesbühren geschickt habe; der Erbprinz habe mit 16 Bataillonen und 14 Escadronen, außer den leichten Truppen die Dimel passirt. Am 23. schreibt der Herzog, daß der Erbprinz am 22. Abends ein starkes feindliches Cavalerie-Corps bei Zierenberg angegriffen und übel zugerichtet habe. Derselbe schreibt ferner am 25. August aus dem Hauptquartier Büne:

„Haben Sie ein Auge auf unsere Messieurs, die im Reinhardswald postirt sind, daß sie keine Dummheiten machen. Ich verlasse mich auf Sie." *)

Nächst diesem hatte auch Riedesel noch auf die Bewegungen

*) Der Herzog nannte scherzweise die Franzosen die „Messieurs".

des Marschalls Broglio zu achten, der im Begriff steht, über die Weser und Fulda zu gehen.

Am 24. gelang es einer Abtheilung von Riedesel's schwarzen Husaren einen Courier aufzufangen, der von Broglio mit wichtigen Depeschen an seinen Hof geschickt werden sollte.

Der Herzog schreibt am 25. aus Büne ferner:

„Ich danke sehr für Ihren Rapport von diesem Morgen 8 Uhr und die interessanten Einzelnheiten, die Sie mir mitgetheilt haben. Ich zähle ganz auf Ihre Gewandtheit, um mir sichere Nachricht im Betreff der Brücken zu verschaffen. Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie sich davon unterrichten könnten: ob man in Cassel an der Verbesserung der Verschanzungen arbeitet, oder nicht, ob man die Arbeit mit Eifer betreibe und ob man die Geschütze in den Verschanzungen und auf dem Wall gelassen hat. Herr von Kilmannsegge hat die Kanonen, die sich in Cassel vorfanden, vernageln lassen und einige Stücke in die Gräben werfen und die Räder und Lafetten der andern vernichten lassen, ehe er sich aus der Stadt zurückzog. Die Franzosen müssen daher entweder andere Geschütze hinschaffen, oder die unsrigen ausbessern, das nicht im Geheimen geschehen kann. Ich ersuche Sie, darauf recht zu achten und seien Sie überzeugt 2c.

Büne, 25. August 1760.

Ferdinand."

Am 26. ging Riedesel in's Hauptquartier, um mit dem Herzog Mehreres zu besprechen. Er hatte in der letztern Zeit meist in Dringelburg gestanden.

Am 28. war der Herzog aus seinem bisherigen Hauptquartier zu Büne — einem Dorfe in der Nähe von Borgentrir — aufgebrochen, und war der Dimel näher gerückt, so daß sein rechter Flügel auf den Höhen von Corbeck stand, der linke hingegen sich an das Holz zu Mübenhagen lehnte; er selbst ging wieder nach Büne zurück.

Am 29. erfuhr der Herzog durch Bülow: daß Tags vorher feindliche Truppen bei Wilmshausen über die Fulda gegangen

wären, die nach Münden zu marschirten. Riedesel erhält daher den Auftrag, sich näher davon zu überzeugen und dann darüber zu rapportiren. Der Herzog schreibt (vom 29. August):

„Ich mißbrauche wirklich Ihre Freundschaft; aber die meinige für Sie hat keine Grenzen, ebenso das Vertrauen, das ich in Sie setze."

Am nächsten Tage erhält Riedesel eine andere Aufgabe: er soll die hessischen Jäger, die von Lammern nach Dringelburg kommen, dort passend postiren. An demselben Tage meldet Wangenheim an den Herzog: daß die Franzosen bei Hameln eine Brücke geschlagen haben; Riedesel erhält sofort aus dem Hauptquartier den Befehl, weitere Nachforschungen in Bezug darauf anzustellen. Der Herzog schreibt ferner:

„Ich danke sehr für die beiden Rapports von heute Morgen 11 Uhr und Nachmittags 2 Uhr. Es hat eine bedeutende Veränderung in den feindlichen detachirten Lagern auf der Linken stattgefunden. Das von Weimar ist ganz aufgehoben, man hat die Truppen nach Zierenberg zu marschiren sehen; das von Dürenberg wurde gleichzeitig aufgehoben, aber es hat sich schnell rückwärts gezogen. Ich kann nicht errathen, zu was das führen soll; wenn sie was auf den Erbprinzen unternehmen wollen, so sollte ich meinen, daß die ganze feindliche Armee, oder wenigstens der größte Theil derselben eine Bewegung hätte machen sollen, um eine gleiche Attaque zu unterstützen, was sehr großen Einfluß auf die Stellung des Ganzen, was uns gegenübersteht, haben müßte. Schicken Sie doch Ihre Emissaire in's Land, um zeitig genug zu vernehmen, wenn etwas Außerordentliches im feindlichen Lager vorgeht. Ich bin 2c.

Büne, den 30. August 1760.

Ferdinand."

Fernröhre waren damals nicht so allgemein, wie heutigen Tags, denn als Riedesel den Herzog am 30. ersuchte, ihm ein solches zu schicken, da das seine beschädigt sei, so antwortet der Erstere:

„Ich kann mich nicht von meinem Perspektiv trennen, aber ich werde Ihnen mein Teleskop schicken, das ist vortrefflich."

Ein solches Instrument ist aber bekanntlich nur auf einem Gestell zu gebrauchen, daher nicht leicht transportabel. So mußte man sich ehedem behelfen. —

Am 31. schreibt der Herzog aus Ovelgönne: Riedesel solle durch seine Spione zu erfahren suchen, ob die 25 Feldgeschütze, die aus Ziegenhain geholt wurden, an die Regimenter vertheilt worden sind, oder ob man sie im Park aufgestellt hat. An demselben Tage unternahm der Herzog eine Recognoscirung mit 200 Mann Cavalerie und 200 Mann Infanterie vom Gilsa'schen Corps; Riedesel stieß mit seinen Husaren, einer Abtheilung der Massenbach'schen Jäger und zwei kleinen Kanonen auf der Höhe von Stommen, Morgens 8 Uhr von Dringelburg aus, zu ihm, wo er im Quartier lag.

Die Vorposten der Alliirten wurden häufig dadurch allarmirt, daß die Franzosen mit großer Keckheit bei ihren Fouragirungen bis an diese herangingen. Der Herzog beschloß, ihnen eine kleine Lection zu geben und bestimmte einige Regimenter an die Vorposten, die die „Messieurs" dort empfangen sollten. Das Ganze geschah hauptsächlich auf Riedesel's Veranlassung, der den Plan dazu entworfen hatte, den der Herzog ohne Weiteres genehmigte. Die Franzosen, die am 5., wie gewöhnlich, ganz keck an die diesseitigen Vorposten herankamen und von den getroffenen Anordnungen zu ihrem Empfang nichts ahnten, wurden dieses Mal übel bewillkommt. Der Herzog schreibt Tags darauf:

„Mein lieber Riedesel. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihren Rapport von gestern Abend. Ich war unendlich erfreut und zufrieden mit den Anordnungen, die Sie gestern getroffen haben. Empfangen Sie dafür meinen aufrichtigsten Dank. Ich bitte, machen Sie auch meinerseits dem Capitain Horn mein Compliment, der sich in Beberbeck so gut gehalten hat. Melden Sie mir Ihren Verlust von gestern an Todten und Verwundeten genau. Ich erwarte Ihre Nachrichten mit Ungeduld, um zu wissen, was der Feind treibt; wenn er vom Fouragiren zurückkehren wird;

wie und wo befinden sich seine Verhaue im Reinhardswald; wie hat er den Posten von Sabbaburg befestigt; ob die Armee noch in derselben Stellung ist, und ob sie dort vielleicht detachirt hat und wie viel und nach welcher Seite hin. Ich beabsichtige mich heute zu dem Posten von Gottesbühren zu begeben und von da nach Beberbeck, wenn ich kann. Pardon, daß ich Sie so oft incommodire. Ich bin wie immer ꝛc.

Büne, den 6. Sept. 1760. Abends 1/4 10 Uhr.

Ferdinand."

Auch der Erbprinz führte an jenem Tage einen seiner schönsten Ueberfälle bei Zierenberg aus, das vom Feinde stark besetzt war, der sich jedoch etwas nachlässig zeigte, was der Erbprinz in Erfahrung gebracht und benutzt hatte. Es wurden gegen 400 Feinde niedergemacht und eben so viele gefangen, darunter die Generale Normann und Camaras nebst 35 anderen Offizieren.

Wenige Tage vor diesem Ueberfall wurde Riedesel mit mündlichen Aufträgen in's Hauptquartier des Erbprinzen geschickt, das in einem elenden Bauernhause eines kleinen Dorfes war. Es war in der Nacht, als er hier ankam, Alles war überfüllt. Alle Bänke, Tische und Stühle, selbst die Diele, waren belegt. Riedesel fragt nach dem Erbprinzen; man giebt ihm zur Antwort, daß er ausgeritten sei, aber bald zurückerwartet würde. — Vom langen und beschwerlichen Ritt ermüdet, sucht er sich ein Plätzchen zum Ruhen, aber es ist in der kleinen Stube keins zu finden. Er geht in die daranstoßende Kammer, aber auch da liegen Offiziere auf der Diele ausgestreckt, fest schlafend und schnarchend. Nur im dunkeln Winkel steht ein breites Bett, er zieht die Vorhänge zurück und als er Niemand darin findet, wirft er sich hinein und liegt alsbald in festem Schlafe. Als es Morgen war, kömmt der Erbprinz zurück; man sucht Riedesel überall, er ist nirgends zu finden. Endlich kommt man an's Bett, man findet ihn und weckt ihn. An den betroffenen Gesichtern der umstehenden Officiere ahnet der Erwachende etwas Ungewöhnliches. Er erfuhr es bald: er hatte neben einer Leiche geschlafen. Es hatte eine alte, kranke Frau seither in diesem Bette gelegen, die in dieser Nacht verschieden war. —

In einem Schreiben vom 7. beauftragt der Herzog Riedesel, Näheres von dem in Grebenstein liegenden feindlichen Detachement zu erfahren, und ob dieses namentlich mit dem Lager in Verbindung stehe, wie es seine Posten ausgestellt und ob der commandirende Offizier auf seiner Hut ist. Die Franzosen plänkelten am 7. an der Weser herum. Wangenheim meldete von daher an den Herzog, daß der Feind auf dem Wege von Oelsheim nach Adelepsen Verhaue anlege, damit sein Rücken nach der großen alliirten Armee hin gedeckt sei. Riedesel erhält darauf hin Befehl, sich darüber sichere Nachrichten zu verschaffen und namentlich zu melden: ob bei Weckernhagen, Wacke und Hameln Brücken geschlagen sind. Ueber Sabbaburg erwartet der Herzog mit Ungeduld Nachricht.

Der Herzog hatte am 14. September den General Gilsa über die Dimel geschickt; er schreibt darüber an Riedesel:

„Ich zeige Ihnen hiemit an, daß ich Ihr Schreiben von gestern Abend mit dem Detail Ihrer im Reinhardswald getroffenen Vorkehrungen erhalten habe. Ich genehmige sie vollkommen. Ich theile Ihnen mit, daß Linsing (Linsingen) mit der Brigade nach Grevenstein marschirt ist. Die braunschweig'schen Husaren und Jäger gehen nach Westuffeln und ein Detachement Infanterie und Cavalerie vom Corps Kilmannsegge besetzen die Höhe von Schachten. Das Corps von Herrn von Gilsac wird heute auch im Reinhardswald campiren, nicht weit von der Höhe bei Wacke. Ich werde eine Brücke zur Verbindung des Wangenheim'schen Corps, das nach der parallelen Höhe vorgehen wird, mit dem Gilsac'schen Corps auf der andern Seite des Stromes haben müssen. Die Brücke wird bei Buschfelde oder bei Hameln geschlagen werden. Ich habe Sie von alle dem avertiren wollen, damit Sie Ihre Maßregeln danach nehmen können. Es liegt mir gegenwärtig viel daran, die wahre Stellung des Feindes zu wissen, und welche Partie er ergreifen wird. Ich umarme Sie. Ich hoffe, Sie zu sehen, wenn ich nach Sabbaburg in den Reinhardswald komme, um die Stellungen Stockhausen's und Trimbach's in Augenschein zu nehmen.

Büne, den 14. September 1760.

Ferdinand."

Am Nachmittag folgte Lord Granby, der bei Sielen, unweit Geismar, über die Dimel ging, dem General Gilsa. Der Herzog nahm sein Hauptquartier auf dem Bade bei Hofgeismar. Er schreibt von daher:

„Wenn man gegen das eine oder andere der kleinen vorgeschobenen Lager der Franzosen etwas unternehmen kann, so will ich gern unterstützen. Geben Sie mir allein Nachricht von dem Resultat Ihrer Recognoscirung, mit der Sie nun fertig sein werden.

Sie können mich nicht mehr verbinden, als mir baldigst gewisse und sichere Nachrichten aus Cassel über folgende Punkte zu verschaffen:

1) Wo der Marschall Broglio sein Quartier hat;
2) ob die Bäckerei in Cassel noch immer Brod für die ganze Armee bäckt;
3) wo eigentlich die große Armee lagert;
4) wo sich die Reserve des Marschall dü Muy befindet und
5) wo der Prinz Xavier sein Lager hat.

Ich bin ꝛc.

Geismar, den 15. September 1760. Ferdinand."
11 Uhr Vormittags.

Da der General von Gilsa sein Lager im Reinhardswald, unweit Weckernhagen, nach des Herzogs Willen, aufgeschlagen hatte und seine Posten bis Holzhausen und Wilhelmsburg vorschieben sollte, so erhält Riedesel den Auftrag, dem General hierbei behülflich zu sein, wie aus folgendem Schreiben zu ersehen ist:

„Ich übersende dem Herrn Rittmeister hierbei die Abschrift derjenigen Disposition, welche ich dem Generallieutenant von Gilsac wegen Aussetzung seiner Posten zugehen ließ.

Ich ersuche Dieselben dahin mit zu sehen, daß nach deren Vorschrift verfahren werde und verbleibe allstets

des Herrn Rittmeisters freundlicher

Geismarbrunnen, d. 21. Sept. 1760. Ferdinand."

Diese Posten waren folgendermaßen vertheilt und hatten zu patrouilliren:

1) Das Commando im Reinhardswald in die Gegend von Holzhausen,
2) der Posten zu Lammern nach Wilhelmsthal,
3) das Commando im Holz zu Essen nach Zierenberg,
4) das zu Welda nach Wolfshagen und
5) das zu Roden nach Mengeringshausen und nach dem Zollhaus bei Corbach, unweit Holmstädt.

Das Schloß Sabbaburg hatte mittlerweile schon mehrere Male seine Herren gewechselt; es war von den Franzosen, nach jener Niederlage St. Victor's, später wieder genommen worden, um kurze Zeit darauf von den Alliirten wieder besetzt zu werden, dessen wichtigen Besitz in jener Waldgegend der Herzog nun noch mehr erkannt hatte. Der Geheimsecretair Westphal hatte bereits am 13. September Riedesel darüber Folgendes geschrieben:

„Der Herzog hat mir befohlen, Ihnen zu sagen: daß, wenn der Feind Sabbaburg gänzlich verlassen hat, Sie solches sogleich besetzen sollen. Herr von Knyphausen und alle leichten Truppen sollen vorwärts poussirt werden in den Reinhardswald. Herr von Knyphausen kann bis an die Höhe von Mariendorf vorgehen, aber ein Theil der leichten Truppen wird auch soweit wie möglich vorgeschoben werden, um dem Feinde zu folgen, während der andere im Winkel gestellt wird, da wo die Fulda sich in die Weser ergießt.

Man hat dem Herzog gesagt, daß in diesem Winkel sich eine Anhöhe befände, die sich als sehr geeignet zeige, um sie mit Artillerie zu besetzen, und daß von dort das Geschütz die Passage von Münden her fegen (balayer) und beherrschen könne. Da der durchlauchtigste Herzog eben im Begriff ist zu Pferd zu steigen, um zu Kilmannsegge zu reiten, so kann er Ihnen nicht selbst schreiben, aber er hat mir aufgetragen Ihnen statt seiner zu schreiben."

Riedesel hatte Schloß Sabbaburg bereits genommen und besetzt, als dieses Schreiben ankam.

Am 24. September verlegte der Herzog sein Hauptquartier von Hofgeismar nach Ovelgönne. Er schreibt an diesem Tage:

„Ich reise ab, um mein Quartier in Ovelgönne zu nehmen. Sie wissen schon, wie ich hoffe, daß Herr von Gilsac seine alte Stellung bei Drendelburg wieder einnimmt, und daß Knyphausen die seine bei Hochbühren nehmen wird. Ich bringe dieses zu Ihrer Kenntniß, um, trotz dieser rückgängigen Bewegung, die uns von Cassel entfernt, Nachricht von dem zu haben, was der Feind dort treibt, was mich mehr denn je interessirt. Ich bin 2c.

Geismar, den 24. Sept. 1760.

Ferdinand."

Am 24. starb der brave Major Bülow an einem bösartigen Fieber. Der Herzog schreibt (vom 26.) darüber:

„Der Verlust, den wir durch Hr. v. Bülow erlitten, ist ein großer, sowohl für die Armee, als auch für seine Freunde; was mich betrifft, so fühle ich denselben so tief, als wenn ich sein Bruder gewesen wäre."

Der fürstliche Held setzt in diesen wenigen Worten gewiß dem wackern Bülow den schönsten Denkstein auf das Grab.

Am 3. October schreibt Westphal aus dem Hauptquartier: der Herzog sei sehr darüber verstimmt, daß er noch nichts Sicheres über das Detachement wisse, das sich nach dem Nieder-Rhein begeben habe. Riedesel soll sich deshalb alle Mühe geben, Etwas darüber zu erfahren. Wintzingerode war nämlich in der Nacht vom 29. zum 30. September bei Duisburg über den Rhein gegangen und hatte auf diesem Zuge 120 Mann, darunter zwei Officiere in Rheinberg gefangen genommen; der Oberstlieutenant Jeanneret hatte bei Duisburg 40 feindliche Schiffe weggenommen. Auch wird Riedesel in demselben Briefe mitgetheilt, daß am 30. Wesel berennt worden sei. Zu dieser Expedition waren bekanntlich der Erbprinz und der Graf von Bückeburg abgegangen, da man es auf eine förmliche Belagerung ankommen lassen wollte.

Am 10. erhält Riedesel vom Herzog den Auftrag: auszuforschen, wo die französischen und Schweizergarden campiren, und wo die Grenadiers Royaux und de France hingekommen sind.

Am 14. hatte Riedesel dem Herzog ein Exemplar des Notificationsschreibens, in Bezug auf des erwähnten Dehrenthal's Tod von dessen Onkel, dem Herrn von Wittorf überschickt. Der Herzog antwortete darauf:

„Der Tod meines lieben Dehrenthal war für mich ein sehr empfindlicher Schlag. Diese beiden Verluste, die ich in so kurzer Zeit erlitt, verursachen mir vielen Kummer."

Zu jener Zeit war auch Westphal an einem rheumatischen Fieber so gefährlich erkrankt, daß er das Bett hüten mußte.

Da der Herzog in Erfahrung gebracht hatte, daß am 16. sich feindliche Truppen bei Witzenhausen gesammelt hätten und solche auch zum Theil durch's Eichsfeld, nach Sachsen hin, marschirt wären, so erhielt Riedesel die Weisung: dieses näher auszuforschen. An demselben Tage erhält er ein zweites Schreiben des Herzogs, worin ihm dieser noch aufträgt, in Erfahrung zu bringen: wo die Generale dü Muy und Stainville sich für ihre Person aufhielten. Am 18. soll er melden, aus welchen Regimentern Stainville's Corps bestehe.

Aus dem Vorhergehenden wird zu ersehen sein, daß Riedesel's Spione immer auf den Beinen und attent sein mußten, aber sie wurden auch, wie bereits schon erwähnt wurde, dafür gut bezahlt. Der Herzog schreibt in Bezug darauf am 18.:

„Ich werde Ihnen alle die Auslagen mit Vergnügen erstatten, die Sie gemacht haben, um mir sichere Nachrichten zu verschaffen; lassen Sie mir die Rechnung zukommen."

Zu jener Zeit standen für den König die Sachen überall sehr mißlich, denn sogar im Herzen seiner Erbstaaten, in Brandenburg, waren die Russen mit einem Theil der Reichsarmee eingedrungen. Da Wesel noch belagert wurde, so nahm der vorsichtige Herzog an: daß man wohl von jener Seite her einen Versuch machen könnte, diesen Platz zu entsetzen, weshalb er seine Maßregeln zeitig traf. Er ließ

einige Regimenter bis Beverungen vorrücken, die von da über die Weser gehen und den Sollinger Wald besetzen sollten, wenn Wangenheim genöthigt werden sollte, sich von Uslar auf Hameln zurückzuziehen. Der Herzog schreibt in Bezug darauf an Riedesel:

„Bereiten Sie Alles vor, damit die Corps von Trimbach, von Stockhausen und von Massenbach sogleich auf die erste erhaltene Ordre die Weser bei Lippoldsbergen passiren können, um dem Feind zu imponiren, wenn er bis Uslar sich gesetzt hätte, da dieses sehr leicht möglich sein könnte. Hier die Nachrichten, die mir Wangenheim zukommen läßt, der sich auf Dassel zieht. Mannsberg mit 4 Bataillons und 7 Escadrons nimmt die Stellung bei Uslar wieder ein, wenn er sie erreichen kann.

Ovelgönne, den 18. October 1760.

Ferdinand."

Am 18. lief eine Nachricht vom Erbprinzen im Hauptquartier ein, die eine sehr erfreuliche war. Dieser hatte nämlich am 16. mit 16 Bataillonen den linken Flügel des General von Castries angegriffen und bei dieser Gelegenheit das Regiment Normandie fast aufgerieben, 4 Kanonen und 2 Fahnen erbeutet und mehrere Hunderte gefangen, darunter 3 Generale und 14 Officiere. Das coupirte Terrain, sowie der Mangel an Munition hatte den Prinzen verhindert, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. Er ging daher in der Nacht vom 17. bis 18. wieder über den Rhein zurück. Dem Herzog waren indessen von verschiedenen Seiten her Nachrichten zugekommen, deren Grund er noch bezweifelte; er schrieb deshalb an Riedesel:

„Ich erwarte Ihre Nachrichten, mein lieber Riedesel, mit großer Ungeduld. Man hat mich davon benachrichtigt, daß ein französischer General mit einem Corps den Befehl erhalten hätte, durch den Harz in's Hannöversche zu dringen, selbst bis Braunschweig. Suchen Sie die Stärke dieses Detachements oder Corps zu ermitteln; wer es befehligt und wohin es seinen Marsch nimmt. Suchen Sie auszuforschen, wie stark das Corps

diesseits Nordheim noch ist, wenn es noch daselbst steht, oder ob es ganz nach Göttingen zurückgekehrt ist, oder gar bis zum Corps von Deierode; wie viele Truppen bei Göttingen stehen; ob es gegründet ist, daß die Sachsen ein Lager nahe bei Eschwege bezogen haben. Beobachten Sie auch, mein Lieber, den Marschall von Broglio; sobald er abzieht (disparoit), benachrichtigen Sie mich auf's Schleunigste davon, und ob er rechts oder links abmarschirt. Ich habe die Ehre ꝛc.

Ovelgönne, den 20. October 1760.

Ferdinand."

Am 22. schickt ihm der Herzog das Geld für die oben erwähnten Rechnungen, wovon auf die Spione das Meiste kam. Er schreibt dazu:

„Hier, mein lieber Freund, ist ein voller Geldbeutel, Ihre Rechnungen zu bezahlen."

Am folgenden Tage schreibt der Herzog:

„Ich lasse die Bataillone von Stockhausen und von Trimbach aufbrechen. Die hessischen Jäger müssen die Posten im Reinhardswald, so gut sie es können, zu besetzen suchen. Ich weiß nicht, ob ihnen Lindau noch 50 Pferde von Lippoldsberg mitgeben kann. Ich ersuche Sie, ihm dieses von mir zu sagen.

Ovelgönne, den 23. Octob. 1760.

Abgeschickt am 24. Octob. 9 Uhr Morgens. Ferdinand."

Was aus Cassel noch werden wird und was Broglio sonst noch vorhabe, darüber war der Herzog noch nicht im Klaren; er suchte sich deshalb von allen Seiten her Nachrichten zu verschaffen. Es hatte allerdings jetzt schon den Anschein, daß die Franzosen Cassel den Winter über behaupten wollten, denn man traf bereits Anstalten, große Magazine daselbst anzulegen.

Dadurch wurden die Alliirten in ihren Bewegungen nicht nur mehr beengt, sondern auch ein großer Theil des Landes, woher sie ihre Subsistenzmittel bezogen, blieb den feindlichen Streifereien immerwährend ausgesetzt. Das Letztere war namentlich von den leichten

Truppen des Prinzen Xavier zu erwarten, der sein Hauptquartier zu Dudenhofen, unweit von Hedemünden, genommen hatte.

Von seiner Stellung aus konnte Riedesel sowohl die Gegend bei Cassel, als auch das Lager des Prinzen Xavier beobachten. Er hatte sein Quartier in letzterer Zeit in und bei Sabbaburg gehabt, war aber bald da bald dort, um zu recognosciren und sich von Dem und Jenem selbst zu überzeugen.

Zu jener Zeit war das Wetter herzlich schlecht, der Regen strömte vom Himmel und die ohnedies schlechten Wege waren jetzt fast bodenlos. Bei der vorgerückten Jahreszeit war es schon empfindlich kalt geworden und einem großen Theil der Truppen fehlte es dabei an dem Nöthigsten, sogar an Stroh. Man dachte daher bereits an die Cantonirungsquartiere.

Damals stand Riedesel in lebhafterm schriftlichen Verkehr mit dem Herzog als sonst. Hier nur einige Briefe:

„Ihre zwei sehr interessanten Rapporte von gestern Morgen und gestern Abend sind mir richtig zugekommen. Fahren Sie so fort, ein wenig über die Herren Grenadiers Royaur und die Grenadiers de France zu wachen, die gestern in Münden einmarschirt sind. Es läuft dort ein Gerücht um, daß die französische Armee in Kurzem Cantonnements-Quartiere beziehen werde; ich ersuche Sie, zu ermitteln, ob dem so ist. Ich kann nicht glauben, daß die Franzosen wieder in den Reinhardswald hineinwollen. Ueber dieses bin ich mit Ihnen ganz einverstanden; man darf sich deshalb nicht einer allzugroßen Sicherheit hingeben. Doch ich weiß von Ihnen, daß Sie niemals in diesen Fehler verfallen; auch verlasse ich mich ganz auf Sie. Sobald ich mehr Truppen auf meiner rechten Seite habe, was ich bald hoffe, werde ich Stockhausen und Trimbach auf meine Linke zurückschicken. Seien Sie überzeugt rc.

Ovelgönne, den 25. October 1760.
Mittags. Ferdinand."

„Ich erfahre in diesem Augenblick, daß des Grafen Lusace ganzes Lager in Bewegung ist; ob es eine General-Fouragirung

von der Seite des Amtes Herzberg her ist, oder ein Marsch nach dem Amte Greene, im Land des Herzogs, meines Bruders, um dann von da aus mehr bis nach Hameln, Hannover oder Braunschweig vorzudringen? Ich ersuche zu erforschen, was daran ist. Dieses soll in der Nacht vom 24. auf den 25. vorgefallen sein. Melden Sie mir auch zu gleicher Zeit, was von Münden her vorgeht, so wie von Cassel. Ich versehe mich baldiger Ereignisse. Adieu, ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Ovelgönne, den 26. October 1760
zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags.

Ferdinand."

„Ich weiß nicht, ob Sie mein Gekritzel lesen können."

Am 1. November hatte eine von Riedesel ausgeschickte Patrouille das Unglück, bei dem Dorfe Holzhausen gefangen zu werden. Derselbe ist darüber so alterirt, daß ihn sogar der Herzog zu beruhigen sucht, denn dieser schreibt vom 3. November:

„Aergern Sie sich nicht so über den kleinen Unfall, der Ihrer Patrouille widerfahren ist; ich mache mir nichts aus Ihren Beschwerden und dieser Vorfall wird keineswegs das Vertrauen schwächen, das ich in Sie setze."

Der Oberst von Gilsa, der den Reinhardswald zu decken hatte, befürchtete einen Streich des Feindes auf Sabbaburg und theilte deshalb sein Bedenken dem Herzog mit, indem er zugleich vorkommenden Falles um Verhaltungsbefehle bat. Diese erhielt derselbe, aber auch Riedesel erhielt in folgendem Briefe davon Kenntniß:

„Der Oberst Gilsac verlangt von mir die Befehle darüber, was er thun solle, im Fall der Feind auf Sabbaburg losgehen sollte, um sich dessen zu bemächtigen. Ich habe ihm geheißen: daß er auf die erste erhaltene Nachricht von dem Marsche eines feindlichen Corps nach Sabbaburg zu, sich diesem mit seinem ganzen Corps nähern solle, das unter seinen Befehlen steht, den Feind anzugreifen und ihn möglichst zu verdrängen, im Fall er wahrnehmen sollte, daß die feindlichen Streitkräfte nicht viel stärker wären

als die seinigen; aber wenn es sich treffen sollte, daß ihm der Feind zu sehr überlegen wäre, so sollte er sich begnügen, ihn nur zu beobachten, und ihn zu verhindern suchen, den Posten zu Sabbaburg anzugreifen.

Ich habe Ihnen diese Ordre mittheilen wollen, damit Sie in Uebereinstimmung Ihre Maßregeln so nehmen können, um 'aufs Schnellste Herrn von Gilsac Ihre Nachrichten zukommen lassen zu können und dem Commandanten von Sabbaburg noch zu empfehlen, daß er bei diesem Rencontre die Fassung nicht verliere. Ich bin 2c.

Ovelgönne, den 3. November 1760.

Ferdinand."

Gilsa schreibt am 4. an Riedesel:

P. P.

„Wann der Feind den Posten zu Sababurg angreiffen sollte, woran ich doch zweiffele, so gehet meine Meynung dahin, daß ich suchen müßte, mit dem hiesigen Commanto den Feint zu coppiren oder in der Flanke ihn anzugreiffen. Da nun Ew. Hochwohlgebohren alle Wege in Reinharts Wald wießen, so bitte mir hierrieber Ihre meinung auß, welche nach ihrer guden Ueberlegung wovon ich versichert bin guth sein' wirdt und ich bei dem Vorfall mich hernach richten werde, solde Es geschehen so ist nichts mehreres zu wünschen als daß wir den Feint repussiren um wo mögelich ihm Eins anzubringen, ist der Feint aber allzustarke, so müssen wir ihm doch zeigen, daß wir bey der Hant sind, und stellen unß alß wenn wier ihn attaquiren wollten, vielleicht macht dießes daß Er sich reteriret. Ich bin in großer Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren

ganz Ergebenster Diener

Eitell von Gilsa.

Seisell, den 4. November 1760.

Dieses bitte unter uns zu behalten."

Am 4. traf von London die Nachricht ein, daß Georg II. am 25. October an einem Schlagfluß gestorben sei.

Am 7. kam die Nachricht von des Königs Sieg bei Torgau (am 3. November über Daun) ins Hauptquartier, die die freudigste Sensation erregte. Der Herzog befahl am 9. Morgens ein Freudenfeuer.

Trotzdem sich der große Friedrich bekanntlich nicht viel um die alliirte Armee bekümmerte, so mußte er doch schon Manches vom Rittmeister von Riedesel gehört haben, denn der König bot ihm eine Capitänsstelle in seinen Diensten an. Dessen werden sich nur Wenige von Friedrich II. rühmen können, um so schmeichelhafter mußte daher eine so ehrende Auszeichnung für den jungen Rittmeister sein. Am 9. November schrieb ihm Westphal:

„Mein lieber Freund. Wissen Sie davon, daß Sie den hessischen Dienst verlassen, und die Stelle eines Adjutanten beim Herzog, mit dem Charakter eines Capitains des Königs von Preußen übernehmen sollen? Sagen Sie mir darüber Ihre Meinung und ob Sie glauben Ihren Abschied zu erhalten. Aber folgen Sie darin ganz Ihrer eigenen Meinung."

Am 11. schreibt der Herzog:

„Bestimmen Sie das Weitere für Ihre künftige Stellung selbst, ich werde Ihnen mit allen meinen Mitteln beistehen, und werde Sie dabei nach meinem Besten unterstützen. Setzen Sie nur eine Art Capitulation auf, damit ich von dieser im Fall Gebrauch machen kann. Sie nur an meine Person attaschirt zu sehen, macht mir unendliches Vergnügen. Seien Sie vollkommen überzeugt, daß diese Gefühle aufrichtig und wahr sind. Ich erwarte mit Ungeduld Ihre Pläne für die Zukunft. Der ich bin ꝛc.

Ovelgönne, 11. Novbr. 1760.

Ferdinand."

Es ist anzunehmen, daß der Herzog in seinen Schreiben an den König auch Riedesel's Leistungen und Fähigkeiten erwähnte; jedoch bleibt dieses immer nur Muthmaßung. Auffällig ist es immer, daß der König, abgesehen davon, daß er selten Jemandem den Dienst offerirte, dieses bei einem ihm nicht persönlich Bekannten thut.

Doch so schmeichelhaft auch dieses so gnädige Anerbieten des größten Königs seines Jahrhunderts, den die Welt anstaunte und ver-

ehrte, sein mochte, und so wünschenswerth ein solches jedem Anderen auch gewesen wäre: Riedesel verzichtete auf diese Gnade. Befürchtete er dennoch später von der Person des geliebten Feldherrn getrennt zu werden, oder hatte er andere Gründe hierzu? Das Nähere darüber blieb bis jetzt unbekannt. Aber wohl ist anzunehmen, daß Riedesel unter den Augen des Königs sich ebenfalls bald ausgezeichnet haben würde, und ihm unter diesen Verhältnissen vielleicht eine noch glänzendere Carrière eröffnet worden wäre. Genug, er blieb in seiner Stellung und gewiß hat dieser Beweis der Treue für seinen Fürsten ihn in den Augen des Herzogs noch höher gestellt.

Am 15. Morgens verließ der Herzog sein Hauptquartier in Ovelgönne, um das Commando über die Truppen jenseits der Weser zu übernehmen, da Spörken den Befehl über diejenigen an der Dimel erhalten sollte.

Am 20. fanden mehrere Veränderungen in der Aufstellung der alliirten Armee statt. Westphal schreibt darüber aus dem Hauptquartier — wahrscheinlich am 18. oder 19., da kein Datum angegeben ist — Folgendes:

„Stockhausen und Wurmb sollen den 20. und 21. nach Lippoldsberg marschiren, der Oberst Heister wird dann dort das Commando haben; man wird dort auch 200 hannöversche Dragoner zusammenhaben. Heister wird alsdann den Posten von Lindau besetzen.

Lindau wird mit seinen Posten, mit denen der Infanterie sowohl als der Cavallerie, von seiner Brigade abgehen, um sich mit dem Regiment Luckner in Norten zu vereinigen, und zwar der Art, daß alle hessischen Jäger aus dem Reinhardswald und von der Weser weggehen*).

Die Brigade von Bülow**) wird Diepenbrock verstärken, desgleichen auch die Jäger zu Pferd von Stockhausen. Gilsa wird dagegen den 20. mit seinem ganzen Corps nach Sabbaburg

*) Die hessischen Husaren und Jäger wurden gegen Münden vorgeschoben.

**) Der Oberst von Bülow, der die Britische Legion (Legion Britannique) befehligte.

marschiren und wird sich daselbst mit der Brigade Linsing vereinigen."

Die Corps von Kielmannsegge, Wangenheim und Luckner rückten am 21. unter des Herzogs Commando näher nach Göttingen hin. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Hardegsen. Er schrieb von daher am 23.:

„Ich denke mit der Armee bis Essebeck zu avanciren, diese Bewegung soll am 25. gemacht werden. Theilen Sie dieses dem General Gilsac mit."

Er rückte am 25. vor und nahm sein Hauptquartier in Harste. Tags vorher war er in Esebeck gewesen.

Der Herzog dachte nun daran, einen Theil seiner Truppen die Cantonnirungs-Quartiere beziehen zu lassen. Für das Corps des Generals von Gilsa hatte Riedesel bereits einen Plan entworfen, den er dem Herzog zuschickte. Dieser antwortete am 25.:

„Soeben erhalte ich Ihr Schreiben von gestern Abend mit dem Entwurf über das Cantonnement des Corps vom General von Gilsac. Ich genehmige es und die Truppen können dasselbe sogleich beziehen. Ich bin rc.

Ferdinand."

Die Cavallerie dieses Corps war sehr mitgenommen, namentlich die der braunschweigischen Husaren und der berittenen Jäger. Die Truppen sollten sich daher möglichst erholen. Es heißt unter anderem in dem oben angeführten Entwurfe:

„Die vorjetzo bezogenen Cantonnirungs-Quartiere dienen einzig und allein, daß die Truppen sich erhohlen und zu einer noch vielleicht bevorstehenden Expedition in Stand setzen sollen. Die Chefs werden also davor sorgen, daß der Dienst so leidlich wie immer möglich eingerichtet und es niemalen an Fourage fehlen thut rc."

Da die Cantonnirungs-Quartiere nicht allzuweit von dem vom Feinde besetzten Gebiete entfernt waren, so war eine um so größere Vorsicht nöthig, weshalb die Bestimmung getroffen war: daß am Tage diejenigen Höhen besetzt wurden, von denen aus man vorwärts nach

Cassel und links nach der Fulda hin, eine freie Aussicht hatte. Des Nachts mußten die Posten näher herangezogen werden, die dann unter sich fleißig patrouillirten; auch mußten die Pferde immer gesattelt sein. Fourage mußte stets auf 3 Tage vorräthig gehalten werden, eben so das Brod. Die erstere wurde aus Wacke und Grisselwerder, das letztere aus Dringelburg beigeschafft.

Riedesel befand sich meist beim Gilsa'schen Corps, seitdem dieses in den Reinhardswald eingerückt war. Um diesem die nöthige Ruhe sicherer zu verschaffen, schickte der Herzog auf Riedesel's Vorstellung noch eine Verstärkung dahin ab. Er schreibt am 27. Nov.:

„Der General Oheim wird Ihnen das Bataillon von Warsaba, die braunschweigschen Husaren und Jäger schicken. Der Rest seines Detachements kehrt in seine Quartiere an die Dimel zurück. Sobald diese Verstärkung zu Ihnen gestoßen seyn wird, soll die Jägerbrigade von Linsing über die Weser gehen, um sich nach Jühnde zu begeben. Ich bin 2c.

Harste, am 27. Novbr. 1760. Ferdinand."

Am 29. ließ der Herzog den Posten zu Hedemünden angreifen. Es waren dazu bestimmt: 800 Mann hannöversche Garde, 800 Mann vom braunschweigschen Leibregiment, die beiden Reiter-Regimenter Bremer und Waldhausen, die der General Breidenbach befehligte. Die Expedition hatte, trotz aller bewiesenen Bravour der Truppen, nicht den erwünschten Erfolg. Der Herzog schreibt darüber noch an diesem Tage an Riedesel Folgendes:

„Die Expedition auf Hedemünden ist gar nicht gelungen; man hatte zwar den Feind aus der Stadt gejagt, aber er warf sich in eine Redoute, die durch das Feuer einer andern gedeckt wurde, die am linken Ufer der Werra lag, wo man nicht dazu kommen konnte, sich ihrer zu bemächtigen.

Das hannoversche Garderegiment hat dabei sehr gelitten; es hat 2 Capitains, Grote und Rönne, zwey Officiere und 10 Unterofficiere todt; der Capitain Mingerode ist auch verwundet. 100 Mann Garden sind todt und verwundet. Dieses schmerzt mich sehr, da es so tüchtige und brave Leute waren."

Westphal schreibt an demselben Tage:

„Die hannoverschen Garden sind gestern Abend zusammengehauen worden; sie haben gegen 200 an Todten, Verwundeten und Vermißten verloren. Das ist ein großer Verlust. Das Aergerliche dabei ist, daß man den Feind aus Hedemünden vertrieben hatte, man aber nicht dazu kommen konnte, eine Redoute anzugreifen, die er als eine Art Brückenkopf aufgeworfen hatte, und in welche er sich zu werfen Zeit hatte.

Der Herzog hat mir befohlen, Ihnen, mein lieber Freund, zu sagen, daß der Reis und die anderen Lebensmittel, die Sie weggenommen haben, unter das Gilsac'sche Corps vertheilt werden sollen. Sie werden ein Verzeichniß von allen Ladungen der Wagen aufnehmen, um zu wissen, wie hoch sie sich belaufen. Der Herzog wird es bezahlen 2c." —

In Reden's Tagebuche finden wir einen ganz ausführlichen Bericht über die Affaire bei Hedemünden angeführt, den der General v. Wangenheim am 29. an denselben überschickte. Dieser giebt den ganzen Verlust auf 150 Mann an. Nach diesem Berichte wurden der Oberst von Alten und 2 andere Officiere verwundet, 3 waren geblieben und dem General Breidenbach wurde ein Pferd unterm Leibe erschossen*). Dieses war das letzte Ereigniß von Wichtigkeit in diesem Feldzuge**).

Der Herzog hatte seine Aufmerksamkeit hauptsächlich dem zugewendet, was in Cassel und dessen Umgebung von feindlicher Seite vorfiel; Riedesel mußte deshalb immer darüber rapportiren. Am 3. December schreibt der Herzog in Bezug darauf:

*) Von der Osten, Feldzüge der alliirten Armee, nach dem Tagebuche des Gen.-Adjutanten von Reden. Th. 2, S. 223.

**) Tempelhof behauptet, daß Broglio sich selbst zum Corps des Prinzen Xavier begeben und den Angriff geleitet habe. Er giebt die Stärke desselben auf 25—30,000 Mann an, das von Broglio Verstärkungen erhalten hatte. Dieser Schriftsteller erwähnt des Ortes Hedemünden nicht, er nennt es das Gefecht bei Dransfeld. Tempelhof, Geschichte des siebenjährigen Kriegs, Th. 4, S. 240.

„Die Nachricht, daß die Thore von Cassel gesperrt sind, verdient eine besondere Aufmerksamkeit; ich zweifle nicht daran, daß der Feind nicht irgend dort Etwas im Sinne habe, indem er mir seine Absicht verbergen will. Suchen Sie womöglich zu erfahren, was daran ist.

Die Feinde pressen Fuhrwerke aus dem Eichsfeld, um dieselben zum Transport des Magazins in Allendorf zu verwenden. Vielleicht auch, daß dieses mit Dem, was man in Cassel vor hat, zusammenhängt. Ich bin ꝛc.

Harste, 1. Dec. 1760. Ferdinand."

An eben dem Tage hatte der Erbprinz gemeldet, daß die Franzosen am 28. November Wesel verlassen und Cantonnirungsquartiere am jenseitigen Ufer des Rheins bezogen hätten. Der Erbprinz folgte ihnen; er legte seine Truppen in die Gegend von Dübern und Coesfeld, in welchem letzteren Orte er sein Hauptquartier nahm. Der Erbprinz hatte Mitte October die Belagerung von Wesel aufgehoben.

Am 5. erhält Riedesel vom Herzog die Nachricht, daß sich im Amte Spangenberg feindliche Cavalerie ansammele, die dort aus dem Fuldaischen zusammengekommen wäre, so daß die Dörfer bei Cassel, am rechten Ufer der Fulda, ganz von Mannschaften angefüllt wären. Riedesel soll ermitteln, ob die feindliche Cavalerie aus dem Fuldaischen zurückgekommen sei.

Um den im Reinhardswalde und nach Cassel hin cantonnirenden Truppen noch mehr Erleichterung zu verschaffen, so legte er diese noch weiter zurück und näher an die Magazine. Der Herzog schreibt darüber:

„Ich bin im Begriff zür Erleichterung der Truppen Anstalten zu treffen. In Bezug darauf wird das Corps von Gilsac an der untern Dimel Quartiere nehmen. Die leichten Truppen in Gießelwerder, Sabbaburg und Gottesbühren; sie werden daher dem Fouragedepot am nächsten seyn, und so hoffe ich, daß sie sich bald wieder erholen. Diese Veränderung wird am 10. oder 11. stattfinden. Das Magazin von Veckernhagen soll demnach am Meisten liefern, so viel als es vermag; im Fall die

Kähne noch nicht abgeladen sind, sollen diese die Weser hinunterfahren und in Carlshafen ausgeladen werden. Ich ersuche Sie sich dieses Artikels anzunehmen. Ich bin ꝛc.

Harste, den 7. December 1760.

Ferdinand."

Am 8. December schreibt der Herzog, daß das Detachement hessischer Husaren wieder zu seinem Regimente stoßen soll. Den 12. oder 13. soll Riedesel zum Herzog kommen, nachdem die Posten der braunschweigschen leichten Truppen geordnet sind. Sie sollen womöglich so wie die hessischen Jäger ausgestellt werden. Vor allen soll aber auf möglichste Ruhe gesehen werden, damit Menschen und Thiere sich wieder erholen können. Dieses ist der letzte Brief des Herzogs aus diesem Jahre.

Die übrigen Truppen hatten bis zum 12. December die Winterquartiere bezogen, die Blokade von Göttingen wurde aufgehoben. Die Cavalerie kam bei Eimbeck und Nordheim in die Quartiere, die Infanterie um Hardegsen und Uslar, die leichten Truppen und Vorposten bei Adelepsen.

Aus dem Münsterschen wurden 10 Bataillone und 10 Schwadronen zurückgezogen und in die Gegend von Rüden verlegt; der Generalmajor Bock erhielt über diese den Oberbefehl. Ueber die Truppen der untern Dimel erhielt Spörken das Commando, der sein Hauptquartier in Warburg nahm. Der Herzog nahm das seine in Uslar. Der Major Bauer hatte einen Entwurf zu dem die Winterquartiere sichernden Cordon an den Herzog eingesendet; dieser schickt denselben Riedesel zu und fordert ihn auf, seine Meinung darüber zu sagen. Er überläßt es auch demselben, Veränderungen dabei vorzunehmen, diese auf dem Entwurf zu bemerken und ihm solchen dann wieder zurückzusenden. Die Franzosen versuchten zwar in den letzten Tagen des Jahres Einiges gegen die Alliirten zu unternehmen, namentlich gegen den General Luckner bei Heiligenstadt und gegen die Quartiere im Herzogthum Westphalen; da ihnen dieses aber nicht gelang, so verhielten sie sich fortan ruhig.

Wo Riedesel während des Winters sich vorzugsweise aufhielt, ist hier nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Ein Uebelstand ist es, daß

bei den Ordren und Briefen, die er erhält, und die nach dem Datum wie nach den Jahrgängen meistentheils zusammengeheftet sind, die Adressen fehlen, indem nur die eine Hälfte des Bogens eingeheftet ist. Sehr häufig kommt es vor, daß da, wo sich eine solche Adresse noch vorfindet, der Ort nicht angegeben ist, weil man wohl wußte, daß der thätige Rittmeister nicht lange an einem Platze war, sondern bald da und dort mit seinen leichten Truppen herumstreifte. Der Herzog selbst wußte oft den Ort auf der Adresse nicht anzugeben. Wir finden in Bezug darauf nur hier und da einige Anhaltepunkte. So viel ist indessen gewiß, daß Riedesel auch jetzt wenig in's Hauptquartier kam, indem seine Thätigkeit auch ferner in Anspruch genommen wurde, während die Meisten seiner Kameraden und Bekannten sich mehr der Ruhe und theilweise den langentbehrten Amüsements hingeben konnten.

Wir haben in diesem Jahre Riedesel's kriegerische Erlebnisse so weit zu schildern gesucht, als wir aus den vorhandenen Papieren entnehmen und sonst in Erfahrung bringen konnten; von seinen sonstigen Lebensverhältnissen war mithin nur wenig die Rede. Schenken wir daher auch diesen einige Aufmerksamkeit.

Riedesel war, als er zum Rittmeister ernannt wurde, kaum 22 Jahre alt. Wir haben aber aus dem Vorhergehenden bereits ersehen, daß er mehr that, als sonst von seiner Charge und seinem Alter gefordert werden konnte; er nahm eine Stellung ein, die man sonst bei älteren und erfahrenern Officieren zu suchen gewohnt ist. Ob er schon damals zum eigentlichen Adjutanten des Herzogs definitiv ernannt war, kann hier nicht mit Bestimmtheit angenommen werden; in der That aber versah er mehr als Adjutantendienste im Hauptquartier, er war mehr im Dienste eines Generalstabsoffiziers. Auf Adressen der Briefe von Generalen und andern Militairs findet man häufig bei der Titulatur „Adjutant Sr. Durchl. des Herzogs Ferdinand zu Braunschweig-Lüneburg." Allein, wie schon gesagt, mit Bestimmtheit läßt sich hierüber nichts weiter sagen.

Wir haben bis jetzt aus den vorliegenden Blättern manche Proben seiner Bravour wie seiner mannichfachen militairischen Talente

ersehen; es mag nun zunächst dem Leser das Bild Riedesel's, in Bezug auf sein Aeußeres, nach Möglichkeit vor das Auge geführt werden. Es ist noch ein vortreffliches Portrait von dem ausgezeichneten Portraitmaler Tischbein in der Familie vorhanden, das uns den jungen Husaren-Rittmeister in ganzer Figur, in ungefähr einem Fünftel der natürlichen Größe, darstellt. Wir sehen ihn da in der überaus reichen und dabei geschmackvollen Uniform seines Regiments, in vollster Frische der Jugend und in strotzender Kraft der Gesundheit. Er ist von mittelgroßer Figur, die Haltung edel und leicht, dabei etwas keck, wie es dem Reiteroffizier geziemt. Sein Gesicht ist voll und rund, die Wangen von der Frische der Gesundheit geröthet. Die Züge sind dabei fein und regelmäßig, sie zeigen in ihrer Freundlichkeit Wohlwollen und Güte, dabei aber auch männliche Entschlossenheit und Willenskraft. Besonders schön ist das große, blaue Auge, es strahlt Lebendigkeit und Milde; man sieht es, daß hinter diesem Spiegel der Seele nichts Unlauteres verborgen liegt. Entsprechend diesem edlen Aeußeren ist auch sein Inneres; sein Herz schlägt warm für alles Edlere und Bessere und in der Brust voll Muth und Kampfeslust nimmt das Gefühl für Freundschaft und Liebe noch einen weiten Raum ein. Ein so vortheilhaftes Aeußere und so vortreffliche Eigenschaften des Herzens wie des Geistes, waren wohl geeignet ihm das Wohlwollen und Vertrauen aller Menschen in Kurzem zu erwerben, die in nähere Berührung mit ihm kamen.

Bei Riedesel's großer Thätigkeit war ihm die Zeit nur spärlich zugemessen, seine Feder wurde eben so sehr in Anspruch genommen wie sein Schwert. Aber für die erstere wußte er immer, nachdem das Dienstliche abgemacht war, noch etwas für seine Freunde und Lieben aufzusparen. Sein für die Freundschaft so empfängliches Herz erkaltete nicht im Wust der Geschäfte, es bedurfte stets der erquickenden Labung im trauten schriftlichen Verkehr, wenn es nicht in Worten sich gegen den Freund ergießen konnte. So finden wir immer neben der dienstlichen Correspondenz eine andere, lieblichere, die die gegenwärtigen Zeitereignisse gar nicht berührt. Die Briefe an Westphal, Wintzingerode, Derenthal, Bülow, Günther und Andere sind die Ergüsse der wärmsten und edelsten Gefühle, die sein Inneres, das

lauter war wie Gold, frei zu Tage legen. Namentlich mit Capitain Günther stand er während dieses Jahres in häufigem schriftlichen Verkehr; dieser schien sein ganzes Vertrauen zu haben. Wir werden später wieder auf diesen zurückkommen.

Aber auch seine andern Herzensgeheimnisse kannte der vertraute Freund; er wußte, daß das feurige Herz des jugendlichen Rittmeisters bereits vergeben war und gerade zu jener Zeit schwebte dieser zwischen süßer Hoffnung und quälendem Bangen, denn er wußte noch nicht, wie er mit dem angebeteten Gegenstande seiner Liebe daran war. Ein warmes und fühlendes Herz bedarf bei solchen Erregungen der Mittheilung, es schlägt beruhigter, wenn es das in eine andere treue Brust ausschütten kann, was die seine so tief bewegt. So hatte auch Riedesel seinem Freund und Kameraden Günther Etwas anvertraut, von dem wir bisher selbst noch nichts gewußt haben. Doch müssen wir damit etwas weiter ausholen und um ein ganzes Jahr zurückgehen.

König Friedrich II. hatte zur alliirten Armee einen Regierungspräsidenten geschickt, der dort als oberster Commissair fungirte und namentlich mit der Verwaltung beauftragt war. Dieses war ein Herr von Massow, ein gediegener Mann, der des Vertrauens seines großen Monarchen in jeder Hinsicht würdig war. Da er sich längere Zeit in der Nähe des Kriegsschauplatzes aufhalten mußte, aber sich nicht von seiner Familie, die er auf das Zärtlichste liebte, trennen wollte, so nahm er diese mit sich. Herr von Massow war ein sehr jovialer alter Herr, der ein Haus machte und gern Gesellschaft bei sich sah. So kam es, daß namentlich während der Winterquartiere sein Haus vielen Officieren offen stand, die in demselben Orte, wo er sich eben befand, im Quartier lagen, oder aus der Nachbarschaft dahin kamen. Da er auch einen Sohn bei der alliirten Armee hatte, so brachte auch dieser seine Freunde oft mit in das väterliche Haus. Frau von Massow war eine sehr liebenswürdige Dame, die die Honneurs vortrefflich zu machen verstand und der würdige Herr vom Hause führte immer eine sehr gut besetzte Tafel. Was aber mehr als dieses die jüngeren Officiere besonders in dieses gastliche Haus zog, das waren die schönen und liebenswürdigen Töchter des Präsidenten, die mit ihrer

Anmuth und Natürlichkeit nicht nur die jüngeren Offiziere, sondern auch die älteren, ernsten Stabsofficiere und Generale bezauberten.

Riedesel hatte in geschäftlicher Beziehung schon längere Zeit schriftlich mit Herrn von Massow im Verkehr gestanden, ehe er ihn und seine Familie persönlich kennen lernte. Als er daher zum ersten Male in diesem Hause erschien, so wurde er vom Herrn desselben wie ein alter Bekannter empfangen und seiner Familie vorgestellt. Diese verehrte den erhabenen Herzog Ferdinand über Alles und da man wußte, daß Riedesel bei diesem so viel galt, so kamen ihm Alle um so freundlicher entgegen.

Die zweite Tochter des Hauses, Friederike — von den Ihrigen Fritzchen genannt — machte gleich beim ersten Erscheinen einen tiefen Eindruck auf des jungen Rittmeisters leicht entzündliches Herz; er fühlte bald, daß diese Bekanntschaft mehr als eine flüchtige sein würde und war in kürzester Zeit auf's Ernstlichste in das reizende Mädchen verliebt. Sonst war Schüchternheit oder Verlegenheit nicht seine schwache Seite; aber diesmal verließ ihn zuweilen seine gewöhnliche Unbefangenheit.

Riedesel hatte wahrscheinlich im Winter von 1759 bis 60 die Bekanntschaft der Massow'schen Familie gemacht. So bald er sich auch mit dem Gegenstande seiner Neigung verbunden wünschte, so stemmten doch der Krieg, die finanziellen Mittel zur Begründung eines Hausstandes und mehreres Andere sich diesem entgegen. Vorläufig konnte er daher nicht förmlich um die Hand des edeln Mädchens, das seine Neigungen erwiederte, anhalten, und mußte das Weitere einer besseren Zukunft überlassen.

Günther kam ebenfalls viel in die Massow'sche Familie; er gab daher Riedesel von Zeit zu Zeit Nachrichten aus diesem Hause, wenn dieser entfernter davon war als er. Doch scheint er sich der Gunst der jungen Dame nicht sonderlich erfreut zu haben, und das schien ihn zu kränken. Wir wollen hier hören, was dieser in einem Briefe aus Minden vom 2. December über Jene sagt.

„— — — — — — — — — — — —
Sie ist wahrhaftig der Zuneigung eines so verdienstvollen und ausgezeichneten Mannes würdig, wie Du bist. Setze das, was ich Dir über diesen Gegenstand schreibe, nicht auf Rechnung der

Schmeichelei, die ich verabscheue. Aber, mein Freund, ich muß Deine Güte in Anspruch nehmen. Friederike ist sehr gegen mich eingenommen, sie behandelt mich launig, wie ein Kutschpferd und will immer mehr schlimme Eigenschaften an mir entdecken. Du kennst mich, ich kann mir wenigstens schmeicheln dieses Glück zu haben. Mache ihr doch eine andere und vortheilhaftere Schilderung von meinem Charakter. Es würde mich sehr bekümmern, wenn eine Dame von so nobelm Charakter und mit so vielen Vorzügen, wie Friederike, so schlimme Meinung gegen mich gefaßt hätte. Ich kenne Dich als vermögend, sie von der Reinheit meiner Gefühle zu überzeugen.

Sie hat Madame H...... offen bekannt, daß sie Dich auf das Zärtlichste liebe. Ich gratulire Dir von ganzem Herzen dazu und wünsche zugleich, daß ein baldiger Frieden Dir behülflich sey, in den Besitz so vieler Reize zu gelangen.

Nun Adieu, lieber Riedesel; denke auch zuweilen im Rausche der Freuden des armen Günther, der entfernt von allem menschlichen Umgang, gegenwärtig kein anderes Vergnügen kennt, als das, Dich glücklich zu wissen und bis zum letzten Augenblicke seines Lebens mit wahrer Aufrichtigkeit zu bleiben 2c.

Günther."

Da Riedesel sich nicht gegen Fräulein von Massow erklären konnte, wie es sein Herz so gern gemocht hätte, und er bei der ihm eigenen Bescheidenheit die Gefühle des edeln Mädchens nicht errieth, der er seine Huldigungen darbrachte, so verstimmte ihn das zuweilen nicht wenig. Wenn er nun seine Besorgnisse dem treuen Freunde Günther mittheilte, so war der immer bei der Hand, diese zu zerstreuen. Der geistreiche und joviale Mann, der nicht nur Soldat, sondern auch Dichter war, schrieb aus dem langweiligen Winterquartiere die heitersten Briefe, zuweilen schickte er auch ein launiges französisches oder deutsches Gedicht mit. Es mag gestattet sein, ein solches hier mit anzuführen. Es spricht darin der Liebende und die Geliebte in dem Schäfertone jener Zeit.

Damon an Phillis.

1.

Nun, Phillis, weiß ich mein Geschicke,
Das ich zu wissen oft begehrt.
Ich seh aus jedem Deiner Blicke,
Mein Herz ist Dir nicht liebenswerth.
Doch darfst Du mich nicht ein Mal hören?
Ist es ein Schimpf, geliebt zu sein?
Ich will Dich nicht Dein Unrecht lehren;
Dein eigen Herz spricht dazu: Nein!

2.

Von meiner Neigung hintergangen
Hofft' ich vielleicht zu viel von Dir.
Bestrafe mein zu kühn Verlangen,
Dich selbsten, Phillis, wünsch' ich mir.
Ich habe mich vielleicht vergessen,
Ich sah's, allein ich liebte Dich,
Ein Herz, das liebt, ist stets vergessen,
Kein Herz, das liebt, verachtet sich.

3.

Und wer liebt mehr als ich Dich liebe?
Gewiß kein Mensch liebt mehr so sehr.
Dies sind nur noch die ersten Triebe,
Sie wachsen täglich noch viel mehr.
Ich werde Dich selbst lieben müssen,
Wenngleich Dein Mund mich hassen kann,
D'rum laß mich nur mein Schicksal wissen.
Doch höre mich zuvor noch an.

4.

Du darfst mir Deinen Zorn nur zeigen,
Um Dich von mir ganz zu befrein.
Ich will auf ewig von Dir schweigen,
Denn ich mag nicht gefürchtet sein.
Die Hoffnung selbst wird mir zur Plage,
Der noch ein Zweifel widerspricht;
Bleib' lieber stumm bei meiner Klage,
Nur, meine Phillis, flieh mich nicht!

Antwort der Phillis an Damon (in einer Parodie).

1.

Wie schlecht kennt Damon sein Geschicke,
Das er zu wissen doch begehrt!
Wie oft verrathen Mund und Blicke,
Sein Herze sei mir liebenswerth.
Doch muß ich lauter Klagen hören?
Muß das mir nicht empfindlich sein?
Will ich ihn gleich sein Mißtraun lehren,
Spricht seine Blödigkeit doch: Nein!

2.

Von Furcht und Liebe hintergangen
Hofft Damon nie genug von mir.
Kannst Du noch etwas mehr verlangen?
Mein zärtlich Herz ergiebt sich Dir.
Ich werde es niemals vergessen,
Kaum sah ich Dich so liebt' ich Dich,
Dir's zu gestehn, war zu vermessen.
Kein zärtlich Herz erniedrigt sich.

3.

Drum zweifle nicht an meiner Liebe;
Du quälest Dich und mich zu sehr.
Es wachsen meines Herzens Triebe
Durch diesen äußern Zwang noch mehr.
Du wirst es selbst gestehen müssen,
Wenn ich Dich einst umarmen kann.
Willst Du mich recht zu lieben wissen,
So stimme nicht mehr Klagen an.

4.

Es würden sich bald Mittel zeigen,
Wünscht' ich mich von Dir zu befrein;
Doch ein bescheidnes, schamhaft Schweigen
Muß meiner Liebe Merkmal sein.
Du bist selbst Schuld an Deiner Plage,
Die meiner Neigung widerspricht.
Verstummt mein Mund bei Deiner Klage:
So thut es doch mein Herze nicht. —

Sogar der alte, etwas materielle und hypochondrische Reiteroberst von Jeanneret, der ebenfalls häufig die Familie Massow besuchte und um das Verhältniß wußte, ergießt sich in seiner trocknen Weise oft in ein großes Lob über Friederikens Schönheit und Lieblichkeit und vertröstet auf einen baldigen Frieden. Diese Ergüsse seiner Freundschaft und Theilnahme sind oft in die Sätze eines dienstlichen Schreibens eingeschaltet, wo von Patrouillen und Fouragirungen die Rede ist, oder wo er über die miserabeln Quartiere und den lästigen Dienst flucht und wettert.

Wenn man hier einen halben Liebesroman eingeschoben findet, so entschuldige man dieses gefälligst damit, daß noch zwei Personen dabei im Spiele sind, die sich später einen bekannten Namen machten, die Dame als tüchtige deutsche Frau und Günther als wackerer General und Sonderling.

Schließlich müssen wir hier noch eines Vorfalls erwähnen, der Riedesel's Leben leicht einen anderen Wendepunkt hätte geben können, denn er war im Verlaufe dieses Winters nahe daran, in feindliche Gefangenschaft zu gerathen; doch seine Verschlagenheit wie seine Geistesgegenwart retteten ihn glücklicherweise.

Er besuchte nämlich zuweilen eine adelige Familie, deren Besitzung einige Meilen von Riedesel's Quartier entfernt lag. Er hatte schon mehrere Male, nur von seinem Reitknecht begleitet, einen Ritt dahin gemacht, denn die Besitzung lag nicht sehr weit außerhalb der Postenkette; ein feindlicher Ueberfall war daher hier nicht wohl zu befürchten.

Es war an einem trüben, nebeligen December-Nachmittage, als Riedesel mit der Familie im traulichen Gemach saß. Er unterhielt sich mit dem Hausherrn und dessen Söhnen, während die Damen bei ihrer Arbeit dem Fenster näher saßen, denn es dunkelte bereits. Plötzlich gewahrt die eine einen Reitertrupp, der dem Schlosse langsam zureitet, sie macht Riedesel erschrocken darauf aufmerksam, denn sie ahnte gleich nichts Gutes. Kaum hatte dieser die Reiter erblickt, als er solche gleich für Franzosen erkannte; sein Bleiben konnte hier nun nicht länger sein. Die Familie war sehr bestürzt, denn es hieß hier: wie entkommen? Das Schloß hatte hierzu eine sehr ungünstige Lage.

Es war ein altes Gebäude, von einem Wassergraben rings umgeben und hatte nur einen Eingang an der Vorderseite, zu dem ein schmaler Damm führte. Diesen mußte Riedesel nothwendiger Weise passiren, wenn er entkommen wollte; aber ehe er noch zu Pferde war, konnten auch die Franzosen schon auf dem Damme sein, und ihm so den Weg abschneiden.

Die Familie wollte ihn verbergen, doch er wollte das nicht; man bat, man beschwor ihn, Alles war vergebens. Er suchte schnell im Zimmer seine Sachen zusammen, schnallte den Säbel um und empfahl sich in Eile der Familie.

Er hatte die Vorsicht gebraucht, die Pferde im Stalle gesattelt und gezäumt zu lassen, seinem treuen Reitknecht hatte er geboten, bei denselben zu bleiben. Als er daher in den Stall kam, fand er Alles in Bereitschaft vor. Der Bursche hatte sich in einen großen, weißen Reitermantel gewickelt, den er früher einem gefangenen französischen Husaren abgenommen hatte. Dieser sollte jetzt seine Dienste thun. Riedesel ließ sich diesen Mantel geben, warf denselben um und befahl seinem Burschen, sein Pferd schnell abzusatteln und sich und sein Sattelzeug sorgfältig zu verbergen, er selbst zog seinen braven Braunen aus dem Stalle, schwang sich hinauf und ritt langsamen Schrittes aus dem Thore.

Die französischen Husaren waren eben jenseits des Dammes angelangt, man mußte sich auf demselben begegnen. Ein alter bärtiger Wachtmeister, mit einem Pfeifenstummel zwischen den Zähnen, ritt dem Trupp voran, der ungefähr 30 Mann stark sein mochte. Riedesel rief ihnen in ihrer Sprache zu Platz zu machen, und der Wachtmeister wie seine Leute, in der Meinung, daß es einer ihrer Officiere sei, ritten näher zusammen, um ihn vorüber zu lassen; sie machten ihre Honneurs, während er langsam vorbei ritt und ihnen einen guten Abend in ihrer Mundart wünschte. Mit Bangen sahen die Schloßbewohner diesem sonderbaren Begegnen vom Fenster aus zu, sie athmeten leichter, als sie den muthigen Rittmeister in Sicherheit wußten und vergaßen für den Augenblick der Schrecken, die ihrer beim Einzuge der ungebetenen Gäste warteten.

Diese hatten es dieses Mal hauptsächlich auf Fourage und

Lebensmittel abgesehen, sie beluden sich und ihre Pferde so viel sie konnten und fanden beim Stöbern in den Ställen und Scheuern glücklicherweise den Reitknecht nicht, der sich mit seinem Sattelzeug auf dem Heuboden versteckt hatte.

Die Franzosen waren nämlich an diesem Tage zu einer großen Fouragirung ausgerückt. Die Noth in den ausgesogenen Gegenden zwang sie, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen, sie machten daher zuweilen kühne Streifereien bis an die Vorposten oder gar im Rücken der Alliirten. Das Detachement konnte daher den Rittmeister von Riedesel um so eher für einen der Ihrigen halten, als mehrere andere Abtheilungen in jener Gegend herum schwärmten. Für dieses Mal entkam er mit Burschen und Pferden glücklich, denn als die Luft wieder rein war, machte auch dieser sich auf den Weg und erreichte sein Quartier glücklich. —

Zweites Kapitel.

Das Jahr 1761.

Während, wie bereits erwähnt wurde, die alliirte Armee ihre Cantonnirungsquartiere an der Dimel, im Gölting'schen und im Eichsfeld bezogen hatte, lagen die Franzosen zwischen der Fulda und der Werra in ihren Quartieren. Sie zogen sich rechts bis ins Thüring'sche, nach Mühlhausen und Gotha hin, und stießen so an die Reichsarmee, die ihre Quartiere dort bis Erfurt genommen hatte. Göttingen war für die Franzosen ein zu guter Stützpunkt, als daß man die Wichtigkeit desselben übersehen hätte; der Marschall Broglio ließ daher die Stadt möglichst befestigen und Lebensmittel hineinbringen. Göttingen und Cassel sollten mithin in diesem Jahre ihre Rolle spielen.

Ein französisches starkes Corps, unter dem General Broglio, dem Bruder des Marschalls, das bei Duderstadt zusammengezogen worden war, und sich nach Stadtworbis hin wendete, beunruhigte in diesem Jahre die Alliirten zuerst; doch schickte Kielmannsegge dieses am 3. Januar mit blutigen Köpfen heim und Duderstadt wurde von den Truppen der Alliirten besetzt.

Der Feldmarschall Broglio beschloß einige Truppen vorrücken zu lassen, die dann eine Postenkette längs dem rechten Ufer der Leine, von Heiligenstadt bis Göttingen, bilden sollten. Die hierzu nöthigen Truppenbewegungen wurden am 13. und 14. Januar vorgenommen, die dem aufmerksamen Riedesel nicht entgingen. Er rapportirte dieses am 16. an den Herzog und dieser antwortete Tags darauf:

„Suchen Sie die Nachricht von der Wahrscheinlichkeit einer Bewegung der französischen Armee, die Sie mir mittheilten, zu erforschen. Ich bitte Sie, hierzu weder Mühe noch Geld zu sparen, und sein Sie von meiner Erkenntlichkeit, die ich in dieser Beziehung für Sie haben werde, überzeugt.

Machen Sie ja keinen Lärmen, wenn die Armee vorgehen sollte; dieses würde die Franzosen sogleich beunruhigen, die dann nicht ermangeln würden, sich in Bewegung zu setzen, um unsere vorhabende Bewegung zu erforschen, und dadurch unsern Cordon zu beunruhigen, namentlich die leichten Truppen, für die es so nöthig ist, einiger Ruhe zu genießen. In dieser Beziehung würde es wohl viel besser sein, daß wir das Gerücht verbreiten, wir wären im Begriff die Winterquartiere zu beziehen. Ich bin 2c.

Uslar, den 17. Januar 1761.

Ferdinand."

Wir ersehen aus diesem Schreiben, daß dem Herzog sehr daran gelegen war, die Ruhe seiner Truppen zu schonen. Er war dazu um so mehr veranlaßt, als unter denselben bösartige Krankheiten eingerissen waren, die viele Menschen hinwegrafften.

Um den Herzog sicherer zu machen, hatten die französischen Generale das Gerücht verbreitet, daß die dortige Garnison wieder weggezogen werden solle; allein Ferdinand ließ sich so leicht nicht täuschen, er merkte gleich, was es damit zu sagen habe, denn er schreibt am 30. an Riedesel:

„Ich glaube, daß dieses Gerücht zu dem Zwecke ausgestreut ist, um uns einzuschläfern."

Der Herzog hatte zu jener Zeit eine schlimme Erfahrung gemacht: in seinem Hauptquartier war der Verrath. Er, der so liebenswürdige Fürst, der allen Denen, die er in seine Nähe zog, ein mehr oder weniger unbedingtes Vertrauen schenkte, denen er nur mit Liebe begegnete und die seine Wohlthaten genossen, von diesen hintergingen ihn Einige. Er hatte schon seit längerer Zeit gewahrt, daß mehrere geheime Pläne dem Feinde hinterbracht worden waren. Wo aber waren die Fäden zu finden, wen sollte er einer solchen Infamie beschuldigen?

Schon in Geismar wurde im Hauptquartier Verrath gewittert; schon damals hatte sich der Herzog an Riedesel gewendet: Alles aufzubieten, um den Verräther zu ermitteln. Die Aufgabe war keine leichte und angenehme, aber Riedesel unterzog sich ihr mit gewohntem Eifer, weil er den Schuldigen finden wollte, und bald war er auf der Spur. Der Herzog schreibt:

„Gestern Mitternacht erhielt ich Ihren Rapport aus Sabbaburg, ich habe gegen Sie die lebhaftesten und größten Verbindlichkeiten von der Welt, daß Sie dieses infame Complott in Geismar entdeckt haben. Thun Sie Ihr Möglichstes, um diesen Knorre*) aus Niedermeissen wieder zu erwischen. Ich hoffe nun an die Quelle des schändlichen Verkehrs zu kommen, der sich in meinem Hauptquartier aufgethan hat. Schicken Sie mir das Memoire des Major Bauer, das Westphal Ihnen mitgetheilt hat, und das Ihnen als Leitfaden dienen wird. Ich werde diese Leute examiniren müssen, die Sie mir schickten. Ich bin wie immer ꝛc.

Uslar, den 31. Januar 1761.

Ferdinand."

Riedesel befand sich damals in Sabbaburg, er mußte sich aber Anfangs Februar von da wieder wegbegeben haben, denn am 8. dieses Monats schreibt der Herzog: daß er sich nach Sabbaburg oder Gottesbühren begeben solle, um zu sehen, was im Reinhardswald vorgehe. Auf den 9. ist er ins Hauptquartier bestellt, um da seine weitern Instructionen zu empfangen.

Der Herzog hatte nämlich an diesem Tage sämmtliche Generale der großen Armee dahin befohlen, um mit ihnen eine wichtige Besprechung zu halten. Hierzu war auch Riedesel mit beordert. Es handelte sich dabei um eine Winterexpedition, an der der Herzog schon lange im Geheimen gearbeitet hatte; nun sollte sie ausgeführt werden. Die Armee sollte am 11. über die Dimel gehen; er wollte die Franzosen in ihren Winterquartieren überfallen, um sie womöglich über den

*) Wer dieser Knorre war, ist hier weiter nicht angegeben; wahrscheinlich ein Trompeter, der als Ordonnanz gebraucht wurde.

Main zu jagen. Der Plan erhielt die Genehmigung des Königs von Preußen, der dem Herzog auch versprach, ein Corps zur Unterstützung zu schicken, das bis Vacha hinaus an der Werra agiren sollte. Dieser Entwurf macht dem Herzog alle Ehre, denn er ist in allen Theilen gut durchdacht und ist in seiner Art einer der schönsten und großartigsten.

Es ist hier nicht am Platze, auf die Einzelheiten desselben einzugehen; Tempelhof schildert diese näher in seinem Werke über den siebenjährigen Krieg (Th. 5, S. 14). Reden geht weniger darauf ein, denn er sagt: „Meine unsäglichen Geschäfte während dieser Winterexpedition haben es mir unmöglich gemacht, in der Zeit mein Tagebuch so genau wie vorher fortzusetzen; auch erfuhr ich mehrere Vorfälle, die sich von uns rechts oder links ereignet hatten, oft erst einige Tage nachher*)."

Es sei hier nur zur bessern Verständigung gesagt: daß der Herzog die fehlerhafte Stellung der Franzosen in ihren Winterquartieren benutzen wollte, indem deren Mitte und linker Flügel im Verhältniß zum rechten zu schwach besetzt waren.

Der Herzog sammelte seine Truppen in möglichster Stille in drei Corps. Die Truppen aus dem Westphälischen und Münsterschen versammelten sich unter dem Erbprinzen bei Lippstadt; die Truppen aus den Bisthümern Paderborn und Osnabrück bildeten die Hauptarmee des Herzogs, an der obern und niedern Dimel; diejenigen an der rechten Seite der Weser und im Eichsfelde wurden unter dem General v. Spörken bei Duderstadt zusammengezogen.

Das Corps des Erbprinzen sollte die Mitte der feindlichen Quartiere durchbrechen, die dahinter liegenden Magazine zerstören und das zwischen der Werra und Fulda stehende feindliche Corps vom Main und von Frankfurt abschneiden. Das Corps unter Spörken sollte sich mit dem vereinigen, das hierzu der König nach Thüringen schickte; dann sollte er den rechten Flügel angreifen und womöglich über die Werra drängen. Der Herzog selbst ging am 11. in 4 Co-

*) Von d. Osten Th. 3, S. 7.

lonnen über die Dimel, um in der Nähe von Cassel und am linken Ufer der Fulda eine Stellung zu nehmen, wodurch er sowohl die Aufmerksamkeit des Marschalls Broglio auf sich ziehen, als diesen auch verhindern wollte, den angegriffenen Quartieren zu Hülfe zu eilen.

Westphal schreibt in Bezug auf Riedesel's Activität hierbei:

„Da der Herzog zu Bette liegt, so kann ich ihm Ihren Brief nicht vorlegen, aber seine Intention in Betreff Volmars wissend, theile ich Ihnen mit, daß er nur meint, daß Sie sich morgen Abend mit allen Ihren Truppen nach Wilhelmsthal ziehen, da Sie Ursache haben, was Schlimmes zu befürchten. Er gestattet, daß Sie morgen den Feind drängen, wenn Sie diesen sich gegenüber finden; aber verlassen Sie sich nicht auf Ihre leichten Truppen allein, sondern folgen Sie neben den Pikets: „Denn wenn Sie mit dem Feind zusammenstoßen, müssen Sie ihn angreifen, aber es genügt nicht, ihn nur zu attaquiren, man muß ihm mit aller Gewalt zu Leibe gehen, um ihn zu schlagen und zurückzuwerfen. Es ist deshalb höchst nothwendig, daß die Pikets Ihnen immer zur Seite sind. Adieu, mein sehr lieber Freund.

Hof-Geismar, 10. Februar 1761."

An demselben Tage schreibt Westphal nach: „Thun Sie alles Mögliche, mein lieber Freund, um etwas Gewisses über das Zusammenziehen der Truppen zu erfahren, das ist es, was wir durchaus wissen müssen. rc."

Es läßt sich hier nicht mit Gewißheit angeben, welche Truppen Riedesel bei dieser Expedition führte; zu vermuthen ist, daß ihm die Abtheilung der schwarzen Husaren wieder anvertraut war, die im vorigen Jahre unter seinem Befehle standen, wahrscheinlich ist ihm auch eine Jägerabtheilung beigegeben worden. Der Herzog schreibt:

„Ich danke Ihnen, mein lieber Riedesel, für Ihre beiden Rapports von gestern Morgen 6 Uhr und 10 Uhr. Finden Sie nicht die Cavalerie der Pikets auf Weißenstein zu sehr ausgesetzt, da sie kein Replie hat? Im Falle dieses so sei, können Sie diese in Holzhausen bei den Braunschweigschen Husaren und Jä-

gern placiren. Heute hat die Armee Rasttag. Ich gehe darauf hinaus, Fritzlar zu nehmen. Gudensberg ist mit 300 Mann besetzt, Volontairs von Clermont und Lusace. Sie haben sich auf dem Schlosse eingenistet, wo das alte Gebäude steht. Ich habe einen aufgefangenen Brief des Marschalls von Broglio an den Commandanten von Gudensberg, datirt von gestern aus Cassel gelesen. Suchen Sie mir darüber Auskunft zu geben, wenn der Feind vorgehet, und wenn er sich hinter der Fulda bei Cassel verstärkt. Der Erbprinz will Felsberg, Nieder-Mellerich und Bödecker besetzen. Er stellt seine Cavalerie nach Zennern zu bis an die Eder auf, er selbst in Uttershausen und Kerstenhausen. In Haddamar(?) ist sein Quartier. Der Rest seines Corps cantonnirt in Werkel, Werne und Lohn. Mylord Granby ist in Motza und Kirchberg. Die Husaren von Bauer mit 1 Bataillon der Pikets in Gleichen, Stockhausen und Linsing in Elgershausen, avancirten ihre Posten in Nordhausen und Alten-Ried.

Die Armee cantonnirt zwischen Hoff, Breitenbach, Niedenstein bis Rieden und in ihrer Tiefe bis Naumburg.

Ferdinand."

Ort und Datum dieses Schreibens sind nicht angegeben*).

Am 12. ist der Herzog in Westuffeln, an demselben Tage nimmt er sein Hauptquartier in Zierenberg.

Die Rapports, die Riedesel an den Herzog macht, entsprechen seinen Ansichten und Erwartungen nicht. Er hält es für unmöglich, daß der Feind sich zwischen der Eder und Fulda sammeln könne; seine ganze Aufmerksamkeit ist auf Cassel und das rechte Ufer der Fulda gerichtet, von woher er nur durch Riedesel Auskunft erwartet. Er schreibt am 12. aus Zierenberg:

„Ist es nicht möglich, Jemanden für Geld zu finden, der nach Spangenberg, Lichtenau und Kappel ginge, um zu sehen, was da, sowie an der Werra vorginge?"

*) Wahrscheinlich vom 10. Februar, an welchem Tage die Armee Rasttag hielt.

Der Herzog will, daß nur im äußersten Nothfall bivouakirt werden solle. Er erwartet so oft wie möglich Nachrichten von Cassel her. Auch ist er ungeduldig zu vernehmen, ob Broglio Cassel verlassen und ob er in Witzenhausen und Münden noch Truppen hat. Riedesel soll mit Heister in steter Verbindung und Correspondenz bleiben. Der Letztere soll ihm häufig Nachricht über Göttingen geben.

Der Herzog schreibt ferner:

Ich benachrichtige Sie hiermit, daß, wenn Mylord Granby auf irgend einen Widerstand stößt, sei es in Dürenberg oder bei der Cascade, wie solches leicht möglich scheint, er sodann seine Avantgarde theils in Ehlen, theils in Weißenstein cantonniren lassen muß. Linsing und Stockhausen werden in Weißenstein sein, mit denen Sie in Verbindung bleiben können. Der Erbprinz wird in Zuchen sein. Von Heister habe ich keine Nachricht.

Mylord wird sein Quartier wahrscheinlich in Ehlen nehmen.

Westuffeln, den 12. Febr. 1761.

Ferdinand."

Die Armee des Herzogs bezog nämlich in der Nähe von Westuffeln Cantonnirungsquartiere, die Vortruppen des Gilsa'schen Corps rückten bis Kalbe vor. Am 12. ging der Herzog mit der Armee bis Zierenberg vor, das Corps des Generals Gilsa bis Dürenberg. Die verschiedenen Pikets der Armee, noch durch einige Schwadronen verstärkt, bildeten ein Corps unter Lord Granby. Dieser schickte von Ehlen aus, wo er am 12. sein Hauptquartier nahm, einige Detachements ab, die Posten von Winterkasten und zu Weißenstein zu beobachten. Tags darauf ging Granby mit seinem Corps nach Kirchberg.

Der Herzog schreibt am 13:

„Heister schreibt mir, daß er auf Münden nichts unternehmen könne und daß er seiner Seits auch Lindau davon avertirt habe, nichts auf dasselbe zu versuchen. Dieses bringt mich sehr in Verlegenheit. Wenn er nur die Verbindung zu unterbrechen suchte.

Endlich geben Sie ihm, mein lieber Riedesel, Mittel an die Hand, um meinen Vorschlag auszuführen. Lassen Sie, ich bitte Sie, das Sündennest (nid d'iniquités), das sich in Wilhelmsthal befindet, nicht aus den Augen; alle ihre Schritte müssen überwacht werden*).

Der gestrige Angriff auf Fritzlar glückte nicht. Ich marschire heute nach Riedenstein. Ich bin rc.

Zierenberg, den 13. Febr. 1761,
4 Uhr Morgens. Ferdinand."

Westphal schreibt vom 14.:

„In Abwesenheit des Herzogs habe ich Ihr Schreiben von diesem Morgen erbrochen. Der Marsch über Spangenberg ist sehr wichtig, und ich ersuche Sie inständigst, von dort Ihre ganze Aufmerksamkeit aufs Auskundschaften zu richten. Wir wissen durchaus von allen Dem nichts, was an der Werra und zwischen diesem Fluß und der Fulda vorgeht: so werden Ihre Nachrichten für uns von größtem Werth sein. Es ist ärgerlich, daß weder Heister, noch Lindau nach Rotenburg Etwas schreiben. Man weiß, daß am 10. und 11. die Göttinger Garnison stark allarmirt wurde; aber seit jenem Tage wissen wir durchaus nicht, was dort vorgeht.

Riedenstein, den 14. Februar 1761, 2 Uhr Nachmittags."

Am 15. Abends schrieb der Herzog aus Riedenstein an Riedesel:

„Fritzlar ist unser. Der arme Breitenbach ist todt, für mich ein unersetzlicher Verlust. Oheimb hat das Commando seines Corps übernommen rc."

Im Hauptquartier war das Gerücht verbreitet, daß Melsungen von 6000 Franzosen besetzt sei. Am 15. schrieb der Herzog:

„Der General-Lieutenant von Gilsac wird Ihnen wahrscheinlich von seiner zu nehmenden Stellung Nachricht gegeben haben, indem er Cantonnementsquartiere in (?), Fürstenwalde

*) Bezieht sich auf die Untersuchung des Verraths im Hauptquartier. —

Meinbreren, wie auch in Kalle nehmen wird. Seine Pikets kommen nach Weimar, die Husaren und Jäger nach Herkershausen. Wenn Sie für angemessen finden daselbst eine oder die andere Veränderung in Betreff der Localität zu treffen, so haben Sie es nur dem General mitzutheilen, ich genehmige es &c."

Am 16. schreibt der Herzog von eben daher:

„Geben Sie mir häufig Nachrichten vom Feind, und verbreiten Sie allerlei falsche Gerüchte über unsern Abzug (adieu) und lassen ihm solche, wenn es angeht, zukommen."

Der Marschall Broglio hatte aus den nunmehrigen Vorgängen des Herzogs Absichten errathen, weshalb er den Entschluß faßte: seine Truppen zu concentriren und Cassel mit einer starken Besatzung zu versehen, über welche sein Bruder, der General Broglio, den Oberbefehl übernahm. Der Marschall ging am 15. aus Cassel ab.

Der Herzog verließ am 17. Februar mit seiner Armee die Gegend von Zierenberg wieder; er nahm längs der Fulda und Eder, von Gudensberg bis in die Gegend von Fritzlar Quartiere. Das Hauptquartier war in Ober-Vorschütz. Von hier aus schreibt der Herzog:

„Den Rapport von diesem Morgen habe ich erhalten. Sie werden bei den leichten braunschweigischen Truppen, die die Quartiere wechseln sollen, verbleiben. Ich gehe morgen nach Homburg. Linsing und Stockhausen marschiren morgen nach Melsungen und von da weiter nach Spangenberg. Der Marschall von Broglio ist nach Osterburg gegangen, ich glaube, er wird von da weiter gehen. Unsere Avantgarde wird, wenn es möglich ist, Rothenburg zu nehmen suchen. Sie wissen ohne Zweifel schon, daß Herr v. Spörken am 15. die Sachsen aus Langensalze zurückgeschlagen hat. Ich habe die Ehre &c.

Ober-Vorschütz, den 17. Febr. 1761.

Ferdinand."

Den 18. ging des Herzogs Armee bei Felsberg und Nieder-Mellerich über die Eder und bezog in der Nähe von Homburg Cantonnirungs-Quartiere. Granby rückte mit der Avant-

garde bis in die Nähe von Ziegenhain. Den 19. nahm der Herzog sein Hauptquartier in Schwarzenborn; Granby ging mit der Avantgarde nach Neukirchen. An demselben Tage rückte der Erbprinz in die Nähe von Hersfeld, Spörken in die Nähe von Eisenach. Luckner, mit der Avantgarde, ging bis Vacha, das jetzt Stainville verließ.

Riedesel erbat sich zu jener Zeit einen Theil der leichten braunschweigischen Truppen aus; allein der Herzog, so gern er auch diesem Wunsche gewillfahrt hätte, hatte andere Rücksichten zu nehmen. Wir ersehen dieses aus dem folgenden Schreiben näher, das Riedesel am 20. in Oelsheim erhielt:

„Recht gern wollte ich Ihnen die theilweise Führung der leichten Truppen mit übergeben, aber ich stoße damit beim Grafen von der Lippe an. Ich habe ihm schon die Weisung gegeben, die leichten braunschweigischen Truppen zu Kirchbaum und Besse aufzustellen, so wie auch die 4 Bataillone und 4 Escadrons Linientruppen, theils zu Hof, theils zu Elgershausen, um die Verbindung zwischen der Armee, Fritzlar und dem Truppencorps unter dem Oberbefehle des Grafen von der Lippe zu unterhalten. Ich weiß nicht, was er ausführen wird. Ich habe es ihm am 17. Abends mitgetheilt. Der Erbprinz ist in Ober-Gaysa. Der Feind ist in Herschfeld sehr stark. Die Affaire am 15. von Herrn von Spörken, hat ihnen*) 5000 Mann, 6 bis 7 Fahnen und 13 Kanonen gekostet.

Homburg, den 19. Februar 1761,
Morgens 11 Uhr. Ferdinand."

Die in dem Schreiben angeführte Affaire ist die bei Langensalze, wo das zur Unterstützung gesendete preußische Corps, unter dem General Syburg, in Verbindung mit Spörken, die Generale Solms und Stainville angriff, wobei die letztern geschlagen wurden**).

---

*) Den Franzosen.

**) Tempelhof giebt den Verlust des Feindes auf nicht ganz 2000 Mann, 1 Fahne und 3 Kanonen an. Tempelhof Th. 5, S. 27. —

Am 21. hatte Broglio bedeutende Streitkräfte bei Fulda zusammengezogen; allein an demselben Tage war auch die alliirte Armee wieder aufgebrochen, die ihre Quartiere in den um Hausen liegenden Dörfern nahm, wo das Hauptquartier war. Der Erbprinz stand an jenem Tage bei Nieder-Aula; Spörken war schon am 22. bis in die Gegend von Hünfeld vorgerückt. Unter solchen Umständen konnte Broglio diese Stellung nicht länger behaupten, wenn er nicht riskiren wollte, seine Verbindung mit den an der Lahn und Sieg stehenden Truppen, so wie die mit Gießen und Frankfurt zu verlieren, wenn die Alliirten über die Ohm und auf die letztere Stadt zu gingen. Er beschloß daher sich dem Main mehr zu nähern. Der Herzog brach zu gleicher Zeit mit seiner Armee auf, er ging am 23. bis Gräbenau, wo er sein Hauptquartier nahm. Lord Granby ging mit der Avantgarde bis Kirchhain, von wo aus seine Husaren bis an die Ohm streiften. Der Marquis de Rouge, der in der Gegend von Marburg postirt war, verließ nun dieselbe, er ließ eine starke Besatzung in der Stadt zurück, und bezog in der Nähe von Butzbach Cantonnirungsquartiere. Der Marschall von Broglio war am 26. in die Nähe des Mains gekommen, hatte sein Hauptquartier in Büdingen genommen, während er seine Truppen längs des Flusses, von Frankfurt bis Salmünster in Cantonnirungsquartiere legte, und beschloß in dieser Stellung die Alliirten zu erwarten.

Dem Grafen von Bückeburg, der eine Stellung zwischen der Werra und Fulda einnehmen sollte, fehlte es namentlich an Fourage. Der Herzog schreibt daher am 26. an Riedesel: daß er Alles aufbieten solle, um alles Fuhrwerk zusammenzubringen, das mit Stroh und Heu beladen und dem Grafen schleunigst zugeführt werden soll. Stockhausen und Linsing sollen auch alles Fuhrwerk pressen, das sich in der Nähe in Hessen findet, Lindau soll solches aus Hannover beischaffen. Der Herzog sagt in dem Schreiben:

„Es ist dieses der größte Dienst, den Sie den Truppen erzeigen können."

Der Herzog hatte seine Hoffnung, sich Cassels zu bemächti-

gen, noch nicht aufgegeben, er glaubte es durch einen Handstreich nehmen zu können, wenn Broglio weit genug davon entfernt wäre.

Am 21. schrieb Westphal unter Anderem:

„Wenn wir Cassel nicht bald haben können, so können wir nichts ausrichten und alle unsere Projecte gehen in Rauch auf."

Die alliirte Armee kam am 26. Februar in der Gegend von Alsfeld an, wo der Herzog sein Hauptquartier nahm. Der Erbprinz stand bei Lauterbach, der General Luckner am Kitzingbach. Die Avantgarde unter Lord Granby stand schon zwischen der Lahn und der Ohm. Am 27. schreibt der Herzog von daher:

„Der Auszug der Garnison aus Göttingen ist mir unerklärlich; man hat die Garnison von Duderstadt aufgehoben. Ich wußte durchaus nicht, daß eine dort war, weil das gegen meine bestimmten Befehle war, solche dort zu lassen. Ich ersuche Sie mir täglich zu schreiben und mir Alles mitzutheilen, was dort vorgeht. Ich werde heute in Kirchdorf sein und in den nächsten Tagen vielleicht in Homburg an der Ohm."

Durch die meisterhaften Bewegungen des Herzogs war ganz Hessen wieder in die Gewalt der Alliirten gekommen; nur die festen Plätze waren noch vom Feinde besetzt. Diese konnten ohne Belagerung nicht genommen werden. Der Graf Wilhelm von der Lippe, als einer der ausgezeichnetsten Artilleristen und in der Belagerungskunst als wohlerfahren bekannt, sollte den Hauptplatz in Hessen, Cassel, belagern. Der Graf war nicht nur als tapferer Soldat und guter Artillerist weit und breit bekannt, sondern auch als Sonderling. Er machte zuweilen Streiche, die dem Herzog nicht zusagten und bei seinen eigenthümlichen Einfällen, seiner Heftigkeit und Reizbarkeit, hatte seine nächste Umgebung einen schweren Stand*).

---

*) Graf Wilhelm von der Lippe hatte sein ganzes Contingent zur alliirten Armee gestellt. Er selbst diente in den Jahren 1760 und 61 in dieser Armee, mit dem Range eines Feldzeugmeisters. Später ging er bekanntlich nach Portugal, um dort eine Armee zu organisiren. Man erzählt sich von ihm viele Anekdoten und Sonderbarkeiten. —

Der Herzog wollte einen Vertrauten in des Grafen Nähe haben; seine Wahl fiel auf Riedesel. Er schreibt ihm daher: daß, wenn seine Gegenwart an der Werra nicht durchaus nöthig wäre, er sich zum Grafen von Bückeburg begeben möge. Dieser soll nicht unter die unmittelbaren Befehle des Grafen gestellt sein, und soll ihm über Alles berichten, was dort vorgeht. Die Aufgabe war nicht die leichteste und angenehmste, aber Riedesel, die Wünsche seines Feldherrn stets als Befehle nehmend, übernahm diese mißliche Mission. Er kam Anfangs März beim Grafen an, der bereits die Belagerung von Cassel begonnen hatte.

Der Graf verstand es wohl besser eine Belagerung kunstgerecht vorzunehmen, als seine Soldaten zu verpflegen, denn die hatten bis jetzt an dem Nöthigsten Mangel gelitten. Wahrscheinlich war Riedesel auch deshalb mit dahin geschickt worden, um diesen Uebelständen abzuhelfen. Er war es gewesen, der, nachdem er von der übeln Lage der Belagerungstruppen Kunde erhalten hatte, solches dem Herzog meldete, worauf derselbe die energischsten Anstalten traf, das Nöthigste sogleich herbeizuschaffen: Stroh und Heu, denn bei der noch so rauhen Jahreszeit hatte der Soldat nicht einmal Stroh, worauf er nach den anstrengenden Belagerungsarbeiten seine müden Glieder ausstrecken konnte.

Als Riedesel bei den Belagerungstruppen ankam, fand er dieselben in einer sehr schlechten Verfassung. Die Leute wurden übermäßig angestrengt, denn der hitzköpfige Graf wollte Alles gleich fertig haben und dabei fehlte es an Allem. Riedesel, darüber in seinem Innersten aufgebracht, berichtet dem Herzog Alles, wie er es gefunden. Dieser Bericht brachte im Hauptquartier eine noch ungünstigere Stimmung gegen den Grafen hervor, als sie dort bereits herrschte. Dieser war angewiesen, seine Lebensmittel aus den Magazinen von Carlshafen herbeikommen zu lassen, und das fiel ihm um so leichter, als diese auf der Weser und Fulda in Kähnen herbeigeschafft werden konnten. Riedesel erhält nun umgehends vom Herzog den Auftrag, das Nöthige von daher kommen zu lassen. Westphal sagt noch in seinem Schreiben:

„Sprechen Sie mit dem Grafen darüber, er ist diese Hülfe

den Soldaten schuldig, ohne daß er sich natürlich darüber ereifern soll."

Der Herzog hatte von nun an nicht nur einen sich täglich mehr verstärkenden Feind zu beobachten, sondern auch die Belagerungen der 3 festen Plätze Cassel, Marburg und Ziegenhain zu decken; er mußte sich daher mehr auf die Defensive beschränken, weshalb er sich hinter die Ohm zog, und sein Hauptquartier in Schweinsberg nahm. Der Erbprinz, der in Lauterbach stehen blieb, deckte seine linke Flanke; Kielmannsegge, der mehrere Detachements jenseits der Ohm hatte, die Fronte.

Die Belagerung von Cassel ging indeß nicht so schnell vorwärts, als man Anfangs erwartet hatte. Erst in der Nacht vom 1. zum 2. März waren die Laufgräben eröffnet worden, und da der Bau der Batterien so lange aufhielt, so konnte die Stadt erst am 10. beschossen werden. Der General Broglio vertheidigte sich tapfer, er blieb den Belagerern nichts schuldig; er hatte am 7. März einen Ausfall gemacht, der den Letzteren viel schadete. Der Marschall Broglio wartete nur auf die Verstärkungen vom Niederrhein, um die Offensive zu ergreifen. Die Belagerung von Ziegenhain und Marburg wurde bereits Mitte März aufgehoben.

Am 16. schreibt Westphal:

„Mein liebster Freund. Geben Sie uns recht oft Nachricht. Alles hängt von einem guten Erfolg Ihrerseits ab. Ist die Munition angekommen oder nicht? Der Graf hat dem Herzog Nichts davon gemeldet. Beeilt man sich nicht Cassel zu nehmen, so wird durch eine Bataille Alles aufs Spiel gestellt, denn der Herr Marschall von Broglio wird sein Möglichstes thun, um seinen Bruder frei zu machen. Er geht wirklich vor. Herr von Stainville ist mit 30 Bataillons und 40 Escadrons in der Gegend von Gießen, Hungen, Lich und Brusseck. Das Gros der Armee ist hinter ihm. 27 Bataillone sind vom Niederrhein angekommen, sammt aller Cavalerie, die sich dort befand. Ich schätze die ganze feindliche Armee gegen 40 bis 45000 Mann. Wir halten die Höhen von Homburg besetzt."

Dem Herzog war Alles an Cassel gelegen; er schreibt am 20. aus Schweinsberg:

„Mir ist nichts angenehmer zu vernehmen, als daß es mit der Belagerung vorwärts geht. Alles hängt von der Wegnahme (reduction) dieses Platzes ab, und ich hoffe, daß er bald fällt. Ich werde gegen alle Diejenigen sehr erkenntlich sein, die sich bei dieser Gelegenheit auszeichnen."

Am 24. März wurde Riedesel zum General Scheele detachirt, der mit einem kleinen Corps dem Grafen von der Lippe beigegeben worden war, um die Belagerung von Cassel zunächst zu decken. Der Graf schreibt darüber an den genannten General:

„Ew. Hochwohlgeb. Schreiben vom 23. habe richtig erhalten, es wird hauptsächlich darauf ankommen, von der Stärke des Feindes und die Route, die er zu nehmen intendiret, wohl informiret zu seyn, und eben in dieser Absicht habe den Herrn Baron v. Riedesel nebst 100 Husaren und 50 Jägern zu Ew. Hochwohlgeb. Corps detachiret, sollte der Feind gegen Ew. Hochwohlgeb. mit größerer Macht anrücken, so werden Ew. Hochwohlgeb. Verstärkung erhalten, diese Verstärkung ist am ersten von der großen Armee, oder die davon immediate gegen dasiger Gegend detachirte Corps zu erwarten. Da der Herr Graf von Kielmannsegge Ew. Hochwohlgeb. am nechsten stehet, so werden Ew. Hochwohlgeb. mit gedachtem Herrn Grafen in fleißige Correspondence treten, um daher zeitige Nachricht zu erhalten; wenn Ew. Hochwohlgeb. auch immediate an Se. Durchl. von den dasigen Umständen rapportiren, so würde dadurch viele Zeit ersparet werden, indem Se. Durchl. mir versprochen, in dasigen Gegenden nach Maaßgabe der feindlichen Mouvement hinlängliche Verstärkung zu schicken. Es kommt zur Reussirung der Belagerung darauf an, daß kein feindliches Corps auf 3 Marche von hier geduldet werde. Sollte das Gros des feindlichen über Marburg anrückenden Corps über Frankenberg nach Corbach und Marburg gehen wollen, so würde diesseits ein hinlängliches Corps dasselbe attaquiren müssen, um sothane Communication zu decken; da aber vollkommene Verstärkungen vor jetzo von hier aus nicht erfolgen können, so wird es

nöthig seyn, wie schon erwähnt, directe von dorten aus an Se. Durchl. den Hertzog fleißig und täglich zu rapportiren, mir aber alle in Erfahrung zu bringende Nachricht mit äußerster Geschwindigkeit zukommen zu lassen.

Wolfsanger, den 24. Mart. 1761.

Wilhelm,
Reg. Graf zu Schaumburg Lippe."

Der Herzog nahm am 23. sein Hauptquartier in Maulbach, am 26. in Braunau und am 28. in Werkel; die Truppen bezogen hinter der Eder Cantonnirungsquartiere. Bei dieser rückgängigen Bewegung bildeten der Erbprinz und Luckner mit ihren Corps die Arrieregarde.

Der Marschall Broglio verlegte sein Hauptquartier den 25. nach Schweinsberg, wo bisher vom 3. März der Herzog das seinige hatte, und ließ den einen Theil seiner Truppen den sich zurückziehenden Alliirten folgen. Dabei fielen mehrere kleine Gefechte, meist zum Nachtheil der Letztern, vor.

Der Herzog hatte in Betreff der Belagerung dem Grafen von Bückeburg mehrere bestimmte Befehle ertheilt, für deren richtige Ausführung Riedesel auch mitwirken sollte. Wir ersehen dieses zunächst aus einem Briefe des Herzogs aus Werkel vom 28. März:

„Ich habe den Herrn Grafen von der Lippe ersucht:

1) Die Werke und die Befestigungen zerstören und schleifen zu lassen, die an der Werra zu Münden, Witzenhausen und Allendorf errichtet worden sind, desgleichen die zu Eschwege.

2) Die Kähne die Werra hinunter in die Weser fahren zu lassen.

3) Diejenigen auf der Fulda vernichten zu lassen, die man zwischen Cassel und Münden finden wird.

Da mir unendlich viel daran gelegen ist, daß alles dieses pünktlich ausgeführt werde, und daß namentlich kein Schiff mehr zur Disposition des Feindes, weder auf der Fulda, noch auf der Werra, noch auf der Weser zwischen Münden und Carlshafen verbleibe, so beauftrage ich Sie mit der Ausführung und hoffe, daß

Sie Ihr Möglichstes thun werden, um in meinem Sinne zu handeln. Ich bin ꝛc.

Ferdinand."

Da dem Mangel bei den Truppen unter dem Grafen von der Lippe nicht mit einem Male abgeholfen werden konnte, so erhält Riedesel Ende März vom Herzog den Auftrag: für das Belagerungscorps bis zum 20. April 50,000 Schütten Stroh zu schaffen, die vorerst nach Warburg geliefert werden sollen. Der Herzog dachte demnach damals noch nicht daran, die Belagerung aufzuheben, wie Manche glaubten.

Riedesel blieb bis Ende der Belagerung beim Grafen, die am 28. März aufgehoben wurde. Wie er mit diesem auskam, ist nicht näher in Erfahrung zu bringen gewesen; so viel geht jedoch aus den noch vorhandenen Papieren hervor, daß keine ernstlichen Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Befehlshaber des Belagerungscorps vorkamen. Er scheint sich mit diesem eben so gut vertragen zu haben, wie mit allen andern Generalen, zu denen er auf einige Zeit commandirt war. Da es nun mit der Belagerung von Cassel nicht nach des Grafen Wunsche gehen wollte, so mag dieser zuweilen nicht die rosenfarbenste Laune gehabt haben, die freilich seine nächste Umgebung mit empfinden mußte.

Den 30. verließ der Herzog mit der Armee die bisherige Stellung an der Eder, er ging am 31. bei Warburg über die Dimel und nahm seine frühere Position wieder. Er selbst nahm sein Hauptquartier am 3. April in Neuhaus. Auch die französische Armee nahm ihre frühern Quartiere wieder ein.

Wenn auch diese Winter-Expedition dem nicht entsprach, was man von ihr erwartet hatte, so machte sie doch dem Feldherrntalent Ferdinand's, und den Truppen, die sie ausführten, alle Ehre, denn diese hatten bei der rauhen Jahreszeit und dem Mangel an Lebensmitteln, mit Ungemach aller Art zu kämpfen, und die Franzosen erlitten manchen harten Stoß.

Um die Winterquartiere zu sichern, ließ der Herzog an der Dimel einen Cordon von 20 Bataillonen und 8 Schwadronen bilden. Die

Armee war durch mancherlei Verluste, namentlich durch Krankheiten, sehr geschwächt worden; die Regimentschefs erhielten daher den Befehl: die Ruhe zu benutzen und ihre Regimenter bis zum 20. April zu complettiren. Die Bataillone zählten damals kaum 300 Mann. Der Bestand der englischen Truppen war von 22,000 auf 9000, der der hessischen von 20,000 unter die Hälfte und der der leichten Truppen von 12,000 auf 5000 Mann herunter gesunken.

Ende April erhielt Riedesel vom Herzog seinen alten Wirkungskreis wieder angewiesen, er sollte wieder in den Reinhardswald und von da aus den Feind beobachten. Der Herzog schreibt darüber:

„Wollten Sie wohl die Güte haben, mein lieber Riedesel, sich abermals im Reinhardswald zu stationiren, wo, wie ich glaube, Ihre Anwesenheit sehr nöthig ist. Da währenddem Wingingerode sich in die Gegend von Eimbeck begeben wird, um dort bis zur Ankunft des General-Major von Luckner zu verbleiben, so wird es mir lieb sein, wenn Sie während dieser Zeit sich in Uslar aufhalten. Sie können sich mit einander über die Art und Weise, wie Sie sich einander unterstützen wollen, verständigen, im Fall die Göttinger Garnison abermals Etwas gegen Uslar oder Eimbeck unternehmen sollte. Sie verpflichten mich dadurch abermals unendlich. Ich rechne darauf, daß Luckner am 1. Mai aus Wolffenbüttel zurück sein wird.

Neuhaus, am 26. April 1761.

Ferdinand."

Bei der Complettirung der Regimenter waren natürlicher Weise viele Avancements bei den verschiedenen Officiercorps vorgekommen und auch der Landgraf von Hessen hatte in Bezug darauf einen Corpsbefehl erlassen, wo auf langer Liste die Namen Derjenigen verzeichnet waren, die befördert wurden. Riedesel's Namen war darunter nicht zu finden. Der Herzog hatte in seinen Rapporten an den Landgrafen dessen häufig rühmlichst erwähnt, diesem mußte daher der Name seines Rittmeisters wohl bekannt sein, und doch hatte er ihn beim Avancement übergangen. Der Herzog war darüber nicht wenig auf-

gebracht, er sah dieses zugleich als einen Affront gegen sich an. Er ließ Riedesel kommen, sprach sein Bedauern über die Zurücksetzung aus und sagte rund heraus: er könne das nicht so ruhig hinnehmen, er solle um seinen Abschied einkommen. Dieser, dem sonst die Wünsche des Herzogs, wie schon erwähnt, stets Befehle waren, nahm jetzt jedoch Anstand, ohne Weiteres auf dessen Vorschlag einzugehen; er war nicht wenig durch diesen überrascht und erlaubte sich seine Bedenklichkeiten darüber offen und unumwunden auszusprechen. Er meinte: daß Se. Durchlaucht gnädigst berücksichtigen möchten, daß der Feldzug in Kurzem wieder eröffnet werden würde, und was müsse man dazu sagen, wenn er jetzt den Kriegsschauplatz verließe? Er könne dieses nicht über sich gewinnen.

Der Herzog lächelte und meinte: „Denken Sie denn, daß ich Ihnen zu Etwas rathen werde, was Ihrer Person oder Ehre nachtheilig wäre? Folgen Sie nur meinem Rathe, für das Uebrige werde ich sorgen, Sie sollen dabei nicht zu kurz kommen!" Nun hörte aller Widerspruch von Seiten Riedesel's auf. Wenn er auch in des Herzogs Worte vollstes Vertrauen setzte, so schied er doch mit schwerem Herzen aus dem Hauptquartier; der Schritt, den er jetzt thun sollte, war ein zu bedeutungsvoller.

In seinem Quartier angekommen, setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb sein Abschiedsgesuch an den Landgrafen von Hessen, seinen bisherigen Kriegsherrn, in trüber Stimmung nieder. Er schickte dann das verhängnißvolle Papier durch eine Ordonnanz ins hessische Hauptquartier, von wo es weiter befördert wurde. Der Landgraf ließ mit seinem Bescheid nicht lange auf sich warten, er bewilligte das Gesuch sofort.

Der edle Herzog Ferdinand hob Riedesel's Kummer bald wieder, indem er ihm das von seinem Bruder unterzeichnete braunschweigische Oberstlieutenantspatent überreichte. Er hatte für dessen Ausfertigung bereits gesorgt. Zugleich erhielt er das Commando über ein schönes braunschweigisches Husarenregiment. Gerührt dankte er dem hohen Gönner.

Er hatte wieder ein merkwürdiges Avancement gemacht, er hatte den Majorsgrad übersprungen, und war zugleich Commandeur

eines der schönsten Regimenter geworden, das er schon längst kannte und für das er sich immer interessirte, ohne zu ahnen, daß dieses je sein werden sollte. Und dabei war ihm noch vergönnt, um die Person seines geliebten Feldherrn zu bleiben, der ihm nun, als der Bruder seines jetzigen Kriegsherrn, um so näher stand.

An welchem Tage Riedesel's Patent ausgefertigt wurde und wenn er solches erhielt, ist nicht genau anzugeben, jedenfalls aber am 8. oder 9. Mai, denn am letztern wird er zuerst als Oberstlieutenant von dem befreundeten Westphal beglückwünscht. Am 10. war der seitherige Commandeur des braunschweigischen Husaren-Regiments, der Oberst von Roth*), ins Hauptquartier berufen worden, um dort wahrscheinlich wegen Uebergabe desselben die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Von allen Seiten erhielt der Beförderte aufrichtige Glückwünsche, von den Prinzen des Hauses, vielen Generalen und seinen sonstigen Kameraden. Keiner beneidete ihn, denn Alle wußten, daß er dieses Vorzugs würdig war. Der Erbprinz und seine Brüder, die Prinzen Friedrich August, Heinrich und Wilhelm, sendeten ihm huldreiche Gratulationsschreiben und sprachen darüber ihre Freude aus.

Am 10. Mai hatte Riedesel sein Regiment übernommen; er wurde von den Officieren und Soldaten auf das Freudigste begrüßt, denn Alle kannten ihn schon und wußten, was sie von dem neuen Führer zu erwarten hatten. Von nun an ist er Tag und Nacht für sein Regiment thätig, es fehlte darin noch Vieles und Manches mußte anders werden, ehe es nach seinem Sinne war. Vorerst mußte es complettirt werden, denn es hatte in letzterer Zeit sehr gelitten.

Der regierende Herzog Carl von Braunschweig hatte dieses schöne Regiment erst unlängst errichtet, er zeigte für dasselbe stets eine ganz besondere Vorliebe. Er hatte Geschmack und scheute kein Geld, wo es

---

*) Der Oberst v. Roth stammte aus Ungarn, diente als Lieutenant bei den Luckner'schen Husaren und trat im November 1759 in braunschweigische Dienste, wo er das damals neu errichtete Husaren-Regiment erhielt. Das zu gleicher Zeit errichtete Jäger-Corps erhielt der Oberstlieutenant v. Hoym, der als Aide Major du Capitain des Guides bis jetzt beim feindlichen Fischer'schen Freicorps gestanden hatte.

seine Soldaten betraf, denn diese waren seine Freude; er hielt einen Truppenstand, der jetzt, im Vergleich zur Größe seines Landes, in Erstaunen setzt*).

Riedesel wollte nichts halb gethan wissen; aber um Alles so herzustellen, wie es sein sollte, war viel Geld nöthig und das war jetzt, während des Krieges, vom Gouvernement schwer zu haben, da solches den Staatskassen nur spärlich zufloß. Riedesel fiel es wohl leichter, als jedem andern Chef, sich das für seine Truppe zu verschaffen, was er wünschte, denn an dem Herzog Ferdinand hatte er immer einen guten Fürsprecher. Er wendete sich auch jetzt an ihn, da man in Braunschweig in Betreff der Erfüllung seiner Wünsche einigen Anstand nahm. Der leutselige Herzog antwortete darauf:

„Es kann mir nur lieb sein, daß Sie sich so viele Mühe geben, um Ihr Regiment zum Besten des Dienstes in einen guten Zustand zu bringen. Ich werde meinem Bruder, dem Herzog, schreiben, daß er Ihre Wünsche genehmige."

So kam es, daß sein Regiment bald mit Allem gut ausgerüstet und in Ordnung war, denn die Zeit in den Cantonnirungsquartieren benutzte er dazu: die Mannschaft zu üben und sie in der Disciplin zu erhalten, die von einer guten Truppe zunächst gefordert wird. Doch kehren wir nun wieder zu dem Gang der geschichtlichen Ereignisse zurück.

Die Franzosen stellten auch in diesem Jahre eine bedeutende Truppenmacht in's Feld. Bei Wesel wurde eine über 100,000 Mann starke Armee zusammengezogen, über welche der Prinz von Soubise den Oberbefehl erhielt, mit der in den ersten Tagen des Juni der Feldzug eröffnet werden sollte. Die Armee unter dem Marschall Broglio zählte gegen 70,000 Mann. Die des Prinzen sollte in Westphalen, die des Marschalls von Hessen aus gegen Hannover operiren, weil man in dem letztern Lande, das noch nicht so ausgesogen war, wie die andern benachbarten, die für die Armee nöthigen Subsistenzmittel leichter aufzutreiben hoffte.

*) Beim Tode des Herzogs Carl bestand die braunschweigische Truppenmacht aus 16,485 Mann.

Der Herzog hatte das Letztere längst vermuthet; er schreibt darüber an Riedesel:

„Können Sie nicht ein wenig weiter in's Land vor einen Marsch machen, um zu sehen, ob es nicht möglich ist, die Zufuhren abzuschneiden? Man muß eine anzugreifen suchen, um die andern wenigstens auf 3 bis 4 Tage zu unterbrechen.

Ich benachrichtige Sie hiervon, daß ich die zwei Brigaden Bülow und Friedrichs an mich ziehen werde, und daß dagegen Stockhausen die Weser passiren wird, um sich im Solling unter dem Befehl des General-Major von Luckner zu postiren.

Wenn es der Fall sein sollte, daß der Feind in's Hannöver'sche eindränge, so ist es durchaus nothwendig, daß man alle Kähne die Weser bis Hameln hinunter fahre, und alle Boote am linken Ufer behalte. Dieses lassen Sie zur Zeit durch ein Detachement ausführen, das Sie zu diesem Unternehmen bestimmen werden. Ich bin &c.

Neuhaus, den 16. Mai 1761. Ferdinand."

Anfangs Juni hatte Riedesel sein Regiment vollzählig; er schickte dem Herzog den Bestandes-Rapport zu, der sich darüber auf das Zufriedenste ausspricht.

Am 8. schrieb der Letztere: daß er, nachdem er die Nacht vom 11. zum 12. in Schwenkhausen geschlafen habe, am 12. Morgens um 4 Uhr Riedesel's Regiment in Eversschütz sehen wolle. Er sollte deshalb am 11. um Mitternacht sich in Marsch setzen, um zu der festgesetzten Zeit am bestimmten Platze zu sein. Der Herzog hatte nämlich am 11. des Morgens das zwischen Lippspring und Neuhaus stehende schöne braunschweigische Leibregiment inspicirt und blieb die Nacht über in Schwenkhausen.

Er musterte das Regiment genau, ließ mehrere Bewegungen machen und sprach in Allem seine höchste Zufriedenheit in einer Weise aus, daß Chef und Regiment stolz darauf sein konnten. Sobald dieses vorüber war, mußte das Regiment eiligst wieder in den Reinhardswald zurückkehren, um die dort vorher eingenommenen Posten wieder zu besetzen. Er besah hierauf die in und um

Everschütz in diesem Frühjahre angelegten Batterien und Redouten, dann reiste er über Liebenau nach Warburg, um die dortigen Festungswerke, sowie die in der Nähe sich befindenden beiden Lager des General von Spörken zu besehen.

Die Truppen, die seither an der Dimel cantonnirt hatten, wurden am 1. Juni bei Warburg gelagert. Sie wurden noch mit 5 Bataillonen und 12 Schwadronen verstärkt und über das Ganze erhielt der General von Spörken den Oberbefehl*). Das ganze Corps bestand aus: 15 Bataillonen, 16 Schwadronen; an leichten Truppen hatte es 3 Brigaden hannöverscher Jäger (à 600 Mann) und 4 Schwadronen braunschweiger Husaren, unter Riedesel. Dabei befanden sich noch die Generallieutenants von Hardenberg und von Zastrow; die Generalmajore von Scheiter, von Scheele und von Malsburg, welche die Infanterie befehligten, und die Reitergenerale Generallieutenant von Ditfurth, Generalmajor von Hodenberg und Generalmajor von Wolff.

Riedesel war nun zwar zunächst an die Befehle des Generals von Spörken gewiesen, dem er auch über Alles rapportiren mußte; allein die Correspondenz mit dem Herzog ging deshalb immer wie früher fort. In Bezug auf die neue Aufstellung hatte Spörken ihm Tags vorher bereits geschrieben: Liebenau und Everschütz zu besetzen und von da aus patrouilliren zu lassen. In die Schanze bei Haude sollte ein Officier mit 30 Infanteristen und einigen Husaren zum Patrouilliren gelegt werden.

Kaum hatte Riedesel in Folge dieses Befehls seine Anordnungen getroffen, als vom Herzog der Befehl einging, daß er mit seinen Husaren im Reinhardswald bleiben sollte. Spörken ließ daher die Posten von Everschütz und Liebenau durch Freitag'sche Jäger, unter dem Oberstlieutenant Friedrichs besetzen.

Dem Oberstlieutenant Riedesel war vom General Spörken namentlich auch aufgegeben worden, Sabbaburg zu decken, über

*) Dieser General ist nicht zu verwechseln mit dem in sächsischen Diensten stehenden General von Spörken.

welchen Posten der General in Unruhe war, da Jener keine Infanterie bei sich hatte.

Am 7. Juni hatte der General Scheiter eine Zusammenkunft mit dem General Spörken gehabt, um mit ihm Mehreres zu besprechen. Derselbe schreibt am 8. aus dem Lager bei Liebenau: daß am 10. die „ad interim" in Sabbaburg postirten 50 Jäger durch 1 Capitain, 2 Unterofficiere und 100 Mann abgelöst werden und künftig aus der Armee bei Warburg und Gieselwerder nicht weniger als 1 Officier und 50 Mann nach Gottesbühren abgegeben werden sollten.

Am 8. erließ der General Spörken einen Befehl, nach welchem folgende Posten, die mit denen von Riedesel in Verbindung standen, folgendermaßen besetzt werden sollten:

Liebenau von 1 Officier, 2 Unterofficieren, 30 Mann Infanterie,
Geismar von 2 Unterofficieren, 20 Mann Infanterie.

Wegen Eversschütz sollte sich über die Besetzung der General Scheiter mit dem General Freitag erst berathen.

Hammern wurde mit 1 Unterofficier und 12 Mann und
Niedermeissel mit 1 Unterofficier und 12 Mann von der Cavalerie,

Dringelburg, Sielen und Everschütz wurden von den Jägern besetzt.

Nach der mit dem Prinzen von Soubise getroffenen Verabredung, hatte Broglio demselben zugesagt, daß seine ganze Armee bis zum 15. Juni in der Gegend von Cassel zusammengezogen sein solle. Der General von Spörken hatte deshalb vorzüglich sein Augenmerk dahin zu richten, eben so Riedesel, der noch näher stand. Der Erstere war darüber noch in völliger Ungewißheit, was aus den ferneren Bewegungen des Feindes werden würde. Wir ersehen solches aus folgendem Schreiben.

„Die Nachrichten von gestern waren so widersprechend, daß ich nicht weiß, was ich davon glauben soll. Von Cassel wollte man von der Ankunft des Marschall Broglio gewiß wissen, Andere wieder sagten, daß es der General du Muy gewesen sei, der dort längs der Fulda gestanden. Von einer Seite wird behauptet,

daß der Feind vorgehe, von der andern, daß er sich zurückziehe und ruhig sei. Es würde mir lieb seyn, wenn Sie, mein Herr, sich mit den Jägern in Verbindung setzen könnten, welche auf Ihrer Seite längs der Dimel stehen, daß im Fall eines Angriffs und bei einer Uebermacht, die uns nöthigen könnte, den Reinhardswald aufzugeben, Sie unterstützt werden könnten, auch daß Jeder den Posten weiß, den er einzunehmen hat. Ich füge dieses den Entwürfen noch bei, die ich bereits darüber gemacht habe. Ich bitte Sie, mir Ihre desfalsige Meinung mitzutheilen, und ob Sie glauben, daß hier eine Abänderung zu treffen sey.

Da der Prinz Soubise in Westphalen weiter vorgeht, wie es in den Briefen des Herzogs, unsers gnädigsten Herrn, heißt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß wir sie bald von dieser Seite her haben werden und daß ihre Hauptmacht von der Fulda her marschiren wird. Ich habe die Ehre 2c.

Warburg, den 18. Juni 1761. v. Spörken."

Dem Herzog waren die feindlichen Streitkräfte bei weitem überlegen, er konnte daher vorjetzt nichts Entscheidendes gegen diese unternehmen, und sah sich, wider seinen Willen, auf die Defensive beschränkt. Ferdinand, der nichts halb that, hatte auch hier Alles aufgeboten, sich gegen die Angriffe eines überlegenen Feindes zu schützen und durch eine vortheilhafte Stellung die Bewegungen seiner Gegner möglichst zu lähmen. Wo irgend ein haltbarer Ort war, wurde dieser befestigt; überall sah man Batterien, Redouten, Aufwürfe, Verhaue u. dgl.; die Werke der festern Orte, die der Herzog aus Mangel an Truppen nicht besetzen konnte, wurden in die Luft gesprengt.

Er kam am 13. von seiner Inspectionsreise wieder in sein Hauptquartier Neuhaus zurück. Am 20. schreibt Spörken:

„Ein Courier von Monseigneur dem Herzog, der hier durch ging, hat mir das für Sie Eingeschlossene überbracht, um es Ihnen zuzustellen.

Nicht zweifelnd, mein Herr, daß Sie schon davon unterrichtet sein werden, daß die Tête der Armee des Marschalls Broglio, 3 Regimenter Infanterie und 1 Regiment Cavalerie stark, am 16.

in Marburg angekommen ist, von wo aus sie den 18. abmarschiren wollten, um am 22. ins Lager bei Cassel zu rücken, so werden Sie auch sehr auf Ihrer Huth seyn müssen, und ich zweifle nicht, mein Herr, daß Sie alle Vorsichtsmaßregeln nehmen und daß Sie besonders um das Detachement besorgt sind, das sich in Sabbaburg befindet, und auch um diejenigen, die Sie bei sich haben, denn es ist mir jetzt nicht möglich, einen Wechsel mit den Jägern vorzunehmen; ich werde sie bis Volkemissen vorschicken, um mehr bei der Hand und besser unterrichtet zu seyn.

Die Armee des Prinzen Soubise ist bis Dortmund vorgegangen, woraus man ersehen kann, daß die beiden Armeen ganz im Einverständniß agiren. Die Armee des Erbprinzen ist bis Tollhaus marschirt, nach demselben Manöver, wie im vorigen Jahre. Ich hoffe von Ihnen bald gute Nachrichten zu erhalten und habe die Ehre zu seyn

Warburg, den 20. Juni 1761.

v. Spörken."

Am 21. verlegte der Herzog sein Hauptquartier nach Gesecke, seine Armee nahm ebenfalls eine andere Stellung, deren rechter Flügel sich ans Hauptquartier lehnte, der linke hingegen sich bis Wewelsburg hin ausstreckte. Da ihm aber am 22. gemeldet wurde, daß die Armee des Prinzen Soubise im Anmarsch sei und von dessen Avantgarde die Vorposten bereits angegriffen worden seien, so fand er sich veranlaßt, mit seiner Armee abermals eine andere Stellung einzunehmen. Er ging deshalb am 23. von Gesecke nach Erwitte und dann auf Alt-Gesecke zu, um vielleicht den Prinzen zum Schlagen zu bringen, bevor dieser sich mit dem Marschall Broglio vereinige.

Der Herzog ging am 24. weiter nach Soest, um dem Erbprinzen näher zu sein; hier nahm er auch sein Hauptquartier. Letzterer ging über die Lippe und lagerte sich bei Ham.

Lippstadt und Münster waren für den Herzog zwei wichtige Stützpunkte, er hatte diese deshalb möglichst befestigen und hinreichend besetzen lassen. Es wurde nun klar, daß die feindlichen Manövers darauf berechnet waren, ihn von Lippstadt zu entfernen, und

sich dann dieses Platzes zu bemächtigen. Er ging deshalb mit dem Gedanken um, den Prinzen von Soubise vor seiner Vereinigung mit dem Marschall Broglio anzugreifen.

Am 23. Juni schreibt er unter Anderem aus Alt-Gesecke an Riedesel:

„Es liegt mir unendlich viel, daran zu wissen, wo sich das Gros der Broglio'schen Armee zusammenzieht; Sie werden sich davon zu informiren suchen und Sie werden mich dabei nicht mehr verbinden, als wenn Sie mir sobald als möglich Nachricht davon geben. Ferdinand ꝛc."

Ferner schreibt er an demselben Tage:

„Ihr Schreiben vom 22. erhalte ich soeben. Ich bin erfreut aus Ihrem Rapport zu ersehen, daß alle die Nachrichten, die ich bisher von der Werra erhielt, sich nicht bestätigen. Ich glaube beinahe, daß Herr von Broglio darauf sinnt, durch die Defilés von Stadtbergen in Westphalen einzudringen. Seyn Sie ja recht auf die Bewegungen aufmerksam, die man dort vornimmt, und melden Sie mir es sogleich, sobald Sie etwas dort wahrnehmen. Ich bin ꝛc. Ferdinand ꝛc."

Spörken schreibt:

„Ich habe dieselben Nachrichten, wie Sie mir diese mittheilen. Der Marschall Broglio ist ohne seine Bagage in Cassel angekommen, und daß die Gegend von Cassel, die sich nach der Fulda erstreckt, voller Truppen ist. Diejenigen, welche ihren Weg durch Marburg nahmen, waren am 18. nicht in Marsch, man glaubt, daß sie nach ihrer linken Seite detachirt sind, nach dem Sauerland hin, um sich mit dem Prinzen Soubise zu verbinden. Der Herzog ist gestern mit der Armee nach Gesecke marschirt. Wir sind in einer Krisis, die sich in wenig Tagen entladen muß; man kann nicht vorsichtig genug und nicht wachsam genug seyn. Ich weiß recht gut, daß ich nicht nöthig habe, Sie daran zu erinnern, indem ich weiß, wie Sie besorgt und bemüht sind. Ich habe die Ehre zu sein ꝛc.

Warburg, den 22. Juni 1761. v. Spörken."

Am 24. benachrichtigt derselbe den Oberstlieutenant von Riedesel davon: daß er den Dreißelberg durch den Obersten von Veltheim habe besetzen lassen.

Da er Tags zuvor in Erfahrung gebracht hatte, daß ein feindliches Corps seinen Marsch nach Corvey zu nehme, so hegt er die Besorgniß, daß man feindlicher Seits die Absicht habe, die Verbindung zwischen ihm und dem Herzog abzuschneiden.

Er ließ deshalb den Dreißelberg so lange besetzen, bis Luckner diesen Posten einnahm.

Spörken schreibt ferner:

„Nach mir mitgetheilten Nachrichten hat der Feind gegen 30 Bataillone in das Lager bei Cassel ziehen wollen; ich weiß gewiß, daß er dieses gethan hat, auch 8 Regimenter Cavalerie, von denen ich aber die Namen nicht weiß.

Der General Luckner wird heute am Dreißelberg ankommen; Sie werden sich mit ihm in Verbindung setzen. Darnach sind die Maßregeln zu treffen. Zwei Escadrons von seinen Husaren werden den Capitain Stattorf ablösen, welchen ich hierher ziehe.

Unser Herzog ist in Sost (Soest), der Prinz Soubise in Unna und der Erbprinz in Ham; sie ziehen sich näher zusammen (ils reprochent de près). Ich habe die Ehre &c.

Warburg, den 25. Juni 1761
zu Mittag. v. Spörken."

Am 27. schreibt derselbe: daß Riedesel die Besatzung von Sabbaburg aufnehmen solle, wenn diese bei einem Angriff den Posten verlassen und sich zurückziehen müsse. Er ist der Ueberzeugung, daß sich diese bei einem ernstlichen Angriffe nicht würde halten können. Am 30. ist Riedesel in Erken, von wo aus er an den Herzog rapportirt. Dieser antwortet Tags darauf:

„Sie sind der Einzige, der mir über das Nachrichten zukommen läßt, was hinter der Dimel vorgeht. Herr v. Spörken hat mir seit dem 28. Juni nicht geschrieben. Ich zittre (fremis) zu vernehmen, daß er sich in Willebadeisen befindet, und ich werde nicht eher

wieder beruhigt sein, bis ich höre, daß er glücklich aus diesem Loch (trou) heraus ist, wohin er nicht hätte gehen sollen, und von wo er gleich hätte wieder weggehen sollen, wenn es ja die Nothwendigkeit erfordert hätte, sich hinein zu werfen. Da Sie zu Spörken's Corps gehören, so stoßen Sie gleich zu ihm. Es scheint mir unmöglich, daß Herr v. Spörken nach Paderborn gehen könne, da ich aus einem Rapport des Herrn v. Wangenheim ersehen habe, daß ein starkes feindliches Corps in Esserte ist, das ihm als Meister von Paderborn zuvorkommen wird. Er muß einen Umweg über Detmold zu machen suchen, wenn es nöthig ist, um von da nach Rittberg zu marschiren, und muß dabei nacheinander forcirte Märsche machen. Ich bin ꝛc.

Lundern, 1. Juli 1761. Ferdinand ꝛc."

Der Herzog, der, wie schon erwähnt, längst beschlossen hatte, den Prinzen von Soubise anzugreifen, wollte jetzt seinen Vorsatz ausführen. Der Prinz hatte mit seiner Armee ein Lager bei Unna bezogen, der Herzog beschloß auf dieses einen Angriff zu machen. Er war am 29. bis Werle vorgerückt, da er aber die Position des Feindes zu fest fand, so änderte er seinen Plan. Er nahm sein Quartier in Lundern und wollte von hier aus umgehen, weshalb er in der Nacht des 1. Juli aufbrach und über Ham nach Dortmund marschirte.

Doch die allzu schlechten Wege und andere Terrainhindernisse vereitelten seinen so schön entworfenen Plan, denn die Truppen konnten nicht zur bestimmten Zeit beim Rendezvous eintreffen und so gewannen die Franzosen Zeit, ihre Stellung zu verlassen. Nach der Disposition sollte nämlich am 2. die Armee bei Brackel zusammentreffen und daselbst ein Lager beziehen, und am 3. mit Tagesanbruch den Feind im Rücken angreifen. So entschwand dieser und der Herzog konnte nur dessen Arrièregarde beunruhigen. Ferdinand ging nun wieder zurück; er nahm am 7. Juli sein Lager bei Hemmerde, Tags darauf bezog er ein anderes bei Hilbeck. Unterdeß war der Marschall v. Broglio bereits am 28. Juni von Cassel aufgebrochen und hatte sein Lager bei Brünen genommen. Die Avantgarde unter dem Grafen Belsunce ging direkt auf Warburg zu. Der General

Spörken ließ daher bei Annäherung des Feindes die Zelte abbrechen und blieb bei seinem Corps unter dem Gewehr. Am 29. ging die feindliche Armee über die Dimel und bezog ein Lager bei Schefferde. Der General Spörken hatte sich an demselben Tage auf der Straße nach Hameln bis Wilbadeisen zurückgezogen. Der Feind holte seine Arrièregarde ein und schlug sie.

Als der Herzog hiervon Nachricht erhielt, beunruhigte ihn das sehr, denn die Stellung Spörken's war hier so gefährlich, daß sein ganzes Corps verloren gehen konnte. Seine Besorgniß steigerte sich noch, als er bis zum 1. Juli noch keine Nachricht über dessen Schicksal erhalten hatte.

Der General Luckner stand am 30. Juni in Brakel. Von hier aus schreibt er an Riedesel:

P. P.

„Mein Herr Obristlieutenant ich weis nit ob der ordonanz Husar Ew. Hochwohlgeboren wird ausgerichtet haben, daß ich hoffte (wann es möglich) auf ein bahr wort anhero (zu) komten;

So sie aber nit kommen können, so ersuche indessen Marschfertig zu seyn, ich erwarte alle minuten den March. Broglieh vor Sr. Excell. den Hrn. General von Spörken; Leider bei den Spörkischen Corps ist es nit gut hergegangen gästernt; bitte ihnen lassen sie mir wissen, wie es lengs der Weser stehet, massen ihrige patrouillen dahin werten gegangen seyn; ich habe Briefe von Hörter, als wan der Feint gästernt schon in Beverungen gewessen were!

Brakel d. 30. juny 1761. N. Luckner."

An demselben Tage schreibt er noch Folgendes, namentlich in Bezug auf die Spörken'sche Affaire:

P. P.

„Mein lieber Herr Obristlieutenant. Der Brunsich ist gekommen von Hrn. General v. Spörken Excell. Dieselben lassen mir sagen, Er marchierte so eben nach Driburg in's Laager, er fündet auch vor gut, daß ich hier stehen möchte bleiben, sein Verlust ist gästern von 7 Bückeburg. Kannons gewessen und zwar nit vom

Feindt abgenohmen, sondern die Kanalien von Knechten sein mit die pferte davon geloffen! Die Cavalerie hat auf die Jäger eingehauen in einen so dicken walt daß nit glaubahr (glaubbar) war, daß wegen des dicken waltes ein pfert durchgekommen sey. Der Verlust bestehet in etliche 30 Mann, hingegen der Feint soll bey 200 Mann verlohren haben!

Nun mein Herr Obristlieutenant da wir hier stehen sollen, so fünte vor höchst nötig, daß ich auf die linkhe flanque bedacht mus seyn, und denkhe am besten zu thun, daß ich die Nette besetze und zwar so 1 Officier 2 × 31 pferte gebe ich von mein regiment nach Brakhausen, selber patrouillirt nach Didelsen und hält Communication mit dem Posten zu Amelunxen und der Posten zu Brakhausen sendet gleich 1 Mann zurück anhero, damit ich alle gehörige ordres dahin senden kann!

Nun wollte ich sie mein lieber Riedesel gebeten haben daß sie ebenfalls 1 Officier 2 × 24 Mann nach Amelunxen dethagierten, welcher allda nach Beverungen patrouillieren sollte, so weren wir hier in der rechten flanque bis an die Weser gedeckhet, ich denkhe sie werden solches gut und nötig fünten. NB. 1 Mann müsten sie ihnen mehr mitgeben damit diesser Officier den nemlichen Mann an ihnen wiederumb zurücke sendet umb also ankommende ordres ihren Officier zusenden zu können.

Es kommt so eben eine patrouille von Paderborn, meldet, daß noch kein Feint allda gästern Abend were gewessen und hette noch eine Besatzung von die Engländ alda angetroffen, welche aber parat were gewesen weg zu marschieren. Ich habe den General Spörken so eben umb Gottes Willen gebeten er möchte nachts dahin deviliren und ich werde auf seiner Linkhen nachfolgen, also Exempel gratia, so er nach Paderborn gehet, so will ich nach Driburg gehen und so ferner, bis wir die gäntzliche Communication mit des Hertzog Durchl. hetten. Weis nun nit ob Er mir volgen will; mich dünkhet diesses were das beste und so hetten wir Brodt! Das Laager zu Warburg (sagt mir eine so eben daher kommende patrouille) daß es meistens inn Cavallerie bestünnte, und hetten keine Zelter und es müste wenig Infanterie seyn, da von denselbigen nichts campierte

und die Cavallerie stünnte in einer Linie. Der Unterofficier schätzet selbe über 50 Escadrons!

Brakel, den 30. Juni 1761.
Morgens $^1/_2$ 9 Uhr.

Darf ich ihnen bitten, daß sie ihrigen Officier die Instruction möchten geben, damit er mit dem Meinigen en concert agiret.

N. Luckner."

Luckner kam am 30. in Driburg an. Auf dem Wege dahin ließ er 2 Regimenter in Hameln, um die dortige Besatzung zu verstärken.

Tempelhof (Th. 5. S. 195) sagt: daß Spörken sich an diesem Tage mit dem General Luckner vereinigt habe und am 2. nach Blomberg gegangen sei; allein beides ist irrthümlich berichtet. Das Erstere ersehen wir aus einem folgenden Schreiben Spörken's, (vom 7. Juli), wo er noch keine Nachricht von Luckner hat. Dieser selbst schreibt am Morgen des 1. Juli aus Ertzen und später an demselben Tage aus Steinheim. Ferner sagt Tempelhof: daß Spörken am 3. in Blomberg gewesen sei, allein er blieb vom 1. bis zum 7. in Brenkhausen.

Der Herzog schreibt am 1. Juli:

„Ich war darauf vorbereitet, die Nachricht zu erhalten, daß Herr v. Spörken die Ufer der Dimel verlassen habe. Ich habe von ihm seit dem 28. nichts gehört und bin in großer Sorge darüber, denn ich weiß nicht, wo er hingekommen ist, obgleich ich vermuthe, daß er nach Driburg marschirt sei, um sich von da nach Paderborn zu begeben. Da ich es gleich nicht für angemessen hielt, die Ereignisse an der Dimel abzuwarten, so wünsche ich, daß er ohne weiteres Bedenken fortmarschire, um eine Stellung zwischen mir und Broglio zu nehmen. Sie machen mit Spörken gemeinschaftliche Sache, indem Sie sich mit ihm vereinigen, denn aus ihrem Briefe ersehe ich, daß Sie sich beim General Luckner befinden. Ich bin 2c.

Lundern bei Unna, den 1. Juli.

Ferdinand."

An diesem Tage schreibt auch der General Luckner an Riedesel, der sich damals in Eimbeck befand, die drei folgenden Briefe:

P. P.

„Ich danke Ew. Hochwohlgeboren vor die mir gegebenen Nachrichten.

mir wird soeben gemeldet, daß das Xaver'sche Lager bei Pomsen diese Nacht aufgebrochen und gegen Paderborn marchiret ist, ich marchire dahero gleichfalst sogleich mit meinem Corps über Horn nach, und so wie der Feind sich lagert, darnach werde auch meine Position nehmen, jedoch allezeit so, wie der Feind die Fronte nach mir machet, werde zu seiner linken mich lagern. in Abmarch bei Ertzen, den 1. Juli 1761 Morgens 3 Uhr.

N. Luckner."

P. P.

„Mein lieber Obristlieutenant. Ich habe soeben Contra-Ordre bekommen, und zwar so, daß der Major von Wintzingerode nach Eutrup sol marchieren, und setzet seine Avant Posten zu Niem, Gyrmaty nach Vörden. Ew. Hochwohlgeboren aber mit dero Corps, außer der Infanterie wie in beyliegender Ordre zu ersehen ist, marchieren gleich nach Bokesen, der Weser zu, ihrigen Avans Posten stehle ihnen anheimb, die Haubt patrouillen aber schicke ich nach Hörter und Brakel. Mein General quartier ist mir noch unwissent, werde aber solches für Ew. Hochwohlgeboren zu reden.

Empfehle mich

ganz Ergebenster Diener.

Steinheim, den 1. Juli 1761. N. Luckner."

Am Schlusse dieses Schreibens bemerkt Riedesel: „Die oben gemeldete beiliegende Ordre ist nicht eingeschlossen gewesen.

Eimbeck."

„Mein lieber Herr Obristlieutenant.

Der Monsieur Chabo stehet in Brakel, Prinz Xavier bei Dringenberg der rechte Flügel mit dem linkhen nach Schwaney.

Da ich nun höre, daß Ew. Hochwohlgeb. starkhe 3 stunt von hier sein und ich lieber sehete, daß dero, unt mein regiment nahe beisammen weren, und sich einander können souteniren, so ersuche Ew. Hochwohlgebohren, wann es ihnen beliebig morgen mit tags Anbruch nach Vörden zu marchieren, halten aber in Bokesen ein dethagement von 10 Offic. 2 + 30 pfert. Nachdem legen ihr und mein regiment auf folgente manier

1		3
Eutrup		Vörden
	2	
	Bredenborn	

In No. 1 und 2 mein regiment und No. 3 ihriges und jedes dorff ist eins von den andern eine halbe stunt, und diesse klein. So können wirr uns complet in ein and souteniren, dann langs der Weser kann uns nichts rechts grosses kommen, und in kommenten fahl, so kann uns der Officier so da stehen bleibt ebenfahls advertiren!

Bitte ihnen senden sie mir ein Ordonnanz, dann in kommenden Fahl waß vorfahlen möchte, ich ihnen gleich advertiren kann, und schreiben sie mir, ob ich mich darauf verlassen kann, daß sie morgen zeitlich nach Vörden kommen!

Sommersel, d. 1. july 1761 abends $1/_2$10 Uhr.

N. Luckner."

Der Herzog hatte am 3. noch keine directe Nachricht von Spörken, er wußte nur das von ihm, was ihm Riedesel mitgetheilt hatte, der sich damals nicht bei diesem, sondern beim General Luckner befand. Der Herzog schreibt am 3. unter Anderm, nachdem er Riedesel's Rapport vom 1. aus Steinheim erhalten hat:

„Man muß den Verlust wieder gut zu machen suchen, den wir an der Dimel erlitten haben. Herr v. Spörken wird nach Rittberg marschiren; ich glaube, daß er durch Detmold dahin gehen kann, vorausgesetzt, daß er sich den günstigen Moment nicht hat entgehen lassen. Ist es aber nicht mehr Zeit dazu, durch Detmold zu gehen, so muß er über Lemgo und Bielefeld. Herr

von Wangenheim befindet sich auf der Lipperoder Haide, um ihm die Hand zu reichen."

Die Armee unter Broglio marschirte am 2. nach Paderborn; am 3. nahm der Marschall sein Quartier bei Neuhaus. Die Avantgarde, unter Belsunce, ging bis Lippspring. Der Marschall glaubte durch diese Bewegung den Herzog zu nöthigen über die Lippe zu gehen; dieser ließ sich aber dadurch nicht täuschen, indem er eine Scheindiversion von einer wahren wohl zu unterscheiden wußte.

Am 2. Juli schrieb der General Luckner an Riedesel:

P. P.

„mein lieber Hr. Obristl. ich danckhe vor das übersenden, wir haben hier Nachricht, daß Mons. Chabbo mit dem P. Xavier an der Weser were, und allda den Flus zu passiren meinete, were deme also, so ist es höchst nötig daß sie solches mit regiment woll observieren und mich Zeitlichst benachrichtigen.

So den moment erhalte ordre von Sr. Excell. von Spörken, daß die sämmtliche armée heute nachmittag 5 uhr aufbrechen wird nach Blomberg! und ich mit dem corps in gleicher Zeit nach Lüde. 2 Escadron von mir nach Brakelseyk — Gyrmaty 4 Escadrons Riedesel vis à vis von Brakelseyk nach Rischenow. Ew. Hochwohlgeb. setzen ihrigen post avans nach dero Belieben, lassen aber beständig Börden und Albaren an der Weser patrouillieren.

Gyrmaty patrouillieret nach Börden ebenfalß benebst Bredenborn und Riem.

Wintzingerode patrouillirt Steinheim und Horn. So denkhe ist alles auf meiner seithe gedeckt.

Se. Excell.*) schreiben mir die jäger Brigaden kommen folgentermassen zu stehen!

1. Brigade nach Marpe,

*) Der General von Spörken.

2. Brigade nach Lemgo,

3. „ hinter Donop.

Ew. Hochwohlgeboren werden also mit Dero regiment heute Nachmittag precis nach Rischenow aufbrechen und lassen mir Dero ankunfft allda nach Lüde bekannt machen!

Sommersel, den 2. Juli 1761,

Morgens 10 Uhr. N. Luckner."

Ferner am 3. Juli:

P. P.

„Ew. Hochwohlgebohren beyde sehr angenehme Schreibens habe richtig und ehstens erhalten; ich dankhe gantz Ergebenst vor dieselbigen.

Ich habe vor einer stunt Ordre bekommen, daß ich Ew. Hochwohlgeboren möchte benachrichtigen, daß Dieselben sich mit Dero regiment nach Blomberg nach Sr. Excell. von Spörken möchten abgehen, wie auch der Herr general von Scheiter mit seinem regiment, mit 2 Escadron von Behr. Ich bedaure sehr daß ich Ew. Hochwohlgeboren verlühre und ist mir diesse Zeitung sehr unangenehm gewessen, wessen ich gedachte nachdem man sich in beständig retierriren genug hat geschohren, ich gehofft hatte auch das Vergnügen zu haben, mit Ew. Hochwohlgeboren avansiren zu können. Ich dankhe Ew. Hochwohlgeboren ad interim nochmahls ganz Ergebenst vor alle Empfangene Ehre, und dankhe nit vor mich, alle Hrn. Officiers von Dero regiment (an welche ich bitte mein gantz Ergebenstes Compliment) der ich nebst allem Erdenkhlichsten respect ersterbe 2c.

Lüde, den 3. Juli 1761, Morgens 3 Uhr.

N. Luckner."

„Mein lieber von Riedesel Brinsky wirt in Dero Platz kommen."

Am 5. Juli schrieb der General Spörken an Riedesel: daß er am nächsten Tage bei Zeiten in Rittbergen eintreffen solle, um zu ihm zu stoßen.

Spörken konnte nicht mehr über Detmold marschiren, wie es der Herzog wünschte, er ging über Bielefeld. Seine Truppen

waren von den argen Strapazen sehr abgemattet. Von da aus nimmt er seinen Marsch nach Marienfeld. Freitag war indessen vorausgegangen, um die Wege zu säubern. Der General Spörken selbst war so ermüdet, daß er nicht einmal schreiben konnte, wie dieses aus dem folgenden Briefe des Grafen von Limburg, seines Adjutanten, zu ersehen ist:

P. P.

„Weil des Hrn. General von Spörken Excell. wegen vieler Arbeit auch Müdigkeit nicht selbst schreiben können, so haben Dieselben Ew. Hochwohlgeb. zu schreiben mir befohlen: daß wir morgen mit der Armee um 6 Uhr aufbrechen und nach Rhede marchiren würden. Ew. Hochwohlgeb. würden also belieben, um Sechs Uhr als zur nemlichen Zeit gleichfalls von Brackwede aufzubrechen und nach Gütersloh zu marchiren und allda Ihre Posten nehmen.

Die hiesigen Nachrichten, welche durch meine Jäger gebracht und auch in Lippstadt gesagt werden, ist sehr guth, daß nemlich Monf. Soubise sich gestern zurückgezogen, des Herzogs Hochfürstl. Durchl. denselben mit einem Theil der Armee in die Arriere Garde gefallen und wie einige sagen 30 Canonen und ein paar Hundert Bagage Wagen genommen, auch vom Feind vieles geblieben seyn solle. Ich habe die Ehre rc.*)

Marienfeld, den 5. Juli 1761.

G. v. Limburg."

Der General Spörken traf den Oberstlieutenant Riedesel am 6. weder in Gütersloh, wo er seither einen Posten hatte, noch in Rittbergen. Wahrscheinlich hatte Riedesel den Befehl des Herzogs eher erhalten, nach welchem er in Blomberg sich mit Spörken vereinigen sollte, und war daher schon abmarschirt.

---

*) Dieses Schreiben ist nach Brackwede adressirt. Nach Tempelhof (Th. 5, S. 193—94) kam zwar die Arrièregarde des Prinzen Soubise bei seinem Rückzuge am 4., durch einen Angriff der Avantgarde des Herzogs arg ins Gedränge, allein von einem Verluste ist nichts angegeben.

Spörken erfuhr in Gütersloh, daß Riedesel den Weg nach Neukirchen zu eingeschlagen habe.

Am 28. erhielt Letzterer von Jenem folgendes Schreiben:

„Mit vieler Freude beglückwünsche ich Sie, mein Herr, daß Sie sich so glücklich aus der Affaire gezogen haben; die Herren Franzosen scheinen sehr pikirt auf Sie zu sein, sie wollen Ihnen mit aller Gewalt auf den Leib; ich hoffe, daß sie Grund hätten, sich über ihren Vortheil mehr zu ärgern. Die Jäger waren nicht so glücklich, der Feind hat 305 Mann, sowohl Officiere als Gemeine, gefangen genommen; wahrscheinlich haben sie sich zu lange in der Stadt aufgehalten und als sie sich zurückziehen wollten, sahen sie sich abgeschnitten.

Ich habe noch keine Nachricht von Luckner, er hat sich bis Hildesheim zurückgezogen; aber es scheint, daß der Feind seine alte Stellung wieder einnimmt, denn Stockhausen hat denselben Tag angegriffen und hat nichts verloren. Der Erbprinz ist in Cappenberg, der Prinz Soubise in Dulmen und der Prinz Conde auf der Höhe von Haltern. Es könnten bald bedeutende Nachrichten von dieser Seite her kommen. Gott gebe daß es gute seyen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Brenkhausen, den 7. Juli 1761.

v. Spörken."

Es ist, leider, hier abermals nicht weiter zu ermitteln, was Riedesel gegen die Franzosen unternahm; wir müssen uns daher mit dem begnügen, was vorliegt. Er war zu jener Zeit thätiger denn je, er hatte auf beide französische Armeen sein Augenmerk zu richten, die im Begriffe standen, sich zu vereinigen, und da nun von beiden Seiten stets recognoscirt und fouragirt wurde, so kamen immer Plänkeleien und Gefechte vor.

War er ermüdet kaum im Quartier angekommen, so konnte er sich nur gleich an den Schreibtisch setzen, um an den Herzog, die Generale, Postencommandanten, Lieferanten, Spione und Gott weiß an wen sonst noch zu schreiben. Sehr häufig entwarf er gleich mit dem Rap-

port an den Herzog oder einen General einen Plan oder Disposition, die nicht selten ganz in der Weise so ausgeführt wurden, wie sie in der Kürze angegeben waren.

Der Herzog schreibt:

„Ich habe alle Ihre Briefe erhalten, wofür ich Ihnen sehr danke. Ich kann den Eifer nicht genug loben, den Sie bei allen Gelegenheiten für das Wohl des Dienstes zeigen, noch genug die Anhänglichkeit anerkennen, die Sie für meine Person beweisen.

Herr von Spörken wird morgen nach Lipstadt marschiren, um ein Lager auf der Liperoder Haide zu nehmen; ich schreibe ihm, eine oder zwei Jäger-Brigaden zum General-Major von Luckner zu schicken, und den Rest zu seiner Linken zu postiren, um über die Gegend zwischen der Glenne und der Ems im Klaren zu sein.

Sie werden mit Ihrem Regiment in der Gegend von Rittberg verbleiben; Sie werden dort mit dem von Bauer in Verbindung bleiben, und auch jede Gelegenheit zu nützen suchen, um zu agiren und unsere Convois zu decken, die von der Weser durch Hervorden und Ravensberg nach Warendorf gehen. Der Herr General von Luckner hat den Befehl erhalten, nach Detmold zu marschiren. Sie suchen in Verbindung mit ihm zu bleiben.

Ich habe aus aufgefangenen Briefen ersehen, daß die Franzosen Patrouillen nach Stuckenbrock und Bielefeld schicken. Thun Sie was Sie können, um ihnen den Spaß zu vertreiben. Ich bin ꝛc.

Hülbeck, den 8. Juli 1761.

Ferdinand."

Am 9. schreibt der Herzog aus Hülbeck:

„Nähern Sie sich dem Feinde so viel als möglich, und wechseln Sie die Stellung oft, ohne sich indeß zu weit von Rittberg zu entfernen."

Der General Spörken lagert zu jener Zeit auf der Haverstedt gegenüberliegenden Höhe, mit der Front gegen die Lippe. Riedesel

erhielt vom Herzog den Befehl sowohl diesem General als auch ihm die Bewegungen des Feindes im Lager zu Paderborn gleichzeitig zu melden. Auch soll er sogleich Nachricht geben, wenn die Bäckerei von dort vorausginge und wohin die Mehltransporte gebracht würden. Diese Aufträge erhielt er am 10.

Die beiden französischen Armeen hatten sich am 8. Juli bei Soest vereinigt; der Herzog hatte dieses nicht verhindern können. Nur das Corps des Prinzen Xavier und das des Chevalier de Muy machten hiervon eine Ausnahme. Der letztere blieb bei Paderborn stehen, um den General Luckner zu beobachten.

Der Herzog, statt über die Lippe zu gehen, wie nunmehr nach der Vereinigung die französischen Marschälle gewiß erwarteten, nahm am 10. nur eine Aenderung in der Stellung seiner Armee vor, indem er seinen rechten Flügel näher an Hilbeck, die Mitte vor Illingen und ein Corps von ungefähr 10,000 Mann hinter die Höhe von Villingshausen postirte, um die Straße von Lippstadt nach Ham zu decken. Sein Hauptquartier nahm er in Hohenofer.

Bei dieser Veränderung erhielt Riedesel noch das Regiment Bauer unter seinen Befehl; er führt deshalb von nun an 2 Husaren-Regimenter, also gleichsam eine Reiter-Brigade. Das war viel Glück, wenn man annimmt, daß er erst im 23. Jahre stand und erst vor kaum 2 Monaten zum Stabsofficier avancirt war.

Der General Spörken hatte das Husaren-Regiment Bauer über die Lippe detachirt, womit der General Wangenheim nicht einverstanden ist. Dieser schreibt darüber:

„Der General Spörken, der gestern Befehl erhielt, in aller Eile nach Havestadt zu marschiren, gab dem Regiment Bauer die Weisung, daß es wieder über die Lippe zurückgehen solle. Ich habe ihm vorgestellt, daß Ihnen dieses schaden (deranger) würde, aber er antwortete mir: daß er diese Anordnung auf seine Verantwortung nehme.

In Etwas ist es falsch, daß es dort bleibt, denn ohne dieses wird die Lippe offen seyn und sein altes Gesicht kennt doch aus Erfahrung hier Alles. Ich glaube, daß seine Durchlaucht selbst die

Rückkehr des Bauer'schen Regiments billigen werden. Ich habe die Ehre ꝛc.

Lippstadt, 10. Juli 1761.

Wangenheim."

Der Herzog hatte in Betreff Riedesel's Anschluß den Befehl abgeändert; er sollte bis auf Weiteres zunächst mit dem General Luckner in Verbindung bleiben, der, wie wir bereits wissen, unter dem Oberbefehl des Generals von Spörken stand. Am 12. schreibt Luckner:

„Alle beide Ordonnanzofficiere seyn hier bei mir angekommen, bei ihnen ist der Letzte der Erste, bei mir nit weniger der Letzte der Erste gewesen.

Da Etwan Beyde diesse Nacht an mich, oder an sie möchten kommen von Hrn. General von Spörken Excell. so ersuche Erbrechen Sie die Meinige und durchleßen dieselbe, aus der Uhrsache, es möchte ein March anderswo hin darin stehen, sollte diesses in stehen, so bleibt alles in gestehlt!

Wo aber kein March mich, oder sie betrifft, so marchire mit den ganzen Corps Morgen frühe 3 Uhr von hier ab nach den Holländer Hoff. Allda Assambliere mich mit den Corps, alle Wagens und Bagage lasse ich hier.

Wollen sie allda bei mir kommen, wiert es mir sehr lieb und angenehm seyn, massen es sehr gut wiert seyn, wan ich hier Ew. Hochwohlgeb. Mündlich könnte sbrechen, indem zugleich könnte verabredet werden in Cas der Feint keine Manoeuvers zur Zurückziehung wollte, und will machen!

Indessen so ersuche sich aufs Möglichste an mich zu ziehen damit einer den andern an der Hant seyn kann um sich sogleich auf alle erdenkhliche arth wenten zu können. Man hört neu stark Cannoniren und so wie alle Muth Massen, nach Lippstadt zu.

Schreiben Sie mir mit diesser Estafette ob sie, so Content seyen, zu wissen, wan kein Contra March von Spörken Excell. oder Hertzog kombt!

Von dem Rittmeister, welcher gegen Lipspring, habe noch keinen Raport!

Adieu mon Cher.

Stuckenbrock, d. 12. July 1761. N. Luckner."

In diesen Tagen hatte Riedesel sein Hauptaugenmerk auf die Bewegungen des feindlichen Lagers bei Paderborn zu richten, wo, wie schon erwähnt, der Ritter Muy stand. Eben so hatte er auch den Prinzen Xavier zu beobachten. Aber auch die andern feindlichen Bewegungen durften nicht außer Acht gelassen werden. Man wußte, daß jetzt in Kurzem ein Schlag geschehen würde, denn die feindlichen Armeen, nunmehr vereinigt, mußten, dem Herzog weit überlegen, Etwas unternehmen und dieser hatte fest beschlossen, in seiner Stellung zu bleiben. Am 13. schreibt der Letztere:

„Die Armee von Soubise hat diesen Nachmittag eine kleine Bewegung vorwärts gemacht und wie ich glaube haben die verschiedenen Corps von Broglio's Armee ihrerseits ein Gleiches gethan. Ich ersuche Sie, mir zu melden, was Sie darüber hören, namentlich von Sande und Paderborn her."

Der Herzog ist über die Absicht der Corps von Lusace und Chabot noch nicht im Klaren. Er schreibt darüber an demselben Tage:

„Es scheint mir, daß die Lager des Grafen Lusace und Herrn von Chabo mehr einen offensiven Zweck haben, als den, die Bäckerei in Paderborn zu decken. Unterrichten Sie mich daher auf das Schnellste von den geringsten Bewegungen, die sie vornehmen.

Wenn Sie gegen den Einen oder Andern agiren können, so thun Sie es, denn jetzt ist hierzu der Moment. Ich weiß gar nicht, wo Herr von Luckner hingekommen ist; er hatte sich nach Lippspring begeben sollen, aber er giebt kein Lebenszeichen von sich. Es würde doch sehr vortheilhaft seyn, wenn er in Gemeinschaft mit Freitag operirte, welcher es auf die Verbindung zwischen Cassel und Marburg absehen soll. Ich bin rc.

Hohenofer, 13. Juli 1761. Ferdinand rc."

Der Herzog hatte schon am 10. Juli den General Spörken von Rheda nach Hersfeld aufbrechen lassen, der dadurch dem Feind in die Flanke kam. Riedesel blieb nun natürlich auch mit diesem General, zu dessen Corps er jetzt gehörte, in steter Correspondenz. Spörken schreibt in Bezug auf die Stellung des Feindes unter Anderem am 11. aus Hersfeld:

„Sie sind von Allem am besten unterrichtet, mein Herr, Sie kennen die Angelegenheiten besser, als ich sie von hier aus beurtheilen kann."

Auch Spörken hält einen Hauptschlag für unvermeidlich. Er sagt in demselben Schreiben:

„Obgleich man viel vom Frieden spricht, so scheint es doch nicht, daß dieser vor einer Schlacht abgeschlossen wird; ich glaube nicht, daß unser Herzog so leicht sein Lager verläßt. Ein bischen Glück wird das Weitere entscheiden."

Am 12. Morgens um 2 Uhr marschirte der Herzog mit der ganzen Armee in 4 Colonnen links aus dem Lager bei Hilbeck und bezog ein neues zwischen Süd- und Nord-Dankern.

An demselben Tage schreibt Luckner:

„Mein lieber Herr Obristlieutenant ich hoffe Ew. Hochwohlgeboren werden mein schreiben von Ertzen den 11. Morgens 3 Uhr wie auch von 11. de dato Horn abents 10 Uhr erhalten haben;

Ich habe heute auf den March dero schreiben von gästernt morgen 7 Uhr erstens erhalten!

Kan also nit verstehen, was gästernt abent vor eine lange Linie hinter Paderborn mus gestanden seyn (in Cas die Bauern, oder vielmehr die Fuhrleuthe recht hatten, daß der Prinz Xavier zwischen Lipspringe und Paderborn in einen walt, oder villmehr hinter den walt sein Laager sollte haben) sollte aber deme also nit seyn, so zweifle ich gar nit, daß es mit dem Prinzen Xavier mues sein!

Meine gelassene Escadron zu Horn meldet mir so eben, daß dieselbe heunte Morgen 4 Uhr mehrmahlen eine Tentation gegen Lipspring zu hatte gemacht, alleinig kann nit durch den Paß wegen der Infanterie!

Ich wer gästernt abent noch sbäth geresolvieret gewesen (wann ich nur eine oder 2 Canonen hette hinüber bringen können über das gebürg,) daß ich den Paß wollte foureieren, alleinig es ist ein weeg wo nur pfert vor pfert oder Mann vor Mann über das gebürg kann kommen, alleinig die Leithe versichern mich von hier aus über Niedorp, da könnte ich mit Canonen fahren. Da Lipspring 5 stunt von hier, und ich nit wissen kann, was ich vor Ordre bekomme auf den brieff welchen ich für Ew. Hochwohlgeb. gästernt abent 10 Uhr geschrieben habe, welchen ich nit zweifle Ew. Hochwohlgeboren werden selben an Se. Excell. von Spörken gesandt, oder wenigstens bekannt gemacht werden haben. Was darauf vor Ordre erfolget, und da auch höchst nötig, daß ich die Leuthe einen halben Tag als heunte die ruhe zu vergehnen (vergönnen) ist, so will ich eine Antwort abwarthen, NB. so etwan nichts pressiret daß ich weiter hinunter gegen Ew. Hochwohlgeboren rückhen sollte, worüber ich ersuche mir die dassige umbstänte beliebig bekannt zu machen!

Sonsten aber wollen wir uns abreden, in eine gewisse stunde, daß sie beliebig möchten mit ihrige 2 Regimenter vor Neuhaus presentieren, und remonstration machen, und ich wolte den Paß von Osterholt forcieren, und Lipspring alsdan attagieren.

Es dependieret also, was ich vor Ordre bekomme und wie es die umbstänte leiden.

Ersuche also Ew. Hochwohlgeb. alle meine Briefe an Se. Excell. von Spörken jederzeit zu communiciren, damit dieselben allezeit seinen Bericht wiederumb weiter an Se. Durchl. den Hertzog können verabstatten.

Ersuche eine antworth

Stuckenbrock, den 12. july 1762 N. Luckner."
morgens 3/4 auf 11 uhr.

„So eben läßt mir der Rittmeister aus Horn melden, allwo er mit einer Escadron stehet, daß der Feint sich von den deville*) von Osterhold gegen Lipspring retieriret, und wie er auch sehete, so zöge sich der Feint von Lipspring ebenfahls gegen Paderborn.

*) Defilée.

Ich habe ihme Ordre gesanden er möchte dem Feint mit der Escadron auf dem Fous (Fuß) folgen; So ich noch einen raport von ihm werde bekommen, daß er wärkhlich posto gefaßt hat in Lipspringen, so werde heunte abent noch bis Ritberg marchiren und morgen wollen wir sosambten Handt an die Lippe gegen Neuhaus und sehen was weiter zu thuen wiert seyn; alleinig einen raport mues ich von den Rittmeister noch abwarten!

Stuckenbrock, den 12. july 1761 N. Luckner."
mitag 1 uhr.

„Mein lieber Riedesel soll es woll möglich seyn, daß der Feint Paderborn verliesse, so sehe nit, wo derselbe bequemer seine Bäckherei wiert anlegen; oder will der Feint den Hertzog mit ganzer Macht auf den Leib gehen, Gott weis es.

N. Luckner."

Der General Luckner hatte mit dem Obersten Freitag zunächst die Aufgabe, die hannöverischen und braunschweigischen Lande gegen die feindlichen Streifereien zu decken. Am 13. griff er daher den General Chabot beim Dorfe Sande an, trieb ihn über die Lippe und machte von dem Cavalerie-Regiment König 100 Gefangene. Der Oberst Freitag detachirte einen Theil seiner Truppen an die Dimel, die bei Westuffeln 400 feindliche Wagen verbrannten und mit mehren Hundert Pferden, die sie erbeutet hatten, nebst Lebensmitteln, zurückkehrten.

Luckner schreibt ferner:

„Meine hiesieg gehabte gefangene von meinen Leithen habe sofort den feint zugesandt, die meinige haben nit mehr gehabt, die Conalien (Canaillen) haben selbe Ville zu fues lauffen lassen. 37 pfert bringen selbe aber nit mehr als 20 gefangene!

Alle Leithe die von dero regiment anhero sein gekommen habe alle mit ihrigen Leithen, und pferte nach Verle gesandt, und kann Keiner sagen, daß ihnen werden Männer noch pfert sein abgenohmen worden!

Monsieur Schwartzbach hat einige gefangene von Spörk'schen Corps gästernt abent an meinen Vorposten gebracht, sagt auch, daß

sie über 80 blessirte leithe haben bekommen, und über 15 blessirte Officiers; ich habe verlohren 6 Mann 1 Rittmeister blessirt und gefangen; todt nemblich Brinky. Ich lasse heunte abent zwischen den jäger Krug und Verle 2 Escadron marchieren, damit gar nichts zwischen mir, und ihnen durch kommen kan, da Ew. Hochwohlgeb. morgen belieben anhero zu kommen, so geben sie mir die Ehre und nehmen die Soup mit mir Vorlieb. Der ich verbleibe rc.

Stuckenbrock, 14. july 1761. N. Luckner."

An dem Vorpostengefechte nahm auch Riedesel mit Theil, doch können hier abermals die Details, aus Mangel näherer Nachweise, nicht angegeben werden.

Am 14. schreibt Luckner:

„Ich habe heunte den Hertzog Durchl. berichtiget, daß ich vernohmen, daß das Reg. Veronai, das Reg. Nicolas, die Volontairs d'Henau, und 2 regimenter Schweitzer in Höchster (Hörter) dethagiertes seyn sollen! Ob nun solches gegründet, so werden der Obrist von Freytag den besten raport da Von gegeben haben! Was nun darüber der Herzog wiert gut fünten, wenn es dann wahr, so erwarte Ordre.

Ich unmaßgebig liesse à proportion was in aller geschwündigkeit dethagieren, umb zu suchen ein solches über den Hauffen zu werffen, es ist wahr, der Hertzog kann nichts wissen, indessen war diesses eine affer (Affaire) längstens von 4 à 5 Tagen!

Mein Rittmeister meldet mir so eben von Osterholdt, daß die Bergingischen heunte abgelöst sein worden durch Nassauische Husaren, Vermuthlich were das regiment dazu gestossen, wie er auch vernohmen noch mehrere regimenter Cavalerie von der Broglioschen Armee, solches braucht als doch besserer Confirmation.

Links nehmen sie sich in achtung vor den Xaverischen Adjutanten Schwartzbach, diesser Chiganeur kombt jede zeit einen Extraordinairen weeg, so er mir wiederumb kombt so halte ihn bei mir bis ich von Hertzog Durchl. fehrnere befehle erhalte, thuen sie das Nembliche.

Die Jäger von Hotorf sein gegen Horn dethagieret worden.

Stuckenbrock, 14. july 1761. N. Luckner."

Nachmittag 1/4 4 Uhr.

Am 15. befand sich Riedesel in Rittbergen, wo er vom General von Spörken folgendes Schreiben erhielt:

„Der Officier, den Sie in's Generalquartier geschickt haben; ist vorbeigegangen, ohne daß ich ihn gesprochen, so daß ich von der Affaire nichts wußte, die Sie gehabt haben, von der ich so eben höre. Ich habe die Ehre, Sie über den glücklichen Ausgang zu beglückwünschen, Ihnen noch mehr dergleichen Glück wünschend. Es geht das Gerücht um, daß der Capitain Brinetti todt sey, das wäre sehr betrübend und würde ein großer Verlust seyn.

Der Feind ist in vollem Marsche von dieser Seite her, ich kann aber nicht begreifen, was er dort will. Ich habe die Ehre ꝛc.

Hersfeld, 15. Juli 1761. v. Spörken."

Am 15. Juli verlegte der Herzog das Hauptquartier von Hohenover nach Ham. Am Abend desselben Tages, 11 Uhr schrieb Westphal: daß sich die beiden feindlichen Armeen vereinigt hätten und im Anmarsch wären, so daß auf den morgenden Tag die Schlacht unvermeidlich sei. Am Abend habe schon eine lebhafte Action stattgefunden zwischen dem diesseitigen linken Flügel und dem feindlichen rechten, die um 6 Uhr begonnen habe, und noch nicht beendigt gewesen sei, als er von Hohenover weggegangen wäre, was Abends 10 Uhr geschah.

Vor dem Weggehen befahl der Herzog Westphal: an den General Luckner zu schreiben, daß derselbe mit seinem ganzen Corps in die Gegend von Rittberg marschiren solle, um den Theil zwischen der Ems und Glenne zu decken. Da Westphal nicht Zeit hatte, dem General Luckner selbst zu schreiben, so erhält Riedesel den Auftrag, diesem des Herzogs Befehle mitzutheilen.

Es ist hier nicht am Platze, eine detaillirte Beschreibung der Schlacht von Villingshausen zu geben, es soll daher nur kurz das angeführt werden, was zu einer nöthigen Uebersicht der denkwürdigen Tage vom 15. und 16. Juli erforderlich ist.

Noch am Morgen des 15. Juli ahnten die Alliirten nicht, daß noch vor Sonnenniedergang die eisernen Würfel so schwer fallen sollten. Erst am Nachmittag 5 Uhr meldete der Oberstlieutenant Jeanneret: daß der Feind sich in starken Massen dem linken Flügel nähere. Um 7 Uhr griff dieser die Vorposten von Lord Granby heftig an, es entspann sich ein lebhafter Kampf, der bis Abends gegen 10 Uhr anhielt. Die eintretende Dunkelheit gebot das Gefecht einzustellen, worauf die Franzosen wieder zurückgingen. Jeder Sachkundige mußte wissen, daß es nicht bei diesem Angriffe bleiben würde; er war nur das Vorspiel zu dem Drama, das am andern Tage mit Tod und Vernichtung aufgeführt werden sollte.

Die Corps von Granby und Wutgenau hatten den ersten Stoß ausgehalten; er mußte sich am andern Morgen wiederholen, und deshalb war es nöthig, diese Corps zunächst zu unterstützen. Der General von Spörken erhielt daher noch in der Nacht den Befehl: aus seinem Lager bei Hersfeld 6 Bataillone unter dem Obersten Ahlefeld an Wutgenau abzuschicken.

Mit Anbruch des nächsten Tages wurden Granby und Wutgenau mit großer Heftigkeit wieder angegriffen. Hier gab der braunschweigische Major Pentz glänzende Beweise seiner Tapferkeit, indem er 2 Tage hindurch eine Redoute am linken Flügel mit 2 Bataillonen gegen die steten Angriffe des Feindes vertheidigte.

Noch war dessen Angriff nicht allgemein, er zögerte mit dem Debouchiren. Der Herzog beschloß nun seiner Seits anzugreifen und befahl den Generalen Granby und Wutgenau vorzurücken, da eben beim letztern die Verstärkung von Spörken eingetroffen war.

Die ersten Hindernisse waren bald überwunden; der Feind, dem dieser Angriff etwas unerwartet kam, wurde geworfen. Der Herzog hätte diese Vortheile sicher weiter verfolgen können, wenn nicht eben vom Erbprinzen die Nachricht eingetroffen wäre, daß die Armee des Prinzen Soubise, die diesem gegenüber stand, Anstalten zum Angriff treffe. Der Erbprinz stand nämlich auf dem rechten Flügel, unweit den Höhen bei Wabeln. Demnach hatte es der Herzog

mit dem Marschall Broglio, der Erbprinz mit dem Prinzen Soubise bis jetzt zu thun gehabt.

Als nun das Feuer auf dem rechten Flügel stärker wurde, beschloß der Herzog seinem Neffen zu Hülfe zu kommen, und ließ deshalb die vorgedrungenen Corps von Granby und Wutgenau wieder in die Linie einrücken.

Der Erbprinz hatte eine solche Stellung genommen, daß er mit seinem starken Artilleriefeuer die Flanke des Feindes bestreichen konnte, denn einen Theil seiner Infanterie ließ er so manövriren, daß er dem Feind in den Rücken gekommen wäre, wenn dieser debouchirt hätte. Diese ungünstige Stellung, sowie der unglückliche Ausgang am rechten Flügel der französischen Armee, veranlaßten den Prinzen Soubise um 4 Uhr Nachmittags den Rückzug anzutreten. Der Herzog war siegend aus diesem Kampfe hervorgegangen, der seinen Ruhm noch mehr erhöhte*).

Wie der alte Luckner seine ungeheuchelte Freude über den errungenen Sieg gegen Riedesel äußert, und wie er seine Disposition zu einem abermaligen Unternehmen auf Chabot trifft, mag aus folgendem originellen Briefe zu ersehen seyn:

„O Jesus Mein, allerliebster Englischer Riedesel, alle beyde Brieffe kommen fast zugleich.

Der letzte ist foll von Freiden, daß ich nit weis, in welchen Thail der Welt ich bald gehen soll! Enfain kurtz!

Ich marchiere mit anbruch des Tages ohne Equipage Zelter, und alles nach den Holländer Krug; bitte lieber Riedesel marchieren Sie mit dero Corps nach den Brückhen; allwo wir die beiden Linien haben über die Brückhe arrangieret, und das letzte mahl wiederumb aus einandergegangen seyn.

ich will ihnen vor's Erste vor ihrer Person Erwarten, ihrer Corps kann folgen, allda wollen wir sehen, wie wir die Paderbörn-

*) Von Reden giebt in seinem Tagebuche den Verlust der Franzosen auf beinahe 3000 Mann an, während der der Alliirten nur halb so viel betragen haben soll.

schen Chiganieren können! Von da können wir uns wenden wie wir uns wollen hinauf, oder herunter, und sehen die Lippe zu passiren.

Adieu mon cher ami.

Stuckenbrock. Voll Freide.

den 17. July 1761 1 Uhr Nachts. N. Luckner."

Die Armee feierte an diesem Tage den errungenen Sieg mit einem Freudenfeuer, wozu sie „en ordre de Bataille" aus dem Lager gerückt war.

An demselben feierten Luckner und Riedesel auch einen Sieg. Sie waren, wie wir aus dem letztern Schreiben ersehen haben, den Franzosen abermals zu Leibe gegangen; sie griffen das Schloß Neuhaus an und nahmen dasselbe, nebst 158 Gefangenen. Chabot, der mit Uebermacht angerückt kam, um den Posten zu unterstützen, wurde mit empfindlichem Verluste zurückgetrieben. Außer den Husaren von Luckner und Riedesel waren noch bei dieser Expedition: drei hannöversche Grenadier-Bataillone und die Cavalerie-Regimenter Jüngermann und Veltheim.

Riedesel, der höchstwahrscheinlich die Anordnungen zu diesem Zuge mit getroffen hatte, focht auch tapfer an der Spitze seiner Husaren, die sich bei dieser Gelegenheit besonders auszeichneten.

Der Herzog schreibt ihm darüber:

„Empfangen Sie, lieber Riedesel, meinen vollkommensten und aufrichtigsten Dank für alle ihre vortrefflichen und schönen Thaten. Das Andenken daran wird mir Zeit meines Lebens im Gedächtniß verbleiben, seyn Sie dessen überzeugt. Versichern Sie dieses auch den braven Truppen, die Sie befehligten, die, angefeuert durch Ihr edles Beispiel, sich so sehr auszeichneten. Seyn Sie von der immerwährenden und unveränderlichen Freundschaft überzeugt, mit der ich nicht aufhören werde zu seyn.

Mein Herr

Ihr ganz ergebenster, gehorsamster und treuester

Freund und Diener

Ferdinand."

Haus Hohenover, den 19. Juli 1761.

Aber auch die andern Truppen unter dem General Luckner erhalten vom Herzog das verdiente Lob. Er schreibt an demselben Tage an den genannten General:

„Denen braven Grenadiers und sämtlichen Truppen, welche unter Ihrer Ordre stehen, sagen Sie von meinetwegen den allerverbindlichsten Dank für den Eyfer und für die Bravour, welche Sie bei allen diesen Gelegenheiten bewiesen haben. Ich werde es mir zur Freude und Schuldigkeit gereichen lassen, ihnen Merkmale von meiner Erkenntlichkeit zu geben, so öffters ich dazu Gelegenheit finde, und die Herren Officiers können versichert seyn, daß ich Ihre rühmliche Conduite gewiß nicht unbekannt lassen werde.

Hohenover, den 19. July 1761.

Ferdinand."

Am 18. schreibt der General Wangenheim:

„Ich beglückwünsche Sie wegen des erlangten Vortheils, indem Sie Neuhaus genommen haben. Ich wollte ich wäre Herr über die projectirte Bewegung, aber die Befehle die ich erhalten habe erlauben mir nicht nur einen Schritt zu thun. Zwei Bataillone meines Corps sind schon seit mehreren Tagen in die Stadt eingerückt von den 4 Bataillonen, die mir noch bleiben. Ich versehe den Dienst in der Stadt und gebe alle Tage 1000 Arbeiter.

Außer diesen campirt ein Corps von 20,000 Mann unter dem Commando de Muy's in Erwitte, welches trotz der errungenen Vortheile des Herzogs, nicht Miene macht abzuziehen. Aus diesen Ursachen wage ich nicht ohne bestimmten Befehl des Herzogs einen einzigen Schritt zu thun, weil ich meine Bestimmung schon kenne.

Zu sagen, wo sich jetzt der Herzog befindet, ist mir unmöglich, denn heute sind es 4 Tage, daß ich keine Nachricht von ihm habe. Ich schicke alle meine Rapports über Ham, in sein Hauptquartier. Ich habe die Ehre rc.

Lippstadt, 18. July, Morgens 6 Uhr.

Wangenheim."

„N. S. Gestern hat der Herzog ein Freudenfeuer machen lassen; ich kenne die Einzelnheiten des Schlachttages nicht und ich

weiß nur, daß wir 14 Geschütze genommen und 3000 Gefangene, unter denen sich der Gen.-Lieuten. Marquis von Rougé befindet, gemacht haben. Das Luckner'sche Corps hat sehr gelitten und wir haben den Oberst Lenar und den Major Voigt verloren, im Ganzen 38 Officiere.

Unter uns: Alle meine 6 Bataillons sind zur hiesigen Garnison bestimmt, so auch Ihr guter Pentz, daß ich nicht wage diesen Platz zu verlassen, um so mehr, da wir nicht darüber im Reinen sind, ob nicht das Muy'sche Corps dazu bestimmt ist, die Belagerung vorzunehmen. Ich wage nicht mehr eine Bewegung von der andern Seite her zu machen, weil der Feind gleich bei der Hand sein würde mich auf den Fersen mit Uebermacht anzugreifen.

Nachmittags 2 Uhr. W."

Riedesel hatte die Expedition von Werle aus mitgemacht, wo er seit einiger Zeit sein Quartier genommen hatte; nach derselben ging er nach Stuckenbrock. Gleich nach der Schlacht, am Abend des 15., hatte Westphal Folgendes an ihn geschrieben:

„Mein lieber Freund. Die beiden Marschälle sind geschlagen worden, Broglio vom Herzog, und der Prinz Soubise vom Erbprinzen. Der Herzog hat 3000 Gefangene von Hrn. v. Broglio gemacht, dabei befindet sich das Regiment Belsunze. Benachrichtigen Sie Luckner im Lager davon, und sagen Sie ihm, daß Freytag 800 Wagen mit Mehl zu Westuffeln verbrannt habe.

Adieu, mein lieber Freund, geben Sie dem Prinzen von Sachsen etliche Hiebe."

Welche freudige Sensation diese Nachricht bei dem ehrlichen Luckner hervorbrachte, haben wir bereits aus seinem obigen Briefe ersehen.

Die feindlichen Armeen hatten sich zwar zurückgezogen, aber die Nähe derselben, so wie ihre noch immer bedeutende Ueberlegenheit an Streitkräften war noch immer zu beachten, weshalb der Herzog sich noch keineswegs vor einem abermaligen Angriff sicher glaubte. Auch Westphal vermuthet einen solchen, da namentlich am 18. von mehre-

ren Seiten her Nachrichten einliefen, der Feind sei abermals in Anmarsch, namentlich gegen den linken Flügel. Derselbe schreibt an diesem Tage:

„Die beiden feindlichen Armeen marschiren von Neuem gegen uns, und eine zweite Schlacht scheint unvermeidlich. Ich weiß nicht, ob Sie Ihren Marsch nach Paderborn ausgeführt haben, noch ob Sie die dortige Bäckerei des Feindes nehmen konnten. Aber ich bitte Sie, mein lieber Freund, über dieses dem General Luckner im Lager Nachricht zu geben, der sehr wohl thun wird, sich mit seinen Truppen an der Glenne zu postiren.

Der Herzog hat schnell die Armee zusammengezogen, um sich eher als der Feind in Marsch zu setzen."

Auch als am 18. nach dieser Bewegung die Franzosen keinen Angriff unternahmen, war der Herzog noch immer auf seiner Hut; er schreibt am 20.:

„Der Prinz Soubise hat sich etwas zurückgezogen, aber die beiden Armeen sind noch immer im Stande sich gegenseitig die Hand zu bieten. Mir deucht, daß diese Situation nicht auf die Dauer bleiben kann."

Am 19. Juli schreibt der General Wangenheim:

„Ich bin außerordentlich erstaunt, daß Sie nicht wissen, daß der Gen. Spörken in Hersfeld campirt, Havestadt gegenüber. Er deckt die Lippe durch Detachements. Cappel ist besetzt und die ganze Glenne. Friedrichs ist in Watersloh, so daß Ihr Vorschlag nun nicht ausgeführt werden kann, da außerdem Alles so gut besetzt ist. — — — — — — — — —

Broglio campirt mit seiner ganzen Armee, die mehr als 20,000 Mann stark ist, bei Erwitte, die wir auf eine halbe Meile von der Stadt sehen.

Ich hoffe, daß Ihnen dieses genügen und Sie beruhigen wird, denn nach meiner Ueberzeugung haben Sie von Haveslaud her nichts zu fürchten. Ich bin rc.

Lippstadt, 19. Juli, Mittags 1 Uhr.

Wangenheim."

Der Brief kam Luckner in die Hände. Er schrieb auf das Couvert:

„Da ich wuste daß diesser Brieff von Wangenheim ist und da er mir solchen selbsten gesandt hatte, also ersuche wegen des erbrechens solches nit übel zu nehmen.

Luckner."

Der Herzog schrieb am 22. Juli dem General Luckner: daß die zu Hörter gestandenen Truppen aufgebrochen seien, er wisse aber nicht, ob sie nach Cassel oder nach Paderborn ihren Weg genommen hätten. Luckner ersucht darauf hin Riedesel, seine Spione in jene Gegenden zu schicken und auskundschaften zu lassen. Die Deserteure und Gefangenen vom Feind sagen aus: daß derselbe wegen Mangel an Subsistenzmitteln die Gegend habe verlassen müssen.

Der Prinz Xavier war mittlerweile mit seinem Corps näher an Paderborn herangerückt, um die dortige Bäckerei zu decken, und hatte sein Lager bei Sande genommen. Der General Luckner nahm deshalb am 23. selbst eine Recognoscirung vor. Er schreibt nach seiner Zurückkunft:

„Mein lieber Oberstlieut. ich dankhe ihnen sehr vor dero Nachrichten, ich komme so eben nach Haus, und kunnte die beyden Laagers d. Pr. Xaviers und du Muy noch auf seine alte stehlung.

Deserteurs versichern mich, daß Chabo sein Corps nunmehro beständte in regiment Berchin

Volontairs de flandre

Volontairs d'Henau

Volontairs d'Esterhazy

regiment Nassau Husaren.

mein lieber Riedesel, was will es den mit allen denen Kerls zu letzt werden.

Deserteurs sagen mir, daß sie kein brot mehr bekommen, sondern nichts als Zwiback; fouragieren müssen sie 5 à 6 stunt zurückwerts, es waar alles desperat und gästernt sein 15 Dragoner und reiter mit ihrigen pferten ankommen. Adieu mon cher.

Rittberg, den 24. july 1761

Mittag 12 uhr. N. Luckner."

Am 24. erhält Luckner die Nachricht, daß die Regimenter Clermont, Schönberg und noch 2 Dragoner-Regimenter bei Neuhaus angekommen sind, die von Erwete herkamen. Einer von seinen Trompetern, der an diesem Tage bei einem Transport Gefangener nach Neuhaus sich befand, versicherte bei seiner Zurückkunft: daß er Schönberg und Clermont „mit Augen" gesehen hätte. Luckner schreibt an demselben Tage Abends 5 Uhr aus Rittberg:

„Lieber Riedesel, ich glaube die Sachen müssen sich balt anders eisseren (äußern), und ich denkhe 2 stückhe, entweders der Feint manoevriret von seiner rechten, oder er mues sich der subsistence halber über die Dimel ziehen, um Cassel mehr à porte zu seyn, alleinig ich glaube ersteres, indessen haben wir uhrsach auf unserer Huth zu seyn."

Riedesel wollte die feindliche Communication mit Marburg unterbrechen, er fragte deshalb beim General Luckner um die Genehmigung an. So gern dieser auch zu einer andern Zeit seine Zustimmung hierzu gegeben hätte, so konnte er diese jetzt nicht ertheilen, da er nach dem Abzuge Riedesel's seine linke Flanke nicht genug gedeckt glaubte. Er schreibt diesem daher am 24., daß er sich nun auf diejenigen Expeditionen vorläufig beschränken solle, die ihn nicht zu weit von seiner gegenwärtigen Stellung entfernten. Der Herzog war um so mehr zu dieser Ansicht veranlaßt, als zu jener Zeit Gen. Freitag einen Streifzug an der Werra und Fulda unternommen hatte, folglich zu weit entfernt war, um Riedesel nöthigenfalls unterstützen zu können.

Am 25. schreibt der Herzog:

„Es scheint, als wenn die Feinde auf ihrer Rechten Etwas unternehmen wollten; sie ziehen dort wenigstens viel leichte Truppen bei Neuhaus und Paderborn zusammen. Geben Sie mir nur oft und mit Genauigkeit Nachricht über das, was dort vorgeht, ich hoffe alsdann dieses Vorhaben zu vereiteln."

An demselben Tage schreibt Luckner:

„Ich zweifle nit Ew. Hochwohlgeboren werden mein Schreiben von gästernt abent 5 Uhr erhalten haben, worin ich ihnen geschrieben, wie es Nunmehro stehet mit denen Neuangekommenen in Neuhaus; ich

habe solches in gleicher Zeit den Hertzog Durchl. geschrieben; und dabei geschrieben, welches ich auch nochmals zu den moment thue daß wahr, und wahrhaftig der Feint seine manoevres von seiner rechten wiert machen, Nunn stehen 2 Brigaden jäger zu Waterslohn, die arme Leithe wissen nit weiter als bis anhero zu patrouillieren und nutzen allda nach meiner Einsicht nichts, ich denkhe aber alle stunt ordre zu bekommen, daß die Brigaden anhero, unt ich weiter hinauf zu Ew. Hochwohlgeb. kommen werde; ich sollte 1200 Grenadier haben, 300 Mousjedier, 375 sein täglich dethagieret auf Commandos, Einige dienen alles, die andern sehn fast nichts, Gott, und wahrhaftig, mein Remmonde verhoffe heunte oder längstens morgen, sonsten weis ich nicht, wie es mit meinen regiment auch werden wiert.

Rittberg, den 25. july 1761,
miter Nacht 1/21 Uhr. N. Luckner."

Einige Stunden später:

„Ich bekomme so eben Brieffe von Hertzog Durchl. worinne stehet!

Des Feindes Projecte können vielleicht erheischen, daß Sie durch einen forcirten March zu dem General von Spörken stoßen müssen, wovon ich Ew. Hochwohlgeb. zu provenieren nicht ermangeln wollen.

Ferdinand."

Nun dieses ist eine antworth von einem Meinigen gästerig abent raport, nun erwarte stüntlich antwort, über den ihrigen Bericht von heunte Nacht 1/21 Uhr.

Der Hertzog schreibt auch, wir möchten unssere atention verdoplen, über die (? unleserlich) mouvements des Feindes, damit er auf's schleunigste von allen gleich advertirt werden kann;

So eben kombt 1 Officier mit 1 trompeter, und bringt einen unsserigen gefangenen Courrier, der Paß ist unterschrieben de dato Neuhaus den 25. July von Closen marechal de Camp.

Also ist der Vogel da, und ist gästernt mit dem Corps dahin

gekommen, welches ich ihnen gästernt schon gemeldet habe, das regt. Clermont, Schönberg, 8 Escadron Dragoner.

So ist es wohl möglich, daß Chabo schon gegen Marienhohn avancieret ist.

Adieu mon cher, Vernunft, gedult, und Zeit wiert uns alles lehren.

Ritberg, den 25. july 1761 Morgens 9 Uhr.

N. Luckner."

Demnach war Neuhaus vom Feinde wieder besetzt worden. Der Herzog nahm am 25. eine große Recognoscirung vor. An diesem Tage hatten die Franzosen ein Lager bei Lohne bezogen. Am 26. gingen die feindlichen Armeen weiter; die des Prinzen Soubise lagerte sich bei Hederingen; Broglio marschirte mit der seinen nach Paderborn zu.

An diesem Tage schreibt Luckner:

„Meine avans posten melden mir, es stänte noch alles bei Paderborn.

Heute Nacht 1 Uhr wurde mein posten zu Delbruck attaquiret, der Feint reussierte der überfahl mit 400 pfert nit, zoche sich dahero gleich wiederumb nach Sande.

So eben bekomme brieff von general v. Wangenheim Excell. mit diesen Worten!

„Ich habe advertiren wollen, daß die Soubische armée in Marck ist, sie gehet hinter die Broglioische weckh auf Paderborn den ansehen nach. Die gantze Broglioische armée ist aufgerückhet und stehet unterm gewöhr, der lünckhe fligel hat die Zelter abgebrochen, die am rechten stehen noch!"

Habe also nit ermangeln wollen, Ew. Hochwohlgeb. solches ebenfahls zu benachrichtigen; hoffe bald mehreres von ihnen zu hören.

Ritberg, den 26. july 1761 Morgens 10 Uhr.

N. Luckner."

Am 25. erhielt der General Luckner vom Herzog den Befehl, nach Stuckenbrock zu marschiren, Riedesel sollte zu seiner Linken verbleiben.

Am 27. Juli verließ der Herzog Hohenofer und nahm am Abend desselben Tages sein Quartier in Burgeln. Am 28. ging er nach Alten-Gesecke und am 29. nach Störmeda. Der General Luckner und Riedesel mußten weiter rechts marschiren, um dem Feind den Weg zu versperren, wenn er auf Detmold oder Stuckenbrock vorrücken wollte; sollte dieser jedoch nach der Dimel zu marschiren wollen, so sollten beide folgen.

Am 28. Juli ist Riedesel in Witzenhausen.

Luckner's weitere Anordnungen ersehen wir aus dessen hier folgenden Schreiben vom 29. und 30. Juli.

„Meine Commandos von Lipspring und Paderborn lassen mir melden, daß so eben in anherro sende die 3. Cologne abmarchieret auf der Höchte von Paderborn, die feintliche arriergaarde, welche die Officiers auf 8 biß 9000 Mann schetzen, soll hinter Paderborn, vielmehr zwischen Paderborn und Lipspringe annoch stehen!

Mein regiment, mit welchen ich selbsten werte gehen, lasse so eben nach Lipspringe vors erste marchieren, die grenadier und Cavalerie werde in einer stunt nachkommen lassen.

ist dem Herrn Obristlieut. beliebig, ihren Corps ebenfahls nach Lipspringe marchieren zu lassen, so kann alsdan von der weiteren Disposition gemacht werden!

Oestenickhausen, den 29. july 1761.

N. Luckner."

Hier ein Schreiben von Hertzog Durchl. Der General Brunk schreibt, der Feint marchiert nach Hameln, der Hertzog glaubt es nit, ich lasse dahero das Corps zu Detmoldt bleiben bis weitere Ordre, und mit die Husaren alle gehe nach Horn, attaquiere, was ich fünte.

Lipspring, den 30. july 1761
morgens 8 uhr. N. Luckner."

Die ganze alliirte Armee war am 27. Juli aus ihrer Stellung bei Hohenofer aufgebrochen und bis an die Defilées bei Soest vorgegangen. Am nächsten Tage wurde weiter marschirt und ein Lager bei Erwitte genommen. Am 29. brach dieselbe abermals auf

und ging bis Stadt-Gesecke und Störmede, am 30. ging der Herzog nach Bühren. Bei der Annäherung der Armee verließ Broglio sein Lager bei Paderborn, welches die Alliirten sogleich besetzten. Am Tag darauf nahm die Armee dieselbe Stellung wieder ein, wie sie dieselbe dort im Jahre 1759 gehabt hatte.

Luckner sagte am Schlusse seines Schreibens vom 30.: „ich attaquiere, was ich fünte" und er hielt Wort, denn noch an demselben Tage griff er den Nachtrab von Broglio's Armee an, hieb 60 Mann nieder und nahm 74 gefangen. Auch 2 „Amüsetten*)" fielen in seine Hände.

Riedesel's kräftige Natur war durch die vielen Strapazen und die übermäßige seitherige Hitze der Art erschüttert worden, daß er in den letzten Tagen des Juli auf's Krankenlager geworfen wurde. Er lag damals in einem Dorfe unweit Detmold, denn er deckte Luckner's linke Seite, der sein Hauptquartier in Lipspring genommen hatte. Hülflos lag er in einem Bauernhause, in einem elenden Bett und nur von seinem treuen Diener gepflegt. Da tritt eines Morgens ein Unterofficier von der Infanterie ins Zimmer und meldet von seinem Major, daß in einer halben Stunde dessen Bataillon den Ort passiren werde. Riedesel, stets die Kameradschaft und Gastfreundschaft ehrend, ließ seinen Adjutanten kommen und befahl diesem der ankommenden Truppe entgegen zu reiten, die Officiere zu einem Frühstück einzuladen und hierzu die Regimentsmusik zu bestellen. In Kurzem war die Bauernstube mit Officieren angefüllt, die aßen und tranken, plauderten und lachten, während draußen die Musikbande lustige Stücke blies. Und daneben in der Kammer lag Riedesel im heftigsten Fieber. Es war so Brauch, daß der in einem Orte liegende Commandant seine Kameraden bewirthete, wenn diese denselben passirten, und Riedesel wollte keine Ausnahme machen. —

Als der Herzog aus seiner Stellung bei Hohenofer abmarschirt war, hatte er dem General Luckner die Ordre ertheilt: sein Augenmerk auf Hameln zu haben und dieses zu decken. Da es nun der Feind auf diesen Platz abgesehen hatte, so brach er einige

*) Kleine Geschütze.

Tage nachher dahin auf. Luckner schrieb darüber Folgendes an Riedesel:

„Mein lieber Herr Obristl., ich bekomme so eben per Estafette von Hameln Nachricht, daß der Feind nach Hameln] marchirt, sie wissen des Herzogs Ordre, ich marchiere sogleich über Detmold, Lemgo nach dem Lande.

Mein lieber Riedesel, advertiren sie alle ihrige Posten, daß sie mir nachfolgen, ihnen bitte, gehen sie doch weckh, und lassen sich über Herforten nach Minden transportiren! adieu mon cher, werden sie bald besser*).

Bey Lipspringe, den 30. july 1761.

N. Luckner."

Luckner zog mit seinem Corps ab, Riedesel mußte zurückbleiben; mit schwerem Herzen sah er die Truppen und sein geliebtes Regiment abziehen, um neue ruhmwürdige Thaten unter dem tapfern Luckner zu vollbringen, während er einsam und verlassen und auf's Ungewisse hin an's Krankenlager gefesselt war.

Ob er sich bis Minden zurückbringen ließ, wie es der um ihn besorgte Luckner wollte, kann nicht mit Gewißheit angenommen werden; so viel nur ist constatirt, daß er zurückbleiben mußte. Niedergeschlagen ritten auch die Husaren auf dem Marsche, obgleich sie wußten, daß es gegen den Feind ginge, denn es fehlte ihnen der geliebte Chef, der sie sonst so geschickt führte und Ruhm und Gefahr mit ihnen theilte.

Doch seine kräftige Constitution ließ sich nicht mit einem Schlage zu Boden werfen; das Fieber hatte ihn zwar tüchtig gepackt, allein es verließ ihn bald wieder; nur eine große Schwäche war zurückgeblieben, die stets nach dem Abzuge eines Fiebers eintritt.

*) Tempelhof sagt in dem Capitel „Operationen der jenseitigen Armeen" Theil 5, S. 237, daß erst am 12. August der Herzog den General Luckner nach Hameln detachirt habe, mit der Weisung: dort 2 Regimenter der Besatzung an sich zu ziehen, und den in jener Gegend postirten feindlichen General Belsauce zu vertreiben. Dem widerspricht das obige Schreiben, denn nach diesem hatte Luckner beim Abmarsch des Herzogs von demselben den Befehl erhalten: Hameln zu Hülfe zu kommen, wenn dieses bedroht sei. Dieser Sinn liegt offenbar in den darauf bezüglichen Worten.

Die Zeit wurde dem an Thätigkeit gewöhnten Mann entsetzlich lang. Seine ganze Aufmerksamkeit hatte er jetzt nur dem Luckner'schen Corps zugewendet, dem er im Geiste Schritt vor Schritt folgte und Alles aufbot, um sich Nachrichten über dasselbe zu verschaffen. So hörte er denn auch von Luckner's Uebergang über die Weser und wie er dort die Franzosen jagte. Da litt es ihn nicht länger mehr in der Krankenstube, trotz aller Vorstellungen des Arztes mußte der Bursche den Schimmel vorführen und so schnell es sein Zustand erlaubte, ritt er zum Corps.

Sein kräftiger Körper war an Strapazen und Ausdauer gewöhnt, und wenn er auch noch eine große Schwäche in seinen Gliedern fühlte, als er den Fuß in den Steigbügel setzte, so schwand dieselbe doch mehr und mehr, als er wieder fest im Sattel saß; von dem Ritt in frischer Luft und der freudigen Hoffnung erregt, nun bald wieder bei seinem Regimente zu sein, fühlte er sich bald mehr und mehr gestärkt.

Im Felde thut die Aufregung bekanntlich in Bezug auf die physische Kraft sowohl, wie auch die Willensstärke, oft Wunder, sie macht den Schwächling zum Simson und den Verzagten zum Helden. Um wie viel muß sie daher auf alle edlere Gefühle wirken, die auf der sichern Basis der Moral beruhen.

Obgleich sonst eine solche Aufregung und übermäßige Anstrengung nach einem Krankenlager dem menschlichen Organismus meist schädlich ist und sich leicht wieder gefährliche Rückfälle einstellen, so kam doch Riedesel dieses Mal glücklich durch, der ehrliche Luckner war nicht wenig überrascht, als sich der Obristlieutenant am Abend des 16. im Solling bei ihm meldete, wo er sich versteckt hielt, um am andern Tage die bei Hörter geschlagene Schiffbrücke des Feindes zu zerstören *).

---

*) Als Seitenstück zu dem, wie Riedesel sich von Krankheiten los machte, mag folgende Anekdote beweisen, die dem Verfasser der schon genannte Freiherr v. Riedesel, der Sohn des Generals, mittheilte.

Als Riedesel noch Rittmeister war, erkrankte er während des Winters im Cantonnirungsquartier am Scharlachfieber. Die Krankheit hatte zum Glück einen gutartigen Charakter, so daß er das Bett nicht zu hüten brauchte. Da werden die Truppen von den Franzosen überfallen; es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als durch eine Furth über die Weser zu setzen. Zurückbleiben konnte er nicht,

Riedesel sollte nach dem angestrengten ermüdenden Ritt nicht lange ruhen. Der Marschall Broglio hatte nämlich von Luckner's Erscheinen in jener Gegend Kunde erhalten; darauf hin hatte er in der Nacht vom 16. auf den 17. August den Prinzen Xavier mit seinem Corps abgeschickt, um bei Hörter über die Weser zu gehen, die dort stehenden Truppen an sich zu ziehen und damit den General Luckner zu vertreiben. Als nun der Prinz, der von den Vorgängen des gestrigen Tages noch Nichts wußte, am Morgen des 17. an die Weser kam, brach Luckner an der entgegengesetzten Seite aus dem Walde hervor, ließ eine Batterie auffahren und suchte die Brücke zu zerschießen, da aber der Feind auf der entgegengesetzten Seite des Stromes mehr Geschütze auffahren ließ — Luckner hatte nur 8 Kanonen bei sich, die er aus Hameln mitgenommen hatte — so konnte er nichts gegen die Brücke ausrichten. Es entspann sich nun eine heftige Kanonade, die zwar zwei Stunden währte, aber beinahe ohne Wirkung blieb, denn die Entfernung war zu groß. Der Prinz Xavier, der glaubte, daß seine Artilleristen schlecht zielten, schickte einen seiner Adjutanten zu einer Batterie, der die Bedienung vornehmen und sie zum bessern Zielen animiren sollte. Als dieser nun dort angekommen war und des Prinzen Auftrag ausgerichtet hatte, wollten es die Artilleristen nicht zugeben, daß sie schlecht zielten, es entspann sich ein Wortwechsel zwischen den Officieren und dem Adjutanten und in Folge dessen stieg der letztere vom Pferde und richtete selbst ein Geschütz. Vor den jenseitigen Husaren, die die Batterie deckten, hielt ein Officier auf einem Schimmel, der Adjutant, um eine Probe seiner Geschicklichkeit zu geben, nahm diesen aufs Korn und ließ abfeuern. Kaum hatte das Geschütz gekracht und der dicke Dampf sich verzogen, so sah man den Reiter mit dem Schimmel zu Boden stürzen; ein Hurrahruf der Artilleristen erschallte. Der Zufall mochte wohl hierbei das Meiste gethan haben.

Der Prinz Xavier, der indessen näher herangeritten war und durch ein Fernglas die Wirkung des Schusses beobachtete, der die Ge-

er wirft sich auf sein Pferd und reitet mit seinen Husaren durch den Strom, wobei der halbe Körper durchnäßt wurde. Hundert Andere hätten sich durch diesen Ritt den Tod geholt, für Riedesel war er ein Glück, denn von diesem Augenblick an fühlte er sich wohler und war bald darauf wieder gesund. —

schicklichkeit seines Adjutanten bekunden sollte, hatte gesehen, wie der Reiter mit dem Schimmel zusammenstürzte, es war ihm aber auch nicht entgangen, wie derselbe sich geschickt unter seinem Pferde vorarbeitete, gleich darauf ein anderes bestieg und wieder so ruhig auf dem Platze hielt, als wenn gar nichts vorgefallen wäre.

Der Prinz Xavier war ein ritterlicher Herr, er ehrte auch die Tapferkeit beim Feinde und so gab dieser Vorfall Veranlassung zu einem Beweis chevaleresken Benehmens, wie man solches in jener Zeit bei den Officieren beiderseitiger Armeen häufig fand.

Am Abend nach jener Affaire kam ein sächsischer Reiter mit zwei Pferden bei den Vorposten des General Luckner an, von denen das eine, das er am Zügel führte, durch seine Schönheit allen Cavaleristen auffiel. Man konnte nicht anders annehmen, als daß es ein Deserteur sei, der gleich gute Beute mitbringe. Als derselbe aber vorgab, vom Grafen von der Lausitz abgeschickt zu sein und vor den commandirenden General gebracht zu werden verlangte, da schüttelte man die Köpfe und wußte nicht, was man dazu sagen sollte. Das Räthsel löste sich bald, als der Reiter vor den General Luckner kam. Er brachte die freundlichsten Grüße von dem Prinzen von Sachsen, der den General ersuchen ließ, das beifolgende Pferd demjenigen Officier zu geben, der heute das Unglück gehabt habe, durch seine Veranlassung das seine zu verlieren. Das war bald ermittelt und Riedesel war nicht wenig überrascht, als ihm das fürstliche Geschenk zugebracht wurde. Er trug auch nicht das mindeste Bedenken, ein solches anzunehmen, er sprach in einigen Zeilen an den Prinzen seinen Dank in verbindlichster Weise aus und nachdem der sächsische Reiter das Billet nebst einigen Ducaten Trinkgeld für sich in Empfang genommen hatte, ritt er wieder zu seinem Corps zurück. Was aber auf beiden Seiten noch mehr Sensation erregte, als dieser Zug ritterlicher Gesinnung, war der sonderbare Zufall, daß ein Bruder auf den andern das Geschütz gerichtet hatte, denn der Adjutant des Prinzen Xavier, der den Schimmel so gut aufs Korn gefaßt hatte, war Riedesel's leiblicher Bruder, der damals Adjutantendienste beim Prinzen verrichtete. Keiner ahnte bei der Affaire Etwas von der Anwesenheit des Andern.

Leider war Riedesel einen Tag zu spät beim Luckner'schen

Corps angekommen, um Zeuge der Tapferkeit seiner wackern Husaren zu sein, die in der Nacht vom 15. zum 16. mithalfen, das Schweizerbataillon Jennert bei Adelepsen aufzuheben und gefangen zu nehmen. Nicht ein Mann entkam und unter den Gefangenen befand sich ein 1 Oberst, 1 Major und 18 Officiere. Auch zwei Fahnen wurden erbeutet, über die es bald zu einigen Differenzen kommen sollte, wie wir bald ersehen werden.

Der General Luckner hatte sich nach der Kanonade bei Hörter wieder in den Sollinger Wald gezogen, und Prinz Xavier, der an diesem Tage den Uebergang über die Weser nicht forciren konnte, ging am darauf folgenden über den Fluß. An demselben Tage kam auch Broglio bei Hörter an.

Luckner's kühnen und schönen Zug in den letzten Tagen ausführlicher zu beschreiben, fehlt hier der Raum. Er hatte dabei den Feind überall getäuscht, und er, den man für abgeschnitten hielt, sobald er über die Weser gegangen war, that diesem vielen Schaden, dem er überall unerwartet kam.

Am 21. August schreibt der Herzog an Riedesel: daß er mit seinem Regimente und dem von Bauer Husaren auf Luckner's rechter und Freitag auf dessen linker Seite bleiben solle. Der Herzog fand die Angelegenheiten jetzt auf die Spitze getrieben, denn er sagt in demselben Schreiben unter Anderem:

„Es ist jetzt ein kritischer Moment und der kitzlichste unserer Campagne, in dem wir uns gegenwärtig befinden. Ich muß viele Truppen erwarten, die auf der andern Seite der Weser sind, und ich hoffe, daß Sie namentlich nicht weniger mit dem Eifer und dem Geschick agiren werden, die Sie gezeigt haben, als Sie noch in der Gegend bei Rittberg standen."

Ueber die oben erwähnten erbeuteten Fahnen kam es nun wegen des Erbeutens derselben zu einigen Erörterungen zwischen Riedesel's und Luckner's Regiment; beide machten Ansprüche darauf. Die eine derselben befand sich noch bei dem erstern. Um dem Streit ein Ende zu machen, verlangte der Herzog beide Fahnen sofort ins Hauptquartier zu schicken; Riedesel erhielt den Befehl, eine „Speciem facti" über den Hergang aufzusetzen und in gleicher Weise

wurde auch Luckner aufgefordert. Ersterer wollte aber nicht nur die Fahne vor ausgemachter Sache nicht herausgeben, die sein Regiment bereits hatte, er verlangte auch noch diejenige, die das Luckner'sche mitgenommen hatte, indem er nachzuweisen suchte, daß auch diese von seinen Husaren dem Feinde abgenommen worden sei. Er schickte deswegen einen Officier zum General Luckner, um die Fahne abzuholen. Dieser, der dabei in keiner geringen Verlegenheit war, indem es sich von seiner Seite um Befolgung des bestimmten Befehls vom Herzog handelte, bot Alles auf, um Riedesel eines Andern zu überzeugen und fernere Streitigkeiten zu vermeiden. Er hatte deshalb schon Tags vorher (am 18.) an diesen in einer Nachschrift geschrieben:

„Mein lieber Riedesel enter nous der Hertzog sendet alle erbeite Fahnen, Estandarten und Bauckchen nach London, dieses ist die raison, ich hätte den meinen ebenfalls gerne beim regiment gehabt."

Das Ende vom Liede war: daß jedem Regimente diejenige Fahne zuerkannt wurde, die es im Besitz hatte, der Herzog aber beide mit den andern Trophäen in sein Hauptquartier nahm. Ob diese sämmtlich nach London wanderten, kann hier nicht mit Gewißheit angenommen werden; auffällig bleibt es wenigstens, daß England die nächsten Ansprüche darauf hätte haben sollen.

Luckner ist am Abend des 22. in Scharfohlendorf. Von hieraus ertheilter an Riedesel den Befehl, sich beim Galgen nach seinem Gutachten zu lagern. Die Hauptposten sollen in Amelungsborn, Ollendorf und Wickessen stehen, um die rechte Flanke zu decken. Ein Posten soll auch zwischen Amelungsborn und Bodenwerder aufgestellt werden. Von Amelungshausen soll beständig längs der Weser, nach Forste und Bevern, links gegen Ollendorf zu, patrouillirt werden.

Der Posten von Ollendorf soll seine Patrouillen nach Bevern und links gegen Neuhaus entsenden.

Der Posten in Wickessen patrouillirt nach Dassel, Ollendorf und Eimbeck.

Der Posten zwischen Amelungsborn und Bodenwerder patrouillirt nach den beiden genannten Orten.

Riedesel nahm nun sein Quartier in Scharfoldendorf, Luckner das seine, nachdem er von hier abging, in Eimbeck. Dort ließ ihn der Marschall de Vaur mit Uebermacht angreifen, worauf er sich über Gandersheim fast ohne Verlust zurückzog. Der Herzog schreibt am 22. August aus Brenkhausen:

„Luckner hat mir sein Abenteuer gemeldet; er wurde ein wenig gedrängt; aber das Unheil ist nicht so groß*). Ich werde morgen ein Detachement über die Weser gehen lassen, um im Solling zu recognosciren. Suchen Sie Ihrerseits ebenfalls zu demselben Zweck vorzurücken, damit ich bald von dem unterrichtet bin, was sich dort vom Feinde noch befindet."

Das vom Herzog abgeschickte Detachement bestand aus den preußischen Husaren und einer hannöverschen Jägerabtheilung. Es hatte die Weisung, nach vorgenommener Recognoscirung nicht wieder über die Weser zu gehen, sondern vorläufig unterhalb Uslar stehen zu bleiben. Riedesel soll auch hauptsächlich darauf sehen: daß kein Fuhrwerk vom Feinde in dortiger Gegend weggenommen werde.

In der Nacht vom 25. zum 26. August wurde das Detachement wieder aus dem Solling gezogen und nach dem Reinhardswald geschickt. Der Herzog selbst ging mit einem starken Corps über die Dimel, um die Franzosen, die in jener Gegend Dringelburg und Sabbaburg besetzt hielten, zu vertreiben.

Am 24. kamen Luckner und Riedesel etwas weiter auseinander, denn der Erstere war an diesem Tage bereits in Osterode, von wo aus er sich in die Gegend zwischen Göttingen und Witzen-

*) Tempelhof sagt (Th. 5, S. 243), daß Luckner bei dieser Gelegenheit nur einen Mann von seiner Arrièregarde verloren habe, den feindlichen Verlust giebt er aber nicht an. Diese Angabe ist mangelhaft. Luckner schreibt am 22. aus Gandersheim darüber:

„Meine Umbstänte habe ihnen auch bereits geantwort, wie mich der feint gevresst hat, mein Verlust bestehet, nachdem alles nachgesehen 1 Fändrich 15 Mann, sie dagegen haben doch 1 Capt. 1 Lieut. 39 Mann gefangnen! ꝛc.

N. Luckner."

hausen begiebt, „umb zu sehen wo der feint seine subsistance herbekombt.“ Zugleich benachrichtigt er Riedesel davon, daß der Feind im Anmarsch sei, diesseits dem Solling schon defilire und bereits mit einem starken Corps durch Langeren in Göttingen angekommen sei. Er ist der Meinung: daß der Feind sich entweder hinter Göttingen in dem alten Lager des Prinzen Xavier setzen werde, oder die Werra passiren würde. Nach Ahlefeld hatte Luckner eine Schwadron von seinem Regiment detachirt, also zu Riedesel's linker Seite; mit den 3 übrigen hatte er seinen Marsch angetreten.

Der Herzog hatte am 26. August das Schloß Dringelburg nach heftiger Gegenwehr genommen. Die sämmtliche Besatzung wurde gefangen.

Am 27. ging er von Hofgeismar nach Immenhausen, um da zu sehen, ob sich vielleicht etwas auf Münden unternehmen lasse. Am 23. und 24. wurde Ham vom Feinde bombardirt, Oheimb aber eilte herbei und entsetzte solches. Spörken ist am 28. in Brenkhausen. Am 29. ist der Herzog wieder in Hofgeismar. Demselben ist sehr daran gelegen, zu wissen, was in Eimbeck vorgeht. Riedesel soll nämlich auszuforschen suchen: ob man dieses befestigt, und ob man dort eine Bäckerei errichtet hat, oder das Brod noch von Göttingen bezieht.

Der französische General Chabot hatte mittlerweile ein Detachement in den Solling geschickt, das dem Herzog lästig war. Er trug deshalb dem Oberstlieutenant von Riedesel auf demselben bei nächster Gelegenheit Eins abzugeben. Zugleich hatte der Herzog auch dem General Spörken geschrieben, daß er von Zeit zu Zeit starke Patrouillen von 4 — 500 Mann dahin entsenden solle, die Riedesel nöthigenfalls bei seinem Unternehmen unterstützen könnten. Dieser, zu solchen Unternehmungen immer bereit, ließ sich das nicht zwei Mal sagen, er brach sofort auf, griff die Franzosen an, warf sie zurück, und machte viele Gefangene. Dies muß am 1. September vorgefallen sein, denn am 2. schrieb ihm der Herzog sehr freundlich und belobte ihn, indem er dabei in gewohnter Weise seinen Dank ausspricht.

Am 2. September hatte der Herzog sein Hauptquartier in Büne.

Am 3. machte ihm Riedesel die Meldung: daß ein star-

kes feindliches Corps mit vieler Artillerie und Munition über Gandersheim und Seesen marschire. Der Herzog muthmaßte, daß es des Feindes Absicht sei, auf Braunschweig oder Wolfenbüttel Etwas zu unternehmen, oder wohl gar in's Hannöverische einzudringen.

Er schrieb daher am 4. aus Büne:

——— „Ich lasse deshalb Herrn von Wutgenau die Weser passiren; er wird morgen bei Grohnde über dieselbe gehen, von da nach Bisperode marschiren und von da weiter bis zum 6. d. in die Gegend von Coldingen. Sie werden von ihm die Weisung erhalten, mit den 2 Husaren-Regimentern von Riedesel und von Bauer ihn bei der Ausführung des Projects, zu dem ich ihn bestimmt habe, zu unterstützen.

Ich habe Herrn von Pentz befohlen, Ihnen seine Escadron von Rinteln zu schicken, und eben so auch Herrn von Estorff, daß er Ihnen Alles zuschicken soll, was er von Cavalerie aus dem Depot zusammenbringen kann.

Wenn Sie aus Ihrer bisherigen Stellung abgehen, was den 7. d. M. Vormittags geschehen wird, so lassen Sie dort 50 Husaren mit dem Major Ihres Regiments zurück, denen sich die besagte Cavalerie aus dem Depot und die Escadron von Pentz anschließen wird. Sie werden diesen Major, der das ganze Detachement befehligt, dahin instruiren, die nämlichen Posten zu besetzen, die Sie ausgestellt hatten, und sein Möglichstes zu thun, um sowohl Ihren Marsch zu maskiren, als auch die Bewegungen des Feindes zu erforschen, und sowohl mich als Herrn von Spörken sogleich davon zu benachrichtichen.

Noch theile ich Ihnen mit, daß ich Herrn von Wutgenau durch ein Corps unter dem Befehl des Herrn Generals von Waldhausen zu Polle habe ersetzen lassen (remplacer)."

Die Nachrichten über den General Luckner zur Zeit der ersten Septembertage sind sowohl bei Tempelhof als auch in Reden's Tagebuche nur spärlich zu finden; es sind mehr einzelne Andeutungen. Da hier das sicherste Material vorliegt, so sei es gestattet, dessen Zug an den Harz etwas näher zu beleuchten.

Als Luckner vom Feinde von Eimbeck weggedrängt war, beschloß er auf eigene Faust eine Expedition nach dem Harz zu unternehmen, denn dort waren Franzosen und von Freitag, der in jener Gegend stand, hatte er seit mehreren Tagen keine Nachricht. Aber als er bereits bis Osterode vorgerückt war, erhielt er vom Herzog die Weisung: sich näher nach Hildesheim zu ziehen, um Hannover zu decken; er nahm hierauf seine Stellung bei Lamspring, zwischen Osterode und Hildesheim, wo er bis zum 1. September blieb. Am 30. schreibt er von daher:

„Broglie will von Eimbeck noch nit weckh, der Feint cujonirt mich nun mit Brückhen schlagen über die Leine, heunte Nacht habe wiederumb müssen 2 ruiniren.

Der Vicomte de Belsauze (schreibt mir Freitag) stehet wiederumb mit seine 5 Bath. 5 Kannons, 12 Esquadr. zu Ebergölzen. Was wird dann noch zuletzt herauskommen, nach 3 Wochen so fangt der Herbst ahn. rc."

Luckner hatte des Herzogs Uebergang über die Dimel erfahren. Er schreibt darüber an Riedesel:

„Der Hertzog schreibt mir er ginge in Hessen, Gott gebe den Stainville schläg."

In der Nacht vom 30. zum 31. August ließ der Feind abermals eine Schiffbrücke, 1/4 Stunde von Salzderhelden schlagen, zu deren Deckung, nach Luckner's Nachricht, das Corps des Marschall de Vaux dabei campirte. Er war zu schwach, um dieses zu hindern.

Am 2. ging Luckner nach Adeestedt, Freitag nach dem Harz. Von hier aus schreibt Ersterer: daß der Graf Belsauce am 31. nach Paris abgereist sei, wohin ihn der Hof gerufen habe, Broglio aber sehr wünsche, daß er bald wieder zur Armee zurückkehren möge. Er schreibt an diesem Tage (am 2.) ferner:

„Die Sachen endern sich nun auf einmahl, ich und Freitag seyn bereits auseinander, der Freitag ist in Hartz und ich hier. Der Feint schon mit einem Gros in Hessen passirt, auch bereits hierher zu, ich denkhe aber noch, daß es nach Hildesheim und Braunschweig gerichtet ist! Halten sie sich parat sie werden denkhe bald in hiesige gegent kommen müssen. Adieu mon cher."

Am 4. ist Luckner in Marienburg; er schreibt von daher: daß Gandersheim und Seesen wieder von ihm besetzt sind und der Feind sich wieder über die Leine zurückgezogen hat. Ob der Harz noch vom Feinde besetzt ist, weiß er nicht, sollte er aber noch dort sein, so will er wieder umkehren und ihn von dort vertreiben; ist er aber weg, so will er sich bei Frischbergholzen lagern.

Die Franzosen hatten in Gandersheim und Seesen starke Contributionen eingetrieben und da die Heimgesuchten das übermäßig Geforderte nicht beischaffen konnten, so nahmen sie, nach gewohnter Weise, Geiseln mit.

Luckner schreibt an demselben Tage ferner:

„Den General Major Freytag hat Pelsauce recht in der arbeit in Hartz gehabt, worin der 2. noch ist!

mir sagt der B. v. Spangenberg, daß noch 3 Compagnien fues jäger noch fehleten, die müssen sich Verloffen haben, ich will die gantze sache nit beuhrthaillen; Der General schreibt mir selbsten, er hette die fues jäger nit mehr an sich in Hartz ziehen können, folglich hatte er sich mit den Cavalerie jägers doch noch 2 stunt lang in Hartz gewehret, bis er solchen verlassen, er stehet nun $1^1/_4$ stunt diesseits Goslar, dann wie ich mit den regiment in Seesen kam, so ist mir der gantze Pras, welches alda nach Gandersheim gegangen schon begegnet, nun sollte ein neues Laager zu Bölshausen stehen, kan aber noch nit sagen, sein es die Gandersheimer oder neue Trouppen, ich reite so eben aus und nehme von allen den augenschein.

Marienburg d. 4. September 1761.
Morgens 6 Uhr. N. Luckner."

Freitag schreibt an Riedesel in einer Nachschrift eines Briefes vom 1. September aus Osterode:

„Der Vicomte de Belsauce scheinet mich auf den Leib gebannt zu seyn, 3 Mahl hat derselbe schon ein Versuch gegen mich angefangen, hat mich aber noch nichts abgenommen und diese Stadt und Stellung bis dahin behauptet. Dieser General stehet zu Cattenburg 2 gute Stunde von hier, hält mich ziemlich eingeschrecket, seine

Vorposten stehen keine halbe Stunde von die meinigen. Der Rothenberg zwischen Giebelhausen, Pohle und Hottorf ist von Grand Mason besetzt. Die gantze Force des Vicomte bestehet jetzt aus 8 Bataillon, 400 Commandirte Cuirassier, der Dragon du Roi und la Ferronays, des Nassauischen Husaren-Regiments, der Volonteurs de Hainauldt und ein Theil der Volonteurs d'Austracie. Meine Nachrichten zufolge wird gantz mit ersten vielleicht heut nach Frankreich zurückgehen, dagegen soll der Pr. de Bauvan das Corps bei Cattenburg mit dem Hrn. General Chabot commandiren. Die Feinde des erstern sollen jetzt die Köpfe aufheben und solchen weg-spazieren machen.*) W. v. Freytag."

Luckner schreibt noch am Abend desselben Tages Folgendes:

„Ew. Hochwohlgeboren habe bereits die Ehre gehabt zu benachrichtigen, wie daß ich mit meinen regiment Gandersheim und Seesen wiederumb in Besitz genohmen und lasse diese nacht mit selben den Posten von Grene ataquiren umb die dasige Brückhe zu ruiniren.

Da ich nun nit weis wo Freytag stehet, und geflogen ist, ich habe schon 4 expresse ausgesandt, komt niemand zuruckh, und von ihm nichts hören kann! so habe mich entschlossen, da mich mein gesandener Officier nach den Hartz versichert, daß der feint noch den gantzen Hartz besetzet hat, ich in Voraus sehe, daß Se. Durchl. der Hertzog den Hartz sogleich unmöglich entbehren können, so habe folgendes resolviret.

Erstlich mein regiment lasse ich zu Lamspring, in Alfeldt bleibt Lüderitz mit der Escadron, Gandersheim und Seesen kommen überall 100 pfert von regiment, das regiment hat Ordre in meiner Abwessenheit beständig gegen diesseits von Osterode zu manoevriren. ich marchire morgen frühe 4 Uhr mit die 2 cavalerie-regimenter, und 3 Grenadier Bath. nach Goslar, werde suchen den feint von hinten, oder in die flanque in Hartz zu kommen und ataquiren, den Gelben wo möglichst mit der Hilffe Gottes, werde ihnen suchen zu delogiren, alsdan werde sehen, wo Freytag ist, und übergebe ihme den Hartz

*) Ist Belsauce gemeint.

(wan ich solchen erst habe) alsdan marchire mit die regimenter hinter meinen regiment weckh, und setze mich in die gegent Frisbergholzen, disses ist, mein lieber Riedesel, was ich willens bin zu thuen, ich werde thuen, und suchen was ein ehrlicher Kerl thuen kan.

Marienburg d. 4. Septbr. 1761 N. Luckner."
abents 9 Uhr.

Am folgenden Morgen in aller Frühe schreibt derselbe noch: daß er am vorigen Abend vergessen habe, ihm mitzutheilen, daß der Oberstlieut. v. Sprengel in Hildesheim das Commando über das übernehmen solle, was er, Luckner zurückläßt. Riedesel soll daher, wenn was vorfallen sollte, den Oberstl. v. Sprengel davon in Kenntniß setzen.

So gut auch der General Luckner seine Disposition entworfen hatte, so schlug ihm doch Alles fehl, denn ein sehr arges Regenwetter fiel ein, das die Wege verdarb und die Mannschaft bei dem forcirten Marsche mißmuthig machte. Dazu kam noch die Nachricht, daß Seesen vom Feinde bedroht sei. Er schreibt darüber:

„Mein lieber Hr. Obristl. mik ist alles fatal gewest, die gantze Nacht geregent, der Kerl als nemblich der Grenadier will nit mehr marchiren, oder ich müste ihm 24 stund Rast geben, mir wierd gemeldet der feint avancirte nach Seesen, gedenckhen sie welchen weg man einschlagen sollte, aller meine eintzige Ordre ist Hannover zu deckhen, Freytag ist in Schartzfeldt, mon cher, mein tag bekombt der Hertzog den Hartz nit, wie er solchen verlohren, es seyn über 450 jäger gefangen! Enfain, alleinig über 300 Braunschweiger, ist kein Wunder, ich glaube ihr March den 7. wird auch contramentiert werden.

Bodenburg, den 6. Septbr. 1761.

N. Luckner."

Der Major von Lüderitz, der von Luckner in Ahlefeld zurückgelassen war, erhielt mit Riedesel, der noch bei Scharfoldendorf stand, die Verbindung, indem er seine Patrouillen bis zur Spiegelhütte gehen ließ. Am 7. waren die Franzosen herangekommen,

um zu fouragiren, sie wurden aber bis zu ihrer Infanterie zurückgejagt.

Den 9. September hat Luckner sein Quartier in Dollingen, Riedesel das seine in Holzhausen. Der Letztere hat einen feindlichen Angriff auf die Vorposten abgewehrt. Luckner schreibt an diesem Tage unter Anderem:

„Ich gratuliere das Dieselben die Attaque so glücklich abgeschlagen, ich habe solches vermuthet weil 200 Pferde von meiner Wachten dahin marchieret."

Noch an demselben Tage kömmt er nach Frischborgholz, wo er vorerst stehen bleibt.

Am 11. wurde der Officierposten bei Seesen delogirt; zugleich wurde gemeldet, daß die Franzosen jenseits des Flusses, in einem Thale ein Lager aufgeschlagen hätten. Luckner ritt selbst dahin um sich von den Vorgängen zu überzeugen.

Er schreibt Tags darauf (12. Septbr. Morgens 7 Uhr) an Riedesel aus Hildesheim:

„Ich habe heunte in aller frühe die feintliche Laagers visitiert, und finde

1) ein sehr grosses jenseits Gandersheim auf den sogenannten Galgen Berg,
2) zu Alt Gandersheim sollen die Saxen sein, ein drittes Laager zu Brennethausen, ein 4tes zu Gernrode, und Lamspring sein starkhe avans posten.

Alles ist diese stunt noch stihle, wie lang, und wohin es weiter gehen soll, das erwarte stüntlich zu sehen. Adieu mon cher.

N. Luckner."

Bodenberg und Frischborgholz sind meine avans posten.

In der Nacht vom 12. zum 13. Sept. zogen sich die Franzosen mit ihren Vorposten wieder bis Alt-Gandersheim zurück, sie hatten nur noch einen starken Posten bei Gernrode stehen. Zu dieser Zeit waren bei Luckner gegen 200 Deserteure angekommen, „worunter die schönsten Grenadiers."

Folgen wir nun wieder dem Gang der Hauptbewegungen, die für

die engern den Maßstab geben. Es können für uns zunächst nur die von des Herzogs und des Marschalls Broglio Armeen von Interesse sein, da Riedesel gegenwärtig beim Luckner'schen Corps steht, das gegen die letztere agirt.

Der Herzog war am meisten um die hannöverschen und braunschweig'schen Lande besorgt, weil diese noch nicht so vom Feinde hatten ausgesogen werden können als die andern Gegenden, deshalb immer ein Rückhalt für seine Armee blieben. Um den Feind von seinem Vorhaben, diese Länder zu besetzen, abzubringen, war er plötzlich von der Defensive zur Offensive übergegangen, denn er machte Miene die in Hessen zurückgebliebenen Franzosen unter Stainville anzugreifen. Das Manöver glückte, denn Broglio, um die hessischen Lande besorgt, zog sich näher dahin und begab sich selbst von seinem Lager bei Sülbeck, wo er sein Hauptquartier hatte, nach Cassel, um mit dem General Stainville die nöthigen Anordnungen zu verabreden, weil am 25. August Conway und Granby bereits über die Dimel gegangen waren.

Bei seinen geringen Streitkräften dachte der Herzog, nachdem er seine Absicht erreicht hatte, vorerst nicht weiter daran einen Angriff zu unternehmen, er bezog daher am 1. September ein Lager bei Büne, um dort den Gang der weitern Ereignisse abzuwarten. Der Marschall Broglio war am 7. wieder in seinem Hauptquartier Sülbeck eingetroffen.

Von des Letztern Armee führten die Generale Hoppensen und Chabot die Avantgarde; mit dem letztern bestand Riedesel mehrere Gefechte. Der Herzog schreibt in Bezug darauf am 9. aus Büne:

„Schicken Sie mir eine detaillirte Relation über diejenigen Affairen, die Sie nach einander mit Mr. Chabot gehabt haben."

Am 11. September hatte sich Broglio mit seiner Armee wieder in Bewegung gesetzt und ein Lager auf den Höhen von Eimbeck bezogen. Prinz Xavier rückte mit der Reserve nach Gandersheim, seine Avantgarde, unter dem General Closen ging bis Alt-Gandersheim vor. Dieser erhielt nun den Auftrag, den General Luck-

ner aus der Harzgegend zu vertreiben, allein derselbe hatte sich, wie wir bereits oben gesehen haben, schon von dort zurückgezogen.

Wutgenau stand am 12. in dem Flecken Polle an der Weser, Riedesel in Halle, im Regierungsbezirk Minden. Der letztere hatte denselben ersucht, ihn im Falle eines Angriffs zu unterstützen, allein Wutgenau lehnte dieses ab, da er vorgab noch keine weitern Verhaltsbefehle weder vom Herzog noch vom General Spörken erhalten zu haben. Ehe er jedoch das Schreiben noch abgehen ließ, erhielt er von Letzterem Nachricht. Dieser schrieb ihm: daß er sich mit seinem Corps der Art bereit halten solle, daß er die Weser jeden Augenblick passiren könne, er würde auf die erste Ordre ein Gleiches thun. Wutgenau verspricht in diesem Falle Riedesel davon zu benachrichtigen. Die Franzosen unter Vaubecourt wollten sich des Schlosses Scharzfels im Harz bemächtigen, wurden aber zurückgeschlagen, und zwar mit einem „considerablen Verlust", wie Luckner am 10. schreibt.

Am 12. schreibt der Herzog:

„Ich habe in der Nacht Ihren Rapport erhalten, den Sie mir gestern Abends 6 Uhr geschrieben haben. Obgleich Sie mir nicht ganz bestimmt die Route angeben, die die feindliche Armee nimmt, ob sie diesseits der Leine marschirt, oder ob sie, nachdem sie diesen Fluß passirt hat, über Hildesheim geht, so nehme ich doch die Vermuthung an, nach dem was der Herr General-Major von Luckner Ihnen mittheilt, daß der Feind über Hildesheim gehen werde, oder daß er wenigstens auf der andern Seite der Leine ins Hannöversche marschiren wird.

Ich benachrichtige Sie hiermit, daß ich Alles zu einem Uebergange über die Weser bei Hörter und Herstelle vorbereite, um nach Eimbeck zu marschiren. Der General-Major von Mansberg wird noch heute mit 4 Bataillonen und 4 Escadronen die Weser bei Hörter passiren, um die Höhe bei Fürstenberg zu besetzen, von wo er sich morgen nach Mostenberg begeben wird.

Ich selbst besetze Uslar mit zwei Jägerbrigaden, welche hier unter den Befehlen des Oberstlieutenant Friedrich's stehen. Sie werden Sich Ihrerseits unverzüglich mit den 2 Husaren-Regimen-

tern in Marsch setzen, um in den Solling einzudringen und sich so nahe als möglich an Dassel heranzuziehen. Herr von Mannsberg wird Sie unterstützen und nach Umständen Ihr Replie seyn. Der Zweck Ihres Marsches ist: Die Brodconvois des Feindes so bald als möglich zu beunruhigen, und fürs Zweite: so viel als möglich in Dassel zusammenzubringen, wohin die benachbarten Aemter Alles, was sie an Körnern und Fourage haben, liefern sollen.

Was die Escadron Pentz und die Cavalerie aus dem Depot betrifft, so lassen Sie dieselbe nach Ihrem Abgang in den Solling, nach Hameln marschiren, wo sich gar keine oder nur sehr wenig Cavalerie befindet, um daselbst zu patrouilliren.

Der General-Major von Luckner hat die Ordre erhalten: im Fall der Nothwendigkeit sich nach Hannover zu begeben, und zwar in Verbindung mit Freitag.

Ist es wahr, daß der Feind im Vortheil geblieben ist, als Sie ihn am 11. des Morgens angriffen? Ich bin rc.

Büne, den 12. September 1761,
11 Uhr Vormittags. Ferdinand."

Ferner schreibt der Herzog am Abend desselben Tages:

„Im Augenblick erhielt ich Ihr Schreiben von diesem Morgen 8 Uhr. Es ist mir unmöglich etwas Entscheidendes vorzunehmen, so lang ich die wirkliche Stellung des Feindes nicht kenne. Nach Ihren und nach Luckner's Rapport von gestern, hat das Gros der feindlichen Armee die Leine passirt, und befindet sich in der Gegend von Gandersheim und Lamspring. Aber nach einem Rapport des Herrn von Wutgenau, der sich auf die Erzählung eines aus Rothenkirchen kommenden Emissairs stützt, campirt das Gros der feindlichen Armee in Bardeilsen und Gönsen. Ein starkes Corps ist nach Sievershausen vorgegangen, das Corps von Chabot ist in Wickensen und der Prinz Xavier nach Ahlefeld. Lösen Sie die Verwirrung, in der ich mich natürlich bei einer solchen Verschiedenheit der Angaben in einem so wichtigen Falle befinden muß. Es liegt mir vor jetzt Alles

daran, sobald wie möglich und mit Bestimmtheit und Genauigkeit zu wissen:

1) Wo das Gros der feindlichen Armee sich befindet?

2) Wo der Prinz Xavier ist? und

3) Wo die andern Corps sich aufgestellt haben?

Thun Sie daher Ihr Möglichstes um mir davon Nachrichten zu verschaffen.

Auf Ihren Rapport hin, in dem mir gemeldet wird, daß der Marschall von Broglio mit dem Gros der Armee die Leine passirt hätte, habe ich Herrn von Mannsberg über die Weser gehen lassen und ich denke ihn morgen nach Mostberg marschiren zu lassen. Auf diesen Rapport habe ich auch 2 Jägerbrigaden nach Uslar geschickt und Ihnen geschrieben, mit Ihren beiden Regimentern nach Dassel zu marschiren. Aber wenn die Emissäre wahr berichtet haben, daß nämlich das Gros der feindlichen Armee in Vardeilsen sei und die detachirten Corps in Sievershausen, Wickensen und Ahlefeld ständen, so kann ich Herrn von Mannsberg nicht in Mostberg aufstellen, und ich weiß noch nicht ob Sie nach Dassel kommen.

Setzen Sie mir doch vor Allem die wahre Stellung des Feindes auseinander und sein Sie überzeugt &c.

Büne, den 12. September 1761,
10 Uhr Abends. Ferdinand."

Riedesel that sein Möglichstes, den Herzog in Bezug auf die gewünschten Nachrichten zufrieden zu stellen, denn schon in derselben Nacht schickte er ihm drei Rapporte. Der Herzog giebt ihm zugleich die Weisung: so schnell als möglich in den Solling aufzubrechen, damit ihm Chabot den Weg durch Oldendorf nicht verlegen könne, und die Weser womöglich bei Bodenwerder und rückwärts bei Hörter zu passiren. Zugleich wird ihm mitgetheilt, daß der General Freitag den Befehl erhalten habe: unverzüglich nach Eschershausen zu marschiren, wo er den 15. Abends ankommen soll.

Als der Herzog dieses schrieb, wußte er noch nichts von dem

Unfall, der dem General von Mannsberg zugestoßen war. Dieser war nämlich bereits im Sollingerwald, als er am 12. September Morgens zwischen 1 und 2 Uhr von dem General Caramann überfallen wurde. Obgleich sich seine Leute tapfer wehrten, so erlitt er doch einen nicht unbedeutenden Verlust, wobei er auch 3 Kanonen verlor*). Sabbaburg und Dringelburg waren vom Feinde wieder genommen und besetzt worden.

In Folge dieser Vorgänge erhielt Riedesel eine andere Weisung vom Herzog, wie aus dessen hier angeführtem Schreiben zu ersehen ist:

— — — „Sie werden schon von dem Vorfall (avanture), der gestern Mansberg im Solling begegnete, gehört haben. Auf diese Weise werden Sie nun im gegenwärtigen Moment nicht dahin gehen können, da die Umstände, unter denen Sie dahin gehen sollten, nicht mehr dieselben sind.

Da ich vermuthe, daß Sie nun in Hörter angekommen sind, so bleiben Sie bis auf weiteren Befehl daselbst; sollten Sie noch nicht in Hörter angekommen sein, so marschiren Sie unverweilt dahin, und benachrichtigen mich sogleich von Ihrer Ankunft.

Büne, den 15. September 1761,
8 Uhr Morgens. Ferdinand."

Als Postscript fügt der Herzog noch diesem Briefe bei:

„Der Vorfall mit Mansberg ärgert mich ungeheuer, da er namentlich hätte vorsichtiger sein und solches vermeiden sollen."

Der Herzog ging zu jener Zeit wieder mit einem großen Project um, davon zeugten für die Eingeweihten alle Anstalten, die er, nach seiner Weise, so geheim als möglich traf. Er war nach einem 5tägigen Marsch von Dülmen aus in die Gegend von Warburg gerückt, wo sich der Erbprinz am 16. mit ihm vereinigte. Noch andere Corps wurden während des Marsches an die Armee gezogen. Der Herzog hatte im Sinne: am 17. den General von Stainville anzugreifen, der auf den Höhen von Immenhausen lagerte. Er schreibt am 16. an Riedesel:

*) Reden giebt in seinem Tagebuche den Verlust auf 260 Mann an, worunter 100 Gefangene.

Am 17. September 1761, Morgens 4 Uhr, setzen Sie sich mit Ihrem Husaren-Regimente und mit dem von Bauer, in Marsch. Sie gehen durch Borgholz, um sich nach dem Dorfe Silem zu begeben, und lassen die zwei erwähnten Regimenter hinter diesem Dorfe campiren und bivouakiren. Sie werden dort die 2 Escadrons von Malachowsky*) ablösen, die sich von da sogleich nach Warburg in Marsch setzen werden, um sich dort mit den Husaren von Rusch zu vereinigen, die sich schon in dortiger Gegend befinden. Sie werden diese Ordre Santa und Carpenter zukommen lassen, damit sie diese sobald ausführen können.

Büne, den 16. September 1761.

Ferdinand."

Der Herzog hatte zu diesem Unternehmen eine seiner schönsten Dispositionen entworfen, die zwar im Original bei den Papieren Riedesel's sich befindet, da dieselbe aber in andern Geschichtswerken über den 7jährigen Krieg schon angeführt ist, so würde es überflüssig sein, sie hier abermals wiederzugeben. Zudem konnte sie gar nicht ausgeführt werden, da Stainville noch zeitig genug von dem Anrücken des Herzogs Kunde erhalten hatte, um die Höhen zu verlassen und sich in Ordnung zurückzuziehen. Doch darf diejenige hier nicht fehlen, die für Riedesel besonders entworfen war. Diese ist folgende:

„Instruction vor den Oberstlieutenant von Riedesel, benebst der Direction des Marsches auf den 18. Sept. 1761.

So wie es dunkel wird den 17. Abends detachiren der Obristlieutenant von Riedesel einen Rittmeister mit 100 Pferden gegen die Höhe von Trendelburg ohnweit des Schaafstalls, wo der Weg nach Beberbeck geht. Daselbst wartet Er die Ankunft der Colonne des General-Lieutenants von Wutgenau, die um 2 Uhr die Dymel bei Trendelburg passiren wird, ab, und macht alsdann die Avantgarde von obgedachter Colonne aus, welche ihre Direction, Beberbeck mehr links lassend, über die kleine Schneiße

*) Preußische Husaren.

nach dem Backernhager Henge-Stock, an der Straße von Backernhagen nach Udenhausen in der großen Schneiße nimmt, um den Feind daselbst zu delogiren.

Der General-Lieutenant Hardenberg passiret zu gleicher Zeit bei Helmershausen und nimmt seine Direction, Gottesbühren und Sabbaburg rechts lassend, auch dahin. Der Rittmeister wird demnach seine Patrouillen sowohl zur Linken als rechts senden, um Communication mit der Colonne zu haben.

Um 2 Uhr des Nachts, den 18. marschiren der Herr Oberstlieutenant mit den beiden Husaren-Regimentern über Humme, Schomberg und Radefeld rechts lassend, nach Hombreren und von da, Udenhausen rechts lassend, gegen Mariendorf. Der Herr Oberstlieutenant befinden Sich nach dieser Direction zwischen den Colonnen des General-Lieutenants von Wutgenau und von Howard, als welcher letztere seine Direction des Marsches über Schomberg und Carlsdorf nach Udenhausen und Mariendorf hat.

Sie werden demnach von den Bewegungen des Feindes sowohl an Wutgenau zur Linken, als auch an General-Lieutenant Howard zur Rechten Rapport geben, und den Marsch beider Colonnen eclairciren. Ich vor meine Persohn werde bei der 5. Colonne, die der General-Lieutenant Conway führt und über den Geismarischen Brunnen, zwischen Carlsdorf und der Esche gehet, verbleiben.

Den Jäger Wetterstein werden der Herr Oberst-Lieutenant sofort nach dem Major Bauer schicken, um solchem die Direction des Marsches von der Colonne von General-Lieutenant Wutgenau zu geben, als wobei derselbe verbleiben und ihn führen soll.

Büne, den 17. September 1761,
Vormittags um 11 Uhr.

Ferdinand, H. z. Br. u. L."

Dieser Disposition, die in rein dienstlicher Form gehalten ist, liegt ein französischer Brief bei, in welchem dem Oberstlieutenant von Riedesel das Nähere darüber in jenem traulichen Tone auseinander

gesetzt ist, den man in den andern Briefen des Herzogs stets findet. Diese Instruction war daher im Grunde weiter nichts, als eine Legitimation bei den Generälen, denen Riedesel zugewiesen war. Diesem war zunächst die Aufgabe gestellt: Die Verbindung zwischen den Colonnen des Centrums und denen des linken Flügels, während des Anmarsches zu unterhalten.

Wenn auch dieser meisterhaft entworfene Plan nicht reüssirte, so hatte er doch zur Folge, daß Stainville in sein verschanztes Lager auf dem Kratzenberge bei Cassel zurückgetrieben und Sabbaburg dem Feinde wieder abgenommen wurde.

Der Herzog nahm sein Hauptquartier in Obervillmar. Riedesel erhielt nun eine andere Bestimmung, er kam vom Luckner'schen Corps weg und zu dem des Erbprinzen, der am 20. vom Herzog nach Fritzlar detachirt war.

Obgleich nun Riedesel's Stellung eine anscheinend vortheilhaftere war, indem er nunmehr in die Nähe des Erbprinzen kam, dessen jugendliche Heldenstirn schon der Lorbeer so reichlich schmückte, so schied er doch mit schwerem Herzen von dem ehrlichen, braven Luckner, mit dem er Freud und Leid seit Monden getheilt hatte. Beide hatten sich liebgewonnen, sie schieden auch mit der Hoffnung von einander, daß sie bald wieder zusammenkommen würden.

Der Leser wird bereits aus dem Vorliegenden ersehen haben, daß Luckner das Schwert in der Faust besser zu führen wußte, als die Feder; aber im Kopf und im Herzen saß dafür mehr, wie bei manchen Andern und das hatte er sich selbst erworben, in Mühen und Gefahren, im rastlosen Treiben des Kriegslebens, in das er hineingerissen wurde, denn er entbehrte jeder bessern Erziehung, da seine Wiege in einem kleinen, unansehnlichen Bauernhäuschen stand, in dem die Armuth sich niedergelassen hatte.

Nikolaus Luckner wurde in der freien Reichs- und Hansestadt Campen in den Niederlanden 1722 geboren. Er ging früh aus dem elterlichen Hause, da er darin nicht viel zu suchen hatte und nach mancherlei vergeblichen Versuchen um ein stetes Unterkommen, wählte er das letzte Mittel zu einem solchen, indem er Soldat wurde und sich von hannöverschen Werbern engagiren ließ. Ein Glück war

es noch für ihn, daß er dennoch mit Lust und Liebe diesen Stand wählte und daß er im Kriege seine Bravour wie sein Geschick bald zeigen konnte. Der 7jährige Krieg kam ihm sehr zu statten, denn von nun an avancirte er schnell; er war schon im Jahre 1758 Major und Oberstlieutenant und im darauf folgenden Oberst und General-Major. Daß es außerordentlicher Auszeichnung bedurfte um sich in jener Zeit von unten herauf zu einem solchen Rang empor zu arbeiten und die Adelswürde sich zu verdienen, die ihm schon mit dem Generalsrang verliehen wurde, läßt sich leicht denken.

Nach dem Frieden wollte er nicht unthätig bleiben; er trat daher in französische Dienste, wurde von der Revolution mit fortgerissen, wurde Marschall und Obergeneral der Armee an der Nordgrenze, behauptete aber diese Stellung nicht lange. Sein Ende war tragisch, indem er, wie viele andere Männer, die einen edlen Charakter zeigten, seinen verdorbenen Gegnern erlag, die ihn auf die Guillotine schleppten, auf der sein graues Haupt im Anfang des Jahres 1794 fiel. —

Der Erbprinz war nach dem Zuge, der dem General Stainville galt, vom Herzog nach Fritzlar detachirt worden, wohin er am 20. September über Dürnberg und Mostenberg marschirte. Fritzlar war bis jetzt noch vom Feinde besetzt gewesen; allein derselbe verließ bei der Annäherung des Erbprinzen diesen Platz, ohne vorherige Vertheidigung*).

Noch an demselben Tage wies der Erbprinz dem Oberstlieutenant Riedesel seinen neuen Wirkungskreis an; er schrieb:

Sie marschiren morgen, den 21. um 6 Uhr Morgens ab, um in die Gegend von Ahlsfeld sich zu begeben, woselbst sich ein Magazin befinden soll, das Sie zu zerstören suchen werden. Bei Anbruch des Tages lassen Sie ein Detachement abgehen, das Ihren Marsch deckt und Sie werden alles Lärmen zu vermeiden suchen. Wenn Sie merken, daß es Schwierigkeiten haben könnte dort zu

*) Tempelhof sagt (Th. 5, S. 252), daß dem Erbprinzen in Fritzlar ein bedeutendes Magazin in die Hände gefallen sei; Reden hingegen bemerkt in seinem Tagebuche (v. d. Osten Th. 3, S. 100), daß die Alliirten dort weder Vorräthe noch Magazine angetroffen hätten.

reüssiren, so werden Sie kleine Detachements über die Ober-Fulda gehen lassen, um die Kähne zu verbrennen, die der Feind zum Transport seiner Fourage nach Hersch feld dort hat. Man muß zu dieser Expedition sehr intelligenter Leute sich bedienen und ihnen sagen, daß sie, im Fall sie dieselben nehmen könnten, von Hersch-feld über Bacha zurückkehren, und von da durchs Eichsfeld nach dem Harz. Sie müssen dabei sehr auf Ihrer Huth seyn, sich in ein Gefecht einzulassen vermeiden, wenn Sie nicht gewisse Vortheile voraussehen, und da zu seyn, wo man Sie am wenigsten erwartet. Hoffend, Sie morgen noch vor Ihrem Abmarsch zu sprechen, habe ich die Ehre ꝛc.

Fritzlar, den 20. September 1761,
Abends 7 Uhr. Carl W. F."

Am 21. September nahm der Herzog eine Aenderung in der Stellung seiner Armee vor, indem er ein Lager zwischen Immenhausen und Weimar bezog. Seine leichten Truppen störten die Verbindung zwischen Cassel und Frankfurt häufig und streiften bis Gelnhausen. Dagegen gingen mehrere französische Detachements über die Weser. Da die Franzosen auf Wolfenbüttel Miene machten und der Marschall Broglio eine Bewegung vornahm um den ihm lästigen Herzog aus seiner vortheilhaften Stellung zu drängen, so zog sich der Erbprinz wieder näher an die große Armee, indem er sich dieser über Hof und Zierenberg näherte. Er schreibt am folgenden Tage schon:

„Ich marschire morgen dahin, wo Sie gestern den Oberstlieutenant von Jeanneret gefunden haben. Suchen Sie zu thun, was Sie vermögen, stoßen Sie aber auf zu viele Hindernisse, so denken Sie vor Allem auf Ihren Rückzug. Ich für meine Person werde morgen Abend in Hof sein, wo ich Nachrichten von Ihnen erwarte.

Den 21. September 1761, Abends 5 Uhr.
Carl v. Braunschweig."

„Man sagt die 2 Dragoner-Regimenter und die Chamborans

wären in Ziegenhain. Sie werden Ihre Richtung nach Martinhagen oder Riedenstein nehmen."

Eine Stunde später schreibt der Erbprinz, daß Riedesel seinen Marsch über Riedenstein nehmen solle.

In jenen Tagen kam es zu einigen Zwistigkeiten zwischen dem Oberstlieutenant von Estorf einer Seits und Riedesel und Bauer anderer Seits, wie man aus dem folgenden originellen Briefe des Letztern, der zugleich von dessen Charakter zeugt, ersieht:

Monsieur

Mon tres chere Riedessell!

Ohnerachtet Se. Hochfürstl. Durchl. unser gnädigster Hertzog den Obristl. Estorff anbefohlen, die von unsern beyden regimentern wegen fourage empfang in arrest genommenen Husaren sogleich auf freyen Fuß zu stellen, so hat derselbe sich dennoch erdreistet, solche ohne Kriegsverhör in Hameln Spitzruthen lauffen zu lassen.

Wir beyde sind Cheffs über die regimenter und ich meines Theils stelle niemandt als demjenigen der mir zu befehlen hat, die Erlaubniß zu, von meinen Leuten auf dergleichen Art zu bestrafen; Ich hoffe, mein lieber Riedessell Du wirst es auch nicht leyden.

Sr. Hochfürstl. Durchl. den Hertzog habe ich es gemeldet und Esdorff hat durch den Hrn. Genadj. v. Reden eine Nase erhalten, allein liebster Hr. Bruder, der Mann wird jetzt zu impertinent, wenn ihm die Flügel nicht gestutzt werden. Ich habe zum Voraus gestern einen starken Trumpf in öffentlicher Gesellschaft darauf gesetzet; ich hoffe seine rapporteurs werden es ihm getreulich hinterbringen, und ich bin Willens, es ihm schriftlich, mündlich und bey unserer ersten Zusammenkunfft fühlbar einzugeben.

Liebster Riedessell, gieb mir Dein Rath, ob ich nicht recht habe und sage mir, was Du thun willst, wenigstens ich heiße ihn einen — — — — — und wenn er des großen Alexander sein Groß Vogt wäre.

Liebster Freund, sey doch so gütig und mache mich wissend, worin und was art die Leute arretirt worden, und ob sie ordre von dir gehabt die Wagens beyzutreiben; ist letzteres, so sind die armen Teuffel zu beklagen, daß sie so entsetzliche Spitzruthen unter der ver-

dammten milice und auf Befehl eines der größten Narren in Europa lauffen müssen.

Ich habe gestern im Zorn alles Mögliche gesagt, was man nur sagen kann, und es wird Dir eben so empfindlich sein wie mir. Ich verharre mit vorzüglichster estime und Freundschafft die nicht zu verbessern stehet

Liebster Riedessel

Dein gehorsamster Diener und getreuer Freund und Bruder

v. Bauer.

Wilhelmsthal, den 28. Sept. 1761.

P. S. Mon cher Riedessell, ich glaube Du wirst am besten thun, wenn Du diessen Vorfall an Deinen gnädigsten regierenden Hertzog meldest, denn es kann kein Frembder sich die jurisdiction über anderer Herren Trouppen anmassen. Sende mir doch den Quartier Meister hierher, der es mir gemeldet, er soll hier examinirt werden.

Dein

getr. Bauer.

Am 1. October hat der Erbprinz sein Quartier in Wilhelmsthal, am 4. in Ehringen; von hier aus schreibt er an Riedesel:

„Sie marschiren in aller Eile nach Landau, um sich mit Jeanneret in Verbindung zu setzen; dort werden Sie die weitern Befehle erwarten. Es ist nothwendig, daß Sie morgen um 10 Uhr früh dort ankommen. Ich habe die Ehre 2c.

Ehringen, den 4. October 1761.

Carl W. F."

„Der Feind lagert in Balhorn, die Chamborans und Dragoner sind in Springhausen, ein starkes Detachement Husaren soll seinen Weg durch Waldeck nach Corbach genommen haben. Suchen Sie zu erfahren, wie es damit steht."

Am 6. soll Riedesel auf Befehl des Erbprinzen mit den beiden Husaren-Regimentern in Wolfshagen eintreffen, um die in dortiger Gegend stattfindende Fouragirung zu decken.

Am 8. schreibt der Erbprinz aus Wolfshagen: daß Riedesel bis auf weitere Ordre mit seinen Husaren in Rumberg bleiben soll; er erwartet mit Ungeduld die letzten Nachrichten.

Am 9. October erhält Riedesel abermals eine anderweite Bestimmung, indem er zum Corps des Lord Granby commandirt wird. Der Erbprinz schreibt:

„Sie gehen morgen, nach Jeanneret's Abmarsch, nach Fischbeck, wo Mylord Granby lagern wird. Sie werden Ihre Rapporte an Mylord Granby und an den Herzog unmittelbar machen. Den 11. schicken Sie 2 Escadronen nach Massenhausen unter Günther. Diese beiden Escadronen werden ihre Patrouillen nach Corbach und Freienhagen machen, und schicken ihre Rapporte unmittelbar an den Herzog. Ich habe die Ehre 2c.

Wolfshagen, am 9. October 1761.

Carl v. Braunschweig."

An demselben Tage schreibt auch der Herzog:

„Morgen, nach dem Abmarsch des Erbprinzen, meines Neffen, aus Braunschweig, werden Sie sich mit den unter Ihrem Befehl stehenden 2 Husaren-Regimentern hinter Wolfshagen, diesseits, aufstellen. Sie werden zu gleicher Zeit Ihre Vorposten so stellen, wie Sie es ohne Gefahr für gut befinden. Dies soll wo möglich den Zweck haben, den Marsch des Erbprinzen vor dem Feinde zu maskiren. Sie werden gleichzeitig sowohl an mich, wie an Mylord Granby, der hinter Fischbeck lagert, rapportiren. Geben Sie mir gewisse Nachrichten über den Feind, der sowohl in der Gegend von Cassel, als auch an der Eder und Werra steht. Der Posten von Landau muß in Verbindung mit Ihnen stehen, und Sie müssen Alles unter sich gegenseitig mittheilen, was Sie vom Feinde hören. Den 11. d. M. werden Sie eine Escadron von jedem Husaren-Regiment, das unter Ihrem Befehle steht, nach Massenhausen detachiren. Der genannte Posten wird an Sie, an Mylord Granby in Fischbeck und an mich hier gleichzeitig

rapportiren. Er wird zugleich auch in Verbindung mit dem Posten von Landau verbleiben. Ich bin ꝛc.

Volkmissen, den 9. October 1761,
1 Uhr Mittags.

Ferdinand."

Der Erbprinz hatte sich mit Wangenheim wieder vereinigt und nahm sein Quartier in Wolfshagen; Granby lagerte auf der Höhe von Fischbeck. Der erstere war von da am 10. aufgebrochen, um nach des Herzogs Befehl ins Münster'sche zu gehen.

Am 11. setzte sich die Armee des Herzogs in Marsch, um wieder über die Dimel zu gehen. Riedesel befand sich bei der Arrieregarde unter Granby. Seine Instruction ersah er aus einem Schreiben des Herzogs an den Major Bauer. Die Armee nahm nach dem Uebergang ein Lager bei Hohen-Weipel; Granby kam mit der Arrieregarde unweit davon zu stehen, indem er Front gegen Hameln zu machte. Riedesel stand mit seinen Regimentern bei Velde. Er sollte daselbst die feindlichen Bewegungen beobachten, die der diesseitige Marsch nach sich ziehen würde. Dabei war der Mangel an Lebensmitteln und Fourage sehr fühlbar. Die Pferde waren abgetrieben und erhielten fast keinen Hafer und kein Heu mehr. Die Mannschaft war von Krankheiten heimgesucht, die arg aufräumten. Riedesel's Husaren, die noch weniger zur Ruhe kamen, als die andern Truppen, litten außerordentlich, er konnte mit dem besten Willen nicht mehr schaffen. Er wendete sich an den Herzog, um ihm das Nöthigste zu verwilligen, allein auch dieser war außer Stande diesem gerechten Ansuchen zu entsprechen.

Er schreibt am 10:

„Es ist mir sehr unangenehm, Ihnen sagen zu müssen, daß man Ihrem Regimente noch keine Erleichterung wird verschaffen können, aber sein Sie überzeugt, daß man dessen Wohl nie außer Augen setzen wird."

Jeanneret stand damals mit Carpenter in der Nähe von Arolsen, beide langweilten sich sehr. Der Erstere war immer brummig, weil er nicht in bessere Quartiere kam: der andere war schlechter

Laune, weil er in Arolsen sein Geld verspielte. Jeanneret schreibt am 9.:

„Man spricht vom Marsche; Gott gebe, daß wir bald aus den abscheulichen Bergen kommen, wo es nichts zu essen giebt. Die Nächte sind entsetzlich kalt und es giebt nicht einmal Stroh. Dabei fehlt es sehr an Fourage, ich habe darüber mehr zu klagen als Sie."

An demselben Tage war der Erbprinz in Gefahr gefangen zu werden; Jeanneret schreibt darüber:

„Der Prinz hat heute eine kleine Recognoscirung nach dem feindlichen Lager hin gemacht. Sein Reitknecht wurde beinahe gefangen, aber einer meiner Husaren sprengte bei und hat einen Husaren gefangen, der demselben (dem Reitknecht) zu nahe folgte."

Es häufte sich für die Alliirten eine schlimme Nachricht auf die andere. Der General Maupeau, der bei Beverungen über die Weser gegangen war, hatte den General Freitag überfallen, und dessen Corps übel zugerichtet. Die hannöverschen Lande waren sehr bedroht und schwach besetzt; in Hannover selbst stand der Prinz Friedrich August von Braunschweig. Der Prinz Xavier war in's Braunschweig'sche eingefallen, hatte Wolfenbüttel genommen und bedrohte nun auch Braunschweig.

Unter solchen Umständen war der Herzog Ferdinand genöthigt, etwas Entscheidendes zu unternehmen, er mußte wider Willen die erschöpften Kräfte seiner Krieger aufrütteln. Zunächst erhielt der Erbprinz Befehl, sich dem Prinzen Soubise entgegen zu stemmen. Der Herzog selbst war, wie eben bereits erwähnt wurde, am 11. über die Dimel gegangen und hatte sein Quartier in Berlingshausen genommen.

Der Oberstlieutenant von Riedesel erhält den Befehl, vorläufig beim Corps des General von Wutgenau zu bleiben, der bis jetzt bei Desenberg gestanden, und noch die Corps von Kielmannsegge und von Scheele unter seinem Commando hatte. Er hatte vom Herzog den Befehl erhalten: alle Posten bei Dringelburg, Liebenau und Warburg an sich zu ziehen, die Dimel zu verlassen und über Borgholz der Armee zu folgen.

Der Herzog schreibt darüber:

„Gestern habe ich keinen Rapport von Ihnen erhalten, mein lieber Riedesel. Wie kömmt das? Wissen Sie vielleicht mein Quartier nicht? Ich gehe heute mit der Armee in die Gegend von Brackel. Schicken Sie mir immer Ihre Nachrichten. Sie sind gegenwärtig, lieber Freund, unter die Befehle des General von Wutgenau gestellt, von dem Sie Ihre weiteren Instructionen und Weisungen erhalten werden. Er lagert heute zwischen Warburg und Desenberg. Morgen wird er seine Stellung nicht weit von Borgholze nehmen. Adieu, lieber Riedesel, befinden Sie sich immer recht wohl und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.

Berlingshausen, den 12. October 1761.

7½ Uhr Morgens. Ferdinand &c."

„Es liegt mir viel daran zu wissen, was in der Gegend von Cassel und hinter Fritzlar vorgeht. Haben Sie die Güte mir sichere Nachrichten von daher zu verschaffen.

Ferdinand &c."

Riedesel sollte vor's Erste die Arrièregarde Wutgenau's bilden.

Am 12. hatte der Herzog sein Hauptquartier in Hinneburg; er schreibt von da:

„Sie erhalten heute ebenfalls Ihre weitern Instructionen in Bezug auf den General Wutgenau: Im Fall, daß Wutgenau nach der ersten Intention mit seinem Corps auf den Höhen von Borgholz bleiben und der Erbprinz von Anhalt sich auf denen von Drenke aufstellen sollte, werde ich ein oder das andere Corps über die Nette gehen lassen, welche eine Stellung auf den Höhen zwischen Brackel und Hinneburg nehmen werden. Brackel und die Nette bilden die Fronte, Hinneburg bleibt im Rücken, eine halbe Meile hinter dem rechten Flügel, ein wenig zur Seite. Ich bin &c.

Hinneburg, den 13. October 1761.

6½ Uhr Morgens. Ferdinand &c."

„Ich marschire heute mit der Armee in die Gegend von Börden. Ich denke da einen Rasttag zu halten, und glaube Sie auch da mit Andern lassen zu können. Waldgrave ist mit einem Corps auf den Höhen von Brenkhausen, Hörter ist von ihm besetzt. Sie werden daselbst Brod finden.

In Bickelheim, Brackel und Istrup sind von den Commissairen noch Fourage-Depots angelegt worden. Das Corps von Wutgenau muß über Alles dieses mit Ordres versehen sein.

Der Erbprinz von Braunschweig cantonnirt mit seinem Armee-Corps in der Gegend von Gesecke und Erwitte. Das unter uns.

Ferdinand ꝛc."

Am 14. hatte der Herzog sein Hauptquartier in Marienmünster genommen. Von hier aus erhält Riedesel folgendes Schreiben:

„Wenn Sie morgen Mittags, den 15. October, in Grohnde angekommen sein werden, so können Sie am Abend über die Weser gehen, und können sich entweder bei Brenke oder bei Halle aufstellen, oder andern Falls auch zwischen der Weser und der Leine, um die Bewegungen des Feindes in dieser Gegend zu beobachten. Geben Sie sogleich dem Erbprinzen in Hannover Nachricht davon, der für seine Person, wie ich erwarte, den 16. October dort eintreffen wird. Desgleichen auch nach Hameln und an mich. Ich beabsichtige morgen mit der Armee in die Gegend von Ottenstein und Lichtenhagen zu marschiren. Ich bringe Solches nur zu Ihrer Kenntniß, deshalb halten Sie solches geheim. Ich bin ꝛc.

Im Hauptquartier zu Marien-Münster,
den 14. October 1761.

Ferdinand ꝛc."

Er fügt noch die Nachschrift bei:

„Wenn Sie an Ihrem neuen Bestimmungsort angelangt sind, so sagen Sie Freitag von mir, daß er sich mit seinen Truppen an die Leine in Marsch setzen könne, und daß er seine weitern Befehle vom Erbprinzen erhalten werde."

Am 15. hatte der Herzog sein Hauptquartier in Ottenstein*); er schreibt von da, daß er den Marsch des Wutgenau'schen Corps über Bisperode genehmige. Riedesel wird wieder zum Corps des Erbprinzen befehligt. Am 16. ist der Herzog in Ohr; er schreibt von da:

„Es scheint mir, daß die französische Armee zwischen der Leine und der Weser in kleine Corps zerstreut ist. Suchen Sie zu erfahren, was daran ist, weil mir unendlich viel daran gelegen ist, darüber Gewißheit zu haben.

„Sie hängen nur von meinen Befehlen ab", dieses soll Sie aber auch nicht hindern, an den Erbprinzen zu rapportiren. Es ist durchaus nothwendig, daß Sie im Verkehr mit ihm bleiben, um die Gelegenheit zu benutzen, die sich zu einem etwaigen Coup darbieten sollte. Da der Feind am 15. Morgens Wolffenbüttel verlassen hat, so wird der Erbprinz mit allen seinen Truppen nach Hildesheim gehen. Ich meinerseits lasse Mylord Granby über die Weser gehen, der dann sein Lager auf den Höhen von Bückeberg, nicht weit von Warenberg, nehmen wird. Ich bin rc.

Ohr, am 16. October 1761. Ferdinand rc."
1½ Uhr Nachmittags.

Der Herzog hatte, um den bedrängten braunschweig'schen Landen schnell zu Hülfe zu eilen, den Prinzen Friedrich August von Hannover aus dahin geschickt. Wangenheim mußte daher seine Marschdirection nach Hannover nehmen, um diese Stadt während der Abwesenheit des Prinzen zu decken.

Mit dem Prinzen Friedrich August war der General Luckner in die braunschweig'schen Lande gezogen; es war hohe Zeit, als sie dort ankamen. Der Prinz Xavier hatte nach einem zweitägigen Bombardement Wolfenbüttel genommen und stand bereits vor

*) Die Angabe in v. d. Osten's Schrift, daß der Herzog an diesem Tage sein Hauptquartier in Hinneburg gehabt habe, ist irrig; er hatte dasselbe bereits am 13. verlassen (v. d. Osten Th. 3, S. 113).

Braunschweig, das wahrscheinlich dasselbe Geschick gehabt haben würde, denn die Besatzung darin war zu schwach, als daß sie einen erfolgreichen Widerstand hätte leisten können.

Der junge Prinz Friedrich August zeigte sich eines Sprößlings der tapfern Welfen würdig; er sollte jetzt der Befreier seines bedrängten Vaterlandes und der Retter der Hauptstadt seines erlauchten Vaters werden. Als er in der Nacht in der Gegend von Braunschweig ankam, überfiel er einen starken, bei dem Dorfe Oelper stehenden feindlichen Posten, warf denselben mit Ungestüm über den Haufen, machte viele Gefangene und bahnte sich in der allgemeinen Verwirrung des Feindes den Weg zur Stadt. Der Prinz Xavier, der die Stärke seiner Gegner nach dem ersten Erfolg überschätzte, hob die Belagerung auf und zog sich am 16. auf die große französische Armee bei Gandersheim zurück. Nicht nur die Lande seines Vaters hatte der Prinz mit diesem kühnen Schlage befreit, er hatte des Feindes Plane, die derselbe nach dieser Eroberung in's Werk setzen wollte, gänzlich zerstört. Das Herzogthum Braunschweig wurde dadurch vor großem Unglück bewahrt.

Riedesel stand auch mit diesem Prinzen in lebhaftem schriftlichen Verkehr; er mußte ihm häufig rapportiren und nicht selten erbat sich der Prinz über Das und Jenes seine Meinung; er schenkte Riedesel in Allem ein großes Vertrauen*).

Der Erbprinz kehrte, als er des Prinzen Xavier Abzug vernommen hatte, wieder in's Münster'sche zurück, der Herzog blieb diesseits der Weser, bei Ohr stehen und zog die detachirten Corps wieder an sich, darunter auch das von Wutgenau. Den Lord Granby schickte er über die Weser, um bei Hastenbeck ein Lager zu beziehen.

Am 17. Morgens schreibt der Herzog:

„Ich habe Sie gestern ersucht, daß Sie nicht mit dem Corps

*) Durch den Prinzen Friedrich August kam bekanntlich das Fürstenthum Oels in Schlesien an das Haus Braunschweig. Dieser heirathete nämlich die Erbtochter Friederike Sophie, des letzten männlichen Sprossen, des Fürsten Christian Erdmann, der 1792 starb. Friedrich August starb 1805.

gehen möchten, das der Erbprinz befehligt, weil es nöthiger ist, daß Sie sich von Allem unterrichten, was von der Stellung und den Bewegungen des Feindes zu Ihrer Kenntniß gelangt. Mylord Granby ist über die Weser gegangen mit der Reserve; Sie müssen daher eigentlich an diesen Ihre Rapporte schicken, weil Sie Zeit ersparen, und auch fortfahren müssen mir solche zukommen zu lassen. Ich bin ꝛc.

Ohr, den 17. October 1761.
Morgens 8 Uhr. Ferdinand ꝛc."

„Mylord Granby hat sein Quartier in Hagen Ohsen."

Am Abend desselben Tages schreibt der Herzog:

„Mylord Granby wird morgen früh über die Hamel gehen, und sobald Sie in Coppenbrugge angekommen sind, werden Sie seine linke Seite decken. Die Jäger werden an der Leine bleiben; ich glaube, daß sie der Erbprinz anderweitig verwenden wird. Ich habe die Ehre ꝛc.

Ohr, am 17. October 1761.
Abends 9¾ Uhr. Ferdinand ꝛc."

Freitag ging am 17. von Hallerburg nach Elze; er steht zunächst mit Riedesel in Verbindung. Er schreibt:

„Ich hoffe daß Ew. Hochwohlgeb. mein Schreiben von heute werden erhalten haben. Vor jetzt weiß nicht auf was Art ein Coup auszuführen steht, da bis Eimbeck gar keine feindliche Trouppen als auf die Hufe vorhanden. Sollten aber Ew. Hochwohlgeb. Gelegenheit hiezu an die Hand geben können, so werde meinerseits sofort Concert mit dieselben agiren wie auch bei allen Vorkommenheiten.

Des Erbprintzen Durchl. haben vor gut befunden, daß nach Eltze gehen soll. Der Herr Obristlieut. v. Hoym werden zu Wehle kommen, demselben habe aufgegeben ein Posten zu Beusdorf zu setzen um Communication mit Ew. Hochwohlgeb. zu halten.

Hallerburg, den 17. October 1761.
W. v. Freytag."

In Elze angekommen schreibt er ferner:

„Allhier habe nach dem Befehl des Erbprintzen Durchl. meine Stellung genommen. Der Herr Obrist Lieutenant von Hoym steht zu Mihle, hält einen Communicationsposten mit Ew. Hochwohlgeboren und einen Vorposten zu Sehlen, ich einen gegen Eime und Brugge. In letztgedachtem Ort hat sich ein feindliches Commando eingefunden, so Patrouillen ebender ich hier gekommen bis hier gethan. Ich habe gleichfalls ein Commando ihnen entgegen gesandt, da es aber Contenance gehalten, so muß es stärker seyn wie ich geglaubt. Morgen muß sehen wie es solchen zu machen seyn wird.

Eltze, den 17. October 1761. Abends 5½ Uhr.

W. v. Freytag.“

Der Erbprinz stand zu jener Zeit bei Hildesheim, wo er sein Hauptquartier hatte. Er benachrichtigt Riedesel davon, daß Closen bei Gandersheim lagere, der einen Posten von 300 Mann bei Bockenum stehen habe, der sich aber, wie er glaubt, zurückziehen wird.

Riedesel hatte so viele kranke und marode Pferde bei seinen Regimentern, daß er sie irgendwo sicher unterbringen mußte. Er fragt deshalb beim Herzog an, und dieser weist ihm hierzu das Amt Rotenburg an.

Um immer zu wissen, was in Broglio's Hauptquartier vorgeht, fordert der Herzog den Obristlieutenant Riedesel auf, ein Paar vertraute Leute dort unterzubringen; wie er sich jedoch dieses kitzlichen Auftrags entledigte, kann hier nicht näher mitgetheilt werden. Am 27. soll er einen Spion an die Werra schicken, um auszukundschaften, wie weit sich die feindlichen Cantonnirungsquartiere ausdehnen. Der Herzog hatte auch zum Theil solche beziehen lassen. Derselbe war gegen Ende October erkrankt, doch gab er die Leitung seiner wichtigen Geschäfte nicht aus der Hand, führte auch, wie sonst, die Correspondenz mit Riedesel fort. Am meisten zu schaffen machte ihm das Andrängen der Franzosen nach den hannöver'schen Landen, denn Broglio hatte von der Krankheit des Herzogs Kunde erhalten und suchte diesen Umstand zu nützen. Zudem hatte er

von seinem Cabinet den gemessenen Befehl, sich der hannöver'schen Lande zu bemächtigen; er suchte diesem jetzt um so mehr nachzukommen, als der Anschlag auf die braunschweig'schen mißlungen war.

Der Prinz von Soubise war so geschwächt und hatte so sehr mit dem Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, daß er sich in keine ernstliche Unternehmung mehr einlassen konnte. Der Herzog, der wider Erwarten seiner Gegner bald wieder genas, hatte es nun hauptsächlich mit dem Marschall Broglio zu thun und traf deshalb seine wohlberechneten Maßregeln, um das Vorhaben desselben zu vereiteln. So gingen die letzten Tage des October hin.

Obgleich der Oberstlieutenant Jeanneret damals ein gutes Stück von Riedesel entfernt war, so stand er doch in stetem Rapport mit ihm. Es war ein origineller Charakter. Er liebte die Bequemlichkeit und fluchte und wetterte über den Dienst; aber er war doch immer bei der Hand, wo's galt, und vernachlässigte seinen Dienst nicht. Derselbe schreibt Ende October an Riedesel:

„— — — — — — — — — — — — — —

Die Herren Franzosen sind Bougres, sie haben unsere Magazine so gut ausgeleeret, daß ich nicht weiß, wo ich die 12 Pfund Hafer hernehmen soll, die mir Se. Durchlaucht bewilligt haben. Die Volontairs Destrace sind in der Gegend von Holzminden in einem Amte, dessen Namen ich vergessen habe, und machen über Dolle nach Walkenhagen. 200 Mann, theils Infanterie, theils Dragoner, sind in Hörter auf Execution. Die Volontairs de Flandres sind in die Stadt Warburg eingerückt und haben 80 Pferde nach Brackel detachirt, die beinahe alle 2 Tage die Stellung wechseln. Das Regiment de Chamboran hat seinen Posten in Affelen, Webelsburg und Wolfshagen, das Corps von Rochambeau war in Rhoden und in den nächsten Dörfern. Am 24. ist Stainville's Corps durch Altstädt und Wolfshagen gegangen, um nach Corbach in Cantonnirung zu gehen, wo es gegenwärtig ist. Einige schätzen es auf 15,000 Mann, aber es ist nur 6—7000 Mann stark. Es ist nicht gewiß, ob Stainville selbst dort ist, nach dem was ich eben darüber in Erfahrung gebracht habe. Dies Corps hat auch einige Husaren von Chamboran bei sich.

Das Corps des General Hardenberg, das nahe bei Blomberg campirt, vermindert sich mit jedem Tage. Wollte Gott, daß ich auch dabei wäre*). Unsere Bestimmung ist noch immer nicht da, bester Freund. Ich schwöre Ihnen, daß ich so verstimmt bin, daß ich Gott alle Tage bitte, daß er mich aus dem Dienst, den ich jetzt habe, erlösen möge. Ich will mich lieber auf 2 Schüsseln in Geduld beschränken, als ein solches Leben zu führen, wie das hier ist. Der Herzog selbst ist vor Aerger krank, die Engländer sind daran, ihren Geist aufzugeben; das ganze Land ist darnieder. Ich commandire gegenwärtig, Gott sei Dank, 2 Escadronen, Usedom befehligt deren dreie, ich will ihm die andern beiden auch noch gern dazu geben. Ich will Gott verläugnen, wenn ich nicht denke, wie ich schreibe, ich will mich allen Teufeln ergeben, wenn Sie sehen (sy vous voie),| daß Jeanneret von etwas Anderem mehr spricht, als von seinem Abschied. Ich bin alt und kann nicht mehr dienen, ich habe es bis zum Aeußersten satt. Ich glaube, daß es mir nicht mehr möglich ist, froh zu sein und zuletzt wird mir der Kopf schwindeln. Ich lasse die Sachen gehen, wie sie gehen wollen, und ich wollte, daß mich der König am nächsten Tage entließe. Bleiben Sie nur mein Freund, und ich versichere Sie, daß ich Sie niemals vergessen werde und verbleibe bis zum Grabe Ihr treuer

Lüden, 27. October 1761. Jeanneret."

Tags darauf ist Jeanneret in Unna, Wintzingerode ist sein Tisch- und Bettgenosse, er muß ruhig mit anhören, wie der launige Oberstlieutenant raisonnirt und lamentirt. Mit Sehnsucht folgen Jeanneret's Blicke jeder abziehenden Truppe, die in die Cantonnirungsquartiere geht, er ist voller Ungeduld und Zweifel, wenn auch seine Stunde der Erlösung schlagen wird.

Seine Frau und Tochter haben ihn vor Kurzem besucht, jetzt sind sie in Minden, im traulichen Kreise der Familie von Massow.

---

*) Es verminderte sich insofern, als es nach und nach die Winterquartiere bezog.

Durch ihn erfährt Riedesel Manches, was in dem Hause vorgeht, das sein Liebstes birgt. —

Am 30. gratulirt Jeannerel Riedesel zu dem glücklichen Coup, bei welchem es ihm gelungen, Chabot's große Garde aufzuheben. Wintzingerode war in jenen Tagen auch nicht müßig, er hatte 2 Officiere in der Gegend von Cosfeld gefangen, wo auch der Major Scheiter stand.

Am 31. erhält Riedesel den Auftrag, dem Herzog zu melden, ob der Marschall in Eschershausen bleibt, oder nach Eimbeck zurück geht, und ob er in Eschershausen andere Truppen an sich zieht.

Der Erbprinz stand bisjetzt noch in Hildesheim, ein feindliches Corps war bis Seesen vorgegangen, der Prinz hatte sich aber auf Alles vorgesehen, um seine Stellung zu behaupten. Die Garnison in Braunschweig hatte er ebenfalls mit 2 Bataillonen von Mansberg verstärkt.

Der Herzog, der Anfangs November wieder ganz hergestellt war, beschloß nun den Feind anzugreifen, und ihm seine in der letzteren Zeit errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Nach den Rapporten, die ihm vom Erbprinzen und von Riedesel in Bezug auf die Annäherung eines Corps bei Seesen und die Anwesenheit des Marschalls bei Eschershausen eingingen, beschloß er dort dem Feinde eine Lection zu geben.

Er hatte zunächst sein Augenmerk auf Eimbeck gerichtet, wollte er aber aus seiner Stellung von Ohr aus — zwischen Hameln und Holzminden — dahin kommen, so mußte er über Eschershausen und Herr der dortigen Defiléen sein. Diese waren von dem Marquis Poyanne besetzt und es war zu vermuthen, daß die dortigen Anstalten gut getroffen waren, denn erst vor einigen Tagen war der Marschall Broglio selbst in dortiger Gegend gewesen und hatte Alles besehen.

Der General Luckner erhielt Befehl, mit seinem Corps in die Gegend von Seesen zu rücken und dort den General v. Stainville zum Abzuge zu nöthigen, oder ihn zu beobachten, wenn er stehen bleiben sollte. Der Erbprinz mußte von Hildesheim aus über die Leine, um sich der Höhen bei Eimbeck, der Hufe, zu bemächtigen. Lord

Granby erhielt den Befehl über Holtersen und Wickensen zu marschiren, die Hohlwege zwischen Eschershausen und Eimbeck zu besetzen. Hardenberg sollte über die Weser gehen, um dem Marquis Poyanne den einzigen Weg nach Stadt Oldendorf zu versperren.

Was den Herzog besonders veranlaßte, nach Eimbeck vorzurücken, war: die dortige feindliche Bäckerei zu nehmen oder zu verdrängen. Man glaubte bisher im Hauptquartier, daß diese in Göttingen sei, allein Riedesel hatte gemeldet, daß sie in Eimbeck und Witzenhausen aufgeschlagen wäre.

Am 2. erhielt Letzterer den Befehl, zum Herzog ins Hauptquartier zu kommen. Hier beredete er noch Mancherlei mit ihm in Bezug auf das bevorstehende Unternehmen.

Der Herzog selbst ging nach diesen Anordnungen am 5. über die Weser und lagerte sich zwischen Lundern und Hastenbeck. Am 3. lagerte Lord Granby bei Hermendorf*); von daher schreibt sein Adjutant an Riedesel:

Vom Lager zu Hermendorf
den 3. November 1761.

„Mylord Granby hebt Morgen precis 8 Uhr Morgens sein Lager auf und marschiert nach Dusen. Er wird precis zu Mittag dort ankommen und dergestalt lagern, daß er sich keine Blöse giebt, wenn es das Terrain gestattet. Die Jäger mit den beiden Husaren-Regimentern werden etwas vom Lager vorgeschoben seyn, aber nicht zu weit. Um 3 Uhr Nachmittags setzen sich die Jäger und die Husaren in Marsch, um die Feinde aus Coppelnhagen zu delogiren und hier während der Nacht Posto zu fassen. Da der Oberstlieutenant v. Riedesel das Terrain kennt, so wird er diese Aufgabe lösen.

Mit dem Abzug aus dem Lager zu Hermendorf wird die große Bagage nach Hameln zurückgeschickt, um sich unter den

*) Tempelhof sagt: daß Lord Granby nach dem Befehle des Herzogs nach Koppenbrügge hätte marschiren sollen. (Th. 5, S. 259.)

Kanonen der Festung zu lagern. Die Regimenter nehmen sonst nichts mit, als was sie durchaus zum Campiren nöthig haben, die Medicinkarren und die mit brod beladenen Proviantwagen. —

Der Erbprinz kömmt heute nach Elze und marschirt morgen nach Ahlefeld. Das Gros der Armee wird morgen die Weser passiren und sich zwischen Lundern und Hastenbeck lagern. Se. Durchlaucht der Herzog wird sein Hauptquartier morgen in Hagen-Ohsen nehmen. Der Herr Oberstl. v. Riedesel wird die Güte haben, diese Ordre dem Major Fraser mitzutheilen.

Ch. v. Hotham
Gen.-Adjut."

Der Erbprinz schreibt am 4. aus dem Lager von Limmer:

„Ich habe Ihr Billet richtig erhalten. Ich lagere hier und habe meine Husarenposten so weit als möglich nach Gertzen vorgeschoben. Ich bitte mich morgen von allem Möglichen zu benachrichtigen, was Sie erfahren können, und im Fall der Feind von Eschershausen sich zurückzieht, mich Alles wissen zu lassen, weil ich meine Direction nach Ammensen zu nehmen werde. Ich bin 2c.

Carl v. Braunschweig."

Am 5. sollte der Feind mit den gesammten Streitkräften angegriffen werden.

Riedesel befand sich am 4. in Dusen, um die Vereinigung des Erbprinzen mit Lord Granby vorzubereiten, die am nächsten Tage erfolgen sollte.

Poyanne entkam glücklich, indem das Hardenberg'sche Corps sich beim Uebergang über die Weser zu lange aufhielt, daher zu spät kam und so dem Marquis den Rückzug nicht abschneiden konnte.

Am 4. erhielt Riedesel über Granby's Corps folgende Nachricht:

Dusen den 4. Novbr. 1761.

„Das Corps des Mylord Granby setzt sich morgen den 5. November precis 4 Uhr Morgens auf Holtensen in Marsch. Die Jäger und Husaren setzen sich ebenfalls morgen früh 4 Uhr

von Cappeln aus in Bewegung und nehmen ihren Marsch durch den Hilswald nach Holtensen.

Der Oberstlieutenant von Riedesel detachirt von Holtensen 2 Schwadronen nach Wenzen, um die Straße von Eimbeck zu beobachten, mit dem Rest der Husaren und mit den Jägern setzt er den Marsch nach Wickensen fort, um dem Feinde, der in Eschershausen postirt ist, in den Rücken zu kommen.

Mylord Granby wird mit seinem Corps die Jäger und Husaren unterstützen, aber sobald es gelingen wird, die Feinde aus Eschershausen zu delogiren, werden Se. Durchl. der Herzog in der Fronte angreifen. Se. Excellenz werden sich gegen Wentzen wenden und werden die Höhen besetzen, die sich zwischen Holtensen und Wentzen befinden und Se. Durchl. werden dahin trachten, sich mit den Bataillonen und Schwadronen zu vereinigen, worauf Sie sodann den Angriff auf Eschershausen vornehmen und mit dem Rest der Armee das Lager zu Wichensen nehmen werden.

Der Erbprinz wird den 5. in der Gegend von Greene erwartet. Ch. v. Hotham
Gen.-Adjut."

„Der Herr Oberstlieut. v. Riedesel wird die Güte haben, den Major Fraser von dieser Ordre zu benachrichtigen."

Am 5. November schrieb der Herzog aus Wickensen:

„Ich erwarte mit Ungeduld Nachrichten von Ihnen. Hat man eine gute Stellung genommen? Um 6 Uhr setze ich die Armee in Bewegung, um mit ihr über Wenze und Brenkhausen rechts nach Eimbeck zu gehen. Der Erbprinz ist auf der Höhe von Nachersen. Bleiben Sie im Verkehr mit ihm.

Wickensen den 5. November.
Abends 6 Uhr. Ferdinand."

Broglio wurde am 5. vom Erbprinzen angegriffen, da dieser aber den Marschall für stärker hielt, als er in der That war, so wollte er vorsichtig zu Werke gehen und erst die andern Streitkräfte abwarten. Es blieb bei einer langen Kanonade, die nichts Entscheidendes herbeiführte. Beide Theile blieben die Nacht unterm Gewehr.

Der Herzog war am 5. von Hastenbeck aufgebrochen und hatte sein Lager bei Eschershausen genommen. Der Herzog war mit Granby's Stellung nicht zufrieden, denn er schreibt am Morgen des nächsten Tages:

„Ihre Position sagt mir nicht zu. Der Erbprinz meldet mir, daß es unausführbar sei, die Huwe zu forciren. Ich habe deshalb beschlossen, heute nicht mit der Armee zu marschiren, damit Zeit für abermalige Recognoscirungen gewonnen werde, die mir zu meinen weitern Unternehmungen nöthig sind. Ich habe den Entschluß gefaßt, das ganze Corps Mylord Granby's etwas weiter zurückgehen zu lassen, bis beinahe in die Richtung von Holtensen. Ich habe Bauer und Mylord davon benachrichtigt, desgleichen auch den Erbprinzen. Kommen Sie mit Ihrer besonderen Kenntniß des Terrains hierbei zu Hülfe. Ich bin ꝛc.

Wickensen den 6. Novbr. 1761, 7 Uhr Morgens.

Ferdinand."

„Jeanneret und die Jäger vom Corps des Gen.-Lieut. Hardenberg sind in Stadt Oldendorp, Friedrichs in Forste, Bevern in Holzminden. Der Erstere stellt seine Patrouillen und Detachements bei Dassel, der letztere in dem Solling so weit als möglich vor. Gestern haben mir Jeanneret und der Graf Albert Oynhausen rapportirt, daß Chabot und Poyanne von Stadt Oldendorp nach Dassel marschirt wären. Ferdinand."

Am Abend desselben Tages:

„Ihren Rapport von diesem Morgen 8 Uhr habe ich erhalten. Seitdem habe ich in Erfahrung gebracht, daß der Feind hält und sein Lager Wenzen gegenüber genommen hat. Mylord Granby hat von mir den Befehl erhalten, nach Forwohle zu marschiren. Er wird Sie mit zwey Husarenregimentern und den Jägern von Fraser in den Engpaß lassen, der nach Dusen führt. Ich denke morgen nach Stadt Oldendorp zu marschiren. Ich bin wie immer ꝛc."

Wickensen, den 6. November 1761,
Abends 6 Uhr. Ferdinand."

Der Marschall benutzte die Zeit, um die in der Nähe befindlichen Truppen an sich zu ziehen; sie sollten sich bei Eimbeck sammeln.

Die beiden Armeen standen sich am 6. einander nahe gegenüber, eine Schlacht schien unvermeidlich; allein beide Feldherren hatten ihre guten Gründe, eine solche zu vermeiden. Broglio wollte am Ende des diesjährigen Feldzuges seine Ehre nicht aufs Spiel setzen, da er die Schlacht möglicherweise verlieren konnte, und gewann er sie, so waren die Resultate für ihn noch immer nicht günstig genug, denn er konnte dadurch die hannöver'schen Lande dennoch nicht gewinnen. Der Herzog konnte, ohne etwas zu wagen und unnützer Weise Menschen zu opfern, seinen Zweck auch ohne Schlacht erreichen, weil er wußte, daß nun der Feind genöthigt sein würde, zurückzugehen*).

Am 7. Mittags wurde dem Herzog gemeldet, daß Granby's Vorposten bei Meinholz angegriffen würden, er eilte sogleich dahin und ließ den angegriffenen Posten unterstützen, wodurch der Feind genöthigt wurde, mit Verlust abzuziehen. Er schreibt darüber:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den gestrigen Rapport. Der Feind griff die Jäger von Marwell lebhaft an, aber sie sind gewaltig abgefahren. Ich befand mich eben im Lager Mylord Granby's, als dieses vorfiel. Herr de Guerchi und der Graf de Broglio haben diesen Angriff geleitet. Sie hatten alle Jäger und Grenadiere der Armee, gegen 8 vier= bis sechspfündige Canonen bei sich, außer den leichten Mülets und Amüsetten, noch ein Gros von Cavalerie, im Ganzen gegen 5 bis 6000 Mann. Sie hatten auch Truppen gegen Stadt Oldendorf und die ganze dortige Umgegend postirt. Die Dörfer Lindhorst, Linkamp, Wangelstedt, Erichsburg, Hundsrück, Dassel, Markshausen, Amelhausen, Wenze, Eime waren mit Truppen angefüllt.

Im Fall daß der Erbprinz sich noch nicht nach Ahlefeld begeben hat, wie er es im Sinn hatte, so bitte ich Sie ihn zu beru=

---

*) Reden sagt in seinem Tagebuche: Der 6. sei mit Recognosciren zugebracht, und das Fehlerhafte und zu Gewagte in diesseitiger Position eingesehen worden. (V. d. Osten Th. 3, S. 123.)

higen und ihn dahin zu bringen, diese Idee fallen zu lassen. Es würde entsetzlich (affreux) seyn. Wir müssen hier die Sache zu Ende bringen, wie es Leuten von Ehre geziemt. Ich bin 2c.

Wickensen, den 8. November 1761.

Morgens 6 Uhr. Ferdinand."

Was hier der Herzog in Betreff des Erbprinzen erwähnt, läßt sich nicht näher erklären, da die weiteren Commentare hierzu mangeln. Wir wissen nur, daß der Prinz am 7. auf den Höhen von Ammensen stand, wo er glaubte, vom Feinde angegriffen zu werden, allein es kam zu nichts Ernstlichem, sondern blieb nur bei einigen Plänkeleien.

Der Herzog hatte am 9. eine andere Stellung der Armee angeordnet. Er wollte vorerst eine Schlacht möglichst vermeiden, und nur durch geschickte Bewegungen seine Gegner wegzudrängen suchen. Er nahm deshalb am 9. mit der ganzen Armee eine andere Position, mehr in die linke Flanke des Feindes*), und nahm die Höhen von Mackensen und Lindhorst, die der Feind Tags vorher verlassen hatte.

Riedesel erhielt am 9. November über Lord Granby's Bewegung folgende Nachrichten:

Im Lager zu Vorwohle den 8. Nov. 1761,
$11\frac{1}{2}$ Uhr**).

„Nachdem die Armee Befehl erhalten hat, morgen um 6 Uhr zu marschiren, so wird das Corps des Mylord Granby vor 5 Uhr die Banderolles ins Hauptquartier nach Wickensen an die Tête der braunschweigischen Carabiniers schicken.

Sobald das Corps des Erbprinzen das des Mylord Granby und die avancirten Posten aufgenommen haben wird, so werden

*) In Bezug auf die Seiten, nach welchen der Feind in die Flanke genommen werden sollte, stimmen die Annahmen von Tempelhof und Angaben von Reden in seinem Tagebuche nicht überein. Der Erstere nimmt an, daß der Herzog auf die linke Flanke des Feindes seine Bewegung berechnet habe, Reden das Entgegengesetzte. Das Erstere ist nach aller Wahrscheinlichkeit das richtigere, da am 9. die Alliirten schon bei Dassel, also auf des Feindes linker Seite standen. Um nicht umgangen zu werden, zog sich Broglio nach Mohringen, also mehr links zurück.

**) Abends.

Se. Excellenz alsdann in 2 Colonnen marschiren. Die zur linken soll aus der sämmtlichen Infanterie gebildet werden und wird ihre Direction nach Wangelstedt nehmen. Die zweite Colonne aus der sämmtlichen Cavalerie bestehend und von der Artillerie des Oberstlieutenant Hüth gefolgt, wird ihre Richtung durch die Lenne nach Wangelstedt nehmen.

Die Bagage soll nach Eschershausen geschickt werden, um sich dort mit der von der Armee zu lagern (s'y parquer) und bis auf weitere Ordre nicht folgen.

Die Packpferde, die Medicinkarren und die Courrestares werden der Cavalerie-Colonne folgen, unmittelbar nach der schweren Artillerie.

Hotham
Gen.-Adjut."

Riedesel, der sich bisher Granby's Corps hatte anschließen müssen, erhielt nun Befehl, sich wieder zu dem des Erbprinzen zu begeben. Die Jäger von Fraser mußte Granby ebenfalls an den Erbprinzen mit abgeben.

Da der Herzog nun seinen Zweck erreicht und vom Feind nichts mehr zu befürchten hatte, so wollte er nicht länger Anstand nehmen, einen Theil seiner Truppen, die der Schonung und Ruhe so sehr bedurften, die Cantonnirungsquartiere beziehen zu lassen. Das Wetter war in der letztern Zeit bei der schon vorgerückten rauhen Jahreszeit sehr schlecht, Menschen und Thiere litten außerordentlich.

Namentlich waren die leichten Truppen sehr mitgenommen worden, die, wenn die anderen Truppen ja Ruhe hatten, zum Vorpostendienst, zum Patrouilliren, Recognosciren rc. verwendet wurden, wozu diese Truppengattung vorzugsweise bestimmt ist.

Es sehnte sich nun Alles nach Ruhe, Führer wie Soldat. Auch dem unermüdlichen Luckner, der sonst dem Feinde immer auf den Fersen ist, und dem es unbehaglich ist, wenn er nicht im Sattel sitzt, wird es nun zu viel; doch nimmt er das Uebel noch von der heitern Seite, sein unverwüstlicher Humor ist noch nicht gebrochen. Er schreibt am 5. aus Eimbeck:

„Mein lieber Herr Obristlieutenant. Der Feint ist noch in Zug, alleinig mit mir ist es ausmarschirt, kein brot, keine Fourage, es gehet mir wie denen Schweitzern, kein Geld kein Schweitzer."

Am 12. erhält Riedesel vom Herzog den Auftrag: dem Feinde zu folgen und ihn zu beunruhigen, doch soll er dabei auf seine eigne Sicherheit bedacht sein. Es wollte aber, in Folge der gehabten Anstrengungen seiner Husaren und Pferde, nicht so munter mehr vorwärts gehen, wie sonst, er konnte mithin auch nicht so viel vollbringen, als er wollte und sonst zu thun gewohnt war. Er macht daraus kein Hehl und meldet solches dem Herzog. In freundlicher Weise antwortet dieser am 13., er sagt unter Anderem:

„Beruhigen Sie sich, ich liebe Sie von ganzem Herzen, und werde diese Gefühle für Sie niemals wechseln. Es würde unrecht von mir seyn, von Ihnen mehr zu fordern, als was Sie seither geleistet haben. Ich verlange nicht mehr, ich bin mit Ihnen sehr zufrieden ꝛc."

Riedesel soll sich in weiter keine Gefechte mit dem Feinde einlassen, er soll diesen nur beobachten, wenn er stille steht, und ihm gleich folgen, wenn er sich in Bewegung setzt. Der Herzog, der jetzt die Cantonnirungsquartiere vorbereitete, mußte von den Bewegungen des Feindes auf das Genaueste unterrichtet sein, um sich nicht von diesem überraschen zu lassen. Außerdem sollte er noch in steter Verbindung mit dem Oberstlieutenant Jeanneret bleiben, der am 12. Abends im Holze bei Fredelsloh stand. Zu gleicher Zeit sollte er auch dem Lord Granby in Salzderhelden, den Jägern von Marwell in Wellersen und Hoppensen und dem Major Fraser in Emissen Nachrichten zukommen lassen, wenn er von den Bewegungen des Feindes Etwas in Erfahrung bringt. Der Herzog schreibt ihm am 13., daß der Feind Uslar geräumt habe und ein Gleiches in Bezug auf Nordheim auch thun würde.

Riedesel hatte dem Generalquartiermeister, dem Oberst Bauer, zur Bedeckung 100 Husaren mitgegeben, als dieser am 8. eine große Recognoscirung vornahm; diese sollte er nun wieder an sich ziehen.

Damit er von Allem möglichst wüßte, was in der feindlichen Armee vorging, so gab ihm auch der Herzog von allem Demjenigen Nachricht, was er von anderer Seite her in Erfahrung gebracht hatte. So kam es, daß er an diesem Tage 5 eigenhändig geschriebene Billete vom Herzog erhielt.

Der Erbprinz war am 13. mit der ganzen Cavalerie nach Kahlenfelde gegangen, der General Conway war mit 6 Bataillons und 6 Schwadronen nach Nordheim geschickt worden, um dieses zu besetzen.

An demselben Tage erhielt Riedesel den beifolgenden Dislocationsplan:

„Nach der Dislocations-Disposition, wornach die Armée Morgen, also den 12. Nov. 1761 die Cantonnements occupieren soll, haben Se. Hochfürstl. Durchl. der Herzog die nachfolgenden Örther denominiert, wohin die leichten Trouppen Sich morgen verfügen, und Ihre Position und Quatiere nähmen sollen, also:

3 Esqdr.	Husaren v. Rusch	zu Rebiehausen.
2 „	Husaren v. Malakowsky und die Chasseurs vom Hardenberg'schen Corps	

die Chasseurs von Marwell zu Wellersen und Hoppensen.

die Chasseurs Fraser	zu Emissen.
4 Esqdr. Husaren von Bauer	
4 „ Husaren der Braunschweiger	

Die 2 Brigaden vom Hannöverschen Jäger-Corps unter der Ordre des Hrn. Obrist-Lieutenants Friedrichs	zu Niennover und Schöningen.

Alle diese verschiedenen Corps leichter Trouppen, sollen auf Befähl Sr. Durchl. Communications-Posten unter Sich etabliren, wie auch Advertissements-Posten, zur Sicherheit Ihrer eigenen Cantonnements.

Das Haupt-Quartier Sr. Hochfürstl. Durchl. kombt Morgen in Eimbeck.

Wangelstädt, den 11. Novbr. 1761.

D. v. Reden,
Gen.-Adjut."

Dieser mochte nicht nach Riedesel's Wunsche ausgefallen sein, denn nach dem hier folgenden Antwortschreiben des Herzogs, war er über Mehreres sehr aufgebracht. Letzterer sucht ihn darüber zu beruhigen, indem er schreibt:

„Ich weiß nicht was Sie haben, aber es scheint mir, daß Sie aufgebracht sind. Ich kenne die Motive hierzu nicht. Sind Sie es gegen mich, so haben Sie unrecht, denn Niemand schätzt Sie mehr als ich, da ich Ihre Verdienste kenne. Ich weiß daher nicht was für eine Mücke Sie gestochen hat. Die Instruction, die ich Ihnen zukommen ließ, haben alle leichten Truppen von mir erhalten; ich habe Sie hierin keineswegs genirt. Das was Ihnen Reden mittheilte, war ganz in Uebereinstimmung mit der für die Armee gegebenen General-Ordre, in Betreff des Cantonnements für den 12. November, desgleichen auch ganz nach der Instruction, die ich Ihnen habe zukommen lassen. Ganz übereinstimmend mit meiner Instruction war die letztere. Sie wissen doch, was ich von Ihnen halte und seyn Sie von der besondern Achtung, die ich für Sie hege, überzeugt, mit der ich nicht aufhören werde zu seyn ꝛc.

Eimbeck, den 13. Novbr. 1761,
5 Uhr Morgens. Ferdinand."

Wenn auch Riedesel nunmehr in die Cantonnirungs-Quartiere mit einrückte, so kam er doch noch nicht viel zur Ruhe, denn er erhielt vom Herzog den Auftrag, diese mit Jeanneret zu decken. Der Herzog schreibt darüber vom 14. aus Eimbeck:

„Ich billige Ihre Vorsichtsmaßregeln vollkommen. Wählen Sie Ihre Stellung so, daß Sie das Wenigste dabei riskiren. Ich überlasse es Ihrem Gutachten, wie Sie Ihre Verbindung mit Jeanneret nehmen wollen, aber seyn Sie darauf bedacht, unsere Quartiere möglichst zu schützen, damit uns weder eine Beschimpfung (affront) noch eine unvermuthete Insulte widerfahre."

An demselben Tage berichtet Jeanneret:

„Wir haben die Husaren von Berchini, Königs Dragoner, die Orleans und ein anderes Regiment mit rothem Collet und gelben Aufschlägen, das Regiment Talary Infanterie und 2

andere Pikets der Armee vor uns. Gestern war ich den ganzen Tag zu Pferde bis zum Abend. Ich habe heute den Feind angegriffen und habe ihn von Lutterbeck verjagt; aber er wollte uns nicht wieder so angreifen wie gestern. Ich habe meine Avertissements-Posten im Holze auf der Höhe auf dem Wege nach Ihrem und meinem Lager gelassen. Uslar ist gegenwärtig in den Händen von Friedrichs, der den Feind von dort vertrieben hat. Ich weiß auch, daß Mr. de Chabot den Abend noch in Moringen gewesen ist, aber er hat nicht alle die Truppen mehr, die Sie mir angegeben haben. Ich glaube nicht, daß die Bewegung des General Conway sie von dort vertreibt, aber wohl die des Erbprinzen über Kahlefeld. Ich habe die Cavalerie in Linie aufmarschiret gesehen, welche nahe bei Moringen formirt ist, die Front nach uns zu, da sie nicht sehr lang war, und gerade so formirt, als wie ich sie attakirte, so werden wir, hoffe ich, morgen in Moringen seyn, wenn ich nicht einen andern Weg nehme.

Die Garnison von Uslar besteht aus der Königl. Legion, den Volontairs Destraße, einem Regiment Infanterie mit blauem Collet und rothen Aufschlägen, desgleichen aus einigen rothen Dragonern.

Lauburg, am 13. November 1761,
Abends 10 Uhr. Jeanneret."

Riedesel's und Jeanneret's Posten mußten jetzt sehr auf der Hut sein, denn der Feind saß ihnen noch immer auf dem Nacken. Dieser schickte jeden Abend ein Detachement von 60 Infanteristen mit 2 Kanonen nach Lutternbeck, das sich am Morgen wieder zurückzog. Der Posten daselbst war bereits mit Cavalerie besetzt. Am 15. stand Riedesel in Rotenkirchen, Jeanneret in Lutternbeck. Der Feind hatte nämlich an diesem Tage diesen Posten verlassen, der gleich von Jeanneret besetzt wurde.

Am 16. fand eine andere theilweise Verlegung der Truppen in die Cantonnirungsquartiere statt. Die braunschweig'schen Grenadiere von Imhof, von Warnstedt und von Kapplow, kamen nämlich in die Dörfer Ippensen und Gortifffen. Die Truppen, die bis-

her in Sülpke waren, kamen nach Regenborn und Volksen. Die beiden Quartiere zu Oudegsen und Salzderhelden gaben einen Avertissements-Posten nach Immessen, einem Dorfe, das zwischen Sülpke und Salzderhelden liegt.

Am 19. in der Nacht griffen die Franzosen die Truppen in Sülbeck an, ohne einen der ausgestellten Vorposten zu berühren. Der Herzog ist der Meinung, daß die Feinde Etwas auf die Cantonnementsquartiere unternehmen wollen, und ermahnt Riedesel sehr auf seiner Hut zu sein.

Am 16. verlegte der Herzog die Quartiere des Corps von Granby anderweitig, um denselben eine gesichertere Position zu geben. An demselben Tage schickte er an Riedesel noch 100 Jäger von Fraser, um die Vorposten mehr zu sichern und namentlich die Quartiere in Salzderhelden besser decken zu können. Auch erlaubt er Riedesel seine bisherige Aufstellung zu ändern, wenn er dieselbe zu exponirt glaubte. Dann fügt er noch als Nachschrift eines Schreibens vom 16. bei:

„Ich will durchaus nicht, daß Sie in irgend Etwas sich tollkühn aussetzen. Begnügen Sie sich den Feind zu harzeliren und bleiben Sie beisammen (mit Jeanneret)."

Am 15. hatte Riedesel bei Moringen recognoscirt. An ebendemselben Tage meldete er dem Herzoge: daß das Gros der französischen Armee die Leine bei Kloster Steina überschritten habe. Der Herzog erwartet zwar mit Ungeduld die weitern Nachrichten, doch glaubt er, daß der Feind eine andere Stellung nicht lange behaupten werde. Es war eine allgemeine große Fouragirung, die vorgenommen wurde. (V. O. d. O. 3. S. 126.)

Am 20. erhält Riedesel vom Herzog den Auftrag, Einige seiner Leute über die Leine zu schicken, um auszukundschaften, ob vom Lager zu Deierode und Kahlenfelde eine Postenverbindung bis an die Leine stattfinde. Der Herzog konnte damals sein Quartier nicht verlassen, denn in Folge eines Sturzes mit dem Pferde hatte er sich den einen Fuß verletzt, so daß er nicht zu Pferde steigen konnte, wodurch er verhindert wurde sich „mit eigenen Augen" von der Stellung des Feindes zu überzeugen.

Der Marschall Broglio war nämlich schon am 16. November mit seiner ganzen Armee über die Leine gegangen. Die Nachrichten von seiner jetzigen Stellung waren unsicher, weshalb Riedesel jetzt seine Hauptaufmerksamkeit dahin gerichtet hatte.

Am 21. wurden in der Stellung der Vorposten einige Veränderungen vorgenommen, da der Feind sich in der Gegend von Nordheim verweilen zu wollen schien. Fraser mußte nach Turgessen marschiren, doch immer in Verbindung mit Riedesel bleiben. Der Erbprinz und Luckner erhielten Befehl, die von Riedesel auf Vorposten zu Vogelbeck gestellten 50 Pferde ablösen zu lassen. Der Herzog schrieb an diesem Tage 3 Mal an Riedesel, nach einem Schreiben von 9 Uhr Morgens sollte dieser sich etwas zurückziehen, allein um Mitternacht schrieb der Herzog nach eingegangenen Nachrichten vom Feind bestimmter:

„Jeanneret meldet mir, daß der Feind sehr stark von Norten nach Kaltenburg marschirt ist und zu gleicher Zeit erfahre ich, daß dieser Clausthal wieder besetzt hat. Ich finde deshalb für nöthig, daß Sie sogleich mit den beiden unter Ihrem Befehle stehenden Husaren-Regimentern über die Leine gehen und sich nach Ahlefeld begeben, um dort das Regiment von Luckner abzulösen und die Befehle auszuführen, die Ihnen der Erbprinz zukommen lassen wird.

Eimbeck, den 21. Nov. 1761,
zu Mitternacht. Ferdinand."

Am 22. schreibt Jeanneret: daß er vom Herzog den Befehl erhalten habe, Riedesel's 2 Husaren-Regimenter abzulösen, da derselbe nach Kahlefeld marschiren solle. Er selbst solle gleich 2 Escadr. v. Rusch vorausschicken, um die ihm angewiesene Position einzunehmen; der Capitain Usedom soll über Alles instruirt werden, namentlich über die Bewegungen von der Leine her.

Luckner hat sein Quartier in Ollershausen. Riedesel erhielt die Weisung zu dessen Corps zu stoßen.

Dieser Weisung ging folgende Ordre des Erbprinzen an den Gen. Luckner voraus:

„Sollte der Obristlieutenant von Riedesel mit seinem Regimente zu Ew. Excellenz stoßen, so werden Dieselben ihn vorerst zu Echte postiren mit Ordre, die Communications-Posten mit Salzderhelden zu übernehmen, bis anderweitig seinetwegen disponirt worden ist."

Am 25. marschirte Riedesel wieder von Echte ab nach Bürgel bei Hameln.

Am 24. erhält Riedesel vom General Luckner die Nachricht: daß der Feind seine Artillerie und große Equipage in 2 Abtheilungen zurückgeschickt habe; die kleinere sei Tags vorher, die größere am 24. abgegangen.

Der Herzog zeigte sich nun für Riedesel's geleistete Dienste in der Weise erkenntlich, daß er ihm nach Möglichkeit die besten Cantonnirungsquartiere verschaffen will, so weit es nämlich die Umstände erlauben. Am 29. ist dieser in Edemissen.

Am 2. December ging er zur Remonte, um sich die Pferde für sein Regiment selbst auszusuchen. Der Herzog hatte ihm dieses erlaubt und ihm auch hierin einen Vorzug eingeräumt; er sagt unter Anderem in einem Briefe vom 1. December:

„Sie haben Recht, wenn Sie für Ihr Regiment nur gute Pferde nehmen."

Am 17. December schickte Riedesel einen Bestandes-Rapport von seinem Regimente an den Herzog ein, der darüber sich sehr zufrieden äußert, denn er schreibt bereits am 18. aus Hildesheim:

„Ich erhalte so eben Ihr Schreiben vom 17. mit dem Bestand von Ihrem Regimente. Ich bin aufs Höchste darüber erfreut, zu ersehen, daß Alles so vollständig ist."

Zu seiner großen Freude fand Riedesel die Remonte besser, als er erwartet hatte. Da ihm der Herzog die Erlaubniß gegeben hatte, nach seinem Belieben auszuwählen, so hat er davon, freilich auf Kosten der andern Regimentschefs, gewiß den besten Gebrauch gemacht.

So hoch auch Riedesel in der Gnade des Herzogs Ferdinand stand, so ließ er ihm doch nichts hingehen, wenn eine Anklage gegen ihn erhoben wurde. Während sonst die Correspondenz nur französisch und, wie wir bereits ersehen haben, von Seiten des Herzogs sehr

liebenswürdig geführt wurde, so ging es jetzt bei dergleichen Gelegenheiten aus einem ernsten und deutschen Tone. So hatte der General Spörken Klage über Riedesel's Regiment geführt, bei dem sich wahrscheinlich einige Husaren zu viel herausgenommen hatten. Der Herzog schreibt daher am 20. December:

„Der General von Spörken hat eine angebogene Klage gegen Ihr unterhabendes Regiment überreichen lassen. Senden Sie mir Ihre Verantwortung darauf ein.

Hildesheim, den 20. December 1761.

Ferdinand."

Schon gegen Ende November hatten einige Truppenabtheilungen die Winterquartiere bezogen, so hatte namentlich die englische Garde ihren Marsch dahin ins Osnabrück'sche angetreten. Die deutschen Truppen rückten ins Münster'sche und Hildesheim'sche; nur ein geringer Theil blieb in Hannover, um Minden und an der Lippe im Schaumburg'schen. Um die Winterquartiere zu sichern, wurden 2 Cordons gezogen. Der Erbprinz wurde Oberbefehlshaber derjenigen Truppen, die im Münster'schen standen; der Herzog nahm sein Hauptquartier in Hildesheim. Riedesel kam mit seinem Regimente in die Nähe des Hauptquartiers.

Die Mühseligkeiten und Gefahren eines beschwerlichen Feldzugs waren abermals wieder für Diejenigen vorüber, welche dem feindlichen Schwert und den aufreibenden Krankheiten entgangen waren. Durch diese Helfershelfer hatte der Tod in diesem Jahre wieder bei Freund und Feind eine reiche Ernte gehalten; mancher gute Camerad schlief draußen auf dem Schlachtfelde, oder in den Friedhöfen der Lazarethorte den ewigen Schlaf. —

So lange noch die Waffen klirrten, nahm der strenge Dienst die Zeit in Anspruch, an Erholungen und Amüsements war wenig zu denken; jetzt in der Ruhe der Winterquartiere lebte man wieder auf, man konnte sich wenigstens zum Theil langentbehrten Genüssen und Gewohnheiten, wenn auch nur auf kurze Zeit, wieder hingeben. Für den lebenslustigen Soldaten ist jede solcher Stunden kostbar, er weiß sie auch zu genießen.

Doch während sich die Meisten nur den Vergnügungen überließen, dachte Riedesel an andere Dinge. Zunächst verwendete er die größte Sorgfalt auf das ihm anvertraute Regiment. Nachdem es wieder vollzählig gemacht worden war, übte er es fleißig, es waren viel neue Mannschaften und Pferde hinzugekommen, das Ganze mußte wieder in eine leichtbewegliche, compakte Masse verschmolzen werden.

Husaren waren damals, wie schon weiter oben gesagt wurde, etwas Neues. Man hatte zwar in den verschiedenen Staaten dieser Reitergattung ein besonderes Reglement angepaßt, allein was im Frieden auf dem Exerzierplatze als unverbesserlich angenommen wird, erweist sich im Felde gar häufig als unanwendbar und fehlerhaft. So hatte auch Riedesel in der kurzen Zeit, in der er das Regiment führte, in Bezug darauf mancherlei Erfahrungen gemacht, noch Manches mußte im Reglement umgeändert und verbessert werden. Er hatte schon in den Cantonnirungsquartieren mit der Umarbeitung eines solchen begonnen und war damit bis zum **1.** December fertig geworden. Er schickte es durch Westphal dem Herzog zu, um dessen Urtheil darüber zu vernehmen. Ersterer sagt darüber:

„Anbei schicke ich Ihnen, mein lieber Freund, Ihr Reglement zurück, es scheint mir ganz gut, und nehmen Sie es bei der Ausübung zur Hand, so wird Ihr Regiment daraus einen ausgezeichneten und wahrhaften Nutzen ziehen. Ich habe es den Herzog lesen lassen, welcher es vollkommen genehmigt."

Anfangs December reiste Riedesel nach Minden. Er hatte dort mit Herrn von Massow in Bezug auf dienstliche Sachen Mehreres zu verabreden, namentlich wegen seiner Remonte; aber hauptsächlich zog ihn sein Herz dahin. Man wußte jetzt bereits von dem Verhältniß zwischen ihm und Fräulein von Massow, auch deren Vater war es kein Geheimniß mehr, allein bevor der Krieg beendigt war, sollte noch keine Erklärung stattfinden. Er verlebte dort in dem gastfreien Hause und bei guten Cameraden einige glückliche Tage.

Doch über den mancherlei Beschäftigungen vernachlässigte Riedesel den Umgang mit Cameraden nicht, er war gern in heiterer Gesellschaft und freute sich mit den Fröhlichen. Er kam häufig ins

Hauptquartier, wo der liebenswürdige Herzog einen heitern geselligen Kreis um sich gezogen hatte, denn auch der benachbarte Adel fand sich dort zahlreich ein. Auch er, der thätige Feldherr, bedurfte der Ruhe und Erholung, die er vorzugsweise in geistigen Genüssen suchte.

Unweit von Riedesel lag sein treuer Freund Wintzingerode im Quartier. Dieser hatte die liebenswürdige Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers schon früher in Paderborn kennen gelernt, woraus sich bald eine Liaison entspann. Wintzingerode bezeigte große Lust, einer Einladung dieser Familie Folge zu leisten und auf einige Tage auf ihr Schloß zu gehen; ohne Urlaub wollte er sich aber nicht so lange von seinem Quartier entfernen und beim Herzog um einen solchen einzukommen, wagte er nicht. Er steckte sich hinter Riedesel und beredete diesen auch Urlaub zu nehmen und den Ritt mitzumachen. Dieser war gern dazu bereit und setzte ein Urlaubsgesuch an den Herzog auf, indem er in aller dienstlicher Form anfragt, aber auch frei und unumwunden die Veranlassung angiebt. Der Herzog schrieb sogleich die Genehmigung unter das Gesuch und wünschte in freundlichen Worten viel Vergnügen. Auf die Adresse schrieb er, um den verliebten und ungeduldigen Wintzingerode nicht zu lange warten zu lassen: „Cito! Citissime! Stürzen Sie unterwegs nicht, lassen Sie wegen des Eises Ihre Pferde schärfen."

Die Ordonnanz, die Hals über Kopf jagen mußte, konnte wohl nichts Anderes glauben als eine besonders wichtige Ordre an den Oberstlieutenant v. Riedesel zu überbringen.

Drittes Kapitel.

Das Jahr 1762.

Es war während des ganzen Kriegs noch in keinem Winter so ruhig bei der alliirten Armee hergegangen, als in dem von 1761 auf 62; beide Parteien bedurften diese Ruhe, um sich zu dem kommenden Feldzug nach Möglichkeit zu rüsten und zu stärken, von dem jede nunmehr einen günstigen Ausschlag erwartete.

Der Herzog Ferdinand vergaß über den mancherlei Zerstreuungen und Festlichkeiten in seinem Hauptquartier der Pflichten des Feldherrn nicht, denn, thätig wie immer, fuhr er auch jetzt damit fort, für das Wohl seines Heeres und deren Kriegsherrn besorgt zu sein. Die so sehr gelichteten Reihen mußten zunächst wieder ergänzt werden. Freilich lag eine große Schwierigkeit darin, daß er es nicht nur mit einem Gouvernement, sondern mit mehreren zu thun hatte, allein zur Ueberwindung dieser Hindernisse trug seine Persönlichkeit viel bei.

Zunächst ergänzte sich die Armee großentheils durch die aus den Spitälern entlassenen Kranken und Verwundeten. Aber die Todten kehrten nicht wieder, die im letzten Feldzuge geblieben waren, die mußten durch anderweitige Streitkräfte wieder ersetzt werden. Mit der Füllung der Magazine hatte es in den ausgesogenen Gegenden seine besondern Schwierigkeiten.

Der Herzog wurde auch bei diesen mancherlei Geschäften vom Oberstlieutenant Riedesel treulich unterstützt; die Correspondenz nahm deshalb nach wie vor ihren Fortgang.

Als das Nöthigste angeordnet war, reiste der Herzog Anfang Februar nach Wolfenbüttel, um dort seine betagte Mutter, die er innigst verehrte, zu besuchen; von da ging er nach Braunschweig zu seinem Bruder, dem regierenden Herzog. In beiden Orten wurde er von der Bevölkerung auf das Freudigste empfangen, seine Reise war ein Triumphzug. Er kehrte Ende des Monats nach Hildesheim zurück.

Am 1. Februar wurde der Cordon, wozu Riedesel gehörte, abgelöst. Er lag damals in Hagenohsen im Quartier. Auf Luckner's Anordnung mußte er 120 Pferde dazu geben, von denen 80 nach Holzminden und 40 nach Dassel detachirt wurden. Von Riedesel's unterhabenden Regimentern wurden seither immer 120 Pferde zum Cordon verwendet*).

Am 27. Februar erhielt Riedesel von Luckner's Adjutanten, Niemeier, ein Schreiben, worin er davon in Kenntniß gesetzt wird, daß vom 3. bis zum 7. März die Franzosen Etwas auf den Cordon unternehmen wollten. Er soll daher auf seiner Hut sein und womöglich gute Kundschafter in die Gegenden von Münden und Cassel schicken, um des Feindes Bewegungen zeitig zu entdecken. Er hatte zu jener Zeit in Lauenstein, unweit Dassel, sein Quartier genommen.

Der Herzog war kaum in sein Hauptquartier zurückgekommen, als er die traurigsten Nachrichten von dem Befinden seiner geliebten Mutter erhielt, und da dieselbe das Verlangen äußerte, den Sohn noch ein Mal zu sehen, so reiste dieser unverzüglich wieder nach Braunschweig (am 6. März) ab. Er empfing hier noch ihren letzten Segen, denn kurze Zeit nach seiner Ankunft starb die allgemein geliebte und verehrte Fürstin. Er kehrte am 19., nachdem er dem Leichenbegängniß beigewohnt hatte, nach Hildesheim zurück, wo seine Anwesenheit sehr nöthig war.

*) Es waren zur Sicherung der Winterquartiere drei Cordons gezogen worden. Der erste ging von Osterode bis Holzminden, der zweite von Hörter bis Neuhaus, der dritte von Gosfeld bis Lippstadt. Zu jedem wurden 1400 M. Infanterie und 800 M. Cavalerie gegeben.

Da am 20. die Posten zu Gittelde und Kahlefeld angegriffen worden waren, so ließ der Herzog die Cordons durch die leichten Truppen verstärken. Riedesel's Regiment erhielt nun eine anderweite Bestimmung. Der Herzog schrieb noch von Braunschweig aus an diesen:

„Der Herr Obrist-Lieutenant ist von mir choisiret auf den Posten zu Dassel zu commandiren, alwo den 23. dieses folgendes Detachement assembliret seyn wird.

Nämlich:

400 Mann Infanterie nebst 1 Canone,
120 Mann Reuter und Dragoner,
das braunschweig'sche Husaren-Regiment.

Wenn dieses gantze Detachement zu Dassel nicht untergebracht werden kann; so müssen die zunächst belegenen Dörffer zu Hülfe genommen werden. Worüber Sie von dem General-Lieutenant von Luckner die Anweisung, so wie über alles was den Dienst anbetrifft, zu erhalten haben werden.

Ihr Detachement empfängt das Brodt aus Eimbeck; vor die Fourage aber müssen Sie Selbst mit sorgen, und sich solche aus dem jetzigen Quartier-Stand Ihres Regiments nachführen lassen; weswegen Sie denn auch Sich unverzüglich mit dem Comissariat darüber arrangiren werden.

Braunschweig, den 16. Märtz 1762.

Ferdinand rc."

Luckner schreibt am 20., daß das Commando statt nach Dassel nach Markoldendorf kommen soll, im Fall aber in diesem Orte die Mannschaft nicht sämmtlich untergebracht werden könnte, so soll ein Theil derselben noch in das nahe Dorf Holzhausen verlegt werden. Das Commando soll 3 Feldwachen aussetzen, die eine diesseits Dassel an der Höhe, eine zweite diesseits des Seltzer-Thurms, eine dritte diesseits Kahlenkirchen. Auch wurde dem Oberstlieutenant Riedesel von Luckner noch eine Kanone beigegeben.

Letzterer hatte diesen durch seinen Adjutanten Niemeier auf den 20. zu einer Unterredung nach Eimbeck einladen und ihn ersuchen lassen, es so einzurichten, daß er die Suppe bei ihm essen könne; allein Riedesel, der damals mit seinem Arrangement zu sehr beschäftigt war, konnte dieser Einladung keine Folge leisten.

Außer den Feldwachen mußten noch zwei der Gegend ganz kundige Officiere nach Mitternacht patrouilliren, der Eine über Dassel, Sievershausen, Neuhaus bis zum Steinkrug und dann über Fürstenberg, Dehrendahl, Schönhagen, Vahle und Lauenberg zurück; der Andere über Rothenkirchen durch den Wald nach Fredelsloh gegen Uslar, von da rechts über Neuhaus und Sievershausen zurück. Bei einem nächtlichen Ueberfall soll gleich die hinter Markoldendorf sich befindende Lärmstange angebrennt werden, auch sollen noch 3 Lärmschüsse aus der Kanone abgegeben und dem Gen. Luckner gleich rapportirt werden. Das ganze Commando soll sich gleich nach Galbern zurückziehen und sich daselbst so lange zu halten suchen, bis Luckner über Rothenkirchen vorrücken kann, um den Feind zu entouriren und von hinten ihn anzugreifen.

Sollte Luckner in Eimbeck angegriffen werden, so will er dem Oberstlieutenant Riedesel eiligst Nachricht davon zukommen und seine Lärmstange auf dem Wall anstecken lassen. Darauf soll dieser mit seinem ganzen Commando zu Hülfe eilen. Der Posten zu Holzminden, mit dem er in nächster Verbindung steht, soll bei dergleichen Vorfällen jedes Mal Kunde davon erhalten. Des Abends wurden noch besondere Infanterie-Pikets ausgesetzt. Luckner befiehlt noch extra, daß alle Feldwachen und Posten im Freien bleiben und sich in kein Haus legen sollen.

Man sieht hieraus, daß dieser seine Vorsichtsmaßregeln gut getroffen hatte.

Nach Holzminden waren 300 Mann Infanterie und 200 Dragoner verlegt worden, die mit den Detachements in Dassel und Markoldendorf in Verbindung bleiben sollten. Auch diese Truppen standen unter Riedesel's Commando, der den ganzen rechten Flügel des Cordons befehligte. Das Ganze, was zu den Cordons

gehörte, stand unter dem Befehl des Generals Luckner und somit war Riedesel diesem abermals zugewiesen. Er selbst hatte jetzt sein Quartier in Markoldendorf.

Zu jener Zeit wurde er von einem Unwohlsein befallen, das jedoch bald vorüber ging. Am 25. schreibt der Herzog in Bezug auf seine spätern Bestimmungen:

„Ich will Sie vorläufig davon benachrichtigen, daß Sie für die nächste Campagne Luckner nicht zugewiesen sind, ich habe Sie dazu bestimmt, separirte leichte Corps zu führen. So suchen Sie sich denn, lieber Freund, auf das beste während dieser Zeit mit dem genannten Herrn Luckner zu vertragen."

Auch Westphal war zu jener Zeit abermals erkrankt, was den Herzog sehr beunruhigt; er sagt, wenn er Westphal verlieren sollte, würde dieser Verlust für ihn unersetzlich sein.

Am 31. März erhielt Riedesel von ihm den Auftrag nachzuforschen, ob man in Cassel viel Munition und schweres Geschütz herbeischaffe, und was man über die Stärke der dortigen Truppen vernimmt. Aber auch Göttingen wurde nicht aus dem Auge gelassen. So hatte er in Erfahrung gebracht, daß Ende März schweres Geschütz dort angekommen war, worüber er dem Herzog sogleich Meldung machte. Dieser schreibt am 2. April:

„Ich bin Ihnen für die Nachrichten aus Göttingen sehr verbunden. Suchen Sie weiter zu ermitteln, aus welcher Anzahl und aus welchem Caliber diese Canonen bestehen, die in den letzten Tagen nach Göttingen geschafft worden sind, und ob die Truppen, die dabei waren, nur als Escorte dienten, oder ob sie zum Garnisoniren dort bleiben und ob dagegen andere an ihre Stelle gehen sollen."

Zu jener Zeit hatte Riedesel's Regiment wieder sehr mit der Noth zu kämpfen, denn es fehlte zum Unterhalt fast an Allem. Er wendete sich wiederholt mit dringenden Bitten um Abhülfe an den Herzog, der ihm diese auch zusagte und die nöthigen Verfügungen an das Commissariat ergehen ließ. Da dieses aber auch von anderen Seiten her in gleicher Weise in Anspruch genommen wurde, so konnte

es mit dem besten Willen nicht allen Anforderungen genügen und daher nur nothdürftig aushelfen. Die Beschwerden wiederholen sich daher immer.

Am 2. April hatte Riedesel in Erfahrung gebracht, daß sich 6000 Mann feindliche Truppen bei Mühlhausen zusammengezogen hätten. Auf seine Veranlassung hatte der Herzog den Major von Wintzingerode, der den linken Flügel des Cordons befehligte, mit einem Detachement in die Gegend von Duderstadt geschickt, derselbe war auf seinem Zuge sehr glücklich, denn er nahm am Abend des 5. in Herzberg, das er unversehens überfiel, 50 Mann vom Regiment Berchini gefangen und nahm aus Heiligenstadt, Stadt Worbis und Duderstadt 10 Geiseln mit. Als der Marschall de Vaur in Göttingen von dem Unfall seines Postens Nachricht bekam, schickte er 1000 Pferde ab, um dem Major Wintzingerode die Gefangenen wieder abzujagen. Davon erhielt aber auch Luckner wieder Kunde, der nun dem Major Wintzingerode schnell zu Hülfe eilte. Der Oberstlieutenant von Riedesel mußte von seiner Cavalerie, was er entbehren konnte, mitnehmen und eiligst nach dem Galgenberge bei Nordheim marschiren. Dort erwartete ihn Luckner. Als die französischen Reiter dieser Verstärkung ansichtig wurden, verfolgten sie Wintzingerode nicht weiter, sondern kehrten wieder nach Göttingen zurück.

In wie weit sich Riedesel hierbei betheiligte, kann hier nicht näher erörtert werden; daß er sich aber dabei ganz besonders auszeichnete, geht aus folgenden Zeilen des Herzogs vom 7. hervor:

„Ich beglückwünsche Sie von ganzem Herzen wegen Ihres herrlichen Unternehmens, Sie haben dabei Alle agirt wie die Engel und wie es tapfern und intelligenten Officieren zukömmt. Empfangen Sie aus dem gefühlvollsten Herzen meinen aufrichtigsten und wahrhaftigsten Dank. Gott segne Sie ferner und erhalte Sie gesund."

Auch der General Luckner schreibt an demselben Tage:

„Mein lieber Obristl. Se. Durchl. der Hertzog haben mir befehlen Ew. Hochwohlgeboren in seinem Nahmen höchst Deroselben

aufrichtiges Complement, wegen der gästrigen gehabten Avantage auszurichten. Der ich übrigens verbleibe ꝛc. *)

Eimbeck d. 7. April 1762. N. Luckner."

Das gute Einverständniß zwischen Luckner und Riedesel wäre damals beinahe durch einige Deserteure, die von des Erstern zu des Andern Regiment übergingen, gestört worden. Der General wollte diese gern wieder zurück haben und berief sich auf ein früheres Cartel zwischen seinem Könige und dem Herzog von Braunschweig, nach welchem ausgemacht war, daß man von beiden Seiten die Deserteure zurückgeben wolle. Allein was Riedesel einmal hatte, gab er so leicht nicht wieder her. Die Häkeleien gingen eine Zeit lang fort, bis der Herzog Ferdinand, an den endlich die Geschichte kam, den Ausschlag gab, indem er Letzterem den Befehl zukommen ließ, die Deserteure wieder herauszugeben.

Riedesel war des bisherigen Zauderns müde, er seines Theils wollte die Offensive ergreifen, wenn sich eine Gelegenheit dazu bieten würde. Er fragte darum bei dem Herzog an, der in einem Schreiben vom 9. dieses auch gern gewährte. Am 10. ging er auf das von den Franzosen besetzte Dransfeld zu und verjagte sie daraus.

An eben dem Tage hatten sie bei Hedemünden eine Brücke über die Werra geschlagen, weshalb ihm der Herzog empfiehlt, sein Augenmerk auch darauf zu richten, dabei aber Cassel und Göttingen nach wie vor zu beobachten. Auch soll er diesem sogleich melden, wenn der Prinz von Soubise dort eintrifft, der bereits von Paris wieder abgereist ist.

Die Verpflegung der Truppen brachte auch jetzt wieder den Herzog in die peinlichste Verlegenheit, denn es blieb ihm nichts Anderes übrig, als die Länder der Verbündeten, namentlich die hannöver'schen, mehr denn je in Anspruch zu nehmen. Hauptsächlich das Amt Winecken mußte viel liefern, das sich nun an die hannöver'sche Regierung um Abhülfe wendete, und so kam der Herzog mit dieser in die

*) V. d. Osten sagt: daß zu jener Zeit nur Luckner mit seinem Husaren-Regiment ausgerückt wäre, was irrig ist.

unangenehmsten Verwickelungen. Auch kam es hier schon zwischen Soldaten und Einwohnern zu Excessen, namentlich beim Requiriren des Fuhrwerks. Riedesel machte hier den Vermittler, indem er das Verpflegungswesen dahin ordnete, daß die Lieferungen von der Behörde aus an die bezeichneten Truppen transportirt wurden. So wurde vorerst der Herzog weiterer Unannehmlichkeiten überhoben.

Am 14. führte Riedesel wieder Etwas gegen den Feind aus, denn am Tage darauf schreibt der Herzog:

„Ich gratulire Ihnen zu der neuen Avantage, die Sie über den Feind erlangt haben."

Am 18. April wurde die Linie des Cordons abermals verändert. Nach Markoldendorf kamen:

100 Mann Infanterie von Wutgenau,
100 „ „ von Mannsbach,
100 „ „ Prinz von Anhalt,
100 „ „ von Bischhausen,
40 Pferde von Hodenberg,
40 „ von Einsiedel,
40 „ von Erbprinz.

Am 21. meldet Riedesel dem Herzog die Ankunft des Prinzen Soubise in Cassel.

Am 25. April wird er von Riemeier, Luckner's Adjutanten, davon benachrichtigt, daß Soubise an eben dem Tage in Göttingen eintreffen und mit seiner Cavalerie wahrscheinlich bis zu Riedesel's Stellung hin patrouilliren lassen würde. Er wird ermahnt, auf seiner Hut zu sein.

Der General Luckner war nach des Prinzen von Soubise Ankunft bei der französischen Armee auch besorgter; er befürchtete eine Unternehmung desselben von Göttingen her. Riedesel muß seine Kundschafter aussenden und jede Nacht schickt der General Pikets nach Mohringen und Nordheim, jedes 100 Pferde stark. Er schreibt am 25.:

„Der Printz siehet nit zu fürchterlich auß, indessen kann man noch nit wissen was vor Geister er bey sich hat, die ihme animirten — wünsche zwar, daß er auf die Gedankhen kommen möge."

Am 30. schreibt derselbe, daß der Prinz Soubise Tags vorher in Göttingen angekommen wäre. Er wäre gleich hernach um die Stadt geritten, hätte die Festungswerke besehen und wäre dann beim Marquis de Vaur abgestiegen, wo er zu Mittag gespeist hätte. Er wäre auch mit Lösung der Kanonen empfangen worden.

Am 28. schreibt der Herzog: daß Riedesel bei der Ankunft des Prinzen Soubise in Göttingen hauptsächlich darauf achten solle, ob der Prinz sich nur auf die Besichtigung der Festungswerke beschränke, oder ob er in der Gegend recognoscire und nach welcher Seite hin.

Am 29. April hatte der Herzog in Erfahrung gebracht, daß die Sachsen sich am 23. und 24. in Bewegung gesetzt, eine Diversion auf ihrer Linken bei Kreuzburg gemacht hätten und wahrscheinlich über die Werra gegangen wären. Riedesel soll sogleich einen guten Spion ins Hessische schicken, um sowohl über diese Bewegung als auch über das Verhalten in den übrigen französischen Quartieren sichere Kunde zu erhalten.

Die Hauptgeschichtsschreiber des siebenjährigen Krieges geben bis zu Mitte April, zu welcher Zeit der Erbprinz durch einen kühnen Streich das Schloß Ahrensberg nimmt, nur dürftige Nachrichten über die alliirte Armee; von den vereinzelten Gefechten und Bewegungen wird nichts erwähnt. Erst mit der Ankunft des Prinzen von Soubise bei der französischen Armee nimmt der Gang der geschichtlichen Ereignisse des diesjährigen Feldzuges seinen Anfang. Wir müssen jedoch vorher der mancherlei Veränderungen kurz erwähnen, die während des Winters sowohl bei der Armee als auch auf dem Gebiete der Politik vorkamen.

In Bezug auf Letzteres waren zwei bedeutungsvolle Ereignisse eingetreten, die auch einen mächtigen Einfluß auf die Kriegsführung übten. Die Kaiserin Elisabeth war nach längerem Kränkeln verschieden und Peter III. hatte als Selbstherrscher aller Reußen den Thron der Czare bestiegen. Kurz nach seinem Regierungsantritt schlug er in Bezug auf den Krieg, der ganz Europa beschäftigte, eine dem seitherigen russischen System ganz entgegengesetzte Politik ein, denn er schloß nicht nur eiligst einen Waffenstillstand mit dem König von

Preußen, den er schon längst sehr verehrte, sondern wurde auch in Kurzem dessen Verbündeter. Dadurch wurde auf beiden Seiten der streitenden Parteien mit einem Male Alles verändert.

Der neue Czar hatte dem König von Preußen versprochen, ein Corps von 20,000 Mann zur alliirten Armee stoßen zu lassen. Doch durch das zweite wichtige Ereigniß schien das, was durch das erstere für die Alliirten gewonnen war, wieder aufgehoben zu werden. England hatte nämlich auch an Spanien, das sich mit Frankreich verbündet hatte, den Krieg erklärt. Dieses hatte nun einen Gegner mehr; es fragte sich nun, ob es ferner im Stande sei, die Sache der Alliirten wie seither mit Geld und Truppen zu unterstützen?

In Frankreich hatte sich zwar das Cabinet für fernere kräftige Fortsetzung des Krieges entschieden, man wollte wieder zwei mächtige Armeen ins Feld schicken, allein über die Wahl der neuen Führer war man noch nicht im Reinen. Am Hofe war während des ganzen Winters die Cabale thätig, es hatten sich dort verschiedene Parteien gebildet. Endlich, nachdem keine Zeit mehr damit zu vertändeln war, drang die Partei der Pompadour durch, die den Prinzen Soubise protegirte. Die beiden Grafen v. Broglio wurden auf ihre Güter verwiesen. Der beste französische General war somit glücklich beseitigt. Soubise und der Marschall d'Estrées sollten die beiden Armeen führen, der Prinz Condé erhielt das Commando über die Reserve.

Ueber diese Häkeleien war man zu Versailles zu keinem bestimmten Operationsplan gekommen, die neuen Führer kannten die Truppen und diese jene nicht. Das mußte nur Verwirrung in die Armee bringen, was dem Herzog Ferdinand sehr erwünscht kam. Er schöpfte neue Hoffnungen und baute darauf seine Pläne.

Dieser hatte während des Winters mancherlei Veränderungen in der Armee vorgenommen. Zuerst wurden mehrere neue Bataillone errichtet. Dann wurden die Cavalerie-Compagnien bei den 5 Bataillonen der britischen Legion davon getrennt und in ein Regiment Freidragoner von 500 Pferden formirt, über welches der Capitain Hattorf vom Jägercorps das Commando erhielt. Die

Scharfschützen von Stockhausen kamen zu dem Jägercorps von Freitag, das in 2 Brigaden getheilt wurde, wovon jede aus

200 Jägern mit Büchsen,
600 Schützen mit Musketen und
400 Jägern zu Pferde

formirt wurde. Dieses Corps war zunächst in Steinheim, Horn und den umliegenden Ortschaften einquartiert.

Am 2. Mai erließ der Herzog einen Befehl, in Folge dessen das Luckner'sche Corps jederzeit zum Aufbruch, sei es ins Feld oder in die Cantonnirungsquartiere, bereit sein sollte. Die Kranken sollen vorerst nach Hildesheim, später nach Minden geschafft werden. Der Oberstlieutenant v. Alten ist damit beauftragt.

Am 4. Mai erschien aus dem Hauptquartier des Herzogs ein Armeebefehl, in welchem bekannt gemacht wurde: daß der Gen.-Major Scheiter zum Gen.-Lieutenant, der Oberst Prinz von Mecklenburg-Strelitz zum Gen.-Major ernannt worden seien. Die hessischen Obersten v. Dittfurth (bei Erbprinz-Cavalerie), v. Dittfurth (beim Leib-Regiment Infanterie), v. Wilke (Regim. Prinz Anhalt) und v. Gohr (Artillerie) wurden zu General-Majors befördert.

Der General Luckner war im Laufe des Frühlings fast immer unwohl; Anfangs Mai trank er Brunnen, um seinem geschwächten Organismus wieder aufzuhelfen. Er klagt sehr über die ungesunden Nahrungsmittel in der Gegend von Eimbeck.

Am 8. Mai hatten beide Marschälle in Cassel eine Zusammenkunft, um den künftigen Operationsplan zu besprechen, den man in Frankreich nicht zu Stande gebracht hatte. Der etwas hitzige Soubise wollte den Feldzug sogleich eröffnen. Der größte Theil der stärkern Armee, die gegen 80,000 Mann zählte, wurde bei Cassel zusammengezogen, man wollte von da in die hannöver'schen Lande eindringen. Die andere Armee, am Niederrhein, gegen 30,000 Mann stark, sollte die Streitkräfte des Herzogs theilen, um die Operationen der größern Armee zu erleichtern. Der Prinz Condé war am 24. April bereits in Düsseldorf angekommen.

Des Herzogs Absicht war die: den Feind aus Hessen zu vertreiben, und ihm so die weitere Operationsbasis auf die hannöver'schen

Lande zu benehmen. Dieses konnte auf zweierlei Weise erreicht werden, entweder durch eine entscheidende Schlacht oder durch solche Bewegungen in die Flanken oder in den Rücken des Feindes, daß dieser von seinen Magazinen und dem Main abgeschnitten werden konnte. Die linke Seite der Weser eignete sich daher vorzüglich zu diesen Operationen; der Herzog traf deshalb schon jetzt die nöthigen Vorbereitungen, um sich die dortigen Gegenden, die er einnehmen wollte, zu sichern.

Hierzu ließ er am 24. April einen neuen Cordon jenseits der Weser ziehen. 400 Mann Infanterie und das Husaren-Regiment Bauer kamen nach Hörter, und bildeten den linken Flügel. Nach Brackel, dem Mittelpunkte, kamen 600 Mann Infanterie und 300 Dragoner; auf den rechten Flügel, nach Dryburg, kamen die hannöver'schen Jägerbrigaden unter Freitag, der 150 Jäger zu Fuß und 50 zu Pferde nach Neuhaus detachirte. Der ältere Cordon blieb vorläufig noch stehen.

Mitte Mai rückten schon mehrere Truppen über die Weser, hinter den neuformirten Cordon, und bezogen dort Cantonnirungsquartiere. Diese jenseits der Weser liegenden Truppen beliefen sich nach und nach auf 23 Bataillone und 30 Schwadronen, über welche der General v. Spörken den Oberbefehl erhielt.

Diesseits der Weser rückten die Truppen, die auf dem rechten Ufer der Weser im Hildesheim'schen gelegen hatten, bis in die Gegend von Eimbeck und Holzminden vor und bezogen da Cantonnirungsquartiere. Luckner ging mit seinem Cordon bis Oldershausen, Deirode, Kahlefeld und Westerhofen vor. Sein Corps, das diesen Cordon, oder die Avantgarde der dahinter liegenden Truppen bildete, bestand aus:

6 Bataill. hannöver'scher Grenadiere,
1 " braunschweiger Jäger,
4 Schwadr. Dragoner v. Waldhausen,
4 " Husaren von Luckner,
3 " hessischer Husaren.

Riedesel behielt den rechten Flügel dieses Cordons in und um Dassel; er erhielt hierzu, außer seinem Husaren-Regiment, das hessische

Jägercorps unter Wintzingerode und noch 200 braunschweig'sche reitende Jäger. Er nahm sein Quartier in Dassel.

Am 18. Mai waren die beiden Marschälle noch in Cassel, denn der Herzog schreibt an diesem Tage, daß Riedesel sein Augenmerk vorzüglich auf diese dort haben soll.

Seine Husaren kamen häufig in dem zwischen den beiderseitigen Vorposten freien Terrain jenseits der Weser mit den französischen beim Recognosciren zusammen. Da sie den französischen ähnlich montirt waren, so machten sich dieses beide Theile zu Nutze, indem in den Ortschaften sich bald die Franzosen für Braunschweiger, bald diese für Franzosen ausgaben. Das machte nun Freitag's Truppen, die in jenen Gegenden ebenfalls patrouillirten, irre, weshalb sich dieser an den Herzog wendete, und diesen um Abstellung dieser Freiheiten von Seiten der braunschweig'schen Husaren bat. Der Herzog schickte Freitag's Eingabe in Abschrift Riedesel zu. Diese lautet:

„Ich habe mich bereits Mühe gegeben, ein feindliches Detachement aufzuheben, dieserhalb auch Commandos über die Dymel gesandt, so aber keine Feinde haben ansichtig werden können. Alle Paderborn'sche Unterthanen müssen uns verrathen, über dieses gehen die feindlichen Patrouillen besonders vorsichtig auf einer Höhe zur andern, vermeiden die Höltzer auch die Dörfer, und kommen eben nicht in hiesige Gegend; die neulich zu Pickelsheim gewesen, sind nicht Feinde, sondern braunschweig'sche Husaren gewesen, welche sich vor französische Truppen ausgegeben. Hingegen geben sich auch zu Zeiten diese (die Franzosen) vor braunschweig'sche Husaren aus, dieses macht einen zu Anfangs so confus, daß man Mühe hat, eins von dem Andern zu unterscheiden, es geben gedachte Husaren von den Braunschweigern vor, sie wären in hiesige Gegend commandiret, oder auf Warburg, wie weit dies aber gegründet, ist mir nicht bewußt. Ew. Durchlaucht wollte unterthänigst gebeten haben, den Befehl zu ertheilen, daß ein solches Commando mit etwas schriftlichen versehen würde und wie weit solche zu gehen befehliget, damit hieraus keine Mißverstände entstehen mögen. Heute lieget wieder ein Officier mit 10 Husaren zu Helmer, zwischen hier und Warburg, zu Kloster Dalen sind vor etlichen Tagen dergleichen

gewesen: desgleichen zu Paderborn und Lipspringe. Zu Borgholz sollen heute einige von den Feinden aufgehoben seyn, welches noch nicht gewis weis. rc. Freitag."

Der Herzog will, daß diesem „Mißbrauch" in Zukunft abgeholfen werden soll.

Die Einwohner der betreffenden Ortschaften hatten bei diesem Verläugnen gewiß am Meisten zu leiden, denn jedenfalls hatte man dabei nur die Absicht, auf Kosten des andern Theils Etwas zu thun, was nicht in der Ordnung war. Da wir nun aus dem Vorliegenden ersehen, daß die Einwohner im Paderborn'schen nicht sehr gut auf die Alliirten zu sprechen waren, so läßt sich annehmen, daß die braunschweig'schen Husaren sich bei diesen hier und da auch eine kleine Revange erlaubten.

Die Balgereien beim Fouragiren gingen immer fort; am 20. Mai überfiel Riedesel mit seinen Husaren abermals eine Abtheilung leichter französischer Reiter, die diesseits der Leine fouragirten; nach einem hartnäckigen Gefecht zersprengte er den Trupp und nahm mehrere Leute und Pferde gefangen. Der Brigadier de Larre sank schwer verwundet vom Pferde, das ebenfalls den Husaren in die Hände fiel. Er selbst wurde von seinen Reitern gerettet und nach Göttingen gebracht. Hier muß abermals eines schönen ritterlichen Zuges erwähnt werden, der beiden Theilen zur Ehre gereicht.

Das Pferd des genannten Brigadiers war ein schönes edles Thier; es hatte aber für diesen um so mehr Werth, als es ein Andenken an eine ihm theure Person war, die es ihm zum Geschenk gemacht hatte. Dieser Verlust schmerzte ihn mehr als seine brennenden Wunden, er wollte um jeden Preis sein Pferd, das theure Andenken, wieder haben. Riedesel's nobles Wesen war bereits den meisten französischen Reiterofficieren bekannt; der Verwundete ließ daher am 23. Mai an diesen schreiben, bat um Rückgabe seines Pferdes und versprach dem Husaren, der es gefangen, die Summe, die er dafür verlangen würde.

Riedesel schickte hierauf dem blessirten Brigadier das Pferd wohlbehalten zu, er antwortete in eben so höflicher und verbindlicher

Weise, lehnte aber jede Bezahlung ab; er selbst gab dem Husaren, der es erbeutet hatte, eine angemessene Entschädigung.

Der Verwundete, dessen Zustand sich indessen sehr verschlimmert hatte, war sichtlich erfreut, als ihm Riedesel's freundlicher Brief vorgelesen wurde, und er sein schönes Roß wieder im Stalle wußte. Er befand sich wegen dieses Verlustes seither in einer steten Aufregung, jetzt war er um Vieles ruhiger. Am 25. Mai ließ er abermals an Riedesel schreiben, er dankte in den herzlichsten Ausdrücken für diese nicht erwartete „Galanterie" und „honette Weise", mit der man seinem Wunsche entsprochen hatte.

Doch der Verwundete sollte sein geliebtes Thier nicht wieder besteigen, sein Zustand verschlimmerte sich der Art, daß er am 28. Mai verschied. Noch kurz vor seinem Ende ließ er sich ans Fenster tragen, um in den Hof zu sehen, in dem sein Pferd herumgeführt wurde.

Die Cameraden des Verstorbenen hielten nun eine Berathung in Betreff des nachgelassenen Pferdes. Alle kamen darin überein, daß dieses dem nobeln Geber gehöre, der es auf so zarte Weise dem Verewigten hatte zukommen lassen. Ein Major von Spitzenberg, von den Volontairs de Flandres, schrieb noch an demselben Tage an Riedesel: daß ihr Camerad de Larre todt sei, daß nun aber das von ihm hinterlassene Pferd ihm gehöre, und daß er von seinen Cameraden beauftragt sei, ihn zu ersuchen, dieses von ihnen als einen Beweis ihrer Erkenntlichkeit anzunehmen. Am Schlusse des Briefes sagt noch der genannte Major:

„Wir als Freunde von Mr. de Larre fühlen uns für Ihre Höflichkeit verpflichtet und wünschen sehr unsere Revanche nehmen zu können. Geben Sie uns hierzu recht bald Gelegenheit."

Als Nachschrift ist noch bemerkt:

„Im Fall Sie das Pferd für 18 Louis ablassen wollen, so können Sie solche hier dafür haben*)".

Riedesel nahm natürlich das Pferd, indem er in verbindlicher

*) Dieser Major schrieb auch die beiden andern Briefe, im Namen des Verwundeten, der die Feder nicht führen konnte. Die Handschrift in allen drei Briefen ist ein und dieselbe.

Weise für diese Aufmerksamkeit dankte und die Versicherung aussprach, solches als ein theures Andenken an den Verstorbenen sowohl, als auch an dessen werthe Freunde zu behalten.

Es blieb lange Zeit sein Lieblingspferd.

Der Oberstlieutenant Riedesel stand damals auf dem rechten Flügel des Cordons, in und um Dassel. Von hier aus hatte er auch den Solling mit zu beobachten.

Er bestand in diesen Tagen abermals ein glänzendes Gefecht; da aber die weitern Nachrichten darüber mangeln, so müssen wir uns mit Dem begnügen, was der Herzog hierüber schreibt. Dieses ist Folgendes:

„Ich habe mit eben so vielem Vergnügen als Erkenntlichkeit gegen Sie die Details gelesen, die Sie mir in Ihren Schreiben vom 24. und 25. d. M. geben. Es ist das eine Action, die Sie ausgeführt haben, die Ihnen zur größten Ehre gereicht. Ich beglückwünsche Sie deshalb von ganzem Herzen. Ich bitte Sie, allen Officieren und Truppen meinen Dank für die Bravour und Tapferkeit auszusprechen, die sie bei diesem Gefecht bewiesen. Ich werde ihnen dieses immer zu gute halten.

Ich wünsche inzwischen zu vernehmen, daß Sie von Ihrem Unwohlsein völlig wieder hergestellt sind. Ermessen Sie darnach die aufrichtige Freundschaft, die ich für Sie hege ꝛc.

Pyrmont, den 25. Mai 1762.

Ferdinand ꝛc."

Am 26. meldet Riedesel, daß der Marschall Tags vorher eine große Recognoscirung nach Hof-Geismar hin gemacht hat.

Am 29. erhält er vom Herzog den Auftrag, den Namen der feindlichen Brigaden zu ermitteln, die an der Eder, Fulda und Werra vertheilt sind.

Die Franzosen hatten Sabbaburg wieder besetzt; Riedesel entwarf einen Plan, dieselben von dort zu vertreiben, den der Herzog augenblicklich genehmigte. Derselbe konnte aber wegen eingetretener Hindernisse, die unbekannt geblieben sind, nicht ausgeführt werden. Der Herzog schreibt darüber:

„Empfangen Sie, theuerster Freund, meinen zärtlichsten und

aufrichtigsten Dank für ihren letzten Rapport, der die Auseinandersetzung Ihres herrlichen Entwurfs (projet) enthält. Ich bin darüber entzückt. Obgleich Ihr Zweck nicht erreicht wurde, so gereicht Ihnen dieses dennoch zur größten Ehre von der Welt. Empfangen Sie hierüber meine lebhaften Glückwünsche. Glücklich ist der General, der so fähige und mit so wahrem Ehrgefühl erfüllte Männer (sujets) um sich hat. Seyn Sie überzeugt ꝛc.

Pyrmont, den 31. Mai 1762.

Ferdinand."

Am 6. Juni nahm der Herzog sein Quartier in Corvey. Da nämlich der Feind immer mehr Truppen bei Cassel zusammenzog, so ließ er, um nicht überrascht zu werden, die Infanterie und Cavalerie derjenigen Truppen, die seither auf der linken Seite der Weser cantonnirten, ein Lager auf den Höhen von Belle beziehen.

Lord Granby sollte für diesen Feldzug die Reserve führen; unter ihm commandirte Wangenheim. Diese Truppen nahmen ihr Lager bei Brackel. Noch anderweite Veränderungen in Bezug auf die Verlegung der Truppen wurden vorgenommen, die hier jedoch nicht weiter angeführt werden können.

In Bezug auf Luckner's und Riedesel's Truppen wurden nach dem beiliegenden Befehl des Herzogs folgende Anordnungen getroffen:

„Die zwischen Eimbeck und Holzminden cantonnirenden Truppen brechen den 16. dieses aus ihren Quartieren auf, und passiren den 17. Juni die Weser bei Holzminden. Dieselben bleiben allein mit Ihren unterhabenden Corps von Husaren und Jägern zurück zu Dassel, um diesen Marsch zu masquiren.

Der General-Lieutenant von Luckner wird Eimbeck besetzt lassen, den 17. zu Oldershausen, und den 19. zu Hollenstedt campiren. Sie hingegen marschiren mit Ihrem unterhabenden Corps von Husaren und Jägern den 19. Juni von Dassel nach Uslar, passiren am 20. darauf die Weser, und setzen Sich mit dem Gros Ihrer Corps zu Gottesbühren, coupiren aber der Garnison von Sabbaburg durch Detachements alle Communication mit Cassel.

Es dienet Ihnen dabei zur Nachricht, daß die Chasseurs von der Armee den 20. Juni Helmershausen und Trendelburg occupiren, und die Jäger von Freytag den 19. Juni Liebenau besetzen werden.

Alles Uebrige, was Sie zu observiren haben, wird noch weiter à parte befohlen werden.

Das Brodt müssen Sie vor Ihre Corps von Hörter abholen lassen. Anstatt des Heu's wird grün fouragiret. Den Hafer müssen Sie von Borgentrir abholen lassen, und sich die Wagens dazu selbst vorwerts beytreiben.

Corvey, den 11. Junii 1762,
expedirt den 13. Juni 1762. Ferdinand."

„Von Alle diesem muß vor der Zeit nichts eclatiren. Den 20. Junii nehme ich mein Quartier in Borgholtz, den 21. Junii in Büne. Allda erwarte ich Ihre raports.

Ferdinand."

„Ordre an den Hrn. Obrist-Lieutenant von Riedesel und den Hrn. Major von Wintzingerode."

Da die Desertionen zu jener Zeit in ein und derselben Armee von einem Corps zum andern vorkamen, so konnte es nicht fehlen, daß Riedesel zu seinem schönen und ausgezeichneten Regimente mancherlei Zulauf hatte. Zwar wurden die Ueberläufer meist ausfindig gemacht und von den betreffenden Commandeuren reclamirt; allein so gern er auch sonst allen billigen und gerechten Anforderungen Gehör gab, so hatte er doch bei dergleichen Angelegenheiten taube Ohren, denn er gab von seinen Leuten nicht gern her, was er einmal hatte.

Einer der lästigsten Dränger dieser Art war ein Hauptmann von Alten, von der hannöver'schen Garde. Ein Heer seiner schönsten Leute hatten sich davon und zu Riedesel's Regiment gemacht, der keinen Augenblick Anstand nahm, die Deserteure nach ihrem Wunsche unter sein Regiment zu stecken. Alten bekam hiervon Kunde und reclamirte seine Leute, aber Riedesel antwortete gar nicht darauf. Um sicherer zu gehen, schickte Jener einige Unterofficiere in die Gegend,

wo Riedesel's Truppen cantonnirten, und diese spionirten die Deserteure auch aus, sahen sie mit eigenen Augen und berichteten solches ihrem Chef. Dieser, auf solche Gewißheit fußend, trat nun in seinen Forderungen entschiedener auf; als aber auch diese nichts fruchteten, so wendete er sich an den Herzog selbst. Dieser schien Anfangs die Sache auch gelind zu nehmen, denn er schrieb gelegentlich an Riedesel: daß es ihm lieb sein würde, wenn er die Hannoveraner an Alten zurückgäbe. Doch dieser, der sonst jedem seiner Winke gern Folge leistete, ließ dennoch die Sache bis auf Weiteres auf sich beruhen und regte sich abermals nicht. Der Hauptmann von Alten kam mit einer abermaligen Eingabe bei dem Herzog ein, der nun Jenem versprach, daß er dafür sorgen würde, daß Riedesel die Deserteure herausgebe. Nun mußte der Herzog, um sein Versprechen zu halten, in befehlendem Tone auftreten und so erhielt denn der Beklagte am 13. Juni eine gemessene Weisung, die Deserteure unverzüglich an den Hauptmann von Alten auszuliefern. Der Herzog schreibt bei dieser Gelegenheit:

„Ich kann unmöglich die Desertion von einem Corps zum andern bei der Armee stattfinden lassen, indem der Dienst dadurch an sich selbst unwiederbringlich Schaden leiden, und eine nachtheilige Jalousie zwischen denen Corps erwecket werden würde."

Die Truppen im Reinhardswald und die zu Gottesbühren sollten sich gegenseitig unterstützen. Dort standen die Jäger unter Lord Cavendish. Die Majors Speth und Embs mußten daher auch ihre Rapports an diesen machen; da sich jedoch Cavendish bei Langenthal lagerte, statt auf der Höhe von Trendelburg, so konnte Riedesel weniger auf Unterstützung rechnen.

Dieser hatte gegen Ende Juni Sabbaburg eingeschlossen. Der Herzog schreibt am 20. aus Borgholz:

„Ich bin sehr erfreut darüber, daß Sie das Schloß Sabbaburg umzingelt haben. Richten Sie es so ein, daß die Besatzung nicht heraus kann."

Am 20. Juni griff der Feind die Vorposten an, Riedesel warf sich hierbei einer feindlichen Abtheilung entgegen, und trieb sie zurück, wobei jedoch der Rittmeister von Hopfgarten gefangen wurde. Er sollte von nun an mehr in Gemeinschaft mit Lord Caven-

dish operiren, ohne jedoch geradezu von dessen Befehlen abzuhängen; im Gegentheil, er sollte dem Lord über Dieses und Jenes Aufklärung geben. Die Stellung, die der Oberstlieutenant daher zuweilen einnahm, war eine eigenthümliche. Man kann solches klarer aus folgendem Briefe des Herzogs ersehen:

„Ich beglückwünsche Sie, mein lieber Riedesel, wegen des gelungenen Streichs, den Sie ausgeführt haben. Die Jäger von Wintzingerode sind immer von Ihnen abhängig. Sie sind nicht unmittelbar an Mylord Friedrich Cavendish gewiesen; Sie formiren Ihr Corps für sich, wie früher auch. Sie werden Mylord Cavendish von Allem instruiren und avertiren. Bleiben Sie in Verbindung mit Veltheim und Speth, und bilden Sie Ihren Cordon wie es Ihnen beliebt. Ich werde Sie zu finden wissen. Ich bin im Begriff, wenn es irgend zu ermöglichen ist, eine Recognoscirung nach Hohenkirchen zu machen. Ordnen Sie mit Veltheim und Speth die nöthigen Detachements an, die Sie vorwärts entsenden wollen, um diese Recognoscirung zu decken. Ich bin &c.

Büne, den 22. Juni Morgens 6 Uhr.

Ferdinand."

Die Jäger von Wintzingerode, die seither unter Riedesel's Commando mit gestanden hatten, sollten zum Corps des Lord Cavendish stoßen, aber auch zu gleicher Zeit unter Riedesel's Befehl bleiben. Am 21. Juni schreibt ihm der Generalquartiermeister, Major Bauer, darüber:

„Se. Durchl. haben Deinen Brief erhalten und mir übertragen Dir zu antworten, daß, obgleich Du getheilet und die Chasseurs von Wintzingerode anderswo placirt würden, solche dennoch unter Deiner Ordre verbleiben und Du desfalls Deine Einrichtung danach machen möchtest."

Die bei Brackel lagernden Truppen standen unter dem General von Spörken.

Lord Cavendish schreibt Riedesel am 20. Juni aus Langenthal, daß er ihn den Abend zwischen 5 und 6 Uhr in Gottesbüh-

ren besuchen wolle, um die weitern Maßregeln auf die Weisungen des Herzogs zu besprechen. Er sagt nur nebenbei, daß seine erhaltenen Befehle seinen Marsch nach Sabbaburg beträfen. Er glaubt nicht Riedesel auf seiner Rechten gegen eine feindliche Uebermacht unterstützen zu können, im Fall sich aber dieser zurückziehen müsse, will er ihm beistehen. Cavendish hat im Schloß Dringelburg einen Posten von 100 Mann. Noch an demselben Tage schreibt er, daß er nicht kommen könne, da er anderweitige Befehle vom Herzog erwarte und sich daher nicht aus seinem Quartier entfernen dürfe.

Am 20. Juni ging die Armee Morgens 2 Uhr aus dem Lager von Brackel, sie marschirte in 7 Colonnen gegen Borgentrir, in dessen Nähe sie ihr Lager nahm. Der Herzog nahm sein Hauptquartier zu Borgholz. Cavendish ging aus seiner Position bei Harbrügge und besetzte die Höhen von Langenthal, Dringelburg gegenüber. Um die Wegnahme von Sabbaburg zu decken, wurde am 21. der Prinz Friedrich von Braunschweig mit einem Corps von 4 Bataillonen und 9 Schwadronen auf die Höhen von Silem detachirt, auch war vom Herzog noch der Oberst von Goldacker mit seiner Brigade nach Dringelburg abgeschickt worden, um die Jäger von Wintzingerode zu unterstützen und den Feind abzuhalten, wenn er Sabbaburg entsetzen wollte. Auch die Pikets vom General von Zastrow sollten zu demselben Zwecke mitwirken, weshalb sich Riedesel mit diesem wie mit Goldacker's Brigade in Verbindung setzen soll *).

Cavendish ist am 22. in Everschütz. Riedesel berannte das Schloß Sabbaburg am 22., das sich nach einigen Bombenwürfen ergab. Die Besatzung, die aus 1 Capitain, 1 Lieutenant und 50 Mann bestand, wurde gefangen. Seine Husaren fingen noch 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 40 Dragoner.

Seine Husaren und Jäger bildeten nun eine Kette vom Reinhardswald bis zum rechten Flügel von Cavendish, der auf den Höhen von Geismar stand.

*) Nach einem Schreiben des Herzogs vom 22. Juni.

Nachdem das Schloß Sabbaburg genommen war, wurde es von 50 Jägern besetzt. Prinz Friedrich ging wieder über die Dimel zurück.

Seit der Mitte Juni hatte die französische Armee folgende Stellung: die Hauptstärke war bei Cassel, auf beiden Seiten der Fulda, ihre Linie reichte rechts bis Göttingen, links bis in die Gegend von Corbach. Die leichten Truppen streiften bis ins Halberstädt'sche. Prinz Xavier stand mit seinem Corps in Thüringen, wo die freie Reichsstadt Mühlhausen stark befestigt war. Am 18. Juni brach das sächsische Corps des Prinzen Xavier aus Eisenach auf und nahm ein Lager bei Dransfeld, die übrigen Truppen von seinem Corps wurden zur großen Armee bei Cassel gezogen. Die ganze Armee brach am 22. Juni auf und nahm das Lager bei Burguffeln; der Marquis Castries ging bis Carlsdorf vor und setzte sich mit seinem rechten Flügel an den Reinhardswald; der Graf Stainville stand auf dem linken Flügel, auf den Höhen des Westuffler Baches.

Die französischen Marschälle waren in dem Wahn, daß der Herzog sich nur auf die Defensive beschränken würde, sie wollten daher die Offensive gegen ihn ergreifen; doch Ferdinand hatte bereits den Entschluß gefaßt, dem Feind zuvorzukommen und gleich beim Beginn des Feldzuges ein entscheidendes Treffen zu liefern. Die Bewegung des Gegners und dessen fehlerhafte Stellung kamen ihm dabei sehr zu Statten, denn der von den Franzosen unbesetzte Reinhardswald bot ein treffliches Terrain, um auf ihre rechte Flanke ganz verdeckt Etwas unternehmen zu können, und der linke Flügel stand so frei, daß er leicht umgangen und der Feind im Rücken sogar bedroht werden konnte. Der Herzog wollte diese ihm günstigen Umstände rasch benutzen, weshalb er unverweilt anzugreifen beschloß. Er entwarf am 23. eine jener meisterhaften Dispositionen, die sein Feldherrntalent hinreichend bekunden; diese wurde an die Corpsführer gegeben und am 24. schon sollte der Angriff stattfinden.

Diese Disposition liegt ebenfalls bei den Papieren, Tempelhof

hat sie aber ganz so wiedergegeben, wie sie im Original lautet, weshalb dieselbe hier nicht angeführt zu werden braucht*).

Nur so viel davon: daß die Armee am 24. Juni Morgens 3 Uhr in 7 Colonnen über die Dimel gehen sollte. Die leichten Truppen gingen zuerst über den Fluß. Die Jäger unter Cavendish, die hannöver'schen Fußjäger, die Pikets der Armee bei Hümme und das Regiment Riedesel bildeten die Avantgarde. In der Disposition heißt es:

„Sobald die englischen, braunschweigischen und hessischen Truppen die Höhen von Kelse diesseits der Teiche erreicht haben, marschiren Sie dergestalt auf, daß der rechte Flügel an den Wald und Grund gegen Niedermeißen und der linke gegen die Aße, in der Richtung auf Carlsdorf zu stehen kömmt. Die Kelser Teiche, das Dorf Kelse und der lange Berg bleiben vor der Fronte. Die Cavalerie in der 5. Colonne marschirt an dem linken Flügel der hessischen Infanterie auf, doch etwas rückwärts. Die Jäger von Cavendish und die hannöver'schen Jäger müssen sich des langen Berges und der Ausgänge von Westuffeln und von Kalle zu bemächtigen suchen."

Riedesel erhielt noch außer der allgemeinen Disposition vom Adjut. Reden folgende besondere Instruction:

„Der Herr Oberst L. erhalten hierbei die Disposition nach welcher die Armée die Dimel passiren und gegen den Feind anrücken wird, um denselben zu attaquiren.

Sie sind destiniret mit Ihrem Regiment die Connexion zwischen der 6. und 5. Colonne, nemlich zwischen der hannover'schen und hessischen Infanterie zu unterhalten.

Die Têten dieser beiden Colonnen werden ungefähr um 5 Uhr früh mit ihrem Emplacement zu Schöneberg in gleiche Höhe kommen. Sie müssen also schon um 4 Uhr früh aufmarschiret und in völliger Bereitschaft stehen. Sie detachiren 1 Escadron von Ihrem Regiment um sich à la tête der Colonne vom General von Spörken zu setzen, und um dessen Avant-Garde zu formiren.

*) Tempelhof Th. 6, S. 264.

Diese Escadron findet sich à la tête der Colonne ein, wenn solche bei Hümme passiret.

Bühne, den 23. Juni 1762,
Abends 9½ Uhr. v. Reden.
Gen.-Adj."

Hrn. O. L. von Riedesel.

Wir ersehen aus dem Vorliegenden, daß dem Oberstlieutenant Riedesel sein Platz zwischen der 5. und 6. Colonne angewiesen war; diese Colonnen bestanden aber:

a) die 5. aus der hessischen Infanterie mit dem Regiment Mannsbach an der Spitze; sie ging zwischen Silen und Everschütz über die Dimel. Die ihr folgende Cavalerie bestand aus:

2 Schwadr. Einsiedel,
2 " Erbprinz,
4 " Prinz Friedrich,
2 " Estorf,
2 " Bremer,
4 " Veltheim.

b) die 6. Colonne bestand aus der hannöver'schen Infanterie mit dem Regiment la Motte an der Tête; diese ging bei Silen über den Fluß.

Der General Luckner marschirte durch den Reinhardswald, er sollte so lange warten, bis Spörken den bei Carlsdorf stehenden Feind in der rechten Flanke angegriffen haben würde; während dem nun Spörken diesen hier fest halte, sollte Luckner dem Feind in den Rücken zu kommen suchen.

Die französischen Feldherrn hatten bis jetzt noch keine Ahnung von dem, was bisher von Seiten ihres Gegners geschehen war; sie sollten bald aus ihrer allzugroßen Sicherheit aufgeschreckt werden. Als der General Spörken bei Carlsdorf herzhaft angriff und dort die Kanonen spielten, wurde erst bei der französischen Armee Generalmarsch geschlagen und Alles gerieth in Verwirrung; die französischen Feldherren waren so bestürzt, daß sie erst beriethen, ob sie sich schlagen oder sich zurückziehen sollten. Der Marquis von Castries wehrte sich

auf seinem Platze tapfer, als aber Luckner ankam und seine rechte Flanke bedrohte, die Spitzen der 3., 4. und 5. Colonne sich vor der Fronte zeigten und die Cavalerie der letzteren im Trabe vorgerückt kam, um sich mit der von Spörken zu vereinigen, so zog sich Castries auf den rechten Flügel der Hauptarmee mit vieler Ordnung zurück. Er setzte sich im Grunde bei Grebenstein und warf auch einen Theil seiner Infanterie ins Städtchen.

Während dieses auf dem rechten Flügel vorging, war Lord Granby mit seinem Corps über Zierenberg marschirt und hatte so geschickt manövrirt, daß er schon zum Theil den linken Flügel, wo Stainville stand, umgangen hatte. Er war dort dem Feinde so unerwartet gekommen, daß derselbe sich schleunigst zurückzog. Der Herzog war in der Mitte auf die feindliche Fronte vorgerückt. Der Graf Stainville, der in Gefahr war, ganz abgeschnitten zu werden, zog sich weiter links und warf sich in das Holz zwischen Meienbrecksen und Wilhelmsthal; hier wurde er angegriffen und leistete tapfern Widerstand; als aber der Herzog immer weiter vorrückte, so kam ihm dieser bereits in den Rücken, der Oberst von Stockhausen fiel in seine rechte Flanke, machte 300 Gefangene und erbeutete 2 Fahnen. Stainville mußte abermals weichen, er zog sich aber tapfer fechtend zurück und deckte so der Armee den Rückzug.

Der Hauptschlag war auf beiden Flügeln der Armee geschehen, die Mitte kam verhältnißmäßig weniger ins Gefecht. Riedesel schloß sich der Cavalerie der 5. Colonne an, die eben im rechten Moment bei Spörken ankam, als der Marquis de Castries die seinige eben vorgeschickt hatte. Da sich der letztere gleich darauf zurückzog, so war hier das Gefecht für die diesseitige Reiterei bald entschieden. Riedesel verfolgte den Feind noch so weit, als es die Müdigkeit seiner Husaren erlaubte, die seit Morgens 2 Uhr nicht vom Pferde gekommen waren.

So hatte der Herzog abermals einen glänzenden Sieg mit verhältnißmäßig wenigen Opfern erfochten. Der Feind verlor 2529 Mann an Gefangenen und der übrige Verlust an Todten und Verwundeten wird eben so hoch angegeben. Dabei wurden noch 12

Kanonen, 1 Standarte und 7 Fahnen erbeutet*). Die Alliirten zählten 104 Todte, 273 Verwundete und 306 Vermißte.

Die geschlagene französische Armee zog sich auf die Höhen von Tannenwald, auf den Kratzenberg und auf den Mönchberg zurück. Die Alliirten nahmen ihr Lager auf den Höhen von Brand, mit dem rechten Flügel an Weimar, mit dem linken an Hohenkirchen. Riedesel hatte sein Quartier in Wilmshausen, der Herzog hatte das seinige in Wilhelmsthal genommen.

Riedesel war Luckner am nächsten, der eine halbe Stunde hinter ihm, in Holzhausen stand. Beide waren der Weser nahe und dicht am Reinhardswald.

Der Herzog schien es damals auch auf Münden abgesehen zu haben, denn Luckner schreibt am Tag nach der Schlacht:

„Des Herzogs Durchl. approbirt es gäntzlich, wie die sachen nun reguliert sein, er verlangt Münden nit, es sei den, daß Es sein kunte ohne Verlust.

Meine Nachrichten so soll gästernt Xavier von Dransfeld nach Esebeck marchiert sein, schreiben sie mir bald waß Neues wie es jenseits der Fulde steht.

Holzhausen, d. 25. juny 1762.

N. Luckner."

Derselbe schreibt am folgenden Tage:

„Der Herr Obristlieut. marchieren heunte Morgen 6 Uhr auf Befehl Sr. Durchl. des Hertzog mit dero Regiment nach Ehlen. Der Major Speth thut ein gleiches mit denen braunschweig'schen jägern zu Pfert und Hessischen jägern zu Pfert, wie auch der Major von Linsing mit denen Hessischen Fuesjägern, der Hr. Obristl. werden den Major von Speth, und Linsing auf Ordre des Hertzogs dahin zu marchieren umb die nembliche Zeit die Ordre ertheillen, die beyde Granadier Pathalions bleiben, wie sie nun stehen, bis weitere

*) Diese Verluste giebt Tempelhof an. Reden in seinem Tagebuch sagt daß derselbe in beinahe 3000 M. Gefangenen, 200 gefangenen Officieren, 2 Kanonen, 1 Standarte und 6 Fahnen bestanden habe. (V. d. Osten Th. 3, S. 156.)

Ordre stehen. Der Herr Obristl. vor dero bersohn gehen in Vorbei Marsch ins Haubtquartier Empfangen alda Ihrer Instruction.
Holtzhausen, den 26. juny 1762.
Morgens 4 uhr. N. Luckner."

An demselben Tage erhielt Riedesel vom Herzog den Auftrag, ein feindliches Magazin bei Borken, das 100,000 Rationen enthielt, zu zerstören. Es wurde ihm dazu das Bataillon von Rall mit beigegeben. An diesem Tage waren die Jäger von Cavendish nach Hof marschirt.

Der Herzog schreibt ferner:

„Ich erfahre soeben, daß mehrere hundert Pulverwagen bei Waldau stehen, ohne daß diese eine Bedeckung haben. Es wäre von unendlichem Vortheil, wenn Sie Mittel finden könnten, diese zu zerstören und die Pferde wegzunehmen, oder ihnen die Sehnen (jarrets) durchschneiden zu lassen. Sehen Sie, was dabei zu machen ist. Der Oberst von Veltheim hat 2 Jägerbrigaden zu Fuß in dem Holze zwischen Elgershausen und der Cascade bereit stehen, um Sie zu unterstützen. Ich überlasse Ihnen das zu thun, was Ihnen in Betreff dessen nothwendig scheint, noch ehe Sie nach Riedenstein gehen. Ich bin &c.
Wilhelmsthal, den 25. Juni 1762.
Ferdinand."

Riedesel traf seine Anstalten hierzu schnell, denn schon am 27. Abends schrieb der Herzog: „Ihr Entwurf hat ganz meine Genehmigung." Er führte den Auftrag mit Glück aus.

Am 28. erhielt er den Auftrag, zu ermitteln, ob das Schloß zu Waldeck besetzt und wie viel Mannschaft darinnen sei. Der Herzog hatte nämlich bereits den Beschluß gefaßt, das von den Franzosen besetzte Schloß Felsberg anzugreifen. Er schrieb Folgendes ausführlicher und legte die Disposition für Riedesel bei:

„Ich werde morgen das Schloß Felsberg angreifen lassen. Sie werden die Disposition aus den Ordren ersehen, die ich Mylord Friedrich Cavendish und dem Obersten von Veltheim habe zukommen lassen, und wovon ich Ihnen hier eine Copie mitsende.

Sie werden darin die Partie finden, die Sie dabei übernehmen sollen, und ich ersuche Sie, Alles so auszuführen, wie ich es hier wiederholt habe.

Ich befehle Mylord Granby darauf Acht zu haben, was von Kratzenberg her gegen Sie marschiren könnte. Ich werde Ihre äußerste Anstrengung in Anspruch nehmen, damit wir uns in den Besitz des Schlosses Felsberg setzen können. Ich bin 2c.

Wilhelmsthal, den 28. Juni 1762.
Nachmittags 5 Uhr. Ferdinand 2c."

Tempelhof sagt in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges: daß der Herzog den Lord Cavendish nur aus dem Grunde nach Niedenstein commandirt habe, um die Feinde, die noch auf dem linken Ufer der Eder, in Fritzlar standen, zu vertreiben.

Riedesel's und Bauer's Husaren streiften bereits am 26. Juni bis in die Gegend von Fritzlar und am 28. besetzten sie dieses. Zu dem Unternehmen auf diese Stadt war auch der Oberst von Veltheim vom Herzog mit befehligt worden. Seine Instruction lautete:

„Der Herr Oberst setzet sich heute Abend um 8 Uhr mit den beiden unterhabenden Brigaden Jäger zu Pferde und zu Fuß in Marsch nach der Eder. Sie occupiren Fritzlar durch 400 Jäger zu Fuß, die sich allda barricadiren müssen, und geben diesem Posten 100 Jäger zu Pferde zum Patrouilliren längs der Ober-Eder, gegen Waldeck und Frankenberg.

Mit dem Rest der Infanterie und Cavalerie occupiren Sie die Höhe von Nieder-Melrich und machen Patrouillen über die Eder gegen Melsungen, Homburg und Borken. In dieser Position bleiben Sie so lange, bis das Schloß von Felsberg über sein wird, als welches ich morgen durch den Lord Frederic Cavendish angreifen lassen werde.

Wilhelmsthal, den 28. Juni 1762.

Ferdinand 2c."

An den Obersten von Veltheim.

In Bezug auf die Bestürmung von Felsberg erhielt Lord Cavendish folgende anderweitige Instructionen:

„Diesen Abend 7 Uhr werden Sie, Mylord, mit den Jägerbataillonen von Fraser, von Auernheim und von Hartwig nach Niedenstein marschiren, wo das Bataillon von Rall zu Ihnen stoßen wird.

Da Sie durch Breitenbach gehen, so lassen Sie 150 Mann dort, um hier die Artillerie aufzunehmen, die ich für Sie bestimmt habe. Diese Artillerie besteht aus 4 sechspfündigen Piecen, welche Mylord Granby dahin detachirt hat, und in 4 Haubitzen, die ich Ihnen aus dem Artillerieparke zuschicken werde. Diese Artillerie wird in der Nacht dort ankommen.

Sie wird sich morgen früh Punkt 5 Uhr unter einer Escorte von 150 Mann, die Sie zu diesem Zwecke in Breitenbach zurücklassen, in Marsch setzen, um schnell von Niedenstein nach Gudenberg zu gehen.

Sie selbst werden sich morgen früh 5 Uhr von Niedenstein aus in Marsch setzen, um die Höhe zwischen dieser Stadt und dem Schlosse Felsberg, von der Seite von Dusten her, zu besetzen, um die Casseler Straße zu beobachten und den Angriff auf das Schloß Felsberg von dieser Seite her zu decken.

Der Oberstlieutenant von Riedesel wird mit 2 Husaren-Regimentern, die unter seinem Befehle stehen, sowie mit 5 Escadrons der Jäger zu Pferde, von Wintzingerode's Corps, zu Ihnen stoßen.

Die Fußjäger von diesem Corps werden das Schloß Felsberg stürmen, und sobald die Artillerie von Gudenberg angekommen sein wird, wird sie ihren Marsch weiter bis Felsberg, unter der Bedeckung der erwähnten 150 Mann, fortsetzen, und sogleich den Angriff unter der Leitung des Lieutenants Kunze, den ich von der Armee dahin schicken werde, mit unterstützen.

Der Oberst von Veltheim erhielt den Befehl, sich Abends 8 Uhr mit seinen beiden Jäger-Brigaden in Marsch zu setzen, um die Posten an der Eder zu besetzen. Darüber schickte ich ihm eine besondere Weisung zu.

Sobald Sie das Schloß Felsberg genommen haben werden, so lassen Sie dieses mit den Fußjägern von Wintzingerode besetzen; ich werde Ihnen dann weitere Befehle zukommen lassen. Ich bin ꝛc.

Wilhelmsthal, den 29. Juni 1762.
4 1/2 Uhr Nachmittags. Ferdinand."
An Mylord Friedrich Cavendish.

Riedesel fand bei der Annäherung die Anordnungen nach der Disposition des Herzogs den Umständen nicht entsprechend, indem der Feind unterdeß ein stärkeres Corps vorgeschoben hatte; er machte deshalb Vorstellungen und gab einige andere Entwürfe an, auf die der Herzog auch, im Vertrauen auf des Oberstlieutenants Umsicht, ohne Weiteres einging, wie aus folgendem Schreiben desselben klarer zu ersehen sein wird:

„Ich habe zwei Schreiben, von gestern Abend 9 Uhr und 10 1/2 Uhr erhalten. Weit entfernt, Ihre Vorkehrungen zu tadeln, genehmige ich dieselben vollkommen. Es leuchtet mir selbst ein, daß, wenn das feindliche Corps sich nicht zurückzieht, der Oberst von Veltheim zu schwach ist, um die Ufer der Eder zu vertheidigen; er muß daher die ganze Position ändern. Mylord Friedrich Cavendish anstatt Front gegen Dusten zu machen, gegen das was von Cassel her kommen könnte, muß selbst über die Eder marschiren, um das Corps in Respect zu halten, das sich in Carlsburg befindet, es ist daher nothwendig, daß ich von hier aus das beobachte, was von Cassel her kommen könnte.

Ich hoffe bald zu vernehmen, daß wir Herr von Fritzlar sind, ohne daß man einen Angriff auf diesen Platz unternehmen muß. Lassen Sie mir recht oft Nachrichten zukommen und sein Sie überzeugt ꝛc.

Wilhelmsthal, den 29. Juni 1762.
Morgens 8 Uhr. Ferdinand ꝛc."

Nachmittags 2 1/2 Uhr schrieb der Herzog abermals:

„Man hat gegen 10 ein Kanonenfeuer gehört. Ich weiß nicht ob dieses gegen Felsberg ist, oder ob Sie mit dem bei Zennern

postirten feindlichen Corps in's Handgemenge gekommen sind. Dieses wäre wohl nöthig, wenn dieses den Rückzug nicht angetreten hat, denn man wird keinen Angriff auf Felsberg bei einer solchen Nähe des Feindes riskiren können, da auch der Oberst von Veltheim zu schwach ist, um die Ufer der Eder zu vertheidigen.

Wenn Felsberg genommen ist, so wird man 150 Jäger zu Fuß, von Wintzingerode's Corps, dahin legen; der Rest der Infanterie dieses Corps wird nach dem Schlosse Gudensberg geschickt.

Mylord Friedrich Cavendish wird sich mit dem Gros seines Corps zwischen Lohn und Niden postiren und Front gegen die Fulda machen. Er wird einen starken Posten in Zuchen, die Jäger zu Pferde von Freytag bei Fritzlar, die braunschweig'schen und hessischen bei Metze und einen guten Communicationsposten in Niedenstein aufstellen. Sie werden von diesem Allen dem Lord Friedrich Cavendish meinerseits Mittheilung machen. Ich habe die Ehre 2c.

Wilhelmsthal, den 29. Juni 1762.

Ferdinand 2c."

Das Schloß Felsberg liegt dicht an der Eder, eine gute Brücke führt über dieselbe; unweit davon, östlich, fließt die Fulda, in die einige Stunden weiter nördlich die Eder einmündet. Nach einem kurzen Marsch konnte man von Felsberg aus in Melsungen sein, wo abermals eine Brücke über die Fulda führt, und so konnte man des Feindes Zufuhr gefährden, die ihren Weg bisher theils über Melsungen, theils über Cappeln nehmen mußte. Am 29. wurde das Schloß erstürmt und die Besatzung gefangen genommen. Riedesel hatte den Angriff dabei geleitet. —*)

Dem Feinde lag Alles daran, dem Herzog den Uebergang über die Fulda zu verwehren. Die französischen Generale detachirten deshalb den Grafen Rochambeau mit einem starken Corps in die Ge-

*) V. d. Osten giebt irrig an, daß das Schloß von hannöver'schen Jägern besetzt worden sei.

gend von Homburg, dieser hatte die Stadt Fritzlar mit seinen Grenadieren und Jägern besetzen lassen, die sich aber, wie schon erwähnt, bei Annäherung der Alliirten zurückzogen.

Der Graf Rochambeau hatte sich zwar hinter die Swalm zurückgezogen, allein er war noch stark genug, um wieder vor zu marschiren und Etwas gegen die ihm zunächststehenden Truppen der Alliirten auszuführen. Riedesel rieth daher sehr stets auf der Hut zu sein und alle Vorsichtsmaßregeln im Auge zu behalten. Er sprach sich in eben der Weise auch gegen den Herzog aus. Er sagt ferner in seinem Rapport (vom 28.), daß Veltheim zu schwach sei, um die Ufer der Eder mit Erfolg vertheidigen zu können, es müßte daher die ganze Disposition geändert werden.

Wir haben aus der eben angeführten Antwort des Herzogs (vom 29. Juni) ersehen, in welcher Weise er Abänderungen traf.

Der Herzog hatte an demselben Tage, Abends 10 Uhr, noch geschrieben:

„Es liegt mir viel daran zu wissen, ob Melsungen besetzt ist oder nicht, und zweitens: ob Hr. v. Rochambeau in seiner Position hinter der Swalm angreifbar ist oder nicht. Recognosciren Sie morgen sobald Sie können beides und geben Sie mir sogleich darüber Rapport rc."

Nachdem Riedesel's Rapporte eingegangen waren, entwarf der Herzog noch folgende Disposition für Lord Granby, die er in Abschrift gleichzeitig an Riedesel schickte; er schrieb darüber noch:

„Ich übersende Ihnen hier beifolgende Disposition zu der morgenden Bewegung, die ich an Mylord Granby schicke. Sie werden darin die Partie finden, die Sie dabei übernehmen sollen. Ich zähle dabei sehr auf Sie und bin rc.

Wilhelmsthal, den 30. Juni 1762.
Abends $10^1/_2$ Uhr. Ferdinand rc."

Disposition, um den Feind aus dem Lager bei Homburg zu vertreiben und dann sich über die Fulda zu ziehen:

„Ich bestimme hiermit, daß Ew. Excellenz in Gemeinschaft mit Mylord Friedrich Cavendish nach Homburg marschiren, um das feindliche Corps anzugreifen, das der Art postirt

ist, daß sein linker Flügel an Homburg gelehnt, die Fronte durch einen kleinen Fluß gedeckt ist und dessen rechter Flügel nach Harte zu gerichtet ist.

Ew. Excellenz werden sich mit der Brigade Beckwith, den Elliots, den blauen Garden und den 4 hannöver'schen Escadrons von Fritzlar aus in Marsch setzen, um bei Gombeth oder bei Engelsheim über die Swalm zu gehen und sich von da aus nach Homburg zu begeben.

Mylord Friedrich Cavendish wird von Felsberg aus mit den 4 Jäger-Bataillonen, den 2 Husaren-Regimentern Bauer und Riedesel und den 2 Jäger-Brigaden von Freitag durch Sandhof und Mosheim gleichzeitig nach Homburg abgehen.

Diese beiden Bewegungen sollen der Art abgemessen (compassés) sein, daß Ew. Excellenz und Mylord Fr. Cavendish in demselben Moment ankommen, um den Angriff zu eröffnen.

Der Oberstlieutenant von Riedesel, der die Gegend recognoscirt hat, wird Ew. Excellenz auf die Punkte aufmerksam machen, wo am geeignetsten ein Angriff unternommen werden kann. Die Bewegung des Mylord Fr. Cavendish schneidet den Feind von der Fulda ab, diejenige von Ew. Excellenz hat den Zweck, ihn von Ziegenhain abzuschneiden.

Erwartet Sie der Feind nicht, so muß man ihm, wenn es noch die Wahrscheinlichkeit für sich hat, ihn zu erreichen, folgen; wenn Sie aber zu rechter Zeit ankommen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Sie ihn unvorbereitet überfallen.

Ist der Feind aus Homburg vertrieben, so werden Ew. Excellenz daselbst einen starken Avertissementsposten zurücklassen, und marschiren dann mit dem Bataillon Fraser, dem von Auernheim und dem von Hartwig unter dem Commando des Mylord Fr. Cavendish, desgleichen auch mit der Brigade von Beckwith, den Elliots, den blauen Garden und den 4 hannöver'schen Escadrons nach Melsungen und werden da die Höhe, Melsungen gegenüber, besetzen. Sie werden den Obersten von Veltheim mit den hannöverschen Jägern von Freitag nach Morschen und den Oberstlieutenant von Riedesel mit den

2 Husaren-Regimentern und dem Jäger-Bataillon von Rall nach Rotenburg detachiren.

Ew. Excellenz lassen die Brücke und die Stadt Melsungen durch die Fraser'schen Jäger angreifen, die andern beiden Jäger-Bataillone werden den Angriff unterstützen.

Sobald Ew. Excellenz Herr von Melsungen und der Brücke sind, lassen Sie das Bataillon Fraser über die Fulda gehen, um das Holz an der Casseler Straße zu besetzen, desgleichen das Hartwig'sche Bataillon, um das Gehölz nach Lichtenau und Spangenberg hin zu besetzen. Das Bataillon von Auernheim bleibt bei der Brücke, um die beiden andern Bataillone zu unterstützen, oder ihnen als Replie zu dienen. Die Hälfte des Regiments der Elliots marschirt mit den Fraser'schen Jägern und die andere Hälfte mit den Hartwig'schen. Die Elliots dringen nach Cassel und Lichtenau zu vor.

Der Oberst von Veltheim geht bei Morschen über die Fulda und läßt daselbst die Brücke durch ein Detachement Jäger besetzen. Er geht mit dem Rest, nach Spangenberg zu, vor.

Der Oberstlieutenant von Riedesel geht nach Rotenburg vor und sucht die Verbindung mit Hirschfeld zu unterbrechen, die über die Straße von Sontra und Cappel geht.

Ew. Excellenz werden so lange Zeit als möglich in dieser Stellung verbleiben; im Fall Sie aber genöthigt sein sollten, dieselbe aufzugeben, so werden Sie sich über Fritzlar zurückziehen.

Der Major von Speth befindet sich mit den Jägern zu Pferde, von Wintzingerode's Corps, in Gudensberg. Ew. Excellenz werden ihm den Befehl zukommen lassen, einen starken Posten auf der Höhe von Grifte und von Holzdorf (da wo die Eder sich in die Fulda ergießt) aufzustellen, und einen andern starken Posten in Kirchbaum, um die Straße, die diesseits der Fulda von Cassel nach Gudensberg führt, ingleichen die, welche auf der andern Seite der Fulda von Cassel nach Melsungen führt, zu beobachten. Ew. Excellenz werden demselben noch die Weisung zukommen lassen, Sie sogleich von allen Bewegungen des Feindes in Kenntniß zu setzen, die er wahrnehmen wird, damit Ew.

Excellenz schnell und gut von Allem unterrichtet sind. Diese Posten sollen mit dem zu Elgershausen die Verbindung unterhalten.

Wilhelmsthal, den 30. Juni 1762.

Ferdinand rc."

Lord Cavendish schreibt:

„Ich habe die Ehre, die Befehle Sr. Herzogl. Durchl. zu erhalten, die Disposition für mein Corps und die demselben beigegebenen leichten Truppen betreffend, in welcher bemerkt ist:

„Sie nehmen mit den 4 Jägerbataillonen, den Regimentern und den 2 Husarenregimentern Bauer und Riedesel Ihr Lager zwischen Lohr und Rida."

Das Uebrige der Disposition ist dasselbe, wie es im Briefe Sr. Durchl. angegeben ist, den Sie gestern Abend erhielten.

Ich setze Sie von diesem in Kenntniß, mein Herr, damit Sie mit Ihren beiden Regimentern Lohr sich nähern. Ich überlasse es Ihnen den geeignetsten Platz für das Corps und für Ihre Patrouillen selbst zu wählen.

Ich bin Ihnen für den Rapport unendlich verbunden. Ich habe den Mann, der mir diesen brachte, bei mir behalten, da ich nicht eine einzige Ordonnanz habe. Ich ersuche Sie, dieses Schreiben womöglich heute noch an Se. Herzogl. Durchl. gelangen zu lassen. Ich habe die Ehre rc.

Lohr, den 30. Juni 1762.

Cavendish."

An demselben Tage machte Riedesel mit seinen Husaren einen Streifzug nach Obermelsungen, zerstörte da ein kleines Magazin mit Mehl und Hafer und machte mehrere Gefangene.

Die verschiedenen Corps setzten sich am nächsten Tage nach der erhaltenen Disposition in Marsch. Gegen Mittag wurde Lord Granby des Feindes ansichtig, er ging rasch auf denselben los und wurde mit einer Kanonade empfangen. Lord Granby ließ nun auch seine Geschütze auffahren und nun kanonirte man sich eine Zeitlang herum. Da hierdurch nichts Entscheidendes herbeigeführt wurde, so ließ der Lord seine Reiterei vorrücken und nun entspann sich ein

Reitergefecht, bei dem die französische Cavalerie zweimal geworfen wurde. Als ein dritter Angriff von Seiten der Franzosen einen gleichen Erfolg hatte, so zogen sie sich in der Richtung nach Ziegenhain zurück.

Sobald der Feind wich, kam Riedesel an die Arbeit, er verfolgte denselben mit seinen beiden Husaren-Regimentern und den hessischen Jägern bis unter die Mauern von Ziegenhain, setzte nun, die Verwirrung der Feinde benutzend, seinen kühnen Streifzug an der Weira bis Rotenburg fort und erbeutete vieles an Lebensmitteln. So nahm er in Melsungen 2000 Säcke Mehl, bei Hirschfeld 100 Ochsen und in Rotenburg ein starkes Magazin mit Stroh und Heu weg. Was er nicht mitnehmen konnte, ließ er zerstören. Dieser Streifzug gehörte zu den kühnsten, die die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat. Aber auch am Gefecht bei Homburg selbst hatte er bedeutenden Antheil genommen. Reden sagt in seinem Tagebuche darüber:

„Der Oberstlieutenant v. Riedesel hatte an dem glücklichen Ausgange dieses Gefechts vorzüglichen Antheil, weil er dem Feinde in dem entscheidenden Augenblicke in die rechte Flanke fiel und dem Regiment Elliot leichter Dragoner Luft machte, das gar sehr im Gedränge war*)."

Bei der feindlichen Armee gingen indeß hier und da Bewegungen vor, die auf anderweitige Operationen an der Fulda deuteten. Einige Regimenter Cavalerie und Infanterie nahmen ihre Richtung nach Melsungen hin. Dagegen ging das Corps des Prinzen Xavier am 1. Juli aus seiner bisherigen Stellung bei Dransfeld ab, ging über die Werra (bei Witzenhausen) und stieß zur Hauptarmee.

Am 2. Juli Nachmittags 5 Uhr meldete der Lieutenant Streithof an den Herzog: daß 800 feindliche Pferde auf dem Marsch von Sondershausen nach Dornhayn dort angekommen wären. Es waren die „Württemberger Bärenkappen." Diese rückten dort vors Lager, das eben im Begriff war abzurücken und wo die Officierzelte bereits abgebrochen waren, als Streithof rappor-

*) Von d. Osten Th. 3, S. 165.

tirte. Zwei Infanterie- und zwei Cavalerie-Regimenter befanden sich noch auf dem Marsche, um dazu zu stoßen. Zu gleicher Zeit ließ der Feind die Schiffe von der Neumühle die Fulda heraufbringen.

Der Herzog ließ diese Meldung dem Lord Granby in Abschrift zukommen, da dieses seine Vorposten nach der Fulda zu zunächst anging.

Ferdinand hatte am 3. Juli Abends die Rapporte Riedesel's erhalten, aus denen er dessen gelungenen Zug nach Rotenburg ersah, und in gewohnter Weise in den wohlwollendsten Ausdrücken seine Anerkennung darüber aussprach. Zugleich bewilligte er Riedesel's ermüdeten Truppen zwei Ruhetage, wenn es die Umstände erlaubten. Während der Zeit soll der Oberst-Lieutenant durch gute Spione zu erfahren suchen, wie die eigentliche Stellung des Feindes an der Fulda und Swalm sei, namentlich aber die erstere von Dornhain bis Morschen. Von Westphal wurde Riedesel ebenfalls in Anspruch genommen, denn er sollte diesem genaue Relationen über das Detachement an der Eder, das an der Einnahme von Felsberg mit Theil nahm, die Gefechte Speth's, die Expeditionen nach Homburg, Rotenburg und Melsungen zukommen lassen. Es ist daraus wohl zu ersehen, daß Riedesel selbst wenig von den Ruhetagen hatte.

Lord Granby war am 2. Juli wieder in seine alte Stellung bei Fritzlar zurückgekehrt und nahm sein Lager zwischen diesem Ort und Lohne. Am 3. war auch Riedesel von seinem merkwürdigen Zuge zurückgekommen und schloß sich Jenem wieder an.

Es sammelten sich indessen mehr und mehr feindliche Truppen bei Homburg, auch Rochambeau war wieder von Ziegenhain dahin zurückgekommen und man sprach bereits davon, daß dort ein größeres Corps zusammengezogen werden sollte, über das Stainville den Oberbefehl selbst übernehmen würde. Am 3. schreibt Veltheim:

„Der Obrister Hotham schreib mir eben, daß Er mir prevenirete, daß das Corps des Mylord Granby nach Riedenstein marchieren solle und Zuichen würde durch Rumbourg besetzt bleiben. Auch in Fritzlar der Major Ralle mit seinem Bataillon, denen Braun-

schweigischen Feldjägern und hundert Büchsenschützen von Freytag occupiret halten. Ferner sollten wir die convenable Oerter zwischen Mylord Cavendish der Eder und Fulde occupiret halten. Als nun Alles dieses nicht gehauen noch gestochen, so wenig als dabei bemerket ist, wann und in welcher Zeit es geschehen soll, und was vor Posten Ew. Hochwohlgeboren mit ihren Husaren und ich mit dem Rest derer Jägers besetzen soll, so habe Ew. Hochwohlgeboren ergebenst bitten wollen mir das bekannte darvon zu communiciren, zumahlen ich anbey erfahre, daß der Herr Obrist Lieutenant von Bauer zu ihnen gegangen, welcher jedenfalls ihnen die Intention Sr. hochfürstl. Durchl. wird bekannt gemacht haben.

Ich schrieb an Hotham und ersuchete Ihm um erleuterung, worauf er mir antwortete, er wisse nichts weiteres darvon und was er mir communiciret habe hätte Er aus Bauern seine papiere copieret. Sollte nichts weiteres darbey zu erinnern seyn so würde großen und kleinen Werkell und die darbey grenzenden convenablen Posten mir zu Theil werden müssen. Inzwischen da die gantze Sache deutlicher gemacht werden muß so bleibe bis zu ihrer Antwort oder einer weitern Ordre höheres Orts. Ich beharre rc.

Zuschen, den 3. July 1762
Nachmittags 6 Uhr. v. Veltheim."

„Soeben erhalte ein Schreiben von Sr. Durchl. dem Hertzog worinnen Dieselbigen sich wegen heut vorzunehmender Veränderung und das was durch Obristlieutenant v. Bauer in seinem Nahmen mir bekannt werde, so mir aber fehlet."

Aus dem Vorliegenden ist zu ersehen, daß Lord Granby's Anstalten sehr unklar und ungewiß getroffen waren. Dieser General war sonst tapfer und ein guter Reiterführer, was aber das Entwerfen von Dispositionen anbelangte, so war das nicht seine starke Seite.

In Folge dieser eingegangenen Meldung rapportirte Riedesel darüber an den Herzog. Er selbst hatte die Anstalten des englischen Generals nicht begreiflich finden können, da Jener aber in ächt englischem Stolze sich nicht viel von einem deutschen jüngern Officier sagen lassen wollte, so konnte Riedesel nicht in der Weise mit ihm verkehren, wie mit andern Generalen.

Lord Granby behandelte Alles sehr förmlich und ließ meist nur durch seine Generaladjutanten schreiben. So erhielt Riedesel auch am 3. von einem derselben folgendes Schreiben:

„Melsungen ist voller Franzosen, es sind daselbst 3 Generale angekommen, aber man weiß ihre Namen nicht. Man sagt, daß sie in dieser Nacht etwas gegen uns unternehmen wollten. Sie haben sowohl Fourage als Getreide bei Melsungen und man sagt, daß sie noch im Marsch auf Cassel wären.

Sie haben den Nachmittag 2 Patrouillen bis Brunsler gemacht und in Brunsler ist eine Passage über die Eder. Sie haben in Brunsler nach einem Spion gesucht, der hierher gehen sollte um ihnen dann zu sagen, wie stark ich hier wäre.

Felsberg, den 3. July 1762.

Ich habe diesen Rapport auf Befehl des Lord Granby geschickt.

Rudham
Adjutant."

Darauf hin wollte sich Riedesel, der in Werkel, einem Dorfe hinter Fritzlar stand, näher an die Eder ziehen. Veltheim stand noch weiter rückwärts in Zuchen. Da die Franzosen immer mehr Streitkräfte nach Melsungen zogen, und stark nach der Eder patrouillirten, so mußte das für die diesseitigen Truppen allerdings bedenklich scheinen. Riedesel machte daher Lord Granby mehrere Vorschläge, die aber wie schon erwähnt unberücksichtigt blieben. In Bezug auf Obiges antwortete Granby:

„In diesem Augenblick erhalte ich Ihr Schreiben. Ich finde in Bezug auf dieses nichts zu erwidern, als daß Sie wieder nach Werkel zurückgehen und dahin auch das Bataillon schicken, auch bitte ich Sie, Ihren Posten an der Eder aufzustellen, wie schon solche da sind. Ich habe die Ehre rc.

Lohn, 4. July 1762. Granby."

„Sie werden dafür sorgen, daß ich immer Ordonnanzen habe. Mit Ausnahme desjenigen Bataillons, von dem ich Ihnen schon gesagt habe, bleibt Alles bei Ihnen und der Oberst Veltheim, welcher bei Zuchen ist, bleibt in seiner Position."

Nach allem diesem blieb, wie gesagt, dem Oberstlieutenant von Riedesel nichts Anderes übrig, als dem Herzog die Sachen so zu melden, wie sie standen. Er hatte noch einen kurzen Entwurf in Bezug auf die nöthigen Abänderungen in der Stellung beigelegt und mußte nun das Weitere dem Ermessen des Herzogs überlassen.

Diesem war die Sache zu wichtig, als daß er ihr nicht alle Aufmerksamkeit hätte schenken sollen; er ritt deshalb selbst in Lord Granby's Lager, nahm Alles in Augenschein, und nachdem er sich von Allem hinreichend überzeugt hatte, ließ er eine durchgreifende Veränderung auf dem rechten Flügel vornehmen. Ehe er das Lager verließ, schrieb er Folgendes an Riedesel:

„Ich genehmige Ihren Vorschlag. Sie sagen Granby von mir, daß ich für angemessen finde, daß Sie mit den Jägern von Freitag, die Veltheim befehligt, wechseln. Mylord wird eine Stellung bei Riedenstein mit der Brigade von Beckwith, der von Wangenheim, der schweren Artillerie, den Blauen, Veltheim Cavalerie und Sprengel nehmen. Mylord Fr. Cavendish bleibt auf der Höhe hinter Lohne mit 3 Bataillonen Jägern und den Elliots stehen; Rall wird mit seinem Bataillon nach Fritzlar gehen; die Jäger zu Fuß von Wintzingerode und die Büchsenschützen von Freitag garnisoniren dort und vertheidigen den Platz. Gudensberg und Felsberg bleiben jedes mit 50 Jägern von der Brigade Wintzingerode besetzt. Die englische Gardebrigade und die 3 Regimenter Gardedragoner campiren bei Hof.

Im Lager Mylord Granby's hinter Lohn den 5. July 1762
zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags *).

Ferdinand rc."

Die leichten Truppen von beiden Seiten waren dabei immer in Thätigkeit. Die feindlichen schwärmten von Mühlhausen aus ins Halberstädt'sche und Braunschweigische und der Oberstlieutenant Ried=

---

*) Die Details dieser Veränderungen übergeht Tempelhof gänzlich. V. d. Osten führt dieselben zwar an, aber mit einigen Abänderungen. Bemerkt mag hier noch werden, daß der Herzog obige Ordre eigenhändig geschrieben hat.

esel, der dabei nicht müßig blieb, streifte bis in die Gegend von Marburg.

Letzterer wollte nämlich ein feindliches Detachement in Frankenberg überfallen; er schickte deshalb am 4. seinen Plan an den Herzog ein, der ihn unter der Bedingung genehmigte, „daß sich sein vis-à-vis ruhig verhielte." Er marschirte sogleich ab, aber noch unterwegs erhielt er durch eine nachgeschickte Ordonnanz vom Herzog die Nachricht: daß das Detachement bereits aus Frankenberg sich zurückgezogen habe, daß mithin die vorgehabte Expedition nicht mehr stattfinden könne. Doch wollte er nicht umsonst ausgerückt sein, und beschloß daher seinen Marsch zu beschleunigen, um das feindliche Detachement noch einzuholen, was ihm auch gelang. Dieses erreichte er bei Gofeld, griff es gleich herzhaft an und machte 83 Franzosen zu Gefangenen, worunter sich auch der Brigadier Normann befand.

Kaum von diesem Zuge zurückgekehrt, erhielt Riedesel einen abermaligen wichtigen Auftrag vom Herzog: er sollte die Bäckerei in Warburg mit decken, auf die es nach allen Anzeichen der Feind abgesehen hatte. Zunächst mußte er die Majors Pfuhl und Embst dahin detachiren, um den Oberstlieutenant Specht von den Braunschweigern, der nur mit 200 Mann den Platz hielt, zu unterstützen. Der General Wolff mußte mit 4 Schwadronen nachrücken und auch das Infanterie-Regiment v. Mannsbach mußte ein Gleiches thun, um zunächst in Liebenau sich zu setzen. Es war nämlich ein starkes französisches Detachement durch das Waldeck'sche nach Stadtbergen zu marschirt, dessen Absicht sich leicht errathen ließ. Am 11. des Morgens 3 Uhr kam auch eine feindliche Artillerie-Abtheilung vor Warburg an. Die Franzosen nahmen dort einige Pferde vom englischen Fuhrwesen, dessen Commandant sich dabei unvorsichtig benommen hatte, weg und gingen wieder nach Stadtbergen zurück. Die vom Herzog ausgeschickten Truppen wurden nachher gleichfalls zurückgezogen.

Ferdinand, immer auf seiner Hut, ließ die Werke in Fritzlar mehr befestigen und schickte starke Detachements an die Eder. Da ihm hierbei ein französischer Posten, der das Schloß Waldeck besetzt hatte, in seinen Ausführungen besonders lästig war, so faßte er

den Entschluß, diesen daraus zu vertreiben und beauftragte damit am 9. den General Conway. Wir wollen hier das Weitere aus der Disposition für den Lord Granby entnehmen, die sich in Copie bei den Papieren befindet und am 9. Juli Morgens 9 Uhr von ihm in Wilhelmsthal ausgefertigt ist. Dieselbe lautet:

„Mein Plan ist, das Schloß Waldeck morgen angreifen zu lassen. Ich beauftrage den Herrn General-Lieutenant von Conway mit diesem Unternehmen, der zu diesem Zwecke das dritte braunschweig'sche Grenadier-Bataillon mit dem Regimente von Bland unter seinen Befehl erhält. Das ganze Detachement wird diesen Abend in Ippinghausen versammelt seyn.

Sobald der Gen. Conway nach Waldeck abmarschirt, so werden die Posten von Zuchen und Naumburg unnütz. Deshalb werden Ew. Excellenz wohlthun, wenn sie diese mit Allem, was von den braunschweig'schen Husaren und denen von Bauer übrig bleibt, an der Eder verwenden, und was nicht mit Riedesel marschirt ist, dazu nehmen, das genannte Schloß Waldeck diesen Abend zu umzingeln.

Morgen früh precis 6 Uhr werden Ew. Excellenz Mylord Fr. Cavendish mit den drei Jäger-Bataillonen, die unter seiner Ordre stehen und mit dem Regiment Elliot von Lohne nach Bergheim marschiren lassen. Mylord Fr. Cavendish wird mit dem Gros seines Corps eine geeignete Stellung wählen, und wird Bergheim und Welle mit Detachements besetzen. Desgleichen werden Ew. Excellenz dem Obersten v. Veltheim die Weisung geben, morgen zu Mittag mit den Jägern zu Fuß und zu Pferd über die Eder zu gehen, er wird die Fußjäger in dem Holze aufstellen und wird sie mit den Jägern zu Pferd nach Zweschen, Kersten und Borken vorschieben, um diese Gegend an der Swalm zu säubern.

Diese Disposition bleibt bis zur Einnahme des Schlosses Waldeck in Gültigkeit*). Gezeichnet Ferdinand rc."

*) In Bezug auf die Wegnahme dieses Schlosses herrscht bei mehreren Schriftstellern eine Verschiedenheit in den Angaben. V. d. Osten sagt: daß am 9. der

Die französische Besatzung vertheidigte sich in dem schlecht befestigten Platze sehr hartnäckig und erst nachdem sie ihre sämmtliche Munition verschossen hatte, capitulirte sie am 11. unter der Bedingung eines freien Abzugs.

Kaum war Riedesel von dem Marsche nach Warburg hin zurückgekehrt, das er nicht erreicht hatte, so erhielt er vom Herzog folgendes Schreiben:

„Mein Herr. Ich danke Ihnen für Ihre beiden Briefe von diesem Morgen, geschrieben um 4 und 5 Uhr. Wenn Pfuhl rechts nach Stadtbergen vorgerückt ist, so könnte es sein, daß er die Queue der Chamborans erwischte; ohne dieses werden sie Mittel finden, zu entkommen.

Die Feinde haben nichts gegen die Bäckerei ausgerichtet; sie haben sich damit begnügt, gegen 50 abgetriebene Pferde vom Reservetrain wegzunehmen.

Der Angriff auf Schloß Waldeck hat diesen Morgen zur bestimmten Stunde begonnen; ich weiß nicht, ob der Commandant eine lange Vertheidigung beabsichtigt. Wenn wir es haben werden, so denke ich 100 Fußjäger v. Freitag hineinzulegen und einen Posten daselbst von 50 Jägern zu Pferd aufzustellen. Darüber werde ich Mylord Granby noch schreiben.

Es scheint mir nothwendig, einen Posten von einigen Escadrons Husaren zu Fürstenberg, zwischen Corbach und Frankenberg, aufzustellen, und Sie werden dazu 1 Escadron von Ihrem Regimente und 1 von dem von Bauer dahin befehligen. Geben Sie das Commando darüber dem Major Schon, oder jedem andern gewandten Officier, auf den Sie zählen können.

Gen. Conway zu dieser Expedition abgeschickt worden sei und zwar: mit der ganzen braunschweig'schen Grenadier-Brigade unter Stammer, dem Dragoner-Regiment Bland nebst 8 Haubitzen, 4 Sechspfündern und 2 Petarden. (Th. 3, S. 170.)

Tempelhof sagt: daß Conway schon am 7. Juli mit einiger Artillerie detachirt worden wäre, und schon am 9. vor dem Schlosse erschienen sei, und den Commandanten, de Bois, zur Uebergabe aufgefordert habe. Dies ist, in Bezug auf die Zeit, offenbar irrig. Von andern Truppen erwähnt dieser Schriftsteller nichts. (Th. 5, S. 271.)

Melden Sie mir auch bald, was in Waldeck vorgeht und seyn Sie von der ausgezeichneten Hochachtung überzeugt, mit der ich bin ꝛc.

Wilhelmsthal, den 10. Juli 1762,
Abends 9 Uhr. Ferdinand."

Riedesel hatte gleich wieder einen andern Plan entworfen; er wollte in die Gegend von Wildungen, um den herumschwärmenden Feind zu vertreiben, der die rechte Flanke der bei Fritzlar und Niedenstein stehenden Truppen beunruhigte. Wie weit er sein Project ausführen konnte, kann leider hier nicht näher angegeben werden, da weitere Nachrichten hierüber mangeln.

Der Herzog schreibt am 11.:

„Ihr Rapport von gestern Abend ist mir zugekommen, in dem Sie mir melden heute nach Wildungen marschiren zu wollen. Das ist gut und ich ertheile hierzu meine Genehmigung, aber detachiren Sie die 2 Escadronen nach Fürstenberg, zwischen Corbach und Wolfshagen, von denen ich gestern Abend in einem Briefe sprach, den ich Ihnen expres zu diesem Zwecke schrieb.

Der Feind, der sich gestern Morgen 3 Uhr nach Warburg begab, hat sich durch Ossendorf, Scherffede, Blankenrode, Merhof, Fürstenberg, Winneberg und Oberalm nach Brilon zurückgezogen. Man sagt daß das ganze Detachement aus 300 Pferden, außer der Infanterie, bestanden habe. Ich bin ꝛc.

Wilhelmsthal, den 11. Juli 1762.
Morgens 8 Uhr. Ferdinand."

Nach der Einnahme von Waldeck erhielten die dazu befehligten Truppen eine andere Bestimmung; General Conway mußte in das Lager auf der Höhe der Cascade gehen und dort das Commando über die Truppen übernehmen, die bisher der Gen.-Lieut. Waldgrave befehligt hatte, der nun wieder zur Hauptarmee zurückging.

Der Herzog nahm nun mehrere Veränderungen in der Stellung der Armee vor; namentlich sollten die Ufer der Eder stärker besetzt wer-

den, um dem Feinde die von Frankfurt herkommende Zufuhr der Lebensmittel zu erschweren.

Am 12. hatte sich der Marquis de Rochambeau von den Höhen zu Wabern nach Treisa zurückgezogen. Am 15. erhielt daher der General v. Luckner das Obercommando über ein neuformirtes Corps, um mit diesem von dem rechten Flügel der Armee aus das Corps des Marq. de Rochambeau zu überfallen. Die bisherigen unter seinem Befehle stehenden Truppen im Reinhardswalde und bei Wilhelmshausen erhielten den General v. Waldhausen zu ihrem Commandeur. Der Herzog schickte hierzu folgende Disposition an den General v. Luckner, die sich im Original bei den Papieren befindet.

„Dem Herrn General-Lieutenant danke ich ergebenst für Dero gestern Abend um 10 Uhr und heute früh um 7 Uhr an mich erlassene Rapports.

Das Schloß zu Waldeck hat sich gestern Abends an die unsrigen ergeben. Die Garnison ziehet unter der Bedingung aus, in einem Jahre nicht wider die alliirte Armee zu dienen.

Der Herr General-Lieutenant choisiret auf meiner rechten Flanque das avancirte Corps zu commandiren. Solches bestehet aus 6 Bataillons und 25 Escadrons.

Der Herr General-Lieutenant werden also Morgen früh zwischen 7 und 8 Uhr aufs späteste anlangen können. Ich werde Ihnen noch heute Abend das Detail Ihres neuen Corps nebst meiner Instruction nach Holzhausen zusenden.

Ich ersuche den Herrn General von dieser neuen Commission gegen Niemand das allermindeste zu entdecken; ich nehme allein den General-Major von Waldhausen davon aus, welchen Dieselben von Allem und Jedem, was Ihr jetziges Commando zu Holzhausen anbetrifft, informiren werden, damit derselbe absonderlich auf den Fall einer feindlichen Attaque wissen möge, wie er sich zu verhalten habe. Mir wird lieb sein, wenn die 2 Esquadrons Husa-

ren preeise um 1 Uhr aufbrechen, und befohlnermaßen nach Hof marschiren werden. Ich verbleibe ꝛc.

Wilhelmsthal, den 12. Juli 1762,
Nachmittags 3 Uhr. Ferdinand."

An den Herrn Gen.-Lieut. von Luckner.

Außer dem Gen. v. Waldhausen wußte aber auch der Oberstlieutenant v. Riedesel von diesem so geheim gehaltenen Plan, denn er erhielt nicht nur die ganze für den Gen. Luckner abgefaßte Instruction, sondern auch noch andere Andeutungen. Der Herzog schrieb demselben unter Anderem am 11. Morgens:

„Der General-Lieutenant von Luckner ist unterwegs, um das Commando über die Truppen zu übernehmen, die sich an der Eder befinden. Sie sind an seine Befehle gewiesen."

Letzterem waren zu diesem Manöver 8 Bataillone und 27 Schwadronen bestimmt; da aber Rochambeau trotz aller Vorsicht von Seiten des Herzogs Kunde davon erhielt, so säumte er nicht seine Stellung zu verlassen und sich auf die Höhen von Homburg an der Ohm zurückzuziehen.

Am 13. marschirte der General Conway aus seiner bisherigen Stellung bei der Cascade nach Hof. Der Herzog schreibt an demselben Tage, daß Riedesel, der sich in Freienhagen befindet, zum Corps des General Conway stoßen solle. Dieser schreibt an demselben Tage ebenfalls an Riedesel:

In diesem Augenblicke erhalte ich von Sr. Herzogl. Durchl. den Befehl, daß Sie sogleich nach Empfang dieser Ordre mit Ihren 2 Husaren-Regimentern aufbrechen sollen, um diesen Morgen 4 Uhr hierher ins Lager zu Waldeck zu kommen. Sie verbleiben unter den Befehlen des General-Lieutenants von Luckner. Ich bin ꝛc.

Waldeck, den 13. Juli 1762,
Morgens 1 Uhr. R. S. Conway,
Gen.-Lieut.

An demselben Tage schickt Lord Granby 4 französische Ueberläufer an Riedesel, die auf ihr Verlangen in sein Husarenregiment einzutreten, ihm übergeben werden.

Der General Luckner hatte kaum das Commando über die ihm zugetheilten Truppen erhalten, als er in der Nacht vom 14. in aller Stille mit seinem Corps von Wildungen nach Utershausen marschirte, um das auf dem Heiligenberge zwischen Melsungen und Felsberg stehende feindliche Corps in der Flanke anzugreifen. Der Herzog ließ noch von andern Seiten durch verschiedene Corps Bewegungen machen, um das Unternehmen Luckner's zu unterstützen. Der Feind, der dieses noch rechtzeitig gewahr wurde, verließ den Heiligenberg und zog sich nach Melsungen zurück. Doch am nächsten Tage, als er Verstärkungen erhalten hatte, nahm er seine Stellung auf jenem Berge wieder ein. Luckner rückte zwar auf diesen vor, da ihm aber der Gegner zu überlegen war, so mußte er einen ernstlichen Angriff unterlassen.

Die Ansammlung der feindlichen Truppenmassen in der Gegend von Melsungen bestimmte den Herzog die Armee am 16. rechts abmarschiren zu lassen und ein Lager zwischen Hof und der Cascade zu beziehen. Er selbst nahm sein Hauptquartier im erstern Orte. Durch diese Bewegung sicherte er sich die Gegend zwischen der Swalm und Fulda mehr und erschwerte dem Feind die Zufuhr seiner Lebensmittel.

Trotz dem der General Luckner das zweite Mal nichts gegen den Feind auf dem Heiligenberge ausrichten konnte, so war er doch mit dessen Maßregeln sehr zufrieden; er schreibt darüber am 16.:

„Ich bin zufrieden. Der General Luckner konnte mit seinem Manöver nicht mehr ausrichten; es macht ihm viele Ehre.“

Riedesel hatte sein Quartier in Obermellerich.

Am folgenden Tage schreibt Luckner:

„Der Hertzog Durchl. schreiben mir von gästrigen datum von Hoff aus, und ordonieren fleissige kleine, auch große dethagements gegen den feint zum öffteren zu senden, umb den feint da durch suchen zu inquietieren, der Herr Obristl. werten also Von der güte seyn, und dethagieren eins nach der gegent Treysa, und eins gegen Marburg, wie starkh, das lasse ich Ew. Hochwohlgeb. zu dero Disposition.

Monsieur Chevert ist den 15. die Werra repassiret, was es nun geben wiert, das mues uns die zeit lehren, Empfehle mich.

Cappel, den 17. july 1762.

N. Luckner."

Der Herzog hatte bei seiner Bewegung wohl darauf gerechnet, daß die feindliche Armee sich zurückziehen würde. Es drückte ihn in diesen Gegenden abermals der Mangel an Lebensmitteln. Er schreibt am 16.:

„Ich wünsche sehr daß die feindliche Armee die Partie ergriffe, sich nach Cassel zurückzuziehen, aber ich glaube, daß sie sich nicht sehr damit beeilen wird."

Der General Luckner hatte am 18. seine Bagage noch nicht bei sich; er ist darüber sehr unwillig und schreibt:

„Wo die schwere not meine Pagag hat, das weis der liebe Gott, sie ist noch nit hier; ich invitiere mich diesen Mitag bey Ew. Hochwohlgeb. das mehrere werde Mündlich sagen."

Am 22. nahm der Herzog abermals eine theilweise Veränderung in der Stellung seiner Armee vor. Die nun wieder ganz vereinigte Reserve unter Lord Granby kam nach Gerstenhausen an der Swalm, auf dem Wege zwischen Fritzlar und Jesberg; der General Conway kam gegen Gudensberg hin zu stehen und Luckner mit seinem Corps kam in die Gegend von Treysa. Die Hauptarmee rückte mehr rechts, bis gegen Kirchberg vor, woran der rechte Flügel sich lehnte; der linke stieß an den Niedensteiner Berg. Dies geschah hauptsächlich in Folge einer Bewegung der feindlichen Armee, deren linker Flügel am 21. mehr an die Eder vorgeschoben worden war.

Das Corps des Prinzen Xavier stand sehr ausgedehnt; der Herzog beschloß diesen Umstand zu benutzen, und ordnete einen Angriff auf dasselbe an. Hierzu waren die Generale Zastrow, Gilsa, Bock und Waldhausen und der Oberst Schlieffen bestimmt. Am 23. Morgens 4 Uhr fand der Angriff statt, nachdem die verschiedenen Abtheilungen über die Fulda hatten gehen müssen, wobei die Truppen zum Theil bis an die Brust im Wasser waten mußten.

Trotzdem wurde das Ganze mit der größten Präcision und ganz nach der Disposition ausgeführt. Die sächsischen Grenadiere widerstanden an der Fulda am hartnäckigsten, allein nicht genugsam unterstützt, mußten sie dem ungestümen Angriff weichen. Währenddem war der Prinz Friedrich von Braunschweig von Woltershausen her vorgerückt und beschoß das Lager auf dem Kratzenberge. Dies brachte den Feind in die größte Verwirrung, er floh und überließ den Siegern 1200 Gefangene, 13 Kanonen, 3 Fahnen und 3 Standarten. Die Alliirten konnten ihre Vortheile nicht weiter verfolgen, da ein starkes feindliches Corps zur Unterstützung des Xavier'schen anrückte.

Nachdem die Truppen, die gegen das Corps des Prinzen Xavier geschickt worden waren, sich wieder über die Fulda zurückgezogen hatten, nahmen sie ihre Stellung bei Hohenkirchen.

Am 22. Juli war Riedesel von Luckner ins Lager zu Flörsheim befohlen; er sollte dort Nachts um 2 Uhr mit 300 Pferden ohne Equipage eintreffen und sich an den rechten Flügel von Elliot setzen. Was zurückblieb, sollte er an den Major Emst, als den ältesten Officier übergeben und die Rapports von diesem sollten an den General Bremer gemacht werden. Das Schreiben in Bezug darauf ist originell, es lautet:

„Mein lieber Hr. Obristlieutenant, bitte ihnen umb keine Vergebnüs zu sbrechen, wier seyn beyde Ehrliche Menschen, halten sie mich lieb, ich werde es Zeit Lebens seyn; ich hoffe ihnen diesse Nacht 2 Uhr benebst 300 pfert ohne Equipage hier zu sehen, das weitere werde die Ehre haben ihnen fehrner zu sagen, adieu mon cher ami.

Flörsheim, den 22. july 1762,
abents 9 uhr. N. Luckner."

Am 22. Nachmittags schrieb der Herzog:

„Ich schreibe dem General-Lieutenant v. Luckner, daß er morgen nach Neukirchen marschiren soll, wenn es die Umstände gestatten. Der General-Major wird morgen die Stadt Homburg angreifen und die Brigade von Beckwith wird diesen Angriff unterstützen."

Da hier die weitern Berichte fehlen, so kann nicht mit Bestimmtheit angeführt werden, ob dieser Befehl in der That ausgeführt wurde; nur so viel ist constatirt: daß der Herzog am 24. die feindlichen Vorposten durch die leichten Truppen angreifen ließ, die bis Hessenrode zurückgedrängt wurden*)

Am 23. Nachmittags 4 Uhr setzte sich die Armee in Marsch und nahm zwischen Nieder-Mellerich und Niedervorschütz ein Lager. Der Herzog hatte am 22. sein Hauptquartier in Kirchberg. Am 25. ging er mit Tagesanbruch wieder aus diesem Lager, und marschirte nach Falkenberg. Er hatte 12 Bataillone und 8 Schwadronen bei sich. Bei Frankenberg stießen Lord Granby und Cavendish zu ihm, so daß er nun eine Macht von 27 Bataillonen und 30 Schwadronen zusammen hatte. Am Abend waren die Alliirten dem französischen Lager gegenüber, das sich mit seinem rechten Flügel an den Heiligenberg, den größten in dortiger Gegend, und mit seinem linken an die Höhe von Harleshausen lehnte. Der Feind war stark verschanzt und hatte allenthalben Verhaue angelegt, so daß der Herzog es nicht wagte, hier einen ernstlichen Angriff zu unternehmen. Beide Armeen blieben den Tag und die darauf folgende Nacht einander gegenüber stehen. Am 26. gingen die Alliirten zurück und bezogen ihr altes Lager bei Niedervorschütz wieder, wo der Herzog sein Hauptquartier nahm. Die feindliche Armee brach zu gleicher Zeit auch aus ihrem Lager auf und ging über die Fulda.

Riedesel hatte am 22. sein Quartier in Frankenstein. Am 24. schreibt Lord Granby:

„Gestern Abend kam ich mit meinem Corps hier an. Freytag ist in Homburg, Beckwith auf den Höhen von Rupertshausen. Gegenwärtig habe ich keinen Posten mehr in Bischhausen.

Se. Herzogl. Durchl. haben Ihr Hauptquartier in Nieder-

*) V. d. Osten (Th. 3, S. 188) sagt: daß am 23. Juli Conway vom Herzog befehligt worden wäre bis Homburg vorzurücken.

Vorschütz. Ich beglückwünsche Sie wegen der guten Nachricht von gestern. Ich habe die Ehre etc.

Sieglis, den 24. Juli 1762.

Granby."

Der General Luckner hatte am 25. Juli Landwehrnhagen eingenommen, dabei 260 Mann gefangen und Vieles erbeutet. An demselben Tage war Freitag über einen von Melsungen nach Rothenburg gehenden Transport feindlichen Gepäcks hergefallen, der durch 4 Dragoner-Regimenter gedeckt wurde, die er so heftig und mit seiner Artillerie angriff, daß die starke Bedeckung sich schleunigst davon machte und den Transport den Siegern überließ.

Am 26. Juli erhält Riedesel von Luckner aus Fulda den Befehl, die bei sich habenden Gefangenen ihm zuzusenden; er will sie sämmtlich nach Hanau schicken. Auch räth er Riedesel an: einen Vorposten gegen Hünfeld hin zu postiren. Der General sagt noch unter Anderem:

„Hünfeldt ist nunmehr unser Augen Haubtwerth."

Das Schreiben ist nach Horas adressirt.

Am 27. schreibt Luckner:

„So wir nun Gewißheit haben, so ist meine intention Ew. Hochwohlgeboren mit einem Detachement Infatr. über Hunstädt gegen Mansbach zu avans corps gegen Vacha poussieren zu lassen, 2. ein anderes gegen Gölnhausen, bitte nur umb eine kleine Nachricht.

Fulda, d. 27. july 1762. N. Luckner."

Am 28. war Riedesel in Hünfeld; er wird von Luckner nach Fulda befehligt, der dort Mehreres mit ihm besprechen will.

Tags darauf schreibt Dieser:

„Der Herzog Durchl. schreiben mir gästernt mit sehr großer Zufriedenheit, daß wir hier sein, ich möchte möglich zu machen suchen mich zu souteniren, das andere werde ihnen mündlich sagen.

Fulda, d. 29. july 1762. N. Luckner.

Sobald alle ihrige Dethagements herein kommen sein, so marschieren sie mit alles wiederumb anhero. N. Luckner."

Am 27. verlegte der Herzog sein Hauptquartier von Niedervorschütz nach Gudensberg.

Der General Luckner hatte am 29. einen Versuch gemacht, den Feind aus Hersfeld zu vertreiben, da dieser aber mißlang, so marschirte er nach Fulda, nahm dieses und mit demselben gegen 400 Mann und 2 Haubitzen. Von hier aus detachirte er den Oberstlieutenant Riedesel mit seinen Husaren nach Vacha und ließ andere kleine Detachements bis an den Main streifen.

Am 30. Juli erhält er von Luckner den Auftrag, einen Officier mit 30 Pferden nach Hünfeld zu senden, um das Stainville'sche Corps aufzusuchen, diesem zur Seite zu bleiben, und ihm von den Bewegungen dieses Corps Nachricht zu geben. Luckner nimmt an, daß dieses seinen Weg entweder über Vacha oder über Hersfeld nehmen muß.

An diesem Tage ist Riedesel wieder in Horas.

Ende Juli erhielt er für sein mitgenommenes Regiment eine Remonte. Am 30. war er in Hünfeld. Am 31. schrieb der Herzog aus Gudensberg:

„Ich wünsche sehr, daß der General-Lieutenant von Luckner Mittel fände, das Corps von Stainville anzugreifen, das, wie ich glaube, nicht 5000 Mann stark ist."

Am 1. August war nämlich der Erbprinz bei Marburg angekommen und hatte ein Lager bei Dodenhausen bezogen. Es geschah dieses zu dem Zweck, die Vereinigung des General Stainville mit dem Prinzen von Condé zu verhindern, der mit seinem Corps zur Verstärkung des Erstern herangerückt war. Luckner sollte hierzu mit dem Erbprinzen gemeinschaftlich operiren und über Schlitz nach Alsfeld marschiren.

Nach einem Rapport des Letztern an den Herzog sollte das Stainville'sche Corps 26 Schwadronen und 16 Bataillone*) stark sein; der Herzog hatte jedoch in Erfahrung gebracht, daß dieses nur aus 22 Schwadronen bestehe, nämlich aus 16 Schwadr. Dragonern

*) Diese 16 Bataillone sollten nach Luckner's Meldung unter dem Commando des Herzogs de Coigni zu jener Zeit in Mannsbach stehen.

und 6 Schwadr. Husaren. Ueber die Infanterie hatte er keine sichere Nachricht; er bezweifelt aber die von Luckner angegebene Stärke. Er schreibt solches vom 1. August und fügt dem Schreiben noch bei:

„Recognosciren Sie Mr. de Stainville, ist er anzugreifen, so muß dieses ohne Zeitverlust geschehen."

Am 3. schreibt der Herzog unter Anderem:

„Ich bin über den Marsch Luckner's ganz derselben Meinung wie Sie; ich ersuche ihn von Neuem gegen die Fulda vorzurücken oder wenigstens die leichten Truppen nach Grebenau hin vorzuschieben. Sie werden den Major Schon mit seinen 2 Escadr. an sich ziehen. Da der Erbprinz sich gegenwärtig in der Nähe von Marburg befindet, so ist dort Schon nicht mehr nothwendig.

Ich erhalte eben Nachricht, daß ein neues Lager bei Betra*) hinter der Fulda gebildet ist. Es scheint daher doch, daß der Feind mit aller Gewalt sich die Verbindung wieder frei machen will."

Der General Stainville, der bis Bebra marschirt war, hielt sich dort nicht lange auf; er ging von da nach Sontra zurück. In Mües erfährt Luckner, aber etwas zu spät, daß Stainville schon am 1. Mittags aufgebrochen war und den Weg nach Hersfeld eingeschlagen hat. Riedesel soll den Major Pfuhl davon in Kenntniß setzen, der sich zum Rendezvous im dortigen Lager auf dem Berge einfinden. Luckner will abmarschiren und seinen Weg über Lauterbach nach Alsfeld nehmen; Riedesel soll in Lauterbach zu ihm stoßen, von wo aus er die Tête mit Luckner's Regiment bilden soll, mit dem seinigen aber die Arrièregarde.

Am 4. August hatte der Herzog dem General Luckner befohlen, unverweilt nach Herschfeld zu marschiren und diese Stadt zu nehmen. Er schlug ihm dabei vor, seine leichten Truppen bis an die Fulda zu postiren, und dabei fleißig zu recognosciren, um immer zu wissen, was an der Werra vorginge.

Dem Herzog mußte viel daran gelegen sein Herschfeld in seine Gewalt zu bekommen, denn er schrieb am 4. in einem zweiten Briefe:

*) Wahrscheinlich Bebra.

„Ich hoffe, daß sich der General von Luckner beeilen wird, nach Herschfeld zu kommen, er muß thun was in seinen Kräften steht, um sich dieses Platzes zu bemächtigen."

Am 5. August erhält Riedesel von Luckner den Befehl mit seinen 2 Husarenregimentern sofort nach Ober-Aula zu marschiren: dort soll er sich in Bereitschaft halten, daß er gleich wieder auf Herschfeld zu reiten könne und so wieder weiter rücken.

Noch am Abend desselben Tages erhielt derselbe vom General Luckner eine nähere Weisung, wie aus dem beifolgenden Briefe zu ersehen ist:

„Ich habe ihnen vor einer halben stunt geschrieben, und meine umbstänte worin ich bin gemeltet, Ew. Hochwohlgeb. werden in meinem heuntigen Morigen nit woll observiret haben, es heist nit Niederaule sondern Ober-Aule, wohin ich ihnen gesagt habe zu gehen, den von Nieder-Aule mues ich über das Deffile, welches mit denen schwehren Kanonen, nit wohl gehet, darumb bin ich gezwungen, meinen March nach und über Ober-Aule zu dirrigieren.

ersuche also wenigstens daß nach Ober-Aule zu gehen, damit solches so lange bleibt biß ich kommen kann, und Ew. Hochwohlgeb. kann ich nit gegen Herschfeld vorrücken lassen, bis ich mit Kannons versehen bin.

Otterau, d. 5. Aug. 1762.
abents $6^1/_2$ Uhr. N. Luckner."

„wollen sie aber mit alles nach Ober aule gehen, desto lieber weere es mir."

Noch an demselben Abend schreibt er abermals:

„Es gehet mir fatal. Heunte Morgen sendet mir der Erbprintz Durchl. durch meinen Oberadjudanten die Nachricht, daß ich möchte ein Commando nach Kirchdorff senden, er hätte gästernt nach Amoeneburg 4 Haubizen und 4 12 ℔ Kannonen dahin gesandt, welche Ordre hatten diesseits an mein dethagement zu Kirchdorff abzulieffern, ich habe gleich 1 Major mit 150 Infant. nebst 100 pferten nach Kirchdorff dethagiert, selber läst mir sagen, umb 12 uhr

diessen mitag hätte er noch nichts gehört noch gesehen von einer Arthalerie, nun können sie denkhen wie ich En pen (peine?), daß fatale Wetter fählt mir auch ein, daß ich gezwungen bin (wo ich anders beisammen haben will) hier anzuhalten, biß ich nachricht bekomme von der Arthalerie, bitte ihnen also bleiben sie so lange in Ober Aule stehen, bis ich ihnen weiter schreibe, lassen ihrige patrouillen auf Herschfeld rechts nach Nieder Aule links nach Rotenburg gehen,

Wan einige Brieffe an mich nach Ober Aule kommen, eröffnen sie dieselben und senden mir alsdan solche.

Adieu mon cher ami, das fatale wetter und die Arthalerie machen mir vill schwierigkeit.

Otterau, d. 5. Aug. 1762,
abents 6 Uhr. N. Luckner."

Riedesel, der darüber an den Herzog schrieb und die mißlichen Umstände in Betreff der Artillerie dabei erwähnte, erhielt von diesem am 6. zur Antwort:

„Der Angriff auf Hirschfeld nützt im Augenblick zu nichts mehr, denn da Hr. v. Stainville nach Rothenburg zurückgekehrt ist, so würde er zu nahe sein. Anderer Seits marschirt die Artillerie nicht schnell genug. Ich habe vorgezogen dem General Luckner zu befehlen nach Mühlbach zu marschiren und dort meine weitern Weisungen zu erwarten und während dem die leichten Truppen vorwärts nach Rotenburg hin zu poussiren. Ich bin ꝛc.

Gudensberg, den 6. August 1762.

Ferdinand."

Expedirt am 7. August Morgens 5 Uhr.

Der Herzog hatte die Sachlage ganz richtig aufgefaßt, denn schon am 6. schickte Stainville eine Verstärkung nach Hersfeld und Luckner's Artillerie kam nicht weiter als bis nach Scharfenborn.

An demselben Tage ist Luckner in Mühlbach eingetroffen; er schreibt von da aus an Riedesel in Tollhausen:

„Der Hr. Obristlieut. marchieren sofort näher gegen Rotenburg, und machen Stainville alle mögliche demonstrations, hält derselbe, so missen sie sich in keine Risque geben, geben sie mir antwort wo sie sein ich komme selbst bei,

das Corps marchiert morgen frühe von hier über Nider Elnbach, passirt alda die Fulda nach Heimbach, das ist ein advertissement allein von mir; Gott gebe, daß uns das wasser nit hintert.

Mühlbach, den 7. Aug. 1762,
abents $^1/_2$8 uhr. N. Luckner."

Drei Stunden später schreibt derselbe abermals:

„Das Stainvill'sche Corps wird ganz gewiß marchieren, entweder rechts oder links, aber nicht vorwerts, ich ersuche dahero auf das inständigste die Husaren zu poussiren, damit wir positio erfahren wo Stainville hin marchiert, das übrige werde ich mündlich sagen, weil ich morgen früh zeitig bei Ihnen bin."

Am 8. war Luckner nach Neuen-Morschen marschirt; er schreibt von da:

„Hat der Feint in seinen Lager hünter Bebra aufzuschlagen continuiert, so werden sie ihr gros hinter den Flügel bei Baumbach setzen, jedoch des Nachts was über die Fulda dethagieren,

marchirt der Feint aber ab, so folgen sie ihm, jedoch so, daß sie mir bestendig meine rechte Flanque von Spangenberg deckhen, bitte umb Nachricht, wie es bei ihnen aussiehet,

Ich kan unmöglich zu Nid Elnbach über die Fulda kommen, dahero bin ich hierher marchiert.

Neuen-Morschen, den 8. Aug. 1762,
morgens $^1/_4$ nach 10 Uhr. N. Luckner."

Zu jener Zeit war nämlich anhaltendes Regenwetter eingefallen, wodurch die ohnedies schlechten Wege in jenen Gegenden grundlos wurden und die Flüsse anschwollen. Luckner's Artillerie konnte daher kaum vom Platze und ihm selbst war es unmöglich über die Fulda zu kommen.

Am 8., als dieser in Neuen-Morschen ankam, machte

die ganze alliirte Armee mit allen detachirten Corps eine avancirende Bewegung, nach einer besondern an die Corpsführer vertheilten Disposition des Herzogs. Derselbe wollte dadurch den Feind nöthigen, sich zu Wiederherstellung der Verbindung mit dem Main mehr links zu ziehen und dadurch Cassel seiner eignen Vertheidigung zu überlassen. In dieser Disposition war dem General Luckner eine Hauptrolle zugedacht worden; er sollte nämlich am 8. in Heimbach eintreffen, und am 9. mit dem Corps des Prinzen Friedrich zusammenstoßen, das am 9. in Eschwege anlangen sollte. Jenes sollte die Werra, dieses die Fulda passiren. Beide sollten dann die Franzosen auf der Seite von Bebra in der Flanke und im Rücken angreifen. Das schlechte Wetter hatte jedoch den ganzen gut entworfenen Plan des Herzogs zu nichte gemacht.

Riedesel war bereits bis an die Werra vorgerückt, der General Luckner folgte mit seinem Corps nach.

Der Letztere war endlich über die Fulda gekommen und Riedesel war bis in die Nähe von Vacha gestreift. Luckner hatte im Vorbeigehen in das zwischen Hersfeld und Vacha gelegene Waldschloß Friedewald 60 Jäger gelegt, um sich seinen Rückzug zu decken.

Der Herzog war mit Riedesel's Anordnungen besonders zufrieden, denn er schreibt am 10. aus seinem Hauptquartier zu Wolfershausen:

„Sie haben sehr gut in der Gegend bei Rotenburg manövrirt; ich bin Ihnen dafür unendlich verbunden."

Durch den Zug Luckner's und Riedesel's an die Werra wurde der französischen Hauptarmee bei Cassel fast alle Verbindung mit dem Main und mit dem Corps des Prinzen Condé abgeschnitten. Es mußte den französischen Marschällen daher daran liegen, diese so nothwendige Communication wieder herzustellen, weshalb diese dahin überein kamen, den General Stainville mit einem starken Corps über Hersfeld gegen die Fulda zu schicken und die dortige Gegend wieder zu säubern. Der General Luckner wurde dadurch genöthigt, sich von Vacha nach Fulda zurückzuziehen. Die in Friedewald postirten Jäger waren ohne weitere Unterstützung und sich selbst überlassen geblieben; als daher das Schloß von Stainville angegriffen

wurde, vertheidigten sie sich zwar tapfer, mußten aber der Uebermacht des Feindes unterliegen und sich ergeben.

Beim weitern Vordringen des Stainville'schen Corps zog sich der General Luckner weiter die Fulda hinunter und hatte sich, in Folge der vom Herzog gegebenen Disposition, in der Gegend von Spangenberg gesetzt. Freitag stand in Neuen-Morschen, beide Generale sollten, wie oben erwähnt wurde, in Gemeinschaft mit dem Prinzen Friedrich*) von Braunschweig manövriren. Am Nachmittag des 8. kam es hauptsächlich zu einer Kanonade mit Lord Granby und dem Feind, wobei aber nichts Erhebliches herauskam. Am andern Morgen sollte nun der Angriff stattfinden, allein auch da konnte nichts mit Erfolg unternommen werden. Der General Luckner machte am 9. einen Versuch gegen den Feind, allein derselbe glückte nicht, da die Andern nicht nach einem Plan mitwirkten. Er schreibt noch an demselben Tage sehr verdrießlich:

„Mein lieber Riedesel, heunte morgen habe ich mit Freitag den Feint zwischen Mershausen und Kaltenbach attaquiert, alleinig nit reussiren können, diessen nach mitag wollen wir ihme nach diessen hinter Kaltenbach gehen, vielleicht gehet es besser, woran ich aber zweifle, was hilfft wan ich alleine ataquiere, meine Herrn Colega aber nichts thun, daß Gremby (Granby) cannoniert, Enfain geben sie nur auf Stainville wohl achtung, ich bin überzeugt, sie thuen ihr bestes, der Feint ist noch hier mit keinem Fus gewichen, der Herzog Durchl. hat gästernt bereits eine Tette über die Fulda gebracht, diesser wird wieder alles allein thun müssen. Adieu mon cher ami.

auf die Höchte von Spangenberg
den 9. Aug. 1762 Morgens 9 Uhr. N. Luckner."

Derselbe schreibt ferner am Nachmittag desselben Tages:

„Es ist wahr lieber Riedesel es gehet wunderlich mit Steinville. Da er nun bei Breitenbach stehet, so müssen sie mir davor stehen bleiben, ohne daß sie ihme ein Commando gegenüber stehlen,

*) Um jedem Mißverständniß vorzubeugen, sei hier bemerkt, daß Prinz Friedrich sich gewöhnlich Friedrich August unterzeichnete. Beide Namen gelten mithin ein und derselben Person.

Das Commando diesseits der Fulda kann Vermündert werden.

ich werde bereits von einer anhöhe mit 4 stückh 8 Pfd (beschossen?) alleinig können mich noch nit erreichen*).

advertieren sie auf eine Expresse ordre von mir, daß sich alle unßerige Equipage (wan sie zu Homburg ist) nach Fritzlar hinter die Eder begiebt, senden sie ihrigen auditeur mit schriftlicher Ordre, bitte ihnen.

Spangenberg den 9. August 1762,
mittag 1 Uhr. N. Luckner."

Riedesel hatte am 8. sein Quartier in Baumbach.

Am 10. schreibt Luckner:

„Ich habe Ordre auf die geringste Bewegung des Mons. v. Stainville mich suchen sofort mit dem gantzen Corps mit dem Erbprintzen Corps zu conjungiren, und vielleicht könnte Wormser davon die tete sein, da nun 8 Pathail. und St. Victors Corps auf einen Kanonenschus von mir stehen, so könnte in kommenden Fahl nit manoeuvriren wie ich wollte, so habe mich so eben zur Vorsorg herunter Ibach ad interim gezogen eine halbe stunt diesseits alten Morschen.

Campen aber stehet hier vor meiner.

auf der Höhe von Spangenberg den 10. August
1762 Morgens 1/4 auf 4 Uhr. N. Luckner."

Einige Stunden später schreibt derselbe:

„Mein lieber Riedesel, ich habe dero Raport erhalten, meine ordre laut, daß wan sich Stainville nach Herschfeld soll wenten, so soll ich sofort, es seye bey tag, oder Nacht trachten, mit den ganzen Corps nach Mühlbach zu marchieren.

Der Herr Obristlieut. werden alsofort mit ihrigen Corps aufbrechen und regulieren ihrigen march selbsten directe nach Mühlbach, desgleichen ich von hier auch thue.

Neuen Morschen den 10. August 1762
1/2 9 Uhr Morgens. N. Luckner."

---

*) Von diesem Gefecht führen weder Tempelhof noch v. d. Osten etwas an.

Luckner hatte nämlich später vom Herzog den Befehl erhalten, statt nach Mühlbach nach Neuen-Morschen zu marschiren*). Die Bagage und die Brodwagen sollen deshalb nach Homburg kommen. Freitag und Wangenheim sollten stehen bleiben.

In der Nacht vom 10. auf den 11. waren wieder bedeutende Veränderungen in der Stellung der alliirten Armee vorgenommen worden. Der Herzog nahm darauf sein Hauptquartier in Wolfershausen. Der Erbprinz hatte dort eine Besprechung mit diesem, nach welcher er wieder zu seinem Corps ging, das eine Stellung an der Ohm, zwischen Warburg und Homburg einnahm. Reden sagt in seinem Tagebuche**), daß der Herzog diese Veränderungen in seiner Stellung in Folge eines vom General Luckner eingegangenen Rapports: daß der Vortrab des Condé'schen Corps sich bei Rotenburg gezeigt, vorgenommen habe; allein diese Meldung machte Riedesel an den Herzog und an Luckner gleichzeitig. Ersterer, der zunächst bei Rotenburg stand, recognoscirte dort fleißig, und er war es, der die Vorhut des Condé'schen Corps zuerst gewahrte. Hierauf bezieht sich auch der obige Brief des Herzogs vom 10. Am Morgen des 11. früh 1/2 4 Uhr schreibt Luckner an Riedesel: daß er den Befehl erhalten habe, sich mit dem Corps des Erbprinzen zu vereinigen. Dieser soll deshalb um 6 Uhr zu ihm kommen, um das Weitere mit ihm zu besprechen. Dem Corps des Erbprinzen gegenüber stand das von Condé bei Stangerode. Beide beobachteten sich genau.

Die Unterredung des Herzogs mit dem Erbprinzen blieb sogar dem General-Adjutanten von Reden ein Geheimniß***); da auch

*) Luckner traf am 10. wirklich in Neuenmorschen ein; es ist daher irrig, wenn v. d. Osten (Th. 3. S. 250) sagt: daß das Corps von Luckner nach Baumbach und Oberellenbach, das von Freitag nach Neuenmorschen verlegt worden sei. Freitag kam erst nach Luckner's Abmarsch nach Neuenmorschen.

**) (V. d. Osten Th. 3. S. 205.)

***) Reden sagt in seinem Tagebuche: „da mir unbekannt ist, welche Befehle sowohl dieses Corps des Erbprinzen, als die von Luckner, Freitag und Prinz

Tempelhof und Andere nichts davon erwähnen, so werden die darauf bezüglichen muthmaßlichen Schriftstücke wohl hier am Platze sein.

Am 12. schreibt der Herzog:

„Wenn Chabo das Schloß Herzberg angreift, so glaube ich, daß Luckner es entsetzen wird. Der General-Major Freitag, nachdem er in Neuen-Morschen durch Wintzingerode abgelöst worden ist, wird heute noch nach Mühlbach marschiren, um Rothenburg und Hersfeld zu beobachten, und um die Communication des Feindes mit Ziegenhain zu verhindern. Ich bin 2c.

Wolfershausen, den 12. August 1762.
Morgens 1 Uhr. Ferdinand 2c."

Luckner hatte sich bereits nach dem Corps des Erbprinzen hin (bei Grüneberg) am 11. in Marsch gesetzt. Von da aus hatte er aus Neuenstein an Riedesel geschrieben. Am 13. traf er in Alsfeld ein. Nach einer Mittheilung des Erbprinzen an den General Luckner hatte der Feind seinen Marsch über Grünberg, Rupertsrode, nach Lauterbach zu eingeschlagen. Riedesel war vom General dahin nachgeschickt, um darüber nähere Erkundigungen einzuziehen; er war mithin vom Corps links abgegangen. Zur Sicherung war diesseits bei Romrod ein Posten aufgestellt worden, zu dem er 1 Unterofficier und 4 Mann, Luckner 10 Mann Reiterei gab. Am 13. war er in Altenburg und blieb dort so lange, als Luckner in Ahlsfeld stand.

Am 14. erhielt Letzterer vom Erbprinzen folgendes Schreiben:

„Ew. Excell. Berichte sind mir beiderseits diese Nacht eingehändigt, so eben rapportirt mir einer meiner Ausgesandten Spions, daß das Lager von Bernsfelde diesen Morgen aufgebrochen, und den Weg nach Rupertsrode marchirt sey, ob das bei Stangerode noch steht, ist mir bis daher noch nicht bekannt, man vermuthet

---

Friedrich erhalten haben, kann ich auch nichts von den Bewegungen sagen, welche sie diese Tage hindurch gemacht haben." (V. d. Osten Th. 3. S. 208.)

aber, daß Sie*) in Bewegung sind, sobald Etwas positives darüber erfahre, werde ich nicht ermangeln, sofort davon Nachricht zu geben. Der March auf Rupertsrode, zeigt vermuthlich an, daß der Feind in's Fuldaische sich ziehen wird, oder vielleicht gegen Lauterbach, ich muß seinen March, von Rupertsrode ab, erwarten, bis ich von hier mich links ziehe, ein forcirter March bringt mich doch jederzeit auf Alsfeld oder auf Schabr, bey Lauterbach, woselbst eine überaus vortheilhafte Position zu nehmen.

Ew. Excellenz

Danenroth, den 14. August 1762.
um 10 Uhr Morgens. ganz ergebenster Diener.
Carl W. F."

Riedesel wurde mit der Expedition beauftragt: dem Feind in die dortige Gegend zu folgen und nähere Erkundigungen darüber einzuholen. Der General Luckner wollte auch, daß er Alles so ausführen möchte, wie es dem Erbprinzen convenirte, weshalb er ihm dessen Schreiben beilegt, um sich danach zu richten. Er schreibt noch dazu:

„Mein lieber Hr. Obristlieut. überlessen sie bei liegentes, nun werden sie sehr ville Ehre einlegen ehenter Kuntschaft ein zu ziehen, als biß es der Erbprintz erfahret, sein sie versichert, daß ich all dero raports directe in Originalien jederzeit an Erbprintzen Durchl. sende, Ew. Hochwohlgeb. haben nun die beste Gelegenheit sich mit ihme (wo ich ohnehin überzeigt bin) in größter Estime zu setzen; dan das gantze werkh gehet nur den Erbprintzen Durchl. ahn, also ist leicht zu erachten wie bitterlich höchst Dieselben trachten alles zu wissen.

Alsfeldt d. 14. Aug. 1762
nachmittag 5 Uhr. N. Luckner."

Während dem der General Luckner den Oberstlieutenant von Riedesel nach Lauterbach hin geschickt hatte, war der Letztere

*) Die Franzosen.

vom Herzog beordert worden, sich in die Nähe von Fritzlar zu begeben, um den Ort von dem linken Flügel des Erbprinzen aus mit zu decken. Die Bäckerei, die seither in Wildungen gewesen war, wurde nämlich eiligst nach Fritzlar geschafft, weil von dorther die Meldung an den Herzog ergangen war, daß ein leichtes feindliches Corps, von der Armee des Prinzen Condé, sich in der Nähe von Wildungen habe sehen lassen. Der Erbprinz erwartet nun den Oberstlieutenant von Riedesel mit Ungeduld auf seinem linken Flügel; er schreibt darüber an den General Luckner:

„Aus Ew. Excellenz an mir so eben abgelassenes Schreiben ersehe, daß Riedesel, nicht beordert ist, anhero zu marchiren. Se. Durchl. der Herzog schreiben mir aber positive, daß Riedesel den 16. bey Kirchhayn, und den 17. bey Battenburg eintreffen soll; da ich dieses nicht wußte, habe vorläuffig, den General Dittfurth, mit 2 Gr. Bat. und 350 Pferdt, Dragoner und Husaren, auf Gemünde gesandt, schreibe ihm aber jetzo, Riedesel allda abzuwarten. Ich ersuche Ew. Excellenz also, mir bald wissen zu lassen, ob Riedesel noch diesen Abend zu Kirchhayn seyn kann, sollte es aber, von Ahlsfeldt, wie ich glaube gerade auf Gemünde, näher seyn, als über Kirchhayn, so ersuche Riedesel diesen Weg zu dirigiren: er vor seine person, muß aber zu mir kommen, um seine instructiones zu erhalten. In Kurtzem werde ein mehreres schreiben.

Danerode den 16. Aug. 1762.

11 Uhr Mittag. ganz ergebenster Diener

Carl W. F."

An Se. Excellenz den Hrn. Gen.-L. v. Luckner.

Der Herzog wollte das leichte Corps bei Wildungen vertrieben wissen: er schreibt darüber am 15. unter Anderem an Riedesel:

„Ich glaube, daß der Erbprinz Sie mit der Commission beauftragen wird, Jagd auf Herrn von Conflans zu machen."

Der Erbprinz schreibt am 16. Folgendes an Luckner:

„Herr von Riedesel will bis zum 19. oder 20. seinen Auftrag (besogne) beendigt haben, er wird sich daher an diesem Tage von dem Platz aus, wo er sich befindet, in Marsch setzen, um sich

mit seinem Regiment, dem Detachement von Patzkow, dem von Schon und den beiden Bataillonen von Pentz über die Lahn zu begeben. Er wird den 21. in die Gegend von — (?) zu kommen suchen und wird den 22. in Stauffenberg seyn und die Passage über die Lahn besetzen. Die Umstände werden ihm das Weitere an die Hand geben, ob er sich in dieser Gegend an das linke oder rechte Ufer der Lahn begeben soll. Auf diese Weise wird er sogleich die Verbindung des Feindes mit Gießen unterbrechen und wird den Prinzen Condé nöthigen seinerseits zu detachiren, was ihn sehr schwächen muß.

Danrode, den 16. August 1762.

C. W. F."

Der General Luckner hatte am 16. an den Erbprinzen geschrieben: daß Riedesel gleich bei diesem eintreffen würde, sein Regiment aber marschire bereits über Neustadt nach Gemünden. Nachdem nun Letzterer dem Erbprinzen seine Aufwartung gemacht hatte, ritt er seinem Regimente nach, das er am 17. in Gemünden einholte. Er rapportirte von hier aus an den Erbprinzen und legte diesem seinen Plan in Bezug auf Conflans vor. Der Erbprinz schreibt noch am selbigen Tage:

„Ich genehmige die Vorkehrungen, die Sie getroffen haben und wünsche, daß Ihnen diese gelingen mögen. Wenn sie (die Franzosen) unterdessen die Pässe bei Berleburg gewönnen, wird es schwierig seyn sie einzuholen. Einige Nachrichten aus Marburg besagen, daß die Conflans über Gladenbach marschiren; in diesem Falle finden Sie vielleicht eher Mittel, Etwas auf sie zu unternehmen. Ich habe die Ehre rc.

Danrode, den 17. August 1762.

Nachmittags 3 Uhr. Carl W. F."

Am folgenden Tage schreibt dieser:

„Da Ihr Letzteres ohne Datum ist, und daher nicht weiß, ob Sie in Wettern oder in Berkhoffen sind, so lasse ich Ihnen Beiliegendes durch Hr. v. Dittfurth zukommen. Sie werden mit Ihrem Regiment und mit Carpenter bleiben, die Detache-

ments von Batkow und Schon, beobachten ganz so wie die beiden Bataillone von Penz in der Gegend von Frankenberg und Wettern Mr. de Conflans und verändern ihre Stellung häufig. Wenn sich Conflans in die Gegend von Gladenbach wirft, so gehen Sie mit dem Ganzen nach Wettern, oder lieber nach Nieder Norphe, wo sich eine vortheilhaftere Stellung bietet. Sr. Durchl. dem Herzog habe ich bereits geantwortet, namentlich darüber, daß man gegen Conflans nichts hat thun können, er will indessen, daß Sie nach seiner ersten Meinung agiren möchten, die ich Ihnen mitgetheilt habe. Indem Sie diese Befehle befolgen, gehen Sie nicht weiter vor, sondern bleiben wo Sie sind, weil, wenn Sie am Morgen des 20. Befehle erhalten, Sie immer den 21. Abends in Kirchhayn eintreffen können.

Göttingen ist von uns genommen, eben so auch Münden. Der Herzog Ferdinand hat sein Quartier in Homburg. Die feindliche Armee ist von Cassel nach Lichtenau abmarschirt.

Danrode, den 18. August 1762.
Abends 8 Uhr. Carl W. F."

Die Franzosen hatten am 16. plötzlich Göttingen und Münden geräumt; beide Plätze wurden sogleich von den Alliirten besetzt. Auch waren zu derselben Zeit die feindlichen Lager bei Lutternberge, Landwehrnhagen, Grumbach und Dornhagen plötzlich verschwunden. Der Herzog brachte in Erfahrung, daß diese Truppen den Weg nach Lichtenau und Spangenberg zu eingeschlagen hätten.

Der Herzog entwarf am 17. einen andern Plan und ließ am 18. die Armee in 4 Colonnen in das Lager bei Homburg marschiren; er selbst nahm sein Hauptquartier in genannter Stadt.

Am 20. schreibt der Erbprinz:

„Ich habe mit der Antwort auf Ihre beiden letzten Schreiben etwas gezögert, weil ich noch keine Antwort von Sr. Durchl. dem Herzog Ferdinand über einen andern Artikel hatte. Sie bleiben in der Gegend von Frankenberg und Wettern um Mr. de

Conflans zu beobachten und ihn anzugreifen, wenn er die Pässe verläßt, in denen er sich jetzt befindet. Die Detachements, die Sie gegenwärtig haben, bleiben Ihnen, Sie müssen aber Carpenter wissen lassen, daß Se. Durchl. der Herzog mir befohlen haben, ihm mitzutheilen, daß er seine Infanterie sogleich nach Lipstadt zurück schicke, außer die Commandirten des Regiments von Otte, welche sich nach Marburg begeben sollen, um sich dort mit ihrem Regiment zu vereinigen.

Ich bezweifle, daß Sie Mr. de Conflans mit Vortheil aus Biedecamp*) delogiren können, ich kenne diese Pässe. Wenn Sie thun würden, als zögen Sie ab, wird er gleich Detachements entsenden, um die Ihrigen aufzuheben, und indem er über diese herfällt, werden Sie sobald an der Spitze Ihrer Reiterei herbeikommen, denn seine Infanterie kann uns nicht schaden. Dies könnte z. B. so gemacht werden, wenn Sie von der Seite von Rosenthal her marschiren, und Carpenter Ihnen immer ein wenig zur Rechten bliebe. Wenn Conflans unterdessen nach Gladebach zu marschirt, so können Sie eine Stellung an der Lahn, zu Mollerau, oder auch zu Kaldern nehmen. Sie müssen dahin trachten, ihm zu folgen und ihn da zu schlagen, wo sich die beste Gelegenheit dazu bietet. Aber empfiehlt man Ihnen, dahin zu streben die Cavalerie von seiner Infanterie zu trennen, indem Sie die Infanterie postirt finden, so werden Sie keine Vortheile über sie erhalten, ohne viel dabei zu riskiren. Ich wünsche Ihnen Glück zu der Avantage, die Sie hier davon tragen werden, ich wünsche Ihnen alles mögliche Gute ꝛc.

Danerode, 20. August 1762.
8 Uhr Morgens. Carl W. F."

Das Schreiben ist nach Todtenhausen adressirt.

Um 9 Uhr schreibt der Erbprinz noch:

„Als ich so eben mit diesem fertig bin, fällt mir noch eine Idee bei, nämlich: ob Sie nicht den 20. oder 21. ein Detachement

*) Biedenkopf.

auf die Seite von Ober-Weimar könnten abgehen lassen, das vielen Lärmen machte. Finden Sie jedoch inzwischen Mittel, Etwas auf Conflans zu unternehmen, so schicken Sie dieses Detachement nicht ab, weil Dieses dem Andern vorzuziehen ist.

Danerode, den 20. August 1762, 9 Uhr.

Carl v. B."

Der Erbprinz griff am 22. Condé's Lager bei Grüneberg nach Tagesanbruch an, er stieß zuerst auf das Corps des Marquis de Levis bei Berensfeld und warf dieses zurück. Beinahe alles Gepäck, das halbe Lager und viele Gefangene fielen in die Hände des Siegers.

Die üble Witterung hinderte den Prinzen jedoch seine Vortheile weiter verfolgen zu können, denn einige Corps trafen der schlechten Wege halber zu spät oder gar nicht auf dem Platze ein, so daß dieser zu schwach war, den Prinzen Condé selbst anzugreifen. Statt 5 Colonnen waren nur 2 auf dem Kampfplatz angekommen. Der Prinz Condé zog sich in der Nacht nach Gießen zurück, der Erbprinz besetzte darauf die Gegend von Stangeroth.

Riedesel hatte an demselben Tage, in Folge der eben angeführten Weisungen des Erbprinzen, den General Conflans attakirt. Trotz des ungünstigen Terrains griff er die französischen Vorposten herzhaft an, allein diese erhielten bald Unterstützung und das Gefecht wurde hartnäckig. Riedesel selbst, an der Spitze seiner wackern Husaren, haut auf die entgegenkommende feindliche Cavalerie ein, da sinkt aber plötzlich sein kräftiger Arm, Todtenbläße bedeckt sein Gesicht und er schwankt auf dem sich bäumenden Pferd, dessen Zügel die krampfhaft fassende Linke angerissen hatte. Zwei Husaren sehen den geliebten Führer wanken, sie fallen dem Pferd in die Zügel und fangen mit ihren Armen den Ohnmächtigen auf. Die Feinde prallen eben vom gewaltigen Choc zurück, die braunschweig'schen Husaren folgen, sie wissen in der Hitze des Kampfes nicht, daß ihr Commandeur von einem Häuflein Kameraden zurückgetragen wird, um unter die unbarmherzigen Hände des Regimentsfeldscheers zu gerathen.

Doch der Feind hat einen günstigen Terrainabschnitt erreicht, er

kann nicht weiter gedrängt werden, das Gefecht steht und kaum haben sich die etwas gelichteten Glieder wieder gesammelt, so geht die Kunde von dem betrübenden Vorfall wie ein Lauffeuer durch die Reihen. Ist er todt oder nur verwundet? Man weiß es noch nicht; man fragt, vermuthet, fürchtet und hofft. Die auf einmal ernst und ruhig gewordenen Gesichter der Husaren, die im Augenblick noch von Kampfesgluth so bewegt waren, gaben das beste Zeugniß von den Gefühlen für den verehrten Führer. Man schlug sich noch eine Zeitlang herum, aber das Gefecht wollte nicht wieder in den lebhaften Gang kommen wie früher; überdies war den Franzosen, die sich zurückzogen, nicht viel in dem für sie vortheilhaften Terrain anzuhaben; man brach dasselbe daher bald darauf ab.

Riedesel stöhnte unterdeß unter dem Messer des Feldscheers. Eine matte Flintenkugel war in die Brust gedrungen, sie mußte herausgeschnitten werden. Glücklicherweise hatte sie keinen der edlern Theile verletzt. Nachdem er verbunden worden war, wurde er nach Kaldern zurückgeschafft, einige Tage nachher wurde er aber auf Anrathen des Herzogs nach Arolsen transportirt, um dort, wo er vor einem feindlichen Ueberfall sicherer und unter besserer Pflege war, seine Genesung abzuwarten.

Von allen Seiten, von Hoch und Niedrig erhielt der Verwundete auf seinem Schmerzenslager die Beweise aufrichtigster Theilnahme. Gleich am folgenden Tage schreibt ihm der Erbprinz:

„Mein lieber Riedesel. Sie versetzen mich durch die Mittheilung, daß Sie verwundet sind, in den größten Schrecken. Ich bitte Sie, sich künftig mehr zu schonen und Ihre Tage für die zu erhalten, denen Sie theuer sind. Ich beglückwünsche Sie aber auch wegen des guten Erfolgs, der Ihnen zu Theil geworden ist und bitte Sie sich sobald als möglich hinter die Armee zurückbringen zu lassen; ich glaube, daß Fritzlar Ihnen am besten zusagen wird.

Ich habe den Capitain Reiff mit Ihrem Rapport an den Herzog geschickt, weil ich weiß, daß dieser ihm Freude machen wird ꝛc.

Grünberg, den 23. August 1762.
$8^1/_2$ Uhr Abends. Carl W. F."

Riedesel war von dem bedeutenden Blutverlust sehr geschwächt. Er sagte später, daß er von dem Schusse, in der Hitze des Gefechts, wenig gefühlt habe, er focht auch noch eine Zeitlang fort, als ihm schon die Kugel im Leibe saß, er wurde erst in Folge des Blutverlustes ohnmächtig. Auch erzählte er später: daß er sich noch ganz gut des französischen Chasseurs erinnere, der ihm den Schuß beigebracht habe, derselbe habe hinter einer Hecke gestanden und auf ihn gezielt, als er vorüber gesprengt wäre, doch habe er darauf natürlich nicht geachtet. Zum Glück hatte der Franzose schlechtes Pulver oder etwas davon verschüttet, denn die Kugel ging auf der Rückenseite nicht durch.

Um dem Feinde nicht zu nahe zu sein und seine Heilung besser abwarten zu können, ließ sich Riedesel nach Arolsen transportiren. Fräulein von Massow, seine Braut, schreibt am 30. August: Sie habe durch seinen Brief mit Betrübniß erfahren, daß er in der Schulter verwundet sei, es thue ihr und den Ihrigen leid, daß er sich habe nach Arolsen bringen lassen, statt gleich zu ihnen zu kommen, wo sie ihn Alle mit Freuden gepflegt haben würden. Sie fordert ihn dann dringend auf, sich auch jetzt noch nach Minden transportiren zu lassen*).

Er machte von diesem freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch, sondern blieb in Arolsen.

Der erste Brief, den Riedesel wieder dictiren und unterschreiben konnte, war an seinen geliebten Feldherrn, den Herzog Ferdinand, adressirt; dieser ist vom 29. August datirt. Derselbe antwortet ihm gleich am nächsten Tage, sehr erfreut darüber, daß dieser bereits wieder in der Genesung begriffen sei. Es muß allerdings auffällig scheinen, daß Riedesel nach einer so bedeutenden Verwundung bereits am 8. Tage die Feder, wenn auch nur zur Unterschrift, wieder führen konnte; allein seine kräftige und gesunde Constitution kam der Heilkunst der Aerzte hierbei sehr zu Hülfe. Zudem hatte er auch eine außerordentliche Selbstbeherrschung. Von allen Seiten her erhielt er die herzlichsten Beweise der Theilnahme.

*) Nach Aussage des Feldscheers war Riedesel in die Brust, wahrscheinlich dicht unter der Schulter verwundet worden.

Die Correspondenz mit dem Herzog, in Bezug auf den Dienst, unterbleibt nun bis zum 28. September. Am 22. August hatte dieser noch geschrieben: daß er sein Remonte-Depot statt in Fritzlar in Dassel etabliren soll. Er sagt in diesem Schreiben ferner:

„Es thut mir sehr leid, daß Ihr Regiment immer mehr wie die andern marschiren mußte; aber es geschieht nur in Folge des Vertrauens, das ich in Sie setze, indem Sie zu der Commission ausersehen sind, Herrn von Conflans zu drängen."

Da Riedesel während 5 Wochen keinen Antheil an den kriegerischen Ereignissen nehmen konnte, so soll in aller Kürze nur das hiervon angeführt werden, was hier nöthig ist, um den Gang derselben nicht aus dem Auge zu verlieren.

Die alliirte Armee war am 29. August bis Nidda gerückt, der Erbprinz stand an diesem Tage bei Münzenberg. Am 30. griff er den Prinzen Condé auf dem Johannesberg an, allein er erlitt hier eine Schlappe und wurde nicht unbedeutend verwundet *). Seine Armee ging in das Lager von Wolfersheim zurück. Die Vereinigung der beiden französischen Armeen fand hierauf in der Nacht vom 30. zum 31. August statt.

Am 13. September löste der Herzog das bisherige Corps des Erbprinzen auf. Einen großen Theil hiervon erhielt Granby, der ein neugebildetes Corps von 18 Bataillonen und 21 Schwadronen erhielt, mit dem er vorläufig die Ohm besetzen sollte. Einen andern Theil von des Erbprinzen Truppen erhielt Conway, der mit seinem nun aus 14 Bataillonen und 15 Schwadronen bestehenden Corps ein Lager bei Schwarzenborn bezog.

Luckner führte ein Corps leichter Truppen, zu dem auch Riedesel's Regiment stieß; dieser General sollte bis Molau vordringen. Der Herzog hatte sein Hauptquartier in Kirchhain. Conway und Luckner sollten sich gegenseitig unterstützen.

Am 21. kam es zu einem Gefecht mit dem Corps des Prinzen Xavier, zwischen Kirchhain und Amöneburg, doch führte es

*) Der Erbprinz erhielt einen Flintenschuß in die rechte Seite.

zu keinem weitern Resultate, denn beide Theile behaupteten ihre vorher eingenommene Stellung. Auf beiden Seiten hatte man jedoch bedeutende Verluste. Luckner erhielt sein Lager hierauf auf der Höhe von Münchhausen an der Lahn angewiesen.

Ende September traf Riedesel wieder bei seinem Regimente ein; er schrieb am 28. aus Alsfeld an den Herzog. Er traf solches mithin in derselben Gegend wieder, wo er es verlassen hatte. Zwar fühlte er sich noch nicht ganz gestärkt, doch war es ihm unmöglich, noch länger das Krankenzimmer zu hüten. Sein Regiment traf er nicht in so gutem Zustande wieder, als er es verlassen hatte. Eine Schwadron desselben war während der Zeit zum Corps des Prinzen Friedrich commandirt gewesen. Er war daher zunächst darauf bedacht, dieses wieder zu complettiren. Wir werden wieder darauf zurückkommen.

Am 29. schreibt der Herzog:

„Ich finde es für nöthig, Posten an der obern Ohm aufzustellen, nachdem die feindlichen Detachements, die sich in der Gegend von Meiches befinden, von dort vertrieben sind. Anbei folgt die Disposition, die ich zu diesem Zweck zu entwerfen für nöthig befunden habe. Sie werden darin die Partie finden, die Sie dabei übernehmen sollen, sowie auch der Major von Wintzingerode. Ich rechne darauf, daß Sie dieselbe mit der Thätigkeit und der Umsicht ausführen werden, die ich von Ihnen gewohnt bin.

Ich bitte Sie, mir Nachrichten über H. v. Poyanne und St. Victor zu verschaffen, namentlich, wo dieselben sich befinden. Ich bin &c.

Kirchhain, den 29. September
Abends 8 Uhr. Ferdinand &c.

Disposition.

Morgen den 30. September versammeln sich das Bataillon Borbeck, die 2 hannöverschen Jägerbrigaden zu Fuß und zu Pferde, und die 5 preußischen Husarenschwadronen von Lossow und v. Malaskowsky auf der Höhe von Nieder-Gemünden. Die 4 Haubitzen, die Mylord Granby heute aus seinem Lager zu Re-

decken nach dem Lager auf der Höhe bei Homburg an der Ohm abgehen läßt, werden dort mit 2 12pfündigen Geschützen, welche man aus Wangenheim's Lager genommen hat, eintreffen. Das ganze Detachement soll sich um 5 Uhr Morgens zu Nieder-Gemünden zusammenfinden und der General Freitag wird den Befehl über solches übernehmen.

Das Bataillon Reden und
das von Ahlefeld mit
2 Schwadr. von Bock,
2 " " Müller,
2 " " Sprengel und
2 " " Veltheim jun.

mit 2 sechspfündigen Geschützen, werden sich morgen früh 4 Uhr unter den Befehlen des Generalmajor v. Ahlefeld und des Obersten v. Veltheim auf der Höhe zwischen Maulbach und Rilperoth versammeln. Die Zelte bleiben aufgeschlagen und alle Equipagen mit den Tornistern bleiben im Lager.

Der Oberstlieutenant v. Riedesel und der Major v. Wintzingerode halten sich morgen 4 Uhr früh zum Abmarsch bereit.

Der Generalmajor v. Freitag wird sich morgen früh um 5 Uhr mit seinem ganzen Detachement in Marsch setzen, um sich auf der Höhe Burggemünden gegenüber zu setzen, von wo er sogleich den Feind vertreiben wird, wobei er von seinen Geschützen Gebrauch machen wird, wenn er es für nöthig findet. Er wird sogleich von hier aus eine Brigade Fußjäger mit den preußischen Husaren und einem Theil der berittenen Jäger nach Kirschgarten detachiren, von wo er sogleich das Schloß Merlau recognosciren läßt. Wenn dieses Schloß nicht vom Feinde besetzt ist, so wird er gleich 100 Mann hineinlegen, hält es aber der Feind noch besetzt, so wird er es mit seiner schweren Artillerie beschießen, sobald er die Feinde von Burggemünden vertrieben hat.

Der Generalmajor v. Ahlefeld wird sich Morgens 5 Uhr von seinem Rendezvous zwischen Maulbach und Rilperoth nach Meiches in Marsch setzen; er nimmt denselben über Windhausen und attakirt den Feind, der zu Meiches oder zu Schelshausen

postirt ist. Der Oberst v. Bauer hat von mir den Befehl erhalten, sich bei dieser Attaque einzufinden.

Der Oberstlieutenant v. Riedesel und der Major v. Wintzingerode werden sich früh precis 4 Uhr von Brauerschwende aus in Marsch setzen und werden denselben über Meiches nehmen, wenn sich der Feind noch dort befindet, oder über Windhausen oder Schelshausen, wenn der Feind dorthin vorgedrungen sein sollte. Sie werden dem Generalmajor v. Ahlefeld häufig von allem Demjenigen Nachricht zukommen lassen, was sie von der Stellung des Feindes vernehmen werden.

Sobald die feindlichen Detachements bis an die Ohm gedrängt sind, werden der Oberstlieutenant v. Riedesel und der Major von Wintzingerode ihren Marsch nach Merlau fortsetzen, wo sie sich in der Weise etabliren werden, daß sie von da aus ihren Weg nach Gießen und Butzbach nehmen können.

Kirchhain den 29. September 1762.

7¼ Uhr Abends. Ferdinand rc."

Diese Disposition findet man weder in Reden's Tagebuche, noch in Tempelhof's Werke angeführt. Der Erstere erwähnt vom 29. September bis 6. October gar keiner Vorgänge und sagt nur, daß am 29. September das Corps des Gen. Granby und sämmtliche in den letzten 3 Tagen in Bewegung gesetzte Regimenter ihre Stellungen wieder so eingenommen hätten, wie sie dieselben vor dem 26. gehabt hatten*). Tempelhof sagt: daß nach dem Treffen bei Amöneburg (21. September) die Truppen die übrige Zeit des Feldzugs ruhig in ihren Lagern geblieben wären. Doch erwähnt er auch, daß der kleine Krieg bis gegen Mitte October mit abwechselndem Glücke fortgeführt worden wäre**).

Gegen Ende September gingen schon Friedensgerüchte zwischen Frankreich und England um; doch kehrte sich Herzog Ferdinand nichts daran und setzte seine Thätigkeit in Allem nach wie vor fort. Zunächst dachte er nun daran, der Armee bei der eingetretenen rauhen

*) Von der Osten, Gesch. der alliirten Armee Th. 3, S. 261.

**) Tempelhof, Geschichte des 7jährigen Kriegs Th. 6, S. 288.

Jahreszeit ein besseres Unterkommen zu verschaffen, wozu am 1. October der General-Adjutant Reden einen Befehl erließ. Auch wurde hierbei bestimmt, daß die Bagage der Officiere, vom General bis zum Fähndrich, auf die Hälfte vermindert und alle überflüssige Pferde zurückgeschickt werden sollten. Dies that der Herzog aus dem Grunde, damit der Armee die Subsistenzmittel leichter beigeschafft werden könnten. Zu jener Zeit wurde bei einer Armee vieles mitgeschleppt, was überflüssig war, und deren Bewegung erschwerte.

Die Einwohner der von den Kriegsvölkern schon so lang heimgesuchten Gegenden wurden bei dem überall herrschenden Mangel an Fourage und Lebensmitteln sehr gedrückt. Da nun hier und da Unordnungen und Excesse nicht zu vermeiden waren, so erließ der Herzog durch den General-Adjutanten von Reden folgenden Tagesbefehl an die Truppen:

„Bei denen Fouragirungen geschehen so viele Excesse und Unordnungen, auch werden von dem Feinde so viele Fourageurs, die unvorsichtig fouragiren, enlevirt, daß Se. hochfürstl. Durchl. für nöthig erachten, denen sämmtlichen H. Generals der Armee und namentlich denen Commandirenden H. Chefs der differenten Nationen an der von höchst Jenem in Anfang der Campagne gemachten Disposition in Ansehung der Fouragirung Erinnerung thun zu lassen. Se. hochfürstl. Durchlaucht sind versichert, daß wenn diese Disposition befolget wird, nicht nur alle Unordnung und Enlevirung der Fourageurs, so denen Truppen überhaupt so wenig Ehre macht, aufhören, sondern Höchstdieselben sind auch versichert, daß wenn solches nicht cessiret, die Schuld allein denen H. Generals zur Last falle.

Die Klagen, so die Unterthanen wegen der Excesse der Fourageurs anher bringen, übertreffen alles, was man darauf sagen kann, weshalb Se. Durchl. die Herren Chefs derer Nationen dann auch committiren die Commandeurs der Corps und Regimenter mit Arrest zu belegen, welche solchen Unfug toleriren &c.

Kirchhain, 1. October 1762. v. Reden,
Gen.-Adjut."

Der General Freytag hatte den Feind nicht sogleich von der Höhe zu Burggemünden vertreiben können, wie es in der Disposition bestimmt war; er schreibt deshalb an Riedesel, der sein Quartier in Velde hatte:

„— — — — — — — — — — — — — —

So viel ich von hier und von hiesiger Gegend wahrnehmen kann und weiß, habe ich keine Veränderung von des Feindes Stellung wahrnehmen können. Die Höhe von Burggemünden habe nicht behaupten können, sondern bin verbunden gewesen, selbige zwischen diesem Ort und Burggemünden zu wählen und habe einen Communications Posten mit Ew. Hochwohlgeboren zu Heimbach von 25 Pferden und 30 Mann zu Fuße stehen, welchen die Patrouillen dahin und her zu thun befohlen.

Des Herzogs Ferdinand Durchl. wollen, daß wir noch weiter vorgehen und den Feind rechts zu debouchiren verhindern sollen, wie solches aber ohngefähr auszurichten sein wird, weiß ich nicht vorzuschlagen.

Auf die Höhe von Rilperoth den 1. Octob. 1762.

W. v. Freytag."

Der Herzog mochte wünschen, daß so wenig Gefangene als möglich eingebracht würden, weil er sie nicht füttern wollte und konnte, denn anders sind die nachfolgenden Zeilen desselben vom 1. October nicht zu verstehen. Er schreibt:

„Ich hoffe, daß Mr. de Poyanne sich nicht von der Armee abschneiden lassen wird, sondern die Partie ergreift, sich auf dieselbe zurückzuziehen."

Dem Herzog war von Riedesel gemeldet worden, daß die französischen Generale Poyanne und Collincourt am 30. September ein Lager hinter Merlau genommen hätten; doch ist er davon überzeugt, daß sie dort wegen des Mangels an Unterhalt nicht lange würden aushalten können, was sich auch bald bestätigte. Zugleich beauftragt er Riedesel, ihm Nachricht davon zu geben, was sich seitdem dort zugetragen hat. Auch von St. Victor's Cavalerie und den Volontairs von Soubise wünscht er bald etwas Bestimmtes zu hören.

Zu dem Zwecke weiterer Nachforschungen soll er eine Tour nach Frankfurt zu machen, aber längstens bis zum 5. oder 6. October wieder zurück sein.

Diese Aufgabe, sich so weit zu entfernen, hatte ihre großen Schwierigkeiten und erforderte viele Vorsicht. Der Herzog verkannte dieses nicht, er schließt sein Schreiben (vom 1.) mit den Worten:

„Entwerfen Sie selbst den Plan flüchtig und schicken Sie mir denselben noch heute zu, damit ich noch Etwas hinzufügen oder streichen kann, wenn Etwas nicht nach meinem Sinne wäre."

Bei dergleichen kühnen Streifzügen war Riedesel ganz in seinem Element. Mit Freuden unternahm er den Zug und kehrte glücklich wieder zurück.

Riedesel hatte sich, um sein Regiment wieder in Stand zu setzen, an den Prinzen Friedrich gewendet, und ihn namentlich um Pferde gebeten. Er hatte ihm den Zustand desselben geschildert wie er war. Der Prinz antwortet am 5. darauf:

„Gestern Mittag habe ich das Ihrige erhalten. Ich bedaure sehr, daß Sie Ihr Regiment in einem so schlechten Zustand wieder gefunden haben, aber ich habe mir gleich gedacht, daß während Ihrer Abwesenheit man nicht so viel Sorgfalt für dasselbe zeigen würde. Ich werde Ihnen die 50 Pferde zu verschaffen suchen, ich glaube aber, daß dieses seine Schwierigkeiten habe, weil die Schwadron, die in Braunschweig gewesen ist, sich hier bei mir befindet. Wir werden jedoch Mittel zu finden hoffen, um dieses zu arrangiren. Ich gratulire Ihnen zu der Avantage, die Sie über H. v. Collincourt erlangt haben.

Die Blessur meines lieben Bruders ist auch so gut wie möglich und ich hoffe, daß er bald wieder hergestellt seyn wird.

Empfehlen Sie mich H. v. Wintzingerode und v. Pentz und seyn Sie überzeugt, daß ich mit größter Hochachtung verbleibe etc.

Ihringshausen, den 5. October 1762.

Friedrich August."

Die Franzosen hatten das in der Nähe liegende Schloß Schotten besetzt; da Riedesel durch seine Spione erfahren hatte, daß die

Besatzung dort in ihrem Dienste etwas lässig sei, so beschloß er es anzugreifen. Er wurde in diesem Vorhaben noch mehr bestärkt, als er am 5. mit Wintzingerode eine feindliche fouragirende Abtheilung bis in die Nähe des Schlosses zurückgejagt hatte. Er ging deshalb noch an demselben Tage zum General Freytag, um ihm seinen Plan mitzutheilen und das Weitere mit ihm zu besprechen, er traf ihn jedoch nicht zu Hause. Am nächsten Tage schreibt Freytag:

„Ich beklage gar sehr, die Ehre verfehlt zu haben, Ew. Hochwohlgeboren bei mich zu sehen, eine sogenannte große Conferenz mit dem General v. Wangenheim, wozu beschieden war, hat dieses verursacht.

Für die mich gütigst gegebene Nachricht bin vielmals verbunden.

Das Schloß zu Schotten ist mich bekannt, es ist solches vor den Ersten Anlauf sicher, sehr fest aber wohl nicht vor einen großen Widerstand. Es kann jedoch aber wohl besser gemacht werden und zweifle nicht, wenn die Herren Frantzosen sich allda zu halten gedenken, solches in stande setzen werden.

Im Lager bei Rilperoth, den 7. October 1762
Abends um 7 Uhr.

Freytag."

Nach den vorliegenden Zeilen zu schließen, die eine ausweichende Antwort enthalten, unterblieb wahrscheinlich der Angriff auf Schotten. Weitere Nachrichten darüber fehlen.

Die ununterbrochenen Fouragirungen des Feindes, namentlich auf des Herzogs linker Seite, incommodirten diesen nicht wenig, da jener dabei stets in so großer Anzahl ankam, daß man nicht wußte, ob es nur auf eine bloße Fouragirung oder auf etwas Ernstlicheres abgesehen sei. Es kamen daher häufig Allarmirungen vor, die die Truppen nicht zur Ruhe kommen ließen. Um diesem ferner einigermaßen zu steuern, erhielt der General v. Wangenheim den Befehl: dagegen die möglichsten Anstalten zu treffen. Zu diesem Zwecke sollte Riedesel diesem General auch das mittheilen, was er bei seinen Streifereien auf dieser Seite nach Frankfurt hin vom Feinde bemerkt hatte; zugleich sollte er auch möglichst thätig mit Wangenheim wirken.

Auch über Riedesel's Besitzungen ging es in dieser Beziehung

zum Theil arg her, denn zu jener Zeit fouragirte der Graf von der Lausitz bis Lauterbach. Der Herzog that sein Möglichstes, diese Besitzungen aus Liebe zu dem treu ergebenen Riedesel zu beschützen, denn er schreibt in Bezug darauf am 5.:

„Man muß den Grafen von der Lausitz durchaus abhalten, bis Lauterbach zu fouragiren."

Am 12. October schickte der Herzog den Major v. Wintzingerode ins Herzogthum Westphalen, die bisher unter seinem Commando habenden braunschweig'schen Jäger zu Pferde mußte er jedoch an Riedesel zurücklassen; er nahm nur die hessischen Jäger zu Fuß und zu Pferd mit.

Am 21. hatte Riedesel ein ziemlich ernsthaftes Gefecht mit den feindlichen Fourageurs zu bestehen, in welchem die letzteren aus dem Felde geschlagen wurden. Hierbei zeichnete sich namentlich der braunschweig'sche Major v. Speth aus, dem in Folge dessen auch eine Belobung des Herzogs zu Theil wurde.

Am 27. October erhielt der Herzog vom General Freitag die Meldung: daß ein feindlicher General die Gegend bei Rilperothe recognoscirt habe. Der Herzog glaubte, daß der Feind die Offensive wieder ergreifen würde. Riedesel erhielt den Auftrag, darüber weitere Nachforschungen anzustellen, und so konnte er schon Tags darauf dem Herzog rapportiren, daß es der genannte General Poyanne gewesen sei, der die Recognoscirung vorgenommen habe. Der Herzog, noch immer einen allgemeinen Angriff des Feindes erwartend, traf die geeigneten Maßregeln zum Empfang desselben, indem er die Posten verstärken ließ. Der General Freitag erhielt den Befehl: die Feinde, wenn sie sich wieder ihm gegenüber zeigen sollten, anzugreifen, wobei ihn zunächst Riedesel unterstützen sollte. Der Letztere sollte dem Feinde namentlich in die Flanke zu fallen suchen. Der General war zugleich ermächtigt, sich vom General Wangenheim 1 oder 2 Bataillone mit der nöthigen Cavalerie geben zu lassen. Der Herzog sagt ausdrücklich in seinem Schreiben:

„Ich wünsche überhaupt, daß man keine sich darbietende Gelegenheit verliere, um den Feind anzugreifen."

Das Fouragiren machte, wie schon erwähnt, beiden Theilen viel

zu schaffen, es wurde deshalb darum immer ein kleiner Krieg geführt. Die Franzosen waren durch die Noth so gedrängt, daß sie sogar Streifereien im Rücken der alliirten Armee unternahmen und wehe den Ortschaften, wo solch ein hungriger Schwarm einfiel. Dabei war keine Partei vor einem Ueberfall sicher; es lauerte immer die eine auf die andere. Der Herzog schreibt darüber vom 18.:

„Wenn der Feind zu stark oder zu sehr auf seiner Hut ist, so darf man ihn nicht mit Nachtheil angreifen; aber jedes Mal, wenn es sich darum handelt, zu fouragiren, so scheint es mir in der Ordnung, daß wir ihm dasselbe Schlimme bereiten, was er uns in den letzteren vergangenen Tagen zugefügt hat, indem man durch Begünstigung der Holzungen kleine Partieen herumschleichen läßt, um von hinten über die Fourageurs herzufallen. Dies ist nicht immer anwendbar, doch glaube ich, wenn man es versucht, daß es doch einige Male gelingt."

Diese Art Kriegsführung konnte keinem ehrlichen Soldaten zusagen, am allerwenigsten dem Herzog und Riedesel; und doch sah sich letzterer häufig in die Nothwendigkeit versetzt, alle Mittel anzuwenden, um das Nothwendigste herbeizuschaffen, da auch seine Reiterei damals unsäglich litt. Zwar war bei den Alliirten Alles besser geordnet, jeder Reitertruppe waren eine bestimmte Anzahl Ortschaften oder ganze Aemter zur Fouragirung angewiesen, und der Herzog hielt streng darauf, daß kein Commandeur in den Bezirk des andern fiel; allein die meisten Landstriche waren zu sehr mitgenommen, als daß sie das Nöthigste hätten liefern können, und dazu kamen noch die Einfälle des Feindes. Riedesel hatte zudem noch oft die Aufgabe, nicht nur für seine Mannschaften zu sorgen, sondern auch für andere Abtheilungen. Er und Freitag selbst waren zu ihrer Fouragirung auf Lauterbach und Herbstein angewiesen; er war also genöthigt aus den Besitzungen seiner Familie, also auf Kosten derselben, das Nöthigste beizutreiben und er that es als redlicher Soldat, der zunächst das Wohl für die Seinen und für den Dienst im Auge hat.

Die feindliche Cavalerie hatte zum Theil schon Mitte October Cantonnirungsquartiere bezogen.

Die Nachrichten, die der Herzog gegen Ende October darüber

erhielt, machten ihn für seine Stellung auf dem rechten Flügel etwas besorgt; er schreibt darüber am 29. October:

„Das Cantonnement der feindlichen Cavalerie ist sehr zweideutig. Wenn die Feinde viel in die Gegenden von Grünberg, Lich und Hungen verlegen, wie Sie mir geschrieben haben, so befinden sie sich an unserer Flanke. Ich ersuche Sie weder Mühe noch Geld zu sparen, um von Allem unterrichtet zu seyn, was in den Cantonnements vorgeht, namentlich ob sich die Anzahl der Truppen vermehrt und ob man auch Infanterie dahin marschiren läßt."

Am 30. erhielt der Herzog vom Commandanten von Herzberg, dem hessischen Lieutenant Rall, einen Entwurf zugeschickt, der darauf abzielte, den in der Nähe liegenden Parteigänger Bott aufzuheben. Der Herzog genehmigt dieses und weist denselben an den Oberstlieutenant Riedesel, um mit diesem das Weitere zur Ausführung zu besprechen.

Der Prinz Friedrich hatte sogleich Cassel eingeschlossen, als die französischen Marschälle sich genöthigt gesehen hatten, sich aus dortiger Gegend zu entfernen und diese Stadt ihrer eigenen Vertheidigung zu überlassen. Die eigentliche Belagerung nahm jedoch der Prinz erst am 16. October vor, nachdem der General Ahlefeld mit 8 Bataillonen zu ihm gestoßen war.

Der General Diesbach als Commandant in Cassel wehrte sich so lange tapfer, als seine Lebensmittel ausreichten; als aber diese aufgezehrt waren und er auf keinen Entsatz mehr hoffen konnte, so mußte er am 1. November capituliren. Er erhielt mit seiner Besatzung einen freien und ehrenvollen Abzug.

Der Herzog schreibt am 7. November über des General Diesbach Marsch:

„Diesbach ist am 5. in Rotenburg angekommen, wo er einen Rasttag hielt. Heute marschirt er nach Hirschfeld, so daß er den 9. oder 10. November in Fulda ankommen wird.

Ich theile Ihnen dieses deshalb mit, damit sie in Bezug darauf Ihre Anstalten treffen können, um ihn beobachten zu lassen, während er an Ihnen vorüber geht."

Der General Diesbach mußte nämlich eine Strecke Weges durch die alliirte Armee marschiren. Da seine Truppen noch bewaff-

net waren, so hatte er sich in der Capitulation verbindlich gemacht: die alliirten Truppen in keiner Weise zu beunruhigen; auch mußte er die Tour angeben, die er einschlagen wollte. Diese hielt er jedoch nicht ganz ein, denn statt über Fulda zu gehen, nahm er seinen Marsch über Lauterbach, Ulrichstein und Grimberg, nach einer Meldung Riedesel's an den Herzog.

Am 10. schreibt der Herzog: daß Riedesel keinen Angriff mehr unternehmen solle, da die Friedenspräliminarien jeden Augenblick aus London erwartet würden. Doch sollen die Truppen immer wachsam und auf ihrer Hut sein.

Am 14. November schickte der Herzog dem Lord Cavendish, der im Münster'schen stand, das Regiment Bauer zur Verstärkung zu, das seinen Weg über Ham nahm, und vom Obersten Pfuel befehligt wurde. Der Oberstlieutenant von Riedesel war vom Herzog beauftragt ihm diesen Befehl und die weitern Instructionen mitzutheilen.

Kurz darauf wurde Riedesel von einem Unwohlsein in Folge der heftigen Anstrengungen befallen, von dem er jedoch bald wieder genas.

An eben diesem Tage war noch ein Courier von London im Hauptquartier eingetroffen, der von Sr. Brittischen Majestät den Befehl überbrachte: bis auf Weiteres alle Feindseligkeiten einzustellen. Am 15. erschien folgender Armeebefehl:

„Se. Hochfürstl. Durchl. der Hertzog, lassen der Armée hierdurch bekannt machen, daß Dieselben gestern von Sr. Großbrittannischen Majestät die Nachricht erhalten, daß den 3. dieses die Präliminarien des Friedens zu Fontainebleau unterzeichnet worden. Se. Hochfürstl. Durchl. haben zugleich Vollmacht erhalten, mit der französischen Generalität wegen des Stillstandes der Waffen in Unterhandlung zu treten, wozu denn auch bereits der Anfang gemacht worden.

Se. Hochfürstl. Durchl. befehlen allso, daß bis zu Endigung dieses Geschäfftes und das alles mit der gegenseitigen Generalität arrangiret: von dato an, alle Feindseligkeiten und Thätlichkeiten eingestellet, und man sich derselben gänzlich zu enthalten habe: wo-

von die Herren Generals und Commandeurs, denen Truppen und Vorposten so unter dero Ordre stehen, sofort part von geben werden, und dieserhalben gehörig instruiren.

Kirchhayn, 15. Novbr. 1762.

Hardenberg,
Gen.-Adj."

Noch an demselben Tage erhielt Riedesel den Befehl: seine Truppen die Cantonnirungsquartiere beziehen zu lassen.

Am 15. hatte der Herzog eine Zusammenkunft mit den beiden französischen Marschällen auf der Brückenmühle, wobei der Waffenstillstand, und die Grenzen der Winterquartiere für die beiderseitigen Truppen festgestellt wurden. Am 16. marschirte die französische Armee in die Winterquartiere, nachdem Tags vorher ihre schwere Artillerie nach Frankfurt geschickt worden war. Gleich darauf gingen auch die alliirten Truppen in die Winterquartiere. Am 19. verließ der Herzog sein bisheriges Hauptquartier zu Kirchhain, ging am 20. nach Arolsen und kam am 23. in Neuhaus an, wo er so lange zu bleiben beschloß, bis das Weitere von den Mächten beschlossen worden sei.

Am 2. December erhielt er die officiellen Nachrichten über den Friedensschluß. Die Truppen wurden von nun an nach und nach entlassen. Am 20. December verließen die englischen ihre Winterquartiere, um an die niederländischen Küsten zu marschiren, von wo sie in ihre Heimath eingeschifft werden sollten. Bei Dortmund versammelten sich die preußischen. Auch die andern Kriegsvölker zogen nach und nach in ihre Heimath ab. Alle trennten sich mit Wehmuth von dem geliebten Feldherrn, der sie so oft zum Siege geführt, wie ein Vater für ihre Bedürfnisse gesorgt, und sie so menschlich behandelt hatte. Der Herzog spendete allen noch das verdiente Lob und nahm in herzlichen Worten von ihnen Abschied.

Am 24. ging er nach Hameln, seine Generale und Adjutanten begleiteten ihn noch dahin. Er blieb dort die Nacht über, nahm am andern Morgen von seinen Lieben Abschied und ging über Hildes-

heim nach Braunschweig. Ruhm und Ehre folgten ihm als Geleite.

Der braunschweig'sche Oberstlieutenant v. Mauvillon hat das Leben dieses fürstlichen Helden aus dem Hause der tapfern Welfen, ausführlich beschrieben*); er hat ihn als Feldherrn und Menschen trefflich geschildert. Sein kriegerischer Ruhm wie seine Tugenden als Mensch waren gleich groß und bewunderungswürdig.

Der Herzog Ferdinand hatte den großen Friedrich in seinen harten Kämpfen treulich unterstützt, er war der Schild, der die heftigen Schläge auf des Königs bedrohlichster Seite auffing, und den mächtigsten Hauptgegner abhielt, sein zermalmendes Gewicht auf das schwache Häuflein der Preußen zu schleudern. Und was hielt der große, der gerechte und weise Friedrich von dem treuesten und ergebensten seiner Feldherrn? Nicht das, was er verdiente. Er überließ die alliirte Armee ihrem Schicksal und nannte zuweilen sogar ihre mit Aufopferung und Anstrengung errungenen Siege „Bagatellen". Gegen den Herzog zeigte er nicht geradezu eine Abneigung, er erkannte seine großen Talente an; allein seiner besondern Zuneigung, wie andere Generale, konnte sich Ferdinand in der letzten Zeit nie erfreuen. Des Königs Benehmen blieb immer kalt und gemessen. Der Herzog, der Niemandem wissentlich wehe that, hatte, wie alle großen Männer, seine Neider und Feinde, namentlich in der nächsten Umgebung des Königs, die nicht unterließen den sonst so klar sehenden Monarchen in seiner vorgefaßten Meinung zu bestärken. Der König correspondirte deshalb so wenig als möglich mit ihm**). Darauf beziehen sich auch von der Osten's Worte, mit denen er sein Werk schließt:

„Guter Neden! Hättest Du, in dem Hochgefühl der Wahrheit, womit Du diese Zeilen niederschriebst, ahnen können, daß eine

*) Geschichte Ferdinand's, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg von J. Mauvillon, Leipzig 1794, 2 Theile.

**) In Herrn v. Schöning's neuerem Werke über den 7jährigen Krieg, worin ein namentliches Verzeichniß der Generale angeführt ist, mit denen der König während des Krieges correspondirte, sucht der Leser den Namen des Herzogs Ferdinand vergeblich. Dieser sagt: daß Ferdinand bis kurz vor dem Ausbruch des 7jähr. Kriegs zu Friedrich's Bevorzugten gehört habe.

Zeit kommen würde, wo es zum Modeton modischer Thoren gehört, die Tugenden und Verdienste des mit Recht von Dir so innigst verehrten Helden und Menschenfreundes herabzuwürdigen, Du würdest die Blätter, die ich jetzt mit Gefühlen, den Deinen ähnlich, aus der Hand lege, mit Deinen Thränen benetzt haben."

Die Geschichte hat seitdem über den fürstlichen Helden gerichtet; sein Ruhm gehört der Ewigkeit!

So hatte nun die alliirte Armee in Ehren ihre Aufgabe in einem Kriege gelöst, der Jahre lang in Europa mit allen Schrecknissen wüthete.

Aus dem Vorliegenden ist wohl zur Genüge ersehen worden, in welchen Beziehungen Riedesel zu dem Herzoge stand, wie er sich dessen ganzen Vertrauens zu erfreuen hatte und was der Herzog auf seine Fähigkeiten, seine Umsicht und seine Bravour hielt. Wir finden aber auch bei näherer Betrachtung: daß Riedesel's Leistungen und sein Einfluß auf den Herzog während dieses Krieges nicht so in ihrem wahren Umfange erkannt wurden und daß sie selbst Denen zum Theil unbekannt blieben, die des Herzogs Umgebung während des Krieges genau kennen wollten.

Selbst Mauvillon, der des Herzogs Leben ausführlich beschreibt und alle die Personen, die sonst einen unmittelbaren Einfluß auf diesen übten, nennt, erwähnt Riedesel's dabei nicht, er stellt ihn in die Kategorie Derjenigen, die er nur Andern vorzog. Es werden dabei die Lords Clinton, Cornwallis, v. Reden, v. Walmoden, v. Estorf, Malortie, v. Schlieffen, v. Wintzingerode und v. Rhetz genannt. Als Diejenigen, die in des Herzogs geheimste Pläne eingeweiht waren, werden nur der Geheimsecretair Westphal und der Generalquartiermeister Bauer erwähnt. Beide waren ausgezeichnete Männer und dem Herzog ganz ergeben; beide waren aber auch Riedesel's intimste Freunde, sie hatten vor ihm kein Geheimniß mit dem, was sie im engsten Vertrauen mit dem Herzog verhandelten.

Riedesel arbeitete nicht unmittelbar im Cabinet des Herzogs; allein er wußte Alles, was in diesem vorging und war gleichsam der Arm, mit dem der Herzog aus diesem in die einzelnen Theile der Armee hinausreichte. Beinahe jedesmal, wenn der Herzog bei einer

wichtigen Angelegenheit einen Kriegsrath oder eine Besprechung hielt, war Riedesel mit zugegen, sogar als dieser noch Rittmeister war. Jeder General und Chef in der alliirten Armee wußte auch, was Riedesel beim Herzog galt; es ist daher um so unbegreiflicher, daß Mauvillon seiner nur vorübergehend erwähnt.

Derselbe Geschichtsschreiber sagt in Bezug auf des Herzogs Scharfblick, mit dem er die vorzüglichsten Persönlichkeiten herauszufinden wußte:

„Alle Diejenigen, die er hervorgezogen hat, haben sich als besonders hervorstechende Menschen in den Diensten, worin sie gestanden haben, ausgezeichnet."

Hierüber ist noch eine passende Anekdote aufbewahrt worden. Als nämlich in spätern Jahren der Herzog Ferdinand erfuhr, daß Mirabeau über ihn geschrieben habe: er hätte seine Armee nicht selbst, sondern mit Anderer Hülfe geführt, so antwortete der Herzog lachend:

„Wenigstens muß Mirabeau gestehen, daß ich meine Helfer gut gewählt habe."

Ferdinand hörte die Meinung sachkundiger und verständiger Personen gern. Mauvillon sagt darüber:

„In des Herzogs Charakter lag weder die fürchterliche Eigenwilligkeit, noch der Eigendünkel, der Alles aus sich selbst schöpfen will, und sehr oft nach dem Ansehen hascht, Alles aus sich selbst zu schöpfen, da dieses in der That fast unmöglich ist. Aber eben so wenig hat der Herzog zu den Generalen gehört, die blos den Namen zum Commando ihrer Armee hergaben, indeß sie Andere wirklich geführt haben."

Ueber Westphal sagt derselbe Schriftsteller:

„Bei Herzog Ferdinand war nun dieser Privatsecretair der Mann, der mit ihm allein im Cabinet der Armee arbeitete und das aus zwei sehr wichtigen Gründen. Das Erste, weil es ein ganz vorzüglich guter Kopf war, dessen richtige Einsichten und Beurtheilungskraft sich auf Alles ausdehnten, was er unternahm, und das ist immer der Fall. Der zweite Grund lag darin: weil der Herzog an die Spitze einer Armee kam, wo er keinen Menschen kannte und

womit er in gar keiner Verbindung stand, wo es also keinen Menschen wundern durfte, daß er einem Mann von solchen Fähigkeiten, dessen Treue und Ergebenheit für ihn er schon kannte und erprobt hatte, sein ganzes Vertrauen schenkte, ihn in das ganze Geschäft des Felddienstes einer Armee einweihte, welches zum Theil schon bei der preußischen Armee geschehen mußte, und ihm die ganze Direction des Feldcabinets übertrug."

Westphal kannte und wußte Alles, was bei der Armee vorging. Er sonderte die eingegangenen Rapporte und andern Schreiben, die er dann dem Herzog vorlegte, auch zum Theil die Beantwortung im Namen desselben übernahm oder diese ihm zur Unterschrift vorlegte. Vieles schrieb der Herzog selbst, so weit es seine Zeit erlaubte; an Riedesel schrieb er meist eigenhändig.

War der Herzog nicht im General-Quartier anwesend, oder hatte er sich am späten Abend, erschöpft von den Anstrengungen des Tages, niedergelegt, so erbrach Westphal die an den Herzog adressirten Schreiben, er weckte ihn nur in dringenden Fällen aus dem Schlafe. Konnte eine Antwort darauf nicht verschoben werden, so übernahm er diese vorläufig. — Der Herzog hatte Westphal aus Braunschweig mitgebracht, sechs Jahre hatte er bei diesem unermüdlich und in dem Interesse der verschiedenen Cabinette gearbeitet, aber keins derselben dachte daran, ihm außer seinem spärlichen Gehalt eine Belohnung zukommen zu lassen. Er, der in seiner Stellung sich mit Hunderttausenden hätte bereichern können, brachte kaum einen Thaler mit nach Hause. Aber Herzog Ferdinand war nicht der Fürst, der solche Verdienste unbelohnt lassen konnte, denn auf seine Verwendung wurde er nach dem Kriege in den Freiherrnstand erhoben, er selbst gab ihm ein so ansehnliches Geschenk, als es seine Verhältnisse erlaubten. Seine Gunst wie seine Freundschaft erhielt er dem Treuen bis zum Tode. — Westphal wurde in den Adelstand erhoben und starb als Landdrost.

Der General-Quartiermeister Bauer war vom Herzog zu dieser Function gleichfalls ausgewählt worden. Mauvillon sagt darüber:

„Daß der Herzog in dem kleinsten, unbedeutendsten Lieutenant

des hessischen Artillerie-Corps, in Bauer, den vortrefflichsten Generalquartiermeister, den vielleicht jemals eine Armee gehabt hat, entdeckte, dazu gehört ein Scharfblick, eine Kenntniß des Geschäfts, die man nie genugsam bewundern kann."

Da dieses interessanten Mannes noch mehrere Male in diesen Blättern Erwähnung gethan werden wird, so wollen wir hier eine kurze Skizze von dessen inhaltreichem Leben geben.

Friedrich Wilhelm Bauer (Baur) wurde in Bibra, im Hanau'schen, wo sein Vater Oberförster war, geboren. Der damalige Landgraf Wilhelm VIII. unterstützte den lernbegierigen Knaben, der seine Aufmerksamkeit dadurch auf sich gezogen hatte, daß er in der Mathematik ungewöhnliche Fähigkeiten zeigte. Im Jahre 1755 ging er als Feuerwerker mit einem Hülfscorps nach England und avancirte dort zum Stückjunker. Beim Ausbruche des 7jährigen Kriegs, kehrte er 1757 nach Deutschland mit den hessischen Truppen zurück. Hier fand ihn der Herzog von Braunschweig heraus, als er seinen Generalstab bildete und er avancirte von nun an so außerordentlich schnell, daß er in einigen Jahren Oberst und General-Quartiermeister war.

1758 organisirte er bei der alliirten Armee das Pionier-Corps und erhielt vom Herzog Ferdinand die Erlaubniß, aus der Contributions-Casse ein Husaren-Regiment zu errichten, das nach ihm benannt und in der erstern Zeit auch von ihm geführt wurde. Späterhin, als seine Thätigkeit anderweit im Hauptquartier in Anspruch genommen wurde, führte Riedesel fast immer dieses Regiment, wie wir bereits aus dem Vorhergehenden ersehen haben. Dieses Regiment kam später 1763 an Preußen, wo Bauer auch in den Adelsstand erhoben wurde. Nach dem Frieden nahm er seinen Abschied und kaufte sich ein schönes Landgut in der Nähe von Bockenheim, am Main. Wie er zu diesem Gelde gekommen, ist noch eine Frage, Manche, darunter auch Mauvillon, behaupten geradezu, er habe sich seine Stellung während des Krieges zu Nutze gemacht und eine Summe von 150,000 Thalern zusammengebracht. Er hatte bereits im April 1762 geheirathet; ob ihm seine Frau einen Theil des Vermögens zubrachte, kann hier nicht nachgewiesen werden. Soviel ist

indessen gewiß, daß sich Bauer, in Bezug auf seine Finanzen, nicht so viele Scrupel machte, wie Riedesel und Westphal.

Von seiner militärischen Tüchtigkeit sprach man auch außerhalb der deutschen Grenzen; er fand deshalb Gelegenheit im Jahre 1769 als General-Major und General-Quartiermeister in russische Dienste zu treten. Dort bewährte er seinen Ruf, indem er bald Veranlassung zu neuen Auszeichnungen hatte, denn Rußland befand sich eben in einem hartnäckigen Kriege mit den Türken. Die Kaiserin Catharina II. belohnte seine Verdienste und schenkte ihm dabei ihr ganzes Vertrauen. In den Zeiten des Friedens nahm er sich anderer Dienstzweige im russischen Reiche an, namentlich verbesserte er Wasserbauten und Wasserleitungen. Bauer starb am 4. Februar 1783, hochgeachtet und reichbegütert. Das Glück hatte ihm in Allem gelächelt.

Mit dem General-Adjutant v. Reden scheint Riedesel nicht auf demselben freundlichen Fuße gestanden zu haben, wie mit Westphal und Bauer. Wir finden in seinen hinterlassenen Papieren zwar Mancherlei von ihm, aber alle Schreiben tragen fast durchgängig das Gepräge dienstlicher Form, es sind meist Dispositionen oder Armeebefehle, die Reden, im Namen des Herzogs, ausfertigte.

Reden, der im Hauptquartier sehr mit Arbeiten überhäuft war, suchte den geselligen Umgang weniger; er scheint überhaupt etwas Ernstes und Verschlossenes in seinem Charakter gehabt zu haben; im Vergleich zu Westphal und Bauer war er vielleicht etwas pedantisch und allzu bedächtig. Wir haben bis jetzt nur 2 Beispiele anführen können, worin nachgewiesen wird, daß es zwischen Riedesel und Andern zu Reibereien kam, das eine hiervon hatte Bezug auf den Adjutanten Reden, das andere auf den Obersten von Estorf.

Reden führte während des Krieges ein Tagebuch in französischer Sprache, das nach seinem Tode der Oberst August v. d. Osten veröffentlichte. Reden hatte von der ersten Bildung der alliirten Armee, bis zu deren Auflösung nach dem Frieden, als General-Adjutant bei derselben fungirt, kannte mithin deren Verhältnisse, so wie auch die beiden Feldherren, den Herzog von Cumberland und den Herzog von Braunschweig genau. Neben seinem Tage-

buche hatte er noch vieles andere Material gesammelt; er konnte sich aber bei seiner Lebzeit nicht dazu entschließen, davon Etwas der Oeffentlichkeit übergeben zu lassen, so sehr ihn auch der mit ihm befreundete Oberst von der Osten darum ersuchte.

Der Letztere schildert Reden von biederem Charakter, treuer Ergebenheit gegen den Feldherrn, so wie musterhaft pünktlich in seinen Geschäften. Die von ihm ausgearbeiteten Dispositionen und Ordres sind mit großer Klarheit und Bestimmtheit abgefaßt.

Reden trat nach dem Frieden wieder in hannöversche Dienste zurück, wurde später General und starb hochbejahrt und geehrt, als Feldmarschall.

Wir haben weiter oben erwähnt gefunden, daß wir auf den Capitain Günther wieder zurückkommen würden; wir wollen dieser Zusage hier schließlich noch nachkommen.

Günther stand als Rittmeister bei Malachowsky-Husaren, die der Oberstlieutenant von Jeanneret befehligte. Er hatte noch einen jüngern Bruder, der ebenfalls als Officier in der alliirten Armee, wahrscheinlich bei den dort befindlichen preußischen Truppen diente. Der Erstere wurde nach dem Frieden zum 6. Cürassier-Regiment versetzt, dann zum 5. Husaren-Regiment. Später erhielt er das Regiment Bosniaken, die Pflanzschule der preußischen Uhlanen. Früher war dieses ein von Friedrich II. aus verschiedenen Nationen zusammengewürfeltes kleines Corps, das mit der Lanze bewaffnet und in den schlesischen Kriegen zuerst verwendet wurde, um den herumschwärmenden Cosacken eine gleiche Waffe entgegen zu stellen. Dieses Corps war ein roher, undisciplinirter Haufe: erst Günther brachte diesen etwas zur Ordnung und bildete aus ihm die eigentlichen Lanzenreiter.

Nach der Theilung Polens fungirte Günther eine Zeit lang in dem Theile, der Preußen zugefallen war, als interimistischer Großkanzler. Er war als Soldat, Gelehrter und Mensch ein gleich achtungswürdiger Mann; aber in seiner Lebensweise ein Original, wie man ein solches, in seiner Stellung, nur selten finden mag.

Droysen erwähnt seiner in seinem vortrefflichen Werke „York's Leben“ mehrere Male, er nennt ihn den „Unvergleichlichen“ und

entwirft von ihm eine der schönsten Charakterskizzen (Th. 1, S. 87). Wir verweisen hier auf dieses Buch.

Nach diesem hatte Günther das Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams abgelegt; er hatte nie ein Weib berührt und seine Mäßigkeit soll so weit gegangen sein, daß er sich in den spätern Jahren sogar den Genuß des Fleisches versagte. Für sich brauchte er nur 300 Thlr. von seinem Gehalt.

Er war während des Krieges in die preußische Armee eingetreten, vorher war er Candidat der Theologie gewesen. Sein Charakter war ein seltenes Gemisch von Kühnheit und Accuratesse, von gebieterischer Gewalt und milder Herzensgüte.

Vor seinen Bosniaken hielt er einstmals vor einem Treffen folgende Anrede:

„Alles ist reiflich und wohl überlegt, auch ich habe gethan, was zu allen Dingen Segen bringt, habe Gott den Herrn um seinen allmächtigen Beistand angefleht; wenn wir aber doch nicht gewinnen, so hole Euch verfluchte Kerle alle der Teufel, denn Ihr seid dann daran schuld!"

Einige leiteten seinen Ursprung väterlicher Seite hoch hinauf, obgleich er der Sohn der schönen Predigersfrau von Neu-Ruppin war. Dies Alles verlieh ihm den Reiz des Geheimnißvollen und Sonderbaren. —

Nach seiner oft harten Außenseite, die er seinen noch immer rüden Untergebenen mehr zeigen mußte, als wollte, sollte man auf entsprechende Gefühle in seinem Innern schließen können; aber sein Charakter war, wie schon gesagt, bei aller Strenge mild. Sein Gefühl für alles Edlere war warm, ja begeistert, sein Geist war frei und aufgeklärt, viele Jahre seinem Zeitalter voraus. Er kannte alle in- und ausländischen bessern Schriftsteller, namentlich französische. In Voltaire's Schriften war er ganz zu Hause.

Von den vielen dienstlichen Schreiben und freundschaftlichen Briefen, die sich noch in Riedesel's schriftlichem Nachlasse vorfinden, soll nur einer im Anhange hier beigegeben werden, der insofern interessant ist, als er über Günther's räthselhaften Charakter manchen Aufschluß giebt.

Viertes Kapitel.

Friedensjahre.

Der Freiherr von Riedesel hatte sich während der Kriegsjahre mannigfacher Beweise huldreichen Wohlwollens von Seiten seines fürstlichen Feldherrn zu erfreuen gehabt, der seine treue Ergebenheit mit steter Liebe und Vertrauen in väterlicher Weise belohnte; allein die glücklichste Ueberraschung sollte ihm noch von diesem vor der Trennung aus dem letzten Hauptquartier bereitet werden.

Als gegen Ende des Jahres 1762 die Friedensgerüchte allmälig zur Gewißheit wurden, da wagte es Riedesel dem Drange seines Herzens zu folgen und den Herzog, indem er ihm sein Verhältniß zu Fräulein von Massow mittheilte, um dessen Genehmigung zu einer ehelichen Verbindung in aller Form zu ersuchen. Der Herzog, der schon längst darum wußte, ertheilte diese gern und gratulirte auf das Huldreichste. Da weder Riedesel's noch des Fräulein von Massow Eltern ihre förmliche Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben hatten, so erbot sich der Herzog, nach damaligem Brauche, den Freiersmann zu machen, und um deren Genehmigung selbst nachzusuchen. Er schrieb daher vorerst an seinen Bruder, den regierenden Herzog und als dessen Genehmigung eingegangen war, wendete er sich am 12. December an die beiderseitigen Eltern der Liebenden, die, unter so bewandten Umständen, ihre Einwilligung bereitwilligst gaben.

Dabei wollte es aber der so gütige Herzog noch nicht bewenden lassen, er selbst wollte die Hochzeit in seinem Hauptquartier ausrichten;

es sollten die letzten Tage in diesem Jahre noch in freudigem und heiterem Beisammensein, nach so vielen Entbehrungen und Gefahren, verbracht werden.

Riedesel hatte am 13. December an seinen Vater geschrieben, hatte um dessen Genehmigung und Segen zu seiner Verbindung gebeten und des Herzogs Schreiben vom 12. beigelegt. Dieser ertheilte das Gewünschte und dankte auch dem Herzoge in einem verbindlichen Schreiben für die seinem Sohne von jeher erzeigte Gnade und väterliche Fürsorge. Zugleich bedauert er für den neuen Hausstand des Sohnes nicht viel zuschießen zu können, indem er noch drei andere Söhne zu unterstützen habe, was ihm bei den betroffenen Unglücksfällen während des Krieges nicht leicht werde.

Die Hochzeit war auf den 21. December vom Herzog festgesetzt worden. An diesem Tage war in dem kleinen Flecken Neuhaus reges Leben, es sprengten nicht, wie sonst, Adjutanten und Ordonnanzen ab und zu, das Ganze hatte, obgleich Alles sehr belebt war, ein friedliches Ansehen, obschon sich eine Menge Officiere und Soldaten im Orte und namentlich vor der Wohnung des Herzogs herumtrieben. Es fuhren viele Karossen an und reichgekleidete Damen stiegen aus; Alles hatte einen festlichen Anstrich.

Es ist hier nicht am Platze, die Einzelnheiten dieses Festes näher zu beschreiben, nur so viel mag noch davon erwähnt werden, daß der Herzog Alles auf das Splendideste hatte herrichten lassen und Alles in der heitersten Stimmung war. An sinnigen Aufzügen, Geschenken, Gedichten fehlte es natürlich nicht.

Der Herzog Ferdinand, der Erbprinz, der Prinz Friedrich, der General Homboldt, der Adjutant Reden, der Geheimsecretair Westphal, die Obersten Schlieffen, Oynhausen und Veltheim und Andere hatten nach einer Verabredung ihre Brustbilder in Lebensgröße in Oel malen lassen, die sie dem Bräutigam zum Gedächtniß dieses Tages schenkten*).

Vier der schönsten Damen hatten ein Gleiches gethan, sie stellten

*) Diese Bilder, die im Schlosse zu Lauterbach aufgehängt waren, wurden bei dem erwähnten Raubzuge im Jahre 1848 ebenfalls vernichtet.

die 4 Jahreszeiten vor. Die liebenswürdige Braut lächelte als Frühling.

Die junge Frau begab sich nach der Hochzeit vorläufig wieder zu ihren Eltern, bis das Röthigste zur Einrichtung der Neuvermählten getroffen war. Riedesel marschirte mit seinem Regimente nach den braunschweig'schen Landen; er kam mit diesem nach Wolfenbüttel in Garnison. Hier kaufte er sich ein Haus mit einem schönen Garten. Der Herzog Ferdinand blieb nach dem Kriege in preußischen Diensten, der König vertraute ihm die wichtigste Festung seines Reiches, Magdeburg an, wo er, als Gouverneur, seinen Wohnsitz nahm. Die Feldmarschallswürde war ihm schon früher ertheilt worden.

Riedesel war nun mit einem Male in ein glänzendes Hofleben versetzt worden, in dem er bis jetzt sich noch wenig bewegt hatte; Vieles war ihm noch neu, aber als gewandter Mann wußte er sich auch auf diesem Boden bald zurecht zu finden, ohne von seiner ihm angebornen Geradheit etwas zu verlieren.

Der Hof in Braunschweig war damals einer der glänzendsten in Deutschland. Der Herzog Carl I., der dieses Land regierte, war ein Fürst, der von seinen Unterthanen angebetet und von allen Höfen und Vornehmen hoch geachtet wurde. Bei einem schönen und majestätischen Aeußeren, war er wohlwollend, voller Geist und Witz und zeigte in Allem eine gesunde Urtheilskraft.

Seine Gemahlin, Philippine Charlotte, war eine geborne Prinzessin von Preußen. Er war mit 2 Königen verschwägert und mit der Kaiserin Maria Theresia nahe verwandt. Er liebte die Pracht und war freigebig, sein Hof war daher immer besucht. Vor Allem war er Soldatenfreund; er hielt damals eine Truppenzahl, die in keinem Verhältniß zur Größe seines Staates stand. Wir werden später darauf wieder zurückkommen.

Der Herzog Carl hatte sich gleich Anfangs am siebenjährigen Kriege betheiligt; er selbst war mit 6000 Mann in's Feld gezogen; als aber nach der so ungünstigen Convention von Kloster-Seeven die braunschweig'schen Lande vom Feinde besetzt und arg mitgenommen wurden, da ging der Landesherr mit seiner Familie nach Hamburg, wo er bis zum Friedensschlusse blieb.

Braunschweig lebte von Neuem wieder auf, als sein geliebter Herrscher nach langer Abwesenheit in seine Mauern zurückkehrte. Die Drangsale des Krieges waren vorüber, man war überzeugt, daß der wohlwollende Fürst die geschlagenen Wunden zu heilen suchen würde und überließ sich getrost der nächsten Zukunft. Der Glanz des Hofes strahlte von Neuem, bald war wieder Leben und Lust überall.

Zu jener Zeit war es, als Riedesel mit seiner jungen, liebenswürdigen Frau in Braunschweig erschien. Ob er dem Landesherrn schon früher präsentirt wurde, weiß man nicht; er wurde von diesem jedoch wie von der übrigen zahlreichen fürstlichen Familie auf das Gnädigste aufgenommen.

Gleich nach dem Kriege fand eine bedeutende Reduction der Truppen statt; es mußte jetzt eine Ersparniß bei dem Finanzwesen eintreten, denn das Land konnte nach einem so langwierigen Kriege die Kosten nicht mehr erschwingen. Auch an den Gehalten der Officiere wurden bedeutende Abzüge gemacht.

Für Diejenigen, die das Glück hatten, in die engeren Kreise des Hofes gezogen zu werden, war das eine kostspielige Sache. Herzog Carl, der viel auf äußern Anstand hielt, verlangte in Allem ein anständiges Erscheinen an seinem Hofe; dabei wurde an demselben viel gespielt.

Wir haben bereits weiter oben erwähnt, daß der Freiherr von Riedesel seinem Sohne keinen bedeutenden Zuschuß zukommen lassen konnte, des Letztern Vermögen, über das er damals verfügen konnte, war unbedeutend; er mußte sich daher in Vielem menagiren. Er gehörte zwar einer sehr begüterten Familie an, allein diese hatte theils durch den letzten Krieg gewaltig gelitten, theils warfen die Güter damals noch nicht so viel ab als heutigen Tages. Zudem war Riedesel's Vater nicht im Alleinbesitz der bedeutenden Herrschaft, auf diese hatten mehrere Linien Anspruch. Da Riedesel während des Krieges so ehrlich geblieben war, wie sein Freund Westphal, so kehrte er auch so unbemittelt, wie dieser, wieder aus dem Kampfe zurück.

Der Oberstlieutenant erschien daher im Anfang nur so viel bei Hofe, als es seine Stellung erforderte. Er führte ein glückliches

häusliches Leben und beschäftigte sich vorzugsweise im Dienst; da ihm aber noch freie Zeit genug übrig blieb, so benutzte er diese dazu, Mehreres niederzuschreiben, was auf den eben beendigten Krieg Bezug hatte. Zu bedauern ist, daß so wenig davon erhalten wurde; was noch übrig ist, sind nur einzelne Bruchstücke. Außer einem im Anhang beigegebenen Aufsatz über den General Stainville, kann mithin hier nichts weiter davon angeführt werden.

Riedesel war indeß genöthigt, auf die Verbesserung seiner Finanzen zu denken, doch nur auf eine Weise, wo er gerechte Ansprüche zu haben glaubte. Im Jahre 1760 hatte die Herrschaft Riedesel an den Cordon, den Luckner in jener Gegend gezogen hatte, bedeutende Lieferungen an Fourage und Geld machen müssen. Da diese aus einem verbündeten Lande entnommen worden waren, so sollte Alles baar bezahlt werden; da jedoch das Geld überall fehlte, so wurden meist Quittungen gegen die empfangenen Lieferungen ausgestellt. Der Cordon in jener Gegend war fast nur von Hannoveranern gebildet worden; die Summe, welche die Familie von der hannöver'schen Regierung beanspruchte, belief sich auf 46,000 Thaler.

Riedesel, der die Verhältnisse genau kannte, hatte von seinem Vater die Genehmigung erhalten, diese Ansprüche der hannöver'schen Regierung gegenüber geltend zu machen. Er erbat sich deshalb im April 1763 einen mehrwöchentlichen Urlaub nach Hannover, um an Ort und Stelle seine Angelegenheiten zu betreiben.

Doch als er dort angekommen war, schenkte man, wie sich leicht denken läßt, seinen Anträgen kein so williges Gehör, als er erwartet hatte, man zeigte allerlei Bedenklichkeiten und suchte die Sache in die Länge zu ziehen. Riedesel schrieb deshalb von Hannover aus an den Herzog Ferdinand und erbat sich dessen einflußreiche Fürsprache. Nachdem er in seinem Schreiben die Sachlage kurz auseinander gesetzt hat, sagt er unter Anderem:

„Ich habe immer auf den günstigen Augenblick gehofft, bei Ew. Durchlaucht ein Gesuch in Bezug auf diese Angelegenheit einzureichen, ob es nicht möglich sei, daß uns wenigstens die Hälfte dieser Summe aus der Contributionscasse ausgezahlt würde, was, wie ich höre, bald aufhören soll, aber in derselben ist, wie ich glaube,

gewiß noch Geld genug, um diese ansehnlichen Lieferungen mit 20,000 Thalern zu vergüten, als die Hälfte der Berechnung, die unsere Unterthanen, wie auch meine Familie und meine eigenen Eltern beanspruchen 2c."

Der Herzog schickte diese Eingabe an Westphal, indem er darunter bemerkte:

„Ich kann nicht mehr über diese Summe verfügen, deshalb ist sein Gesuch umsonst. Was kann man hier thun, um dieser Familie, namentlich Herrn von Riedesel beizustehen? Ich bitte Sie, mir Ihre Ansicht in Bezug darauf zu sagen."

Der Herzog, wohl einsehend, daß die Ansprüche der Familie Riedesel gerecht und begründet waren, that, was er thun konnte, um dieser zu ihrer Forderung zu verhelfen; allein die Staatskassen waren nach dem langwierigen Kriege erschöpft und welcher Staat hätte auch bei vollen Mitteln allen derartigen Forderungen genügen können? Der siebenjährige Krieg macht überhaupt insofern eine Ausnahme von jedem andern, als bekanntlich nach demselben kein Fuß Land von der einen Partei an die andere abgetreten, eben so wenig eine Kriegsentschädigung von irgend einem Theile bezahlt wurde. Man war des langwierigen Kampfes von allen Seiten müde, man haschte überall nach dem Friedenszweig und wollte deshalb auf ungewisse Forderungen hin den unheilvollen Kampf nicht noch mehr in die Länge ziehen.

Riedesel kehrte daher unverrichteter Sache wieder von Hannover zurück; doch war sein dortiger Aufenthalt zum Theil insofern ein angenehmer, als er manchen lieben Kameraden und Freund wieder traf, mit dem er noch kurze Zeit vorher auf dem Schlachtfeld und im Lager verkehrt hatte.

Er fand in Braunschweig wie in Wolfenbüttel bald ein sehr angenehmes Leben. Obgleich er ganz fremd dahin und in neue Verhältnisse und Kreise gekommen war, so war er dort doch bald bekannt und überall gern gesehen, wozu seine und seiner Gemahlin Liebenswürdigkeit Vieles beitrug. Der Erbprinz, so wie der Prinz Friedrich, nahmen sich auch hier seiner auf das Freundlichste an. Mit dem Herzog Ferdinand blieb er in stetem Briefwechsel.

Der Dienst im Braunschweig'schen wurde streng und pünktlich

gehandhabt, der Herzog, wie die Prinzen, bekümmerten sich speciell um Alles, es durfte kein Mann entlassen werden, der dem Herzog nicht vorher erst gemeldet wurde, keine Beförderung in den Unterofficierchargen konnte ohne dessen Genehmigung geschehen. Der Dienst verstieg sich dadurch freilich sehr in's Kleinliche, aber dafür ging auch Alles wie an der Schnur. Der Herzog war ein Freund von militärischem Gepränge und liebte daher Paraden aller Art über Alles. Er besuchte solche häufig und sah in Allem nach; dabei war er gegen die Leute freundlich und gnädig und ließ von Zeit zu Zeit Geschenke an Solche austheilen, die ihm besonders gefielen. Ueberhaupt wurden im Braunschweig'schen die Truppen, nach damaligem Brauche, sehr gut verpflegt und gehalten.

Riedesel's vielseitige Correspondenzen nahmen einen großen Theil seiner dienstfreien Zeit in Anspruch. Darunter findet man manches Beachtenswerthe und Originelle aus jener Zeit, dem hier ein Platz angewiesen sein mag.

Es finden sich unter Anderm mehrere Briefe von einem Reichsfreiherrn von Geuder, einem nahen Verwandten von Riedesel's Frau vor, der von Zeit zu Zeit die Neuigkeiten aus Berlin und Potsdam berichtet. Aus einem Briefe vom 9. April 1763 aus Berlin wollen wir hier eine Stelle anführen, aus der zu ersehen sein mag, wie der große Friedrich nach dem Frieden seine Familie beschenkte. Diese lautet:

„Man weiß den eigentlichen Tag noch nicht, wann der König von hier nach Potsdam gehen werde. Inzwischen haben Se. Majestät unter der Königl. Familie sehr considerable Präsenter austheilen lassen. Ihre Majestät die Königin haben 5000 Thlr. an baarem Gelde bekommen. Die Prinzessin von Preußen Königl. Hoheit eine mit Brillanten besetzte goldne Dose; die Prinzessin Gemahlin des Prinzen Heinrich eine dergleichen Uhr; die Prinzessin Ferdinand einen kostbaren Ring und die Prinzessin Amalie 4000 Thlr. baar. Die Prinzessin Wilhelmine ein reiches Stück Stoff zu einer Robe."

Derselbe theilt auch die Nachricht mit: daß Riedesel's Schwiegervater zum Minister ernannt worden sei. Dieser machte nun

ein noch größeres Haus wie früher als Präsident, wo 45 Paare in 2 Sälen tanzten und Soupers von 100 Couverts zu finden waren. Er eröffnete den Ball gewöhnlich selbst, der bis Morgens gegen 3 bis 4 Uhr dauerte. Es ging also schon im nächsten Winter nach dem Frieden recht munter in Berlin her, wohin schon wieder Viele mit ihren Habseligkeiten strömten, um das Langentbehrte wieder nachzuholen. Auch Riedesel ging mit seiner jungen Frau im Verlaufe dieses Winters auf einige Zeit nach Berlin, wo es ihm sowohl im Hause seines gastlichen Schwiegervaters, als auch bei den dortigen vielen Bekanntschaften, an Amüsements aller Art nicht fehlte. Der freundliche Herr Vetter, Herr von Geuder, ist so gefällig ihm vor der Abreise aus Braunschweig die „Berlin'schen Nachrichten" zu übersenden, in denen ein kurzes Programm für die Winterfeste angeführt ist. In diesem ist vom 8. December 1763 zu lesen:

„Auf Sr. Majestät allergnädigsten Befehl sind die Winterplaisirs, welche den 18. d. M. anfangen, und 6 Wochen hindurch fortdauern werden, folgendermaßen reguliret worden: des Sonntags wird allezeit Cour bei Ihrer Majestät der Königin seyn. Des Montags wird eine Opera comique auf dem Schloß-Schauplatz vorgestellet; des Dienstags wird eben daselbst französische Comödie aufgeführt werden; des Mittwochs ist Apartement bei der Prinzessin von Preußen, Königl. Hoheit; des Donnerstags Redoute im Opernhause; des Freitags wird wiederum eine Opera comique auf dem Schloß-Schauplatze stattfinden, des Sonnabends aber nichts aufgeführet werden."

In der Stadt und in den Privatzirkeln ging es noch munterer her, denn derselbe schreibt unter Anderem: „Sie ersehen also hieraus, daß es uns an Sausen und Brausen hier nicht fehlet, und wenn es gleich bei Hofe nicht geschiehet, so versäumet man es doch nicht in der Stadt."

Als damals Riedesel mit seiner jungen Frau seine Schwiegereltern besuchte, hatte das leichtblütige Berlin sich bereits von den Schrecken und Drangsalen des Krieges erholt, es schwamm wieder in Lust und Wonne. Dazu kam noch manches Neue, wonach das damalige Publicum eben so gierig haschte als das gegenwärtige. Der türkische

Großherr hatte einen Gesandten hingeschickt, einen ächten Muselmann, der dort eine neue Erscheinung war, und daher nicht wenig Aufsehen erregte. Hof und Publicum wetteiferten darum, dem vornehmen Türken den Aufenthalt in der preußischen Residenz so angenehm als möglich zu machen und der rechtgläubige Bekenner des Islam suchte sich namentlich beim Publicum damit zu revangiren, daß er der Schaulust in orientalischem Pomp entgegenkam und nicht knauserig lebte. Er erhielt täglich 60 Species-Ducaten, freie Wohnung, Brennmaterial und Fourage.

Riedesel hatte das Glück bei seiner Anwesenheit in Berlin dem großen Friedrich vorgestellt zu werden. Obgleich er dessen Anerbieten, in seine Dienste zu treten, ausgeschlagen hatte, so zeigte sich doch der Monarch äußerst gnädig gegen ihn.

Zu jener Zeit kaufte Riedesel von dem Freiherrn v. Bachoff eine Präbende des Stiftes Camin für 7000 Thaler. Da bei diesem Kaufe die Genehmigung des Königs erforderlich war, so trug bei dieser Gelegenheit Riedesel sein Anliegen demselben vor, der dieses ohne Weiteres genehmigte. Er kehrte in jeder Weise sehr befriedigt wieder nach Braunschweig zurück.

Im nächsten Jahre wurde die ohnedies splendide Hofhaltung in Braunschweig noch glänzender, indem eine neue Sonne dort aufging, die von vielen Nebengestirnen begleitet war. Der Erbprinz vermählte sich nämlich in diesem Jahre mit der Prinzessin Auguste von Wales, einer Schwester des Königs Georg's des Dritten. Das braunschweig'sche Fürstenhaus wurde abermals mit einem mächtigen Königshause verschwägert.

Der Empfang des jungen Fürstenpaares wurde in den braunschweig'schen Landen auf das Glänzendste vorbereitet; der Herzog Carl benutzte diese Gelegenheit, seine Prachtliebe abermals zu entfalten und seinem geliebten Volke Gelegenheit zu geben, sich mit ihm zu freuen. Freilich kostete das große Summen, aber Herzog Carl zog diese nicht in Betracht, wo es galt den Glanz seines Hauses zu zeigen.

Den ganzen Verlauf dieser Festlichkeiten anzuführen, gestattet hier der Raum nicht, doch soll das hier davon erwähnt werden, was sich

in Riedesel's Papieren noch davon vorfindet, der dieses selbst aus jener Zeit aufgezeichnet hat. Wir ersehen auch daraus den damaligen Geschmack in Bezug auf das Arrangement solcher Festlichkeiten.

Beschreibung der Ankunft Ihro Hoheit der Erbprinzessin von Braunschweig.

„Nachdem vorigen Sonntag, als ten 19. huj. des Abends Se. Durchl. der Erbprinz ankamen, so wurden alle Anstalten zu Empfangung der Prinzessin gemacht. Bei dem Wendenthurm, eine halbe Meile von Braunschweig, wurden Zelter nebst einem Pavillon aufgeschlagen, wo Ihre Hoheit nebst dem ganzen Hof und allen fürstlichen Personen in Gesellschaft des Herzogs sich den 21. huj., oder Dienstags Mittags 11 Uhr einfanden. Ein Commando leichter Dragoner empfingen die Erbprinzessin an der Grenze, allwo der Oberforstmeister von Hoym solche complimentirte. Zwischen dem Dorfe Wenden und dem Thurm standen ein Commando Husaren; durch solche wurde Ihre Hoheit bis nach dem Pavillon escortirt, allwo die Garde dü Corps nebst einer Grenadier-Compagnie derselben alle Honneurs bezeigten. Bei dem Pavillon stiegen Ihre Hoheit aus und wurden von der Hoheit der Herzogin, dem Herzog und sämmtlichen fürstlichen Personen auf das Zärtlichste empfangen. Sie nahmen eine Collation, so in dem Pavillon servirt waren, sämmtlich zu sich und hierauf ging der Zug nach der Stadt. Den Anfang machte das Commando Husaren, hierauf eine sechsspännige Kutsche, worinnen die beiden Oberhofmeister Polenz und Döhne fuhren. 2tens vier Cavaliere vom Hofe, darauf ein Corps reitende Förster folgte. Die dritte Chaise war die des Prinzen Leopold; darauf alle übrigen Cavaliers und sämmtliche Officiere, so nicht im Dienst waren, zu drei und drei ritten.

Hierauf folgte der Wagen Ihrer Hoheit, worinnen beide Hoheiten saßen, die neue zur Linken der Herzogin. Zu beiden Seiten der Chaise ritten der Herzog, Herzog Ferdinand, Erbprinz, die Prinzen Carl und Ernst von Meklenburg. Hinter der Kutsche folgten die Reiter von der Garde dü Corps.

Hinter diesem der fünfte Wagen, mit denen zwei Prinzessinnen

Schwestern und jüngern Prinzessin. Der 6. die zwei Oberhofmeisterinnen und Frau von Bock. Der 7. die Hofdamen der Herzogin Hoheit, der 8. die Hofdamen der neuen Hoheit, der 9. die Hofdamen der Prinzessin Schwestern und zuletzt schlossen das Commando leichter Dragoner. Von dem Pavillon an wurde der Wagen Ihrer Hoheit mit mehr als Tausend Menschen begleitet, so beständig mit den Hüten schwenkten, Vivat rufen rc. ihre Freude bezeugten.

Je näher man nach der Stadt kam, desto zahlreicher wurde das Volk. Sobald die Suite von der Stadt gesehen werden konnte, wurden wir mit Abfeuern derer Kanonen und Läuten aller Glocken begrüßt und solches continuirte bis zum Aussteigen. In der Stadt war die ganze Infanterie von dem Thor an bis nach dem Schloßplatz rangiret, der Zug ging vom Fallersleben'schen Thore über den Hagenmarkt, Bohlweg, gerade nach dem Schlosse. Die Menge Menschen, so bis in die Dächer in allen Häusern standen, ist nicht zu beschreiben, der Lärm, Schreien und die Freude des Volks war ausnehmend. So wie Ihre Hoheit mit unserm Herzog waren in die Zimmer gegangen, nachdem Sie in dem Schloßhof von sämmtlichen Damen der Stadt in ihren besten Roben angezogen, waren empfangen worden, zeigten sie sich noch ein Mal dem Volke, so in einer unzähligen Menge Vivat riefen, darauf dann sämmtliche Damen präsentirt wurden und alsdann die sämmtliche Infanterie vor dem Fenster vorbeimarschirte und darauf auf dem Walle ein dreifaches Lauffreudenfeuer machten. Um 5 Uhr wurde an 4 großen Tafeln gegessen und retirirten sich darauf Ihre Hoheit. Damit beschloß dieser Tag.

Des Abends war der ganze Schloßplatz illuminirt nebst denen umstehenden Häusern.

Heute als den 22. ist Mittags um 12 Uhr große Cour in dem Palais des Erbprinzen, am Hof wird abermals sämmtliche Noblesse an 4 Tafeln gespeiset. Heute Abend ist große Oper, Thalestris, und Ball en Robe im Redoutensaal im Opernhaus."

Die Festlichkeiten gingen nun mehrere Tage lang fort. Das neuvermählte Paar gab zu Ehren der herzoglichen Familie eine eigenthümliche Fete außerhalb der Stadt, im Schäfergeschmacke jener Zeit, was

dem Volke vielen Stoff zu neuen Belustigungen gab. Lassen wir den Oberstlieutenant von Riedesel weiter erzählen.

„In der großen Allee, so hinter dem Parnasse nach Wolffenbüttel heraus gehet, waren 4 Laubenhütten auf einer jeden Seite aufgebaut, worinnen die 8 Schäferspaare saßen. Gerade gegen einander über ein jedes Paar in seiner Laubenhütte. Ihre Hoheit saßen in dem Parnasse, hatten Ihre ganze Wirthschaft neben sich, zu Ihrer Rechten war der Gärtner mit allerhand Blumen, Obst und Gemüse, zu Ihrer Linken ein Wirth mit Bier, Branntwein und Wein. Wie auch der Herr Marktschreier mit seiner Boutique im Parnasse zur Rechten von Ihrer Hoheit saßen. Der Herr Amtmann hatte Tinte und Feder vor sich, zur Linken der Schulmeister, seine Frau und die Kinder neben sich habend und sie lehrend im Katechismo. Hinterwärts stand Milch in hölzernen Schaalen. Käse, Butter, Schinken, Wurst und allerhand Bauern-Vivres.

In dieser Positur wurde der Herzog erwartet. Sowie dieser die große Gartenthür herein kam, so ging der Herr Schulz voraus mit der Schulzin, darauf Wirth und alsdann paarweise die ganze Haushaltung. Der Schulz hielt eine Anrede.

Hierauf begrüßte die Prinzessin ihre beiden neuen Schäfer, und alsdann, nachdem der Herzog die Frau Wirthin begrüßt hatte, sangen Schäfer und Schäferinnen folgendes Lied: que les plaisirs 2c. Der Graf Solms und Riedesel zogen geschwind die neuen Schäfer, deren Kleider sie schon parat hatten, an, und der Herzog begab sich in den Parnaß, um die Wirthschaft zu besehen. Ein Jeder wollte dem Herzog sein Amt zeigen, Gärtner präsentirten schöne Bouquetes. Sowie die Prinzen angezogen und bei Ihrer Schäferin in den Laubenhütten waren, so kamen alle Schäfer aus ihren Hütten und tanzten einen Schäfertanz. Nach geendigtem Tanze wurde des Landesvaters Gesundheit getrunken. Der Herr Doctor hielt eine spaßhafte Anrede.

Alsdann liefen erstlich die 8 Schäfer nach einem Schaaf, welches Prinz Friedrich gewann, und auf den Händen zweier Schäfer im Triumph herauf getragen wurde. Prinzessin Elisabeth lief mit den Schäferinnen nach einem Lamm und es geschahe Ihr desgleichen.

Alsdann fing das ganze Dorf an zu tanzen und wurde mit verschiedenen Arten von Tänzen so fortgefahren, bis gegen 10 Uhr. Der ganze Garten wurde auf das Prächtigste illuminirt und oben auf dem Parnasse wurde gegessen, alle zusammen, Schäfer und Schäferinnen erstlich, dann die Wirthschaft, der Herr Schulz aus dem Dorfe machte die Anordnung. Hatte ein Jeder die Freiheit zu thun, was er wollte, zu schreien, zu rufen. Gegen 12 Uhr wurde von Tafel aufgestanden. NB. an der Tafel war Alles mit hölzernen Tellern servirt. Nach der Tafel wurde bis um 2 Uhr noch getanzt, alsdann wir den Landesvater mit der Musik in Procession zu Bette brachten. Wir wurden den Morgen um 11 Uhr wieder auf die nämliche Art in die Allee bestellt und Alles wurde in Holz Dahlen logirt. Den Morgen frühe gaben Ihre Hoheiten ein sehr schönes déjeuner, es wurde wieder getanzt, den Mittag in der Allee gegessen, den Nachmittag allerhand Veränderung vorgenommen, Carousell geritten in Damenkleidern und dergleichen mehr. 8 Uhr Abends beurlaubten wir uns bei Ihrer Hoheit und fuhren sämmtlich wieder in die Stadt." —

Der Erbprinz zog sich, nachdem diese Festlichkeiten vorüber waren, mehr in die Stille des Privatlebens zurück; er nahm an dem geräuschvollen Hofleben nur so vielen Antheil, als er bei seiner hohen Stellung zu nehmen genöthigt war. Er war kein Freund von unnützem Aufwand und führte deshalb in seinem Haushalt eine weise Oekonomie ein. Durch und durch Soldat, beschäftigte er sich viel mit militairischen Gegenständen und kümmerte sich um Alles, was bei den braunschweig'schen Truppen vorging.

Auch Riedesel beschäftigte sich gern auf gleiche Weise, Thätigkeit war ihm ein Bedürfniß. Seitdem er nach Braunschweig gekommen war, hatte er Gelegenheit mancherlei Beobachtungen in den verschiedenen Einrichtungen des Militairwesens zu machen, dabei fand denn sein praktischer Blick Manches, was einer Verbesserung bedurfte. Namentlich die Einrichtung in Bezug auf die leichten Truppen, schien ihm noch Manches zu wünschen übrig zu lassen. Er entwarf einen Plan zu einer andern Formation derselben, in welchem er zunächst darauf Bedacht nahm: aus den verschiedenen leichten Truppentheilen ein besonderes Ganzes zu bilden und dieses nach seiner besondern

Bestimmung in entsprechender Weise und abgesondert von den anderen Truppen zu üben. Dazu mußte natürlich auch ein anderer Etat bestimmt werden.

Riedesel hatte während des Krieges die Wichtigkeit der leichten Truppen im Felde kennen gelernt, er hatte darin seine Erfahrungen praktisch gemacht. Namentlich war der Mangel an dieser Truppengattung bei der alliirten Armee immer sehr fühlbar gewesen.

So sehr er aber auch von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt war, so nahm er doch Anstand mit diesen sogleich hervorzutreten. Er fühlte wohl, daß er noch zu kurze Zeit im braunschweig'schen Dienste sei, um sich das erlauben zu können, was eigentlich Sache älterer und höher gestellter Militairs war; an Widerspruch von vielen Seiten konnte es daher nicht fehlen. Er konnte auch dem regierenden Herzog seine Wünsche und Ansichten nicht so frei vortragen, wie dem väterlich gesinnten Herzog Ferdinand.

Er wendete sich zunächst an den Erbprinzen und legte ihm seine Pläne mit der Bitte vor: an diesen nach seinem Belieben zu ändern. Dieser fand nichts dagegen einzuwenden und war dafür, diese sobald als möglich bei seinem Vater, dem regierenden Herzog einzureichen. Um ganz sicher zu gehen, schickte er diese auch noch an den Herzog Ferdinand. Dieser war ganz der Ansicht wie der Erbprinz, er versprach auch, wie dieser, die Sache beim Herzog mit zu unterstützen. Erst jetzt reichte Riedesel seinen Aufsatz am 22. März 1764 bei dem Herzog ein. Dieser antwortete zwar in einem Handschreiben vom 26. März sehr gnädig auf diese Vorschläge, lehnte sie aber vorerst ab, ohne sie geradezu zu verwerfen, indem sich über kurz oder lang von dem Einen oder dem Andern würde Gebrauch machen lassen. Der Hauptknoten lag indessen wohl in dem Kostenpunkte.

Wir haben weiter oben gelesen, wie der Herzog Ferdinand darum bemüht war, auf Riedesel's Ansuchen in Betreff der Contributionsgelder, diesem noch Etwas zu verschaffen. Der unermüdliche Westphal that auch dabei, was er konnte, und so erhielt Riedesel durch diese Vermittelung noch eine Entschädigung von 4000 Thalern; er rettete wenigstens noch Etwas aus dem Schiffbruch. Diese Summe erhielt er im September 1764. In diesem Jahre wurde auch sein

Schwager, der seitherige Hauptmann von Massow, vom König von Preußen zum wirklichen Kriegs- und Domainenrath, mit Sitz und Stimme, bei der Halberstädtischen Kammer ernannt.

Im nächsten Jahre erzeigte der Herzog Ferdinand Riedesel eine andere derartige Gefälligkeit. Er hatte nämlich bei der Reduction der Gagen, nach der Rückkehr der Truppen, bedeutend an seinem Gehalt verloren. Er wendete sich schon damals klagend an den Herzog Ferdinand und dieser legte eine derartige Fürsprache bei dem Herzog Carl ein, daß Riedesel seinen frühern Gehalt von 70 Thlr. monatlich, durch eine Chatullzulage von 30 Thalern wieder erhielt. Riedesel schreibt darüber glücklich und dankerfüllt am 7. Februar 1765 an den Herzog Ferdinand; er sagt in diesem Briefe unter Anderem:

„Ew. Durchl. habe ich lediglich diese Gnade zu verdanken, in Folge deren ich dieses Mal aus einer großen Verlegenheit gezogen worden bin, indem ich nicht wußte was ich anfangen sollte und ohne den gnädigen Beistand Ew. Durchl. würde ich den Intriguen und Kränkungen meiner Feinde erlegen sein."

Wir ersehen aus diesen Zeilen, daß Riedesel zu jener Zeit nicht die beneidenswertheste Stellung in Braunschweig hatte. Die alten Generale und Stabsoffiziere, die während des Krieges daheim geblieben waren, mochten ihn wohl mit scheelen Augen ansehen. Es ist daher zu vermuthen, daß er ohne die Protection des Herzogs Ferdinand, so wie die des Erbprinzen, wahrscheinlich niedergedrückt worden wäre. Hier hatte er einen andern Boden unter sich, wie draußen auf dem Schlachtfelde, da galt nicht immer die offene Sprache des ehrlichen Soldaten; er sollte hier, in der neuen Sphäre, erst eine Zeit der Prüfung überstehen und seine Leute kennen lernen, mit denen er von nun an zu verkehren hatte.

Der Oberst Bauer hielt sich damals an verschiedenen Orten auf, er lebte vorzugsweise der Kriegswissenschaft und bereiste die ihm noch unbekannten Schlachtfelder des 7jährigen Kriegs, um durch eigne Anschauung des Terrains seine Kenntnisse zu bereichern. Er blieb mit Riedesel in steter Correspondenz. Im August 1766 befand er sich in Schwedt, Riedesel mit seiner Frau in Berlin. Der Letztere

erhielt hier am 6. von Jenem einen Brief, in welchem es unter Anderem heißt:

„Zu Anfang künftiger Woche gehe ich nach Kunersdorf und Zorndorf. Der Markgraf hatte die Gnade für mich, desfalls an den Commandanten zu Cüstrin zu schreiben, und einen Officier zur Begleitung, sich erbeten. Ich denke Dir mündlich relations zu machen.“

Bauer hatte damals wahrscheinlich schon die Idee, in russische Dienste zu treten, denn er spricht mit Riedesel viel über polnische Verhältnisse und glaubt schon zu jener Zeit, daß er wohl einst den Polen feindlich gegenüber stehen könne.

Am 16. Januar 1767 wurde Riedesel das erste Kind, ein Sohn geboren. Er befand sich mit seiner Frau damals abermals in Berlin, die im elterlichen Hause entbunden wurde. Noch an demselben Tage meldet er dieses freudige Ereigniß dem Herzog Ferdinand und bittet diesen zugleich darum, eine Pathenstelle bei dem Kleinen zu übernehmen, und diesem die Protection und Gnade zu erhalten, die er dessen Vater seither habe angedeihen lassen. Die Königin von Preußen hatte sich schon früher zu einer Pathenstelle erboten. Diese hatten den Tauftag auf den 30. Januar bestimmt.

Der Kleine hatte sehr vornehme Pathen; diese waren: die Königin von Preußen, die verwittwete Prinzeß von Preußen, der Kronprinz von Preußen, die Prinzessin Wilhelmine von Preußen, der Prinz Heinrich von Preußen, der regierende Herzog und 2 Prinzen von Braunschweig, Prinz Friedrich von Braunschweig hob das Kind für seinen Vater, den regierenden Herzog, Herr v. Massow, Riedesel's Schwiegervater, für den Herzog Ferdinand. Der Täufling erhielt die Namen: Christian, Carl, Ludwig Ferdinand, Heinrich, Wilhelm, Herrmann, Valentin. Der splendide Herzog Carl überschickte am 18. März seinem Pathchen ein kostbares Silberservice, welches Geschenk von folgendem Handschreiben an den Vater begleitet war:

„Mein lieber Oberstlieutenant v. Riedesel ich übersende hierbei zum Paten present etwas Silberzeug, welches er seinem jungen

Sohne mitbringen wird. Ich wünsche dabei, daß er viel Vergnügen an demselben erleben möge.

Carl, Hzg. v. B.-L."

Riedesel bemerkt unter diesem Schreiben:

1) Eine Plat-Menage wohl noch einmahl so groß als unsere alte,
2) Zwey große Terrinen, auch noch einmahl so groß als die unsrige, mit 2 Schüsseln darunter,
3) Zwey Suppenkellen zum ausschöpfen,
4) Drei paar große silberne Leuchter,
5) 2 Lichtputzen mit Platten darunter.

Man sagt, es sey nicht unter 1500 Thlr. gekauft.

Der glückliche Vater sah schon im Geiste den Sohn als Soldaten, denn er schrieb am 1. December 1767 unter Anderem an den Herzog Ferdinand:

„Ich wünsche ihm, dereinst einen so liebenswürdigen Chef in dieser Welt zu finden, wie ich das Glück hatte einen solchen in Ew. Durchlaucht gefunden zu haben, welcher mir Feldherr, Beschützer, ja noch mehr — Vater war rc."

Doch die glücklichen Gatten sollten die süßen Elternfreuden nicht lange empfinden, denn der Kleine starb schon in demselben Jahre kurz nachher, als der Vater in vollem Glück die obigen Zeilen an den Herzog geschrieben hatte, am 11. December 1767.

Der Ersparniß halber wurde das schöne Husaren-Regiment, das sich im letzten Kriege einen so guten Namen erworben hatte, aufgelöst. Riedesel wurde zur Disposition gestellt, zu gleicher Zeit erhielt er aber das Patent eines herzogl. General-Adjutanten, weshalb er von nun an seine Wohnung in Braunschweig nehmen mußte.

Am 16. December 1769 war abermals der Tod in Riedesel's Familie getreten; an diesem Tage starb seine Mutter im 65. Jahre an einem Schlagfluß. Er wurde durch diese Nachricht tief erschüttert, auch bangte ihm zugleich für die Zukunft seines alten Vaters. Er schreibt darüber an den Herzog Ferdinand:

„Ich fürchte sehr für meinen Vater, seine Lage ist sehr traurig. In seinem 66. Jahre nach einer 37jährigen Ehe steht er nun ganz

allein in seinem Hause, von einem Haushalte versteht er nichts, und dabei ist er von einer Dienerschaft umgeben, welche sonst nur unter der Leitung der Hausfrau stand."

Riedesel's Vater war nämlich ein schlichter Mann, der nur sein Glück im häuslichen Leben fand. Um die Außenwelt kümmerte er sich wenig, denn er kam nur selten von seinem Schreibtische.

Am 29. März 1770 Mittags 1 Uhr wurde Riedesel eine Tochter in Braunschweig geboren, aber auch diese entriß ihm der Tod bald wieder*).

Im October desselben Jahres besuchte Riedesel seinen Vater. In einem Briefe an den Herzog Ferdinand entwirft dieser ein trauriges Bild von dessen häuslichem Leben; er hatte sich von dem harten Schlage noch nicht erholt und ließ seine Leute im Hause schalten und walten wie sie wollten. Eine große Unordnung herrschte in demselben. Der Sohn blieb einige Zeit beim gebeugten Vater und ordnete dessen Hauswesen nach Möglichkeit, indem er einige nachlässige und habsüchtige Dienstboten entfernte und zuverlässigere an deren Stelle miethete, denen er nun die nöthigsten Weisungen für die Zukunft gab.

Der alte Herr, der sich trotz aller Vorsorge seines Sohnes in den Wittwerstand nicht finden konnte, entschloß sich, trotz seiner Jahre, zu einer zweiten Heirath. Er ließ sich am 4. April 1771 in Lauterbach mit der verwittweten Frau Katharine Eleonore von Riedesel, geborene Schenk v. Schweinsberg, trauen**).

Ueber die braunschweiger Truppen hielt der Herzog alljährlich eine große Revue, gewöhnlich im Monat Mai, die mehrere Tage währte. Der Herzog Ferdinand nahm daran, wenn es irgend möglich war, Theil; auch andere Fürstlichkeiten fanden sich dazu häufig ein. Am 10. Juni 1771 ließ der Herzog die Truppen vor der eben in Braunschweig zum Besuch anwesenden Herzogin von Weimar

---

*) Diese Tochter hatte in der Taufe den Namen Philippine erhalten und starb am 2. Februar 1771.

**) Diese war vorher an Georg Volprecht Riedesel auf Altenburg, Königl. preuß. General-Lieutenant, verheirathet gewesen.

und ihren beiden Prinzen manövriren. Riedesel schreibt darüber an den Herzog Ferdinand: daß Alles gut gegangen wäre, die anwesenden hohen Fremden wären darüber voller Bewunderung und der Herzog sehr zufrieden gewesen.

Der Herzog Ferdinand lebte schon seit dem Jahre 1766 wieder in Braunschweig. Wir haben weiter oben schon erwähnt, daß das Verhältniß zwischen dem Könige und dem Herzog nicht das herzlichste war. Ein Biograph des Herzogs Ferdinand sagt: „Friedrich der Große liebte bekanntlich keine selbstständigen Generale, und Herzog Ferdinand konnte sich in einer abhängigen Stellung unmöglich wohl fühlen."

Im Jahre 1766 hielt der König die alljährliche Revue und kam auch nach Magdeburg. Bei dergleichen Gelegenheiten war er häufig sehr übel gelaunt und wehe Dem, auf den er irgend etwas hatte. Eine Kleinigkeit, ein geringes Versehen, konnte den großen König, den Weisen von Sanssouci, in den heftigsten Zorn versetzen, wobei die Ausdrücke nicht abgewogen wurden. So kam es denn bei der diesjährigen Revue auch zu einigen verdrießlichen Worten und Bemerkungen zwischen dem König und dem Herzog Ferdinand, die den letzteren der Art kränkten, daß er seinen Abschied nahm. Man sagt, das Abschiedsschreiben habe schon seit einigen Jahren in des Herzogs Schreibtisch gelegen, nichts habe darinnen gefehlt, als das Datum. Ein Beweis, wenn solches gegründet ist, daß er jeden Augenblick bereit war, dieses Gesuch einzugeben.

Der Herzog bewohnte später das in der Nähe von Braunschweig gelegene Schloß Vechelde, wo er in Zurückgezogenheit den Künsten und Wissenschaften lebte.

Am 8. August 1771, Nachts ¾ 11 Uhr wurde Riedesel's Gemahlin von einer zweiten Tochter in Berlin entbunden, die in der Taufe den Namen Auguste erhielt.

Im Herbst desselben Jahres wohnte er den Manövern in Potsdam bei. Er hatte vorher direct beim König um die Genehmigung nachgesucht, die dieser ihm in den huldreichsten Ausdrücken gewährte und ihm auch während seiner dortigen Anwesenheit mehrfach seine höchste Gnade bezeigte.

Im December desselben Jahres wurde Riedesel in der Loge Carl zur Eintracht in Braunschweig in den Freimaurerorden aufgenommen. Der Herzog Ferdinand beschäftigte sich, seitdem er sein siegreiches Schwert in die Scheide gesteckt hatte, auch viel mit der Maurerei, er war Großmeister mehrerer Logen und wirkte als solcher nach allen Seiten hin segensreich. Riedesel wurde wahrscheinlich durch dieses erhabene Vorbild hauptsächlich angeregt, diesem Orden beizutreten. Von nun an kam er mit dem Herzog Ferdinand in noch mannigfachere Berührungen, namentlich war er bald der Canal, durch den die milden Gaben und Unterstützungen in aller Stille verschämten Dürftigen und andern Unglücklichen von dem edlen Geber in so reichem Maaße zuflossen.

Im Juni 1772 gieng wieder eine Veränderung in Riedesel's Stellung und Lebensverhältnissen vor. Er wurde an Hoym's Stelle Commandeur des bisherigen Carabinier-Regiments, das in Wolfenbüttel stand. Er wurde nun dahin versetzt und konnte sein dortiges Haus wieder bewohnen, mußte aber jede Woche ein Mal nach Braunschweig, um hier seinen Adjutanten-Dienst zu verrichten.

Das Regiment hatte den Herzog Ludwig von Braunschweig-Bevern zum Chef. Mit der Ernennung zum Commandeur dieses Regiments, erhielt Riedesel das Obersten-Patent. — Das Regiment wurde gleich darauf in ein Dragoner-Regiment umgewandelt. Riedesel ging am 2. Juli nach Wolfenbüttel ab, nachdem die diesjährigen Manöver abgehalten waren. Die Revue fand am 29. und 30. Juni und am 1. Juli statt. Auf seine Veranlassung war ein neues Reglement in Bezug auf zweckmäßigeres Feuern eingeführt worden, das des Herzogs Beifall erhielt. Es waren hierzu an den Mann 20 Patronen ausgegeben worden. Die Hitze war an diesem Tage so übermäßig, daß viele Leute umfielen, und der Herzog Ferdinand in einem Briefe an Riedesel selbst sein Bedauern darüber ausspricht, daß Soldaten und Officiere so Vieles leiden müßten.

Mit bekannter Thätigkeit nahm sich Riedesel in Wolfenbüttel seines Regiments an. Die Umwandlung nahm natürlich seine Thätigkeit wieder sehr in Anspruch. Dabei schätzte er sich ganz glücklich

wieder im activen Dienst zu sein. Er schreibt darüber am 10. an den Herzog Ferdinand:

„Ich bin schon seit dem 2. d. M. hier, um mein Regiment zu exerciren und nach der neuen Anordnung herzurichten, die mit dem 1. September eintreten soll. Das Regiment wird blaßblaue Kollets erhalten, Revers und Aufschläge gelb, mit einem Federbusch à la Prussien, weiß und gelb. Jede Esquadron wird aus 50 Dragonern, 8 Carabiniers à cheval (bisher hatte es nicht mehr als 12 Carabiniers per Compagnie), 6 Unterofficieren, 2 Tambours und 3 Officieren bestehen. Der gemeine Dragoner wird 2 Thlr. 10 Gr. Löhnung und das Brod monatlich erhalten. Die Carabiniers à cheval bilden die Garde des Schlosses zu Braunschweig und die Escorte, im Fall der Noth, und die Dragoner zu Fuß werden in Wolfenbüttel als ein Bataillon Infanterie bleiben, bis die Kriegskasse im Stande sein wird, die Ration zu bezahlen, alsdann könnten sie nach und nach beritten gemacht werden. Auf diese Weise werden die Leute Soldaten bleiben, denn es ist leichter einen Soldaten beritten zu machen, als einen Bauern auf das Pferd zu setzen. Der Etat und der ganze Plan ist noch nicht genehmigt, sonst könnte ich solches Ew. Durchlaucht im Vertrauen mittheilen, aber ich habe ihn noch nicht vom Kriegs-Commissariat zurückerhalten.

Ich gehe jede Woche, Mittwochs und Sonnabends nach Braunschweig, um meinen Dienst als General-Adjutant zu thun, alsdann habe ich Gelegenheit meine Frau zu sehen. Genehmigen Ew. Durchl. ꝛc.

Riedesel."

Riedesel's zweiter Bruder, Johann Conrad, der mit ihm beim Pfarrer zu Frischborn einen Theil der Jugendjahre verlebt hatte, war später in östreichische Dienste getreten und stand seither bei der Cavalerie. Mehrere Umstände machten es ihm zu jener Zeit wünschenswerth, den östreichischen Dienst zu quittiren und da der Herzog Carl darum wußte, so bot er ihm an, in seine Dienste zu treten. Der Herzog hatte denselben schon früher kennen gelernt, als er seinen Bruder in Braunschweig besuchte und hatte Wohlgefallen an ihm ge-

funden. Zugleich wollte er auch hierdurch dem Oberst Riedesel eine Aufmerksamkeit erzeigen.

Wir ersehen das Weitere aus dessen folgendem Briefe an den Herzog Ferdinand:

„Als mein gnädigster Herr die Gnade gehabt, mir das Dragoner-Regiment anzuvertrauen, entfernte mich der Dienst in mannigfacher Weise von Seiner Person. Er schlug mir daher sehr huldreich vor, meine Charge durch meinen in österreichischen Diensten stehenden Bruder statt meiner zu ersetzen, mich versichernd, daß dieser die Gnade habe, ihm zu gefallen. Die gnädige Art und Weise, mit der mein gnädigster Herr sich meines Bruders annehmen will, die günstige Gelegenheit, ihn zu veranlassen, aus Ungarn zu kommen, dessen Klima so nachtheilig auf ihn und seine Gesundheit wirkt (denn er hat daselbst mehr denn 5 Mal das Fieber gehabt und ohne diesen Ausweg würde er dort sein Grab gefunden haben) und das Vergnügen, mit meinem Bruder fernerhin zu leben, welchen ich so sehr liebe, dieses waren zu geltende Veranlassungen, um meinem Bruder die Anträge meines gnädigsten Herrn mitzutheilen und er hat solche mit großer Freude und Erkenntlichkeit angenommen.

Mein gnädigster Herr hat überdieß noch die Gnade, ihm das Patent als Oberstlieutenant ausfertigen zu lassen und ihn als zweiten General-Adjutanten (da ich der erste bleibe) und als Kammerherrn zu ernennen, wie er denn auch denselben Gehalt beziehen wird, wie ich solchen mit derselben Prärogative erhalten habe und wird auch denselben Dienst versehen, außer daß er sich in das Specielle des Corps mischt.

Alle diese Vortheile sind für ihn um so annehmbarer, als er bereits vor diesen Anträgen mit der jungen Gräfin Hompesch*) versprochen war, eine für ihn sehr vortheilhafte Parthie, sowohl hinsichtlich der Geburt als auch in Betracht des Vermögens, denn sie wird einst mehr als 50,000 Gulden erhalten. Diese Parthie hätte nicht statt finden können, wenn mein Bruder in österreichischen

*) Johann Conrad R., 23. Erbmarschall, war 1742 in Gotha geboren und verehelichte sich mit des Grafen Sigismund v. Heyden-Hompesch Tochter.

Diensten geblieben wäre, denn die Eltern wollten ihre Tochter nicht zu weit von sich entfernt wissen.

Ich nehme dies Alles als eine göttliche Fügung hin und empfehle meinen Bruder wie mich der gütigen Gnade und der hohen Protection Ew. Hochfürstl. Durchl.

Mein gnädigster Herr wird vor der Ankunft meines Bruders nichts declariren. Ich verharre 2c.

Wolffenbüttel, am 26. September 1772.

Riedesel."

Von dieser Zeit an faßte Riedesel eigentlich erst festen Fuß auf braunschweigischem Boden. Trotz des Vertrauens des Herzogs, des Beistandes des vielvermögenden Herzogs Ferdinand's und des aufrichtigsten Wohlwollens der Prinzen, hatte er doch eine Partei am Hofe gegen sich, die es ihm noch nicht vergessen konnte, daß er als Fremder in so kurzer Zeit eine solche Stellung einnahm. Dieses verbitterte ihm das Leben mannichfach. Dazu kam, daß er während der Zeit, in welcher er nicht im activen Dienste war, sich nach einem thätigern Wirkungskreise sehnte; durch den einförmigen Adjutantendienst war er zwar gebunden, aber keineswegs in der Weise beschäftigt, wie es seinem regen Geist zusagte. Da er immer mit Bauer im Briefwechsel blieb, der sein Glück in Rußland so schnell gemacht hatte und dieser ihm in lebendigen Worten die glorreichen Siege schilderte, die er gegen die Türken erfochten hatte, während er, in den besten Mannesjahren, den Degen in der Scheide lassen mußte, so konnte es nicht fehlen, daß nach und nach der Wunsch in ihm immer mächtiger wurde, das Feld der Ehre wieder zu betreten. Rußland, das damals in einen hartnäckigen Krieg mit der Pforte verwickelt war, wo sein bester Freund eine hohe Stellung einnahm, der einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die kluge Catharina II. übte, dort konnte es ihm wohl nicht fehlen auch sein Glück zu machen. Ehe er sich jedoch zu einem entscheidenden Schritte entschloß, war er so vorsichtig, erst nähere Erkundigungen einzuziehen; er konnte sicher darauf rechnen, daß der befreundete Bauer ihm Alles ohne Rückhalt mittheilen würde.

Wir finden einige von Bauer's Briefen im Anhang angeführt,

worin sich dieser ohne Rückhalt über seine neue Stellung ausspricht, und Riedesel hatte wohl daran gethan, so vorsichtig zu Werke gegangen zu sein und eine sichere Existenz nicht gegen eine unsichere aufzugeben. Seinem Charakter wie seinem Gefühl konnte der damalige russische Dienst so wie die dortigen Verhältnisse unmöglich auf die Dauer zusagen.

Der Riedesel innig befreundete Wintzingerode bezeigte ebenfalls große Lust, den russischen Dienst mit dem deutschen zu verwechseln, vielleicht hatten beide Freunde darüber Verabredungen getroffen. Bei Letzterem waren dringendere Veranlassungen zu diesem Wechsel vorhanden. Er war ein jovialer Lebemann, brauchte mehr als er einzunehmen hatte, und war dadurch so in Schulden gerathen, daß er seine Gläubiger nicht mehr befriedigen konnte. Um seinen Plagegeistern zu entgehen und seine Lage zu verbessern, wollte er in russische Dienste treten; er kam aber von dieser Idee ab, als ihm Bauer das Nähere darüber mittheilte. Da er dem König von Preußen persönlich bekannt war, und sich im 7jährigen Kriege mannichfach ausgezeichnet hatte, so bot er diesem Monarchen seine Dienste an, der auch seinem Gesuche willfahrte. Nun kam Wintzingerode um seinen Abschied in Hessen ein, allein damit hatte es seine Schwierigkeiten, denn dort wollte man ihm diesen nicht eher geben, als bis er seine Schulden bezahlt habe. In seiner Verlegenheit wendete er sich an seinen Freund Riedesel, um bei dem Herzog ein gutes Wort für ihn einzulegen, an den er sich gleichzeitig wendete, um ihn um nichts Geringeres zu ersuchen, als für die 4000 Thaler, die er in Cassel schuldete, gut zu sagen. So freigebig und gutherzig auch sonst der Herzog war, so nahm er bei einer solchen Summe vorerst doch Anstand mit seiner Hülfe. Er schreibt darüber an Riedesel:

„Anbei meine 2 Briefe an Wintzingerode. Ich bedaure diesen Galanthomme und es betrübt mich, daß er sich in einer so verwickelten Lage befindet."

Doch ließ sich der Herzog später noch zur Hülfe bewegen, als die Verhältnisse immer mehr zu einer Entscheidung drängten. Der König hatte den Termin festgesetzt, bis zu welchem es Wintzingerode

gestattet war, in seine Dienste zu treten; war daher dieser vorüber, so war des Königs Zusage erloschen. Auf der andern Seite konnte sich Wintzingerode nicht mehr in Hessen halten, denn er mußte dort später jedenfalls den Dienst quittiren, wenn er seine Gläubiger nicht befriedigen konnte. Riedesel that hierbei Alles, um dem Freunde behülflich zu sein. Da seine Umstände es nicht erlaubten, aus eigenen Mitteln Etwas für diesen zu thun, so brachte er es nach und nach beim Herzog und dem sparsamen Erbprinzen dahin, daß Wintzingerode vom Ersteren einen Vorschuß von 1500 Thalern und vom Letztern einen Creditbrief auf eine gleiche Summe erhielt, der auf ein Banquierhaus in Berlin ausgestellt war*). Hierauf erhielt Wintzingerode in Hessen den Abschied und eilte nach Potsdam zu kommen. So half Riedesel dem Freunde und Waffengefährten.

Im December 1773 hatte Riedesel von seinen in Lauterbach stationirten Werbern einen Rekrutentransport für sein Dragoner-Regiment erhalten, das noch immer nicht beritten gemacht werden konnte. Auf den darüber an den Herzog Carl erstatteten Rapport antwortet dieser:

„Mein lieber Obrister v. Riedesel, aus desselben mir wol gewordenen gestrigen Rapport ist Mir es lieb gewesen zu ersehen, was derselbe vor schöne Recrouten von Lauterbach erhalten hat. Ich gratuliere Ihm zu sothanen Transport und wünsche darin ferner guten Fortgang. Ich approbire auch sehr, daß derselbe einen von diesen Recrouten völlig muntirt und armirt nach Lauterbach wieder mitschickt, und halte davor, daß Er diesem ein Paar Stiefel und Sporen mitgebe, damit die Leute daraus sehen, daß sie mit der Zeit beritten gemacht werden sollen. Ich verbleibe stets

Braunschweig, den 14. Decbr. 1773.

Desselben sehr affectionirter
Carl H.z. Bl."

---

*) Der Herzog schreibt am 18. Juni 1773 an Riedesel:

„Ich habe mit vieler Freude Ihren Brief gelesen und bin erfreut, Wintzingerode, den Galanthomme, aus seiner Verwickelung befreit zu sehen. Seyn Sie von meiner Discretion überzeugt."

Am 12. Mai des folgenden Jahres (1774), Abends, beschenkte Frau von Riedesel ihren Gemahl mit einer dritten Tochter, die in der Taufe den Namen Friederike erhielt.

Am 25., 26., 27. und 28. Juni manövrirten die Truppen. Nach dieser Uebung nahm Riedesel einen mehrwöchentlichen Urlaub nach Potsdam und Camin, um in Betreff seiner dortigen Stiftspräbende Einiges zu ordnen.

Der sonst so rüstige Herzog Carl von Braunschweig war schon seit einigen Jahren kränklich und konnte sich den Regierungsgeschäften nicht mehr wie sonst unterziehen; der Erbprinz hatte daher schon seit dem Jahre 1772 mit Theil an den letztern genommen. Dieser Prinz, von dem besten Willen beseelt, suchte durch möglichste Sparsamkeit dem zerrütteten Finanzwesen wieder aufzuhelfen und durch seine gegründeten Vorstellungen brachte er es bei seinem Herrn Vater dahin, daß abermals ein großer Theil der Truppen entlassen wurde. Der Glanz des Hofes erlitt auch mehrere Einschränkungen, in Folge deren ein Theil des Hofstaates aufgehoben und sogar das schöne Opernhaus geschlossen wurde.

Die große Güte des Herzogs Carl war in der letztern Zeit auf arge Weise gemißbraucht worden, Viele, die sich in seiner nächsten Umgebung befanden, suchten von dieser zu profitiren und diese Bevortheilung erstreckte sich bis in die untersten Classen der Hofdiener*).

So sehr es auch in jener Zeit an Geld fehlte, so ließ der Herzog doch niemals seine Truppen darunter leiden; kein Fürst in Deutschland hielt damals seine Truppen so gut wie er und jeder Soldat hatte wie jeder seiner Unterthanen das Recht, ihm seine Beschwerden frei vor-

---

*) Fr. Stegner erzählt in seinem Werke „Haus der Welfen" folgende Anekdote: „Als der Erbprinz in der letzten Zeit dem Herzog einst höchst entrüstet eine Rechnung über Sägenschmiere von 600 Thalern mit der Bemerkung vorlegte, daß solche ganz unerhört sei, klopfte er seinen Sohn ganz gutmüthig auf die Schulter und sagte: Wenn Eure Liebden je Holz gesägt hätten, so würden Sie gewiß anders urtheilen. Das Holzsägen ist eine sehr schwere Arbeit und kann nur durch fleißiges Schmieren erleichtert werden."

tragen zu dürfen. Mit schwerem Herzen hatte er es überwunden, einen Theil seiner schönen und wohlgeübten Truppen zu entlassen, aber dieses schwächte seine Liebhaberei für diese nicht. Nach wie vor gab es Paraden, Inspectionen und Revüen, denen er meist in Person beiwohnte und sich um Alles bekümmerte. Je älter der Herzog wurde, desto kleinlicher wurde er in allen diesen Dingen. Eine Parade dauerte gewöhnlich 2 Stunden und eine solche war alle Tage, mochte das Wetter sein, wie es wollte. Alles mußte dabei wie am Schnürchen gehen. Auf wen der Herzog nicht gut zu sprechen war, der konnte solches leicht merken, entweder ignorirte er ihn, oder wenn er ihm etwas zu sagen hatte, so geschah dieses in einem spöttelnden Tone. Die Officiere durften ihn unangemeldet ansprechen; wer von ihnen ein Anliegen hatte, wartete zu einer bestimmten Zeit in der Garderobe, durch welche der Herzog aus seinen Apartements ging; Meldungen wurden auf der Parade abgemacht. So leutselig dieser Fürst auch sonst war, so hielt er doch auf eine strenge Etikette an seinem Hofe, an dem die Sitte bis an seinen Tod herrschte, ihm den Rockzipfel zu küssen. Diesem Brauche mußten sich auch die Officiere unterziehen.

Zu Anfang des Jahres 1775 befand sich Riedesel auf seinen Besitzungen; er hielt sich vorzugsweise in Lauterbach auf. Die damaligen gespannten Verhältnisse zwischen England und Amerika bildeten zu jener Zeit das Tagesgespräch und in den Correspondenzen Riedesel's mit dem Herzog Ferdinand und dem Erbprinzen wird dieser Gegenstand häufig besprochen. Viele glaubten damals, daß England und Frankreich abermals in Feindseligkeiten verwickelt, den Krieg auf das Festland von Europa spielen würden. In Preußen dachte man schon an eine Observations-Armee, die man am Rhein aufstellen wollte, über die der Erbprinz von Braunschweig den Oberbefehl erhalten sollte*). Der Erbprinz spricht sich in klarer Weise in dem betreffenden Briefe über mehres darauf Bezügliche aus, der auch zu-

---

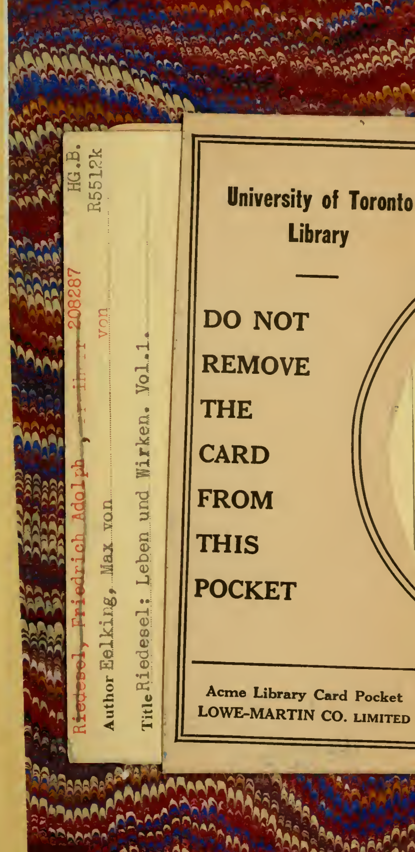
*) Vid. den darauf bezüglichen Brief des Erbprinzen von Braunschweig im Anhang.

gleich Zeugniß von der bescheidenen Denkweise des edlen Fürsten, in Bezug auf sich selbst, geben mag.

Europa sah mit großer Spannung den Ereignissen entgegen, die sich aus einem möglichen Kampfe zwischen England und seinen amerikanischen Colonieen auf dem europäischen Continente entwickeln konnten. Wir werden in dem nächsten Theile das Weitere ersehen.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.




HG.B.
R5512k
Riedesel, Friedrich Adolph, 208287
Author Eelking, Max von
Title Riedesel: Leben und Wirken. Vol.1.
University of Toronto
Library
DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET
Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

